

Analyse zur sozioökonomischen Lage in Brandenburg und Berlin

Handlungsempfehlungen zum Einsatz des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) 2014-2020



EUROPÄISCHE UNION
EU-Fonds

EFRE / ESF Investition in Ihre Zukunft
ELER Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Diese Analyse wurde finanziert aus Mitteln der EU-Fonds und des Landes Brandenburg

2012

Analyse zur sozioökonomischen Lage in Brandenburg und Berlin
Handlungsempfehlungen
zum Einsatz des Europäischen Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) 2014-2020

in Auftrag des
Ministeriums für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg

Oktober 2012

Autoren:

Von **BONNEVAL**:

Susanne Stegmann
Dietmar Welz

Von **entera**:

Thomas Horlitz
Susanne Jungmann
Karoline Pawletko
Manfred Bathke

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN	4
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN	8
VERZEICHNIS DER TABELLEN	9
1. Zusammenfassung sozioökonomische Analyse und SWOT	11
2. Programmzeitraum 2007-2013: Finanzmittel und wichtigste Ergebnisse	18
3. Sozioökonomische und umweltspezifische (Analyse der) Ausgangslage	27
3.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen in Brandenburg und Berlin	27
3.2. Räumliche Entwicklung der ländlichen Gebiete	29
3.3. Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und Klimaschutz	49
3.4. Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft	67
4. Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken	111
4.1. Priorität 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten	112
4.2. Priorität 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe	117
4.3. Priorität 3: Förderung einer Organisation einer Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft	120
4.4. Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme	122
4.5. Priorität 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft	125
4.6. Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten	128
5. Überprüfung der Ex-ante Konditionalitäten	132
6. Ableitung von Handlungsempfehlungen	139
7. Ableitung von Programmindikatoren	147
8. Literaturverzeichnis	158

ABKÜRZUNGEN

AK-E	Arbeitskrafteinheit (40 Stunden Woche)
AG	Arbeitsgruppe
Art.	Artikel
ATB	Leibniz-Institut für Agrartechnik Bornim e.V.
BB	Brandenburg
BE	Berlin
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMELV	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BGBI	Bundesgesetzblatt
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BLE	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
BÖLW	Bund ökologische Lebensmittelschaft
BTU	Brandenburgische Technische Universität Cottbus
BWI	Bundeswaldinventur
BWS	Bruttowertschöpfung
BZE	Bodenzustandserfassung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CC	cross compliance
CLLD	Community Led Local Development
CO ₂	Kohlendioxid
d. h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DE	Deutschland
DifE	Deutsches Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke
dt/ha	Dezitonne pro Hektar
EG	Europäische Gemeinschaft
e.V.	eingetragener Verein
einschl.	einschliesslich
EFRE	Europäischer Fond für Regionale Entwicklung
E/qkm	Einwohner pro Quadratkilometer
EZG	Erzeugergemeinschaften
EGE	europäischen Größeneinheit (1 EGE = 1.200 EUR Standarddeckungsbeitrag)
EIP	Europäische Innovationspartnerschaft
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
ELPM	Erhebung über Produktionsmethoden
EPLR	Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum
ESF	Europäischer Sozialfond
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EU (27)	Europäische Union mit 27 Mitgliedstaaten
EU (15)	Europäische Union mit 15 Mitgliedstaaten
EU KOM	Europäische Kommission
EUROSTAT	Statistisches Amt der Europäischen Union
ESVG	Europäisches System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung
EUR	Euro
EWT	Erwerbstätige
FEK	Fett/Eiweiß Leistung

FFH	Fauna-Flora-Habitat
FIB	Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften Finsterwalde
FH HL	Hochschule Lausitz
FÖL	Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg
FSC	Forest Stewardship Council
g.g.A.	geschützte geographische Angabe
g.U.	geschützte Ursprungsbezeichnung
g.t.S.	garantiert traditionelle Spezialität
ggü.	gegenüber
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GFZ	Deutsches GeoForschungsZentrum Potsdam
GLES	gebietsbezogene lokale Entwicklungsstrategien
GLÖZ	Guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand
GV/ GVE	Großvieheinheit
GRK	Gemeinsames Raumordnungskonzept Energie und Klima für Berlin und Brandenburg
GSR	Gemeinsamer strategischer Rahmen
ha	Hektar
HK	Horizontale Konditionalität
HNE	Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
HNV	High Nature Value
HMWB	Heavily Modified Water Body
Hrsg.	Herausgeber
HWRM-RL	Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie
IEKP	Integriertes Energie- und Klimaschutzprogramm
IFN	Institut für Fortpflanzung Landwirtschaftlicher Nutztiere Schönow
IGV	Institut für Getreideverarbeitung
IGZ	Institut für Gemüse und Zierpflanzenbau Großbeeren
IKT/ICT	Informations- und Kommunikationstechnologien
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
ILU	Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung e.V.
INKA BB	Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin
InVeKoS	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem
IÖW	Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
kg/ha	Kilogramm pro Hektar
km	Kilometer
KMU	Kleine und mittelständische Unternehmen
kreisfr.	kreisfrei
KTBL	Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft
km ²	Quadratkilometer
KULAP	Kulturlandschaftsprogramm
kWh	Kilowattstunde
l	Liter
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LAGF	Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren e.V.
LE	Ländliche Entwicklungspriorität
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)

LEP	Landesentwicklungsplan
LELF	Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung
LFB	Landesbetrieb Forst Brandenburg
LLB	Landeslabor Brandenburg
LVL	Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung
LVAT	Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung e.V. Ruhlsdorf/Groß Kreutz
LUA	Landesumweltamt Brandenburg
LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
LIB	Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
LTE	Long Term Evolution
LUGV	Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
LSG	Landschaftsschutzgebiet
m ³	Kubikmeter
Mbit/s	Megabit pro Sekunde Datenübertragungsrate
Mio.	Million(en)
MIL	Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft
MLP	Milchleistungsprüfung
MLUA	Milchwirtschaftliche Lehr- und Versuchsanstalt Oranienburg e.V.
mm	Millimeter
MUGV	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
MWFK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur
N ₂ O	Distickstoffmonoxid (Lachgas)
NSG	Naturschutzgebiet
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques (Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik)
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
OGF	Ostdeutsche Gesellschaft für Forstplanung mbH
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PEFC	Programme for the Endorsement of Forest Certification
PIK	Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung e.V.
qkm	Quadratkilometer
QS-System	Qualitätssicherungssystem
RAG	Regionale Arbeitsgruppe
RBA	Regionalstelle für Bildung im Agrarbereich
RMD	Report zu Methoden und Daten
s.u.	siehe unten
sog.	so genannt
SPA	Special Protection Area
StatBA	Statistisches Bundesamt
StMELF	Bayrisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
StO	Standartoutput
SWOT	Strengths, Weakness, Opportunities and Threats
t	Tonne(n)
t/ha/Jahr	Tonne(n) pro Hektar pro Jahr
THG	Treibhausgase
Tsd.	Tausend

u.a.	unter anderem
UBF	Untersuchungs-Beratungs- Forschungslaboratorium GmbH
UZVR	unzerschnittener verkehrsarmer Raum
VERN	Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg e.V.
VEZG	Vereinigung von Erzeugergemeinschaften und Erzeugerzusammenschlüsse
Vfm	Vorratsfestmeter
Vfm/ha	Vorratsfestmeter pro Hektar
vgl.	vergleiche
VO	Verordnung
WHG	Wasserhaushaltsgesetz
WRRL	Wasserrahmenrichtlinie
ZA	Zahlungsansprüche
ZALF	Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. Müncheberg
z. B.	zum Beispiel

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung 1: Hochwasserrisiko	48
Abbildung 2: Nationale Naturlandschaften Brandenburgs	51
Abbildung 3: Altersstruktur vorhandener Kessel nach Bundesländern (Ruhm et al. 2009).....	64
Abbildung 4: Schwankungen der landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (Index Jahr 2000 = 100) in Brandenburg, benachbarten Bundesländern und Deutschland	71
Abbildung 5: Verteilung der Ackerflächen in den Landbaugebieten	82
Abbildung 6: Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg und Deutschland (LF) im Jahr 2010.....	89
Abbildung 7: Größenstruktur der Milchvieh haltenden Betriebe und Herdenstruktur in Brandenburg (2010)	91
Abbildung 8: Größenstruktur der Legehennen Haltung und Bestandsstruktur in Brandenburg (2010)	91
Abbildung 9: Wirtschaftliche Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg und Deutschland (Standardoutput) im Jahr 2010	93
Abbildung 10: Arbeitsintensitäten in der Landwirtschaft Brandenburgs nach Betriebsgrößenklassen und Rechtsform 2010.....	98
Abbildung 11: Arbeitsintensität Milchvieh nach Herdengrößen	100
Abbildung 12: Arbeitsintensität Schweinehaltung nach Bestandsgrößen.....	100
Abbildung 13: Arbeitsintensität Zuchtsauen nach Bestandsgrößen	100
Abbildung 14: Arbeitsintensität Schafe nach Herdengrößen	100
Abbildung 15: Arbeitsintensität Ziegen nach Herdengrößen	100
Abbildung 16: Arbeitsintensität Legehennen nach Bestandsgrößen	100
Abbildung 17: Arbeitsintensität Masthühner nach Bestandsgrößen	100
Abbildung 18: Entwicklung der Kapitalausstattung der Arbeitsplätze im primären Sektor Brandenburgs, Berlins und Deutschlands.....	107
Abbildung 19: Universitäten, Forschungs- und Bildungseinrichtungen für die Land- und Ernährungswirtschaft	109

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle 1 - Zielsystem des ELER Brandenburg 2007–2013.....	19
Tabelle 2 - Stand der finanziellen Umsetzung des EPLR (bezogen auf die ELER-Mittel).....	21
Tabelle 3: Bevölkerung und Fläche der verschiedenen Gebietstypen.....	31
Tabelle 4: Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Brandenburg nach Gebietstypen (auf Basis von Kreisdaten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung).....	33
Tabelle 5: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes pro Einwohner	34
Tabelle 6: Verteilung der Wohnbevölkerung nach Gebietstypen.....	37
Tabelle 7: Regionale Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Arbeitslosigkeit.....	38
Tabelle 8: Regionale Verteilung der steuerbaren Umsätze und der Steuereinnahmekraft	39
Tabelle 9: Grundschulen im ländlichen Raum Brandenburgs.....	42
Tabelle 10: Breitbandverfügbarkeit in Brandenburg (BB) und Deutschland (DE).....	45
Tabelle 11: Gesamtschaden bzw. Gesamtaufwendungen in Folge des Sommerhochwassers 1997..	47
Tabelle 12: Durchschnittlicher Viehbesatz in Deutschland, Berlin und Brandenburg 2011.....	68
Tabelle 13: Struktur der landwirtschaftlichen Produktionswerte in Brandenburg in Anteilen der Produktionswerte pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse am gesamten landwirtschaftlichen Produktionswert in Brandenburg (%)	70
Tabelle 14: Entwicklung der sektoralen Struktur der Bruttowertschöpfung in Brandenburg, Berlin und Deutschland	70
Tabelle 15: QS-Lieferberechtigte landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung in Deutschland, Brandenburg und Berlin 2012.....	73
Tabelle 16: Verwendung des Bio-Siegels in Deutschland, Brandenburg und Berlin 2012.....	73
Tabelle 17: Standardoutputkoeffizienten ausgewählter Agrarprodukte in Brandenburg und Berlin im Vergleich (Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 2005/06 bis 2009/10)	76
Tabelle 18: Anerkannte Erzeugergemeinschaften (EZG) und Vereinigungen von Erzeugergemeinschaften (VEZG) und Erzeugerzusammenschlüsse in Brandenburg und Deutschland	77
Tabelle 19: Betriebe, Beschäftigte und Gesamtumsätze im Ernährungsgewerbe 2010 – Betriebe mit im Allgemeinen mehr als 20 Beschäftigten.....	79
Tabelle 20: Landwirtschaftliche Betriebe in Brandenburg mit Einkommenskombination 2010 (Mehrfachnennungen).....	81
Tabelle 21: Durchschnittserträge in Brandenburg im Vergleich Deutschland 2009/ 2010 in dt/ha	83
Tabelle 22: Durchschnittsleistungen aller MLP-Kühe 2011 nach Bundesländern bzw. MLP-Organisationen.....	85
Tabelle 23: Entwicklung im Anteil der Legehennenhaltungssysteme (Bezugsbasis: Betriebe mit mehr als 3000 Legehennenhaltungsplätzen, Erfassung am 1.12.)	85
Tabelle 24: Energieeffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010.....	86
Tabelle 25: Düngemittelleffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010	86
Tabelle 26: Pflanzenschutzmitteleffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010	86

Tabelle 27: Durchschnittliche Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe im Vergleich (2010).....	87
Tabelle 28: Durchschnittliche Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (2010)	88
Tabelle 29: Veränderung der Betriebsgrößenstruktur in Brandenburg 2010 gegenüber 2007	89
Tabelle 30: Durchschnittlicher Viehbestand je Haltung in Brandenburg und Berlin im Vergleich - Viehbestandserhebung im November 2011	90
Tabelle 31: Durchschnittliche wirtschaftliche Betriebsgrößen in der Landwirtschaft (2010).....	92
Tabelle 32: Durchschnittliche wirtschaftliche Betriebsgrößen der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in Standardoutput (StO)(2010)	93
Tabelle 33: Wirtschaftliche Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg, Deutschland und der EU 27 (Europäische Größeneinheit) im Jahr 2007	94
Tabelle 34: Kennzahlen der Betriebsverfassung in Brandenburg, Berlin und Deutschland 2010	95
Tabelle 35: Arbeitskräfte und Arbeitsumfang in landwirtschaftlichen Betrieben in Brandenburg und Berlin 2010.....	97
Tabelle 36: Durchschnittliche Flächen-Arbeitsintensität der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (2010) .	98
Tabelle 37: Durchschnittliche Arbeitsintensität und Arbeitsproduktivität in den neuen Bundesländern und Deutschland (2010).....	101
Tabelle 38: Aus- und Weiterbildung der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach Altersklassen und Flächenausstattung (2010)	103
Tabelle 39: Ausbildungsniveau der Betriebsleiter/ Geschäftsführer landwirtschaftlicher Betriebe nach höchstem Abschluss in Brandenburg, Berlin und Deutschland.....	103
Tabelle 40: Einzelunternehmen mit Betriebsleitern über 45 Jahre ohne oder mit ungewisser Hofnachfolge in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach Betriebsgrößenklassen (2010)	105
Tabelle 41: Zielorientierte Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013	148
Tabelle 42: Kontextbezogene Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013	149
Tabelle 43: Zusätzliche Basisindikatoren der sozioökonomischen Analyse.....	149
Tabelle 44: Wirkungsindikatoren	152
Tabelle 45: Ergebnisindikatoren.....	154
Tabelle 46: Outputindikatoren	157

1. Zusammenfassung sozioökonomische Analyse und SWOT

Der ländliche Raum Brandenburgs

Das Programmgebiet verfügt aus sozioökonomischer Sicht über eine Vielzahl ausgeprägter ökonomischer und soziokultureller sowie ökologischer Potenziale. Dazu gehören attraktive Kulturlandschaften mit regionaltypischen Eigenarten, deren historische Entwicklung durch die Erhaltung von Kultur- und Naturdenkmälern im letzten Jahrzehnt erlebbar gemacht wurde. Es gibt vielfältige landschaftlich attraktive Gebiete, die nicht nur für den überregionalen Tourismus, sondern auch als Naherholungsgebiete eine besondere Bedeutung haben. Der ländliche Raum ist Heimat für historisch-kulturelle Werte und Traditionen, die aus gesellschaftspolitischer Sicht erhalten werden müssen. Weiterhin stellt der ländliche Raum wichtige Ressourcen, die einerseits für die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sowie für die Gewinnung von Rohstoffen dienen und andererseits die Grundlage für die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme und ihre Umwelt-Dienstleistungen bilden. Dabei hat der ländliche Raum insgesamt eine zentrale Rolle für die Versorgung der städtischen Zentren in der Hauptstadtregion mit regional erzeugten Lebensmitteln. Eine besondere Aufgabe wird der ländliche Raum zukünftig bei der gesellschaftlichen Sicherung der Daseinsvorsorge unter den Bedingungen des demographischen Wandels wahrnehmen müssen, um zu vermeiden, dass die Probleme, die sich aus einer alternden Gesellschaft ergeben, weiterhin auf die Städte verlagert werden.

Auch wenn die gesamtwirtschaftliche Disparität zwischen dem ländlichen Raum und den nicht ländlich geprägten bzw. städtischen Gebieten im letzten Jahrzehnt größer geworden ist, hat der ländliche Raum aus volkswirtschaftlicher Sicht seine produktive Basis und seine volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit halten können. Die hohe Erwerbsbeteiligung der ländlichen Bevölkerung auch in peripheren und dünn besiedelten Gemeinden, verbunden mit einer hohen Mobilitätsbereitschaft, ein hoher Besitz an selbständig Gewerbetreibenden im Kleingewerbe und Handwerk, ein hohes Maß an Unternehmergeist sowie wirtschaftlich gut entwickelte einzelne Branchen (Tourismus, Gastgewerbe) verdeutlichen, dass der ländliche Raum nach wie vor einen wichtigen Wirtschaftsraum in Brandenburg darstellt, der günstige volkswirtschaftliche Voraussetzungen für produktive Investitionen bietet.

Auf dem brandenburgischen Arbeitsmarkt zeigte sich insgesamt in den letzten Jahren eine positive Entwicklung. Die regionale Verteilung der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze weist jedoch erhebliche regionale Unterschiede auf. Aufgrund der allgemeinen Notwendigkeit einer stetigen ökonomischen Effizienzsteigerung ergibt sich auch in Brandenburg eine zunehmende räumliche Konzentration von Produktionsstätten und Arbeitsplätzen. In den dünn besiedelten ländlichen Gemeinden steht dadurch mittlerweile für fast die Hälfte der hier wohnenden Arbeitnehmer kein Arbeitsplatz in Wohnortnähe zur Verfügung. Dies erfordert eine hohe Bereitschaft, weite Anfahrtswege zum Arbeitsplatz in Kauf zu nehmen. Besonders stark betroffen sind hiervon weibliche Beschäftigte. Die daraus resultierende Verschlechterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein den Abwanderungsdruck verstärkender Faktor.

Der allgemeine Bevölkerungsrückgang und die zunehmende Alterung der Gesellschaft werden sich auch in Zukunft in den ländlichen Gebieten stärker auswirken als im Berliner Umland und einigen zum weiteren Metropolenraum gehörenden Mittelzentren. Unter Berücksichtigung enger werdender kommunaler Finanzierungsspielräume wird es zukünftig schwieriger werden, in allen ländlich geprägten Gemeinden die notwendige Grundversorgung der Bevölkerung in vollem Umfang in der bisher gewohnten Form aufrecht zu erhalten. Demzufolge berücksichtigt das raumordnerische System zur Steuerung der Daseinsvorsorge in den ländlichen Gebieten die erwartbare Bevölkerungsentwicklung bei der landesplanerischen Festlegung kommunaler Aufgaben und bei den räumlichen Funktionszuweisungen. Die Daseinsvorsorge des gehobenen Bedarfes, d.h. die Gewährleistung von kommunalen Einrichtungen und Dienstleistungsangeboten des gehobenen Bedarfes, welche nicht in jeder Gemeinde vorgehalten werden können, sind auf Ebene der gebildeten Mittelbereiche, die ein

städtisches Mittelzentrum enthalten, zu gewährleisten. Die Grundversorgung ist auf der Ebene von größeren amtsfreien Gemeinden und Ämtern, die aus mehreren Gemeinden gebildet wurden, sicherzustellen. Im ländlichen Raum Brandenburgs existiert somit eine Struktur von städtisch und dörflich geprägten Gemeinden mit einem Netz von Mittelzentren, die dafür Sorge tragen sollen, dass auch periphere Regionen nicht den Anschluss an die Entwicklung verlieren. Einerseits kann aufgrund der Wahrnehmung zentralörtlicher Aufgaben der Klein- und Mittelstädte und der funktionalen Verflechtungen dieser zentralen Orte mit ihrem Umland der ländliche Raum als sozioökonomische Einheit betrachtet werden. Andererseits bestehen aber in den Dörfern und vor allem in dünn besiedelten, peripher liegenden Gemeinden kleinräumig spezifische Defizite in der Ausstattung mit notwendigen technischen, wirtschaftlichen und sozialen Infrastrukturen, die nicht durch Leistungsangebote der zentralen Orte ausgeglichen werden können. Ein Auffangen der daraus entstehenden Problemlagen ist nicht in allen Fällen durch das Zusammenwirken kleinerer Gemeinden in den Ämtern möglich gewesen.

Aufgrund der demographischen Entwicklung vollzieht sich ein Strukturwandel in der Grundversorgung. Vor allem in den dünn besiedelten Gemeinden haben sich kleinräumige Versorgungsstrukturen in weitgehend allen Bereichen reduziert. In Gemeinden mit sehr geringer Bevölkerungsdichte ist bei den bestehenden tradierten Betriebs- und Vermarktungsstrukturen sowie bei den vorgegebenen Rahmenbedingungen für öffentliche Dienstleistungen vielerorts die nachfragebedingte wirtschaftliche Tragfähigkeit unterschritten und eine räumliche Konzentration von Produktion und Dienstleistungsangeboten scheint unumgänglich.

Insgesamt besteht dabei das Risiko, dass in Folge eines fortschreitenden Rückgangs von Beschäftigungsmöglichkeiten und Grundversorgungsangeboten auf mikroregionaler Ebene der demographische Wandel durch zusätzlichen Abwanderungsdruck beschleunigt wird. Letztlich schwächt diese Entwicklung die Tragfähigkeit verbliebener Strukturen zusätzlich und hat negative Auswirkungen auf raumgebundene Branchen (wie z. B. Tourismus). Eine förderpolitische Gegensteuerung begründet sich auch aus der Notwendigkeit, zu verhindern, dass eine zu starke Reduzierung der wirtschaftlichen Leistungen des ländlichen Raums auch die Gesamtentwicklung des Landes Brandenburgs gefährden würde.

Innovative und alternative, d. h. mobile oder ambulante, nicht stationäre Grundversorgungsstrukturen, die auch in dünn besiedelten Gebieten nachhaltig tragfähig sind, wurden zwar exemplarisch entwickelt und eingeführt, sind aber in der Fläche noch nicht ausreichend vorhanden. Vielerorts fehlen multifunktionale Gemeindeeinrichtungen (Bürgerhäuser, Dorfgemeinschaftseinrichtungen), die die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Aufnahme temporärer aber regelmäßiger Dienstleistungsangebote aufnehmen könnten. Die Planung und nachhaltige Nutzung solcher Gemeinschaftseinrichtungen setzt eine mikroregionale Bedarfsanalyse und lokale Entwicklungsstrategien voraus, die unter Beteiligung der betroffenen Bevölkerung erarbeitet und umgesetzt werden. Hierfür wurden im Rahmen von LEADER in der Förderperiode 2007 – 2013 ausreichende Voraussetzungen und personelle Kapazitäten geschaffen. Im Rahmen des brandenburgischen LEADER – Ansatzes wurde praktisch die gesamte integrierte ländliche Entwicklungsförderung des EPLR von Lokalen Aktionsgruppen im Rahmen der gebietsbezogenen ländlichen Entwicklungsstrategien (GLES) erfolgreich umgesetzt.

Natur und Landschaft, Ressourceneffizienz und klimaschonende Bewirtschaftung

Das Programmgebiet ist durch einen hohen Anteil von Natura 2000-Flächen mit wertvollen Lebensräumen und Arteninventar geprägt; auf erheblichen Teilflächen liegt allerdings ein ungünstiger Erhaltungszustand vor. Trotz umfangreicher geschützter Flächen sind Lebensräume, Tier- und Pflanzenarten sowohl innerhalb als auch außerhalb von Schutzgebieten nicht gesichert bzw. entwicklungsbedürftig. Etwa ein Drittel der in der Agrarlandschaft oder im Wald vorkommenden Biotoptypen ist nach der Roten Liste der Biotoptypen Brandenburgs mindestens gefährdet. Von den 39 in Brandenburg vorkommenden FFH-Lebensraumtypen sind über zwei Drittel in ihrem Bestand gefährdet. Die Gefährdungssituation der Lebensraumtypen spiegelt sich auch im Artenrückgang wider. Mit geeigneten wiederkehrenden Maßnahmen der Flächenbewirtschaftung und -pflege sowie investiven Naturschutzmaßnah-

men muss der Erhaltungszustand der Arten und Lebensräume gesichert und verbessert werden.

Die für das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000 ausgewiesenen Gebiete umfassen 26 % der Landesfläche und damit einen deutlich höheren Anteil als in Deutschland (15,4 % bzw. der EU-27 mit 17,5 %). Im Vergleich mit dem bundesweiten Durchschnitt ist der Wald-Anteil an den FFH-Gebieten überproportional hoch. Berlin verfügt über 5.471 ha Natura 2000-Fläche mit einem Flächenanteil von gut 7 %.

Neben den naturgeprägten Landschaftsteilen bilden auch extensiv genutzte Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselemente Schwerpunktgebiete der biologischen Vielfalt. Ökologisch wertvolle land- und forstwirtschaftliche Flächen (HNV-Flächen) machen etwa 18,7 % der Agrarlandschaft aus. Im Wald haben etwa 13,6 % der Fläche HNV-Qualität (Naturnähe der Baumartenzusammensetzung).

Mit einem Waldanteil von 35,5 % zählt Brandenburg zu den walddreichsten Bundesländern. Mit 73 % Anteil an der Waldfläche und am Holzvorrat dominiert die Kiefer weiterhin maßgeblich die Baumartenzusammensetzung. Brandenburg ist bundesweit aufgrund seiner ausgedehnten Kiefernwälder, geringen Niederschlagsmengen und verbreiteten Sandböden das Land mit der höchsten Waldbrandgefährdung. Die Wälder Brandenburgs weisen schlechte kurzfristige Anpassungsmöglichkeiten an klimatische Veränderungen auf, was wiederum das Risiko weiterer negativer Folgen für die CO₂-Bindung nach sich zieht. Zur Unterstützung und Beschleunigung des Waldumbaus ist die Förderung von Waldumbaumaßnahmen notwendig.

Der Anteil der Bäume mit deutlichen Schäden lag im Jahr 2011 mit 9 % deutlich unter denen für Deutschland und Europa. Bei den Laubbäumen stellt sich die Situation mit 26,8 % allerdings wesentlich ungünstiger dar, insbesondere bei der Gruppe der Laubbäume über 60 Jahre. Für das Land Berlin ist anders als in Brandenburg seit 1991 keine deutliche Erholung des Waldzustandes festzustellen.

38 % aller Brutvogelarten im Programmgebiet sind in unterschiedlichem Maße gefährdet oder bereits ausgestorben. Während 45 % der Arten der Agrar- bzw. Offenlandschaft einen negativen Trend aufweisen, konnten sich die Vogelbestände der Wälder und Forsten leicht erholen, wenn auch nicht immer in ihren angestammten Lebensräumen. Mit zunehmender Intensivierung der Waldnutzung, verbunden mit verstärktem Altholzeinschlag, Aufflichtungen und der Energieholzgewinnung, kann auch mit einem Rückgang der Waldvogelarten gerechnet werden.

Das Programmgebiet liegt im Einzugsgebiet der Flussgebietseinheiten Elbe und Oder. Durch Staubewirtschaftung, Melioration und den Ausbau des Wasserstraßennetzes sind die Gewässer in großem Umfang verändert worden. Nur rund 6 % der Fließgewässerkörper befinden sich in Brandenburg in einem guten ökologischen Zustand. Von den 189 Standgewässerkörpern, die im Rahmen der WRRL relevant sind, weisen 17 % einen guten ökologischen Zustand auf. Für 94 % der Fließgewässerkörper und 71 % der Seen wurde Fristverlängerung in Anspruch genommen, da die Ziele der WRRL für diese Gewässer nicht bis 2015 erreicht werden können.

Insgesamt 20 der 37 Grundwasserkörper Brandenburgs weisen sowohl mengenmäßig als auch chemisch einen guten Zustand auf. Für weitere 14 Grundwasserkörper besteht Verbesserungsbedarf (22 % der Landesfläche). Da die Ziele der WRRL für diese Gewässer bis 2015 nicht erreicht werden können, wurde Fristverlängerung in Anspruch genommen.

Noch etwa 30 % der Landesfläche werden als störungsarm eingestuft (unzerschnittene verkehrssarme Räume). Dabei sind die größten störungsarmen Flächen in den äußeren Gebieten Brandenburgs zu finden, während in der Nähe Berlins nur vereinzelt unzerschnittene Räume erhalten geblieben sind. Im deutschlandweiten Vergleich besitzt Brandenburg sehr viele Räume, verliert sie aber schneller als diese.

In Brandenburg und Berlin besteht eine im Bundesvergleich relativ hohe Verletzbarkeit gegenüber voraussichtlich häufiger auftretenden und intensiveren Extremwetterereignissen in Folge des Klimawandels, gleichzeitig verfügt die Metropolregion über Forschungskompetenz

zu Klima und Klimawandel in regionalen und europäischen Netzwerken. Im Rahmen der Investitionsförderung sollten einerseits gezielt Anlagen gefördert werden, die zu mehr Energieeffizienz und damit auch zu weniger CO₂-Ausstoß führen. Andererseits sollten klimaschonende Merkmale generell als (quantifizierbares) Auswahlkriterium für die Projektförderung aufgenommen werden. Aufgrund des hohen Flächenanteils landwirtschaftlich genutzter organischer Böden muss der CO₂-Freisetzung durch entsprechende schonende und angepasste Nutzung entgegengewirkt werden.

Die durch Winderosion stark gefährdeten Böden kommen in ganz Brandenburg, mit besonders hohen Konzentrationen in den Talsandbereichen der Oder, den leichten Sandstandorten im Süden, wie auch in den Niederungsgebieten Nordwest-Brandenburgs auf insgesamt 13 % der LF vor. Für 7 % der LF gelten nach Cross Compliance Auflagen zur Minderung der Winderosion. Die Wälder Brandenburgs weisen schlechte kurzfristige Anpassungsmöglichkeiten an klimatische Veränderungen auf, was wiederum das Risiko weiterer negativer Folgen für die CO₂-Bindung nach sich zieht. Zur Unterstützung und Beschleunigung des Waldumbaus ist die Förderung von Waldumbaumaßnahmen notwendig.

Während in Brandenburg die Flächenneuanspruchnahme in den letzten zwei Jahren einen abnehmenden Trend aufwies, verzeichnete Berlin im Vergleich mit den Jahren davor eine zunehmende Flächenneuanspruchnahme. Mit 9 % der Gesamtfläche liegt der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Brandenburg deutlich unter dem bundesweiten Wert von 13 %. Bedingt durch den Stadtcharakter des Landes Berlin ist hier der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche erheblich höher (70 %). Die versiegelte Fläche hat seit dem Jahr 2000 im Programmgebiet insgesamt um 8 % ha zugenommen (Stand 2010).

Noch etwa 30 % der Landesfläche werden als störungsarm eingestuft. Dabei sind die größten störungsarmen Flächen in den äußeren Gebieten Brandenburgs zu finden, während in der Nähe Berlins nur vereinzelt unzerschnittene Räume erhalten geblieben sind. Im deutschlandweiten Vergleich besitzt Brandenburg wesentlich mehr störungsarme Räume als die übrigen Bundesländer, verliert sie aber schneller als diese.

Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft

Im Rahmen der gesamten deutschen Landwirtschaft ist die Brandenburger Landwirtschaft wettbewerbsfähig. So hat der Brandenburger Anteil an der deutschen landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung in den letzten Jahren von 4,3 % (2006) auf 5,1 % (2010) stetig zugenommen und betrug 2010 insgesamt 719 Mio. EUR. Berlins Anteil an der primären Bruttowertschöpfung Deutschland bleibt mit einigen Schwankungen im Durchschnitt seit 2001 bei 0,5 %. Die Landwirtschaft ist in allen Bundesländern wie kein anderer Sektor oder Teilsektor sehr großen Schwankungen ihrer Bruttowertschöpfung unterworfen, die zudem seit dem Jahr 2000 agrarmarktpolitisch bedingt deutlich zugenommen haben. Einkommensausgleichend wirken die Betriebsprämienzahlungen im Rahmen der ersten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (2010: Betriebsprämien-Zahlungsansprüche in Brandenburg und Berlin etwa 398 Mio. EUR) und in geringem Umfang die Ausgleichszulage.

Schwankungen der Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft sind seit jeher immer auch wetterbedingt. Dabei muss durch den Klimawandel mit häufiger auftretenden und intensiveren Extremwetterereignissen gerechnet werden, die in ihrer Folge zu Ertragseinbußen bis hin zu Ernteaussfällen in der Landwirtschaft und zu Wachstumshemmung, erhöhter Waldbrandgefahr und Zunahme der Schäden durch Insekten in der Forstwirtschaft führen können. Eine ausgearbeitete Anpassungsstrategie für die Brandenburger und Berliner Land- und Forstwirtschaft mit Lösungsmöglichkeiten fehlt bisher. Zur Minderung und Vermeidung der Folgen von Extremwetterereignissen bleiben neben betriebswirtschaftlichen Anpassungsstrategien Maßnahmen des Landschaftswasserhaushalts, Brandschutzmaßnahmen im Wald und Maßnahmen des Hochwasserschutzes evident.

Eine Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit ist über Effizienz- bzw. Produktivitätssteigerungen möglich. Als Verhältnisbegriff von Produktion(-swert) zu eingesetzter Ressource lässt sich die Produktivität/ Effizienz über die Erhöhung der produzierten Mengen und/ oder des erlösten Preises bei gleichbleibendem Ressourceneinsatz bzw. über die Verminderung der einge-

setzten Produktionsfaktoren (Arbeit (-Arbeitsproduktivität), Boden (-Flächenproduktivität), Kapital (-Kapitalproduktivität) und Umweltleistungen (-Ressourceneffizienz)) bei gleichbleibendem Produktionswert erhöhen.

Eine Produktionswertsteigerung über die Erhöhung des erzielbaren Preises lässt sich durch stärkere Ausrichtung auf Qualitätserzeugung erreichen. In Brandenburg und Berlin ist die Teilnahme an EU-, Deutschland weit und regional geführten Qualitätsprogrammen mit Ausnahme der Geflügelwirtschaft bisher eher unterdurchschnittlich. Demgegenüber ist die ökologische Landwirtschaft, die ebenfalls zur Qualitätsproduktion zu zählen ist, in Brandenburg und in Berlin weitaus bedeutender als im nationalen Durchschnitt. Die inmitten der Region Berlin/ Brandenburg liegende Stadt Berlin gilt als einer der größten Absatzmärkte für Bioprodukte und auch die Nachfrage nach regionalen Qualitätsprodukten wächst. Die stärkere Nutzung der Nachfragekapazität Berlins für Qualitäts- und Bioprodukte aus der Region Brandenburg als Möglichkeit zur Steigerung und Stabilisierung landwirtschaftlicher Erlöse ist eine der großen Herausforderungen sowohl für den Einsatz des ELER als auch für den Einsatz des EFRE, der hier im Rahmen seiner Förderung der Cluster Ernährungswirtschaft und Logistik insbesondere das Regionalmarketing Brandenburger Qualitäts- und Ökoprodukte unterstützen kann.

Die Neigung zur Bildung von Erzeugergemeinschaften oder anderen Formen der Zusammenarbeit ist in Brandenburg eher gering. Es gibt jedoch gute Beispiele für erfolgreiche partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette und erfolgreiches Regionalmarketing. Das vorhandene Know-How sollte verbreitet werden.

Eine Produktionswertsteigerung über die Erhöhung der Erntemengen (Flächenproduktivität) ist insbesondere wegen der geringen Ertragsfähigkeit der Böden in Brandenburg und Berlin vergleichsweise gering, was sich u. a. in den Anteilen benachteiligter Gebiete: 66,1 % in Brandenburg – Nordost und 86,6 % in Brandenburg – Südwest widerspiegelt. In Berlin gilt die gesamte Landwirtschaftsfläche (100 %) als benachteiligtes Gebiet. Mit Niederschlägen unter 600 mm im Jahr sind zudem Brandenburg und Berlin die trockensten Standorte Deutschlands, so dass bei der geringen Wasserhaltekapazität der sandigen Böden der Wasserhaushalt eines der größten Probleme darstellt. Ein klimawandelbedingter Trend zu abnehmenden Sommerniederschlägen bei leicht zunehmenden Winterniederschlägen ist bereits jetzt zu beobachten und bedeutet Wasserknappheit vor allem in der Wachstumsperiode. Die Herausforderung der Zukunft wird weniger die Erhöhung als die Stabilisierung der Flächenproduktivität u. a. durch Maßnahmen des Landschaftswasserhaushalts und angepasste Nutzungsstrategien u. a. zur Steigerung der Wassereffizienz sein.

Die Leistungsfähigkeit der tierischen Erzeugung ist in Brandenburg in der Milchwirtschaft und in Brandenburg/ Berlin in der Sauen- und Legehennenhaltung im Vergleich zum nationalen Durchschnitt sehr hoch. Grund für die hohe Leistungsfähigkeit sind die züchterischen Erfolge und die Verwendung hochleistungsfähigen Tiermaterials. Möglich und steigerbar sind die Leistungen in der tierischen Erzeugung durch Investitionen in die Tiergesundheit. Dies betrifft beispielsweise Stallklimamaßnahmen, Fußbodengestaltung, Beschäftigungsmaterial (Schweine), Wasserversorgung und Licht oder andere Haltungsformen.

Eine Erhöhung der Bruttowertschöpfung lässt sich auch über die Einsparung von Vorleistungen erzielen. Im nationalen Durchschnitt müssen mehr als 69 % des Produktionswertes der Landwirtschaft für Vorleistungen aufgewendet werden, darunter Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Energie, Treib- und Schmierstoffe, deren Reduktion nicht nur betriebswirtschaftlich erstrebenswert sondern auch Ziel der europäischen Strategie 2020 ist. Messbar und vergleichbar werden die Aufwendungen für Energie, Düngemittel und Pflanzenschutzmittel durch In-Bezug-Setzen zur Bruttowertschöpfung in den so genannten Effizienzen. Im Querschnittsvergleich 2010 lag die Energieeffizienz in der Landwirtschaft Brandenburgs etwas günstiger als der nationale Durchschnitt, aber niedriger als in den Nachbarländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und vor allem Sachsen-Anhalt und bei nur etwa 65 % des besten Wertes von Rheinland-Pfalz. Düngemittel- und Pflanzenschutzmitteleffizienzen

der Brandenburger Landwirtschaft liegen deutlich unter den meisten Vergleichswerten und unter dem nationalen Durchschnitt.

In Brandenburg waren 2010 insgesamt 36.505 Personen in der Landwirtschaft beschäftigt, insgesamt wurde ein Arbeitsumfang von 22 479 AK-E erbracht. Nach wie vor ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft männerdominiert: 63 % der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind männlich (D: 62 %). In Berlin waren 2010 insgesamt 264 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. Insgesamt wurde ein Arbeitsumfang von 190 AK-E erbracht. In Berlin ist der Anteil weiblicher Arbeitskräfte mit 43 % deutlich höher als in Brandenburg und im nationalen Durchschnitt.

Die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft Brandenburgs gemessen an der Bruttowertschöpfung pro Arbeitskrafteinheit (Arbeitsleistung) liegt (2010) mit 123,8 % des nationalen Wertes weit über dem deutschen Vergleichswert aber unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (137 %). Ursächlich für die im nationalen Vergleich überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität in Brandenburg sind die Bewirtschaftung großer Flächenanteile in überdurchschnittlich großen Betriebsgrößenklassen (etwa 87 % der LF in Betriebsgrößen über 200 ha LF; etwa 70 % der LF in Betriebsgrößen über 500 ha) und die überdurchschnittlich hohe berufliche Qualifikation der Betriebsleiter/ Geschäftsführer (etwa ein Drittel mit Hochschulabschluss). Insgesamt aber bleibt in Brandenburg und mehr noch in Berlin, wo die Betriebsgrößen-, Alters- und Ausbildungsstrukturen sehr viel ungünstiger sind, wie in allen anderen Bundesländern eine Produktivitätslücke des primären Sektors gegenüber den anderen Sektoren, die über einen entsprechenden Sog zur Freisetzung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft führt. Dies wird nicht zuletzt in einer prekären Hofnachfolgesituation augenfällig. In Brandenburg konnten nur 27,5 % und in Berlin sogar nur 17,2 % der Betriebsleiter von Einzelunternehmen über 45 Jahre 2010 sicher einen Betriebsnachfolger benennen. Die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit über die Erhöhung der Arbeitsproduktivität/ Entlohnung bleibt damit eine Herausforderung für die Zukunft und zwar in allen Betriebsgrößenklassen. Sie wird sich zum Teil im Generationenwechsel über Wachsen und Weichen vollziehen. Sie kann gleichzeitig über lebenslange Weiterbildung insbesondere im Management (Risiko-, Absatz-, Kostenmanagement) und eine Erhöhung der Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze erhöht werden. Rationalisierungsinvestitionen führen dabei zu weiterer Substitution von Arbeit durch Kapital. Dabei sind die Potenziale zur Arbeitseinsparung in Pflanzenbaubetrieben aller Rechtsformen in Betriebsgrößenklassen bis 200 ha und in den Vieh haltenden Betrieben signifikant hoch. Investitionen in die Qualitätserzeugung (Qualitätsprodukte, Tiergesundheit) können die Arbeitsproduktivität arbeitsplatzneutral über die Erhöhung der Wertschöpfung steigern.

Die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze ist in den neuen Bundesländern historisch bedingt immer noch unterdurchschnittlich, so dass von einer überdurchschnittlichen Kapitalproduktivität ausgegangen werden kann. Dank im nationalen Vergleich gleichmäßig hoher Bruttoanlageinvestitionen im primären Sektor ist der primäre Kapitalstock in Brandenburg kontinuierlich gewachsen und führte zu einem vergleichsweise hohen Modernitätsgrad des Anlagevermögens. Im Jahr 2009 betrug mit etwa 240 Tsd. EUR die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei in Brandenburg dennoch immer noch nur etwa 86 % des deutschen Vergleichswertes und lag damit auch etwas niedriger als im Durchschnitt der neuen Bundesländer. In Berlin ist das Bruttoanlagevermögen des primären Sektors zwischen 1995 und 2004 jährlich um durchschnittlich etwa 1 % gesunken und steigt erst seitdem (Betrachtungsraum bis 2009) um durchschnittlich 1,7 % wieder an. Die Bruttoanlageinvestitionen im primären Sektor Berlins reichen jedoch bei weitem nicht aus, die überdurchschnittliche Veralterung des Anlagevermögens aufzuhalten. In Berlin liegt die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze im primären Sektor mit knapp 130 Tsd. EUR mit Abstand am niedrigsten unter allen Bundesländern und beträgt nur 46 % des nationalen Vergleichswertes.

Wichtig sowohl für die Arbeits- als auch für die Kapitalproduktivität bleibt der Abbau von Defiziten in der Rechtssicherheit der Eigentumsverhältnisse und der infrastrukturellen Ausstat-

tung, der nur über die Bodenordnung und die Förderung des ländlichen Wegebaus erfolgen kann.

Technischer Fortschritt oder im weiteren Sinne: „Innovationen“ können die sektorale Gesamtproduktivität durch die Erhöhung des Outputs bei gegebenem Input oder die Verminderung des Inputs bei gegebenem Output über die Einführung technischer oder auch organisatorischer Neuerungen steigern. Erkennbar werden Innovationsbedarfe in der land- und forstwirtschaftlichen Praxis, in der sich jedoch nicht die Betriebsgrößen finden, die eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung unterhalten könnten. In der Praxis möglicherweise bereits erkannte Entwicklungsbedarfe aufzugreifen und der Forschung anzutragen wie andersherum Forschung und Entwicklung praxisrelevant, anwendungsorientiert und umsetzbar zu gestalten, ist eine große Herausforderung für operationelle Gruppen im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft. Die Voraussetzungen zur Bildung operationeller Gruppen in der Region sind außerordentlich gut: Zahlreiche und vielfältige Forschungsprojekte im Agrar-, Forst- und Umweltbereich kennzeichnen die Forschungsinfrastruktur in Brandenburg als besonders innovationsbezogen. Ihr gegenüber stehen landwirtschaftliche Betriebsleiter/ Geschäftsführer, die zu einem in Deutschland einzigartig hohen Anteil eine Hochschule absolviert haben und sich damit der Forschung und Innovation verbunden fühlen dürften. Dies sind beste Voraussetzungen dafür, Verbindungen zwischen bestehenden innovationsbezogenen Initiativen herzustellen, den Austausch auf der Praxisebene sowie zwischen Praxis und Wissenschaft zu gewährleisten und Sektor übergreifende sowie integrierte Ansätze für die Wertschöpfungskette zu verfolgen. Administrative Kapazitäten zur Unterstützung innovativer Ansätze konnten in der Förderperiode 2007 bis 2013 unter dem Maßnahmencode 124: „Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor“ aufgebaut werden. Darüber hinaus ist es in Vorbereitung der kommenden Förderperiode gelungen, Partner aus Forschung und Wirtschaft für eine Innovationspartnerschaft zu interessieren.

2. Programmzeitraum 2007-2013: Finanzmittel und wichtigste Ergebnisse

Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ist neben den Strukturfonds und den EU-Aktionsprogrammen ein wichtiges Instrument zur Umsetzung der Ziele der Lissabon- und Göteborg-Strategien. Nach Art. 3 der Verordnung¹ ist es der generelle Auftrag des ELER, „zur Förderung nachhaltiger Entwicklung des ländlichen Raums in der gesamten Gemeinschaft in Ergänzung zu den Markt- und Unterstützungsmaßnahmen der gemeinsamen Agrarpolitik, der Kohäsionspolitik und der gemeinsamen Fischereipolitik“ beizutragen. Dieses übergeordnete Ziel wird durch drei strategische Ziele unteretzt, die gleichzeitig die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit strategisch verankern:

- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft durch Förderung der Umstrukturierung, der Entwicklung und der Innovation;
- Verbesserung der Umwelt und der Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung;
- Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der Wirtschaft.

Diese drei strategischen Ziele werden umgesetzt über drei Schwerpunkte sowie über einen „horizontalen Schwerpunkt“ 4: LEADER, welcher den Bottom-up-Ansatz subsidiärer Projektplanung und -umsetzung im Sinne der horizontalen Priorität: Verwaltungsverbesserung und Erschließung des endogenen Entwicklungspotenzials der ländlichen Gebiete² unteretzt (siehe Tabelle 5).

Neben den strategischen Zielen gelten als Querschnittsziele „Nachhaltigkeit“ und „Chancengleichheit“, die in allen Schwerpunkten und Maßnahmen Berücksichtigung finden sollen.

Brandenburg und Berlin haben den Einsatz des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums im Sinne der ELER-VO und der strategischen Leitlinien des Rates für die Entwicklung des ländlichen Raums in einem gemeinsamen Entwicklungsplan für den ländlichen Raum Brandenburgs und Berlins 2007–2013 (EPLR) geplant und setzen diesen Plan in gemeinsamen Strukturen um. Die beiden Länder sind seit dem 17. Dezember 2003 auch durch den "Staatsvertrag zur Übertragung von Aufgaben im Bereich Landwirtschaft auf die Brandenburger Landwirtschaftsverwaltung" verbunden. Seitdem werden Fördermittel für die Berliner Landwirtschaft durch die zuständigen Behörden des Landes Brandenburg ausgereicht.

1 Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 DES RATES vom 20. September 2005 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), in: ABl. Nr. L 277 vom 21.10.2005, zuletzt geändert durch: Verordnung (EU) Nr. 1312/2011 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. Dezember 2011, in: ABl. Nr L 339 vom 21.12.2011.

2 Vgl.: Rat, Beschluss des Rates vom 20. Februar 2006 über strategische Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums (Programmplanungszeitraum 2007-2013) (2006/144/EG). In: ABl. Nr. L 55 vom 25. 02. 2006, S. 20 ff.

Tabelle 1 - Zielsystem des ELER Brandenburg 2007–2013

Hauptziel	Verbesserung der Regionalen Wettbewerbsfähigkeit als zentrale Voraussetzung für die dauerhafte Steigerung des Einkommens- und Beschäftigteniveaus			
Strategische Ziele	Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft	Verbesserung der Umwelt und der Landschaft	Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft	
Schwerpunkte	1. Stärkung des Humanpotenzials und Umstrukturierung und Entwicklung des Sachkapitals und Innovationsförderung	2. Förderung der nachhaltigen Nutzung landwirtschaftlicher und bewaldeter Flächen	3. Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raumen	4. LEADER
Maßnahmen	Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen	Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile	Förderung der Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten	Förderung lokaler Entwicklungsstrategien
	Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe	Zahlungen im Rahmen von Natura 2000 und Zahlungen im Zusammenhang mit der Wasserrahmenrichtlinie	Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinunternehmen	Förderung gebietsübergreifender und transnationaler Zusammenarbeit
	Erhöhung der Wertschöpfung bei land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen	Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen	Förderung des Fremdenverkehrs	Betreiben einer lokalen Aktionsgruppe, Kompetenzentwicklung und Sensibilisierung in dem betreffenden Gebiet
	Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien	Wiederaufbau des forstwirtschaftlichen Potenzials und Einführung vorbeugender Aktionen	Förderung von Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung	
	Verbesserung und Ausbau der ländlichen Infrastruktur	Beihilfen für nichtproduktive Investitionen zur Förderung der nachhaltigen Bewirtschaftung bewaldeter Flächen	Dorferneuerung und -entwicklung	
	Wiederaufbau von durch Naturkatastrophen geschädigtem Produktionspotenzial sowie geeignete vorbeugende Aktionen		Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes	
			Ausbildung und Information	
Querschnittsziele	Nachhaltige Entwicklung und Förderung der Umwelt			
	Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie Nichtdiskriminierung			

Im Rahmen des **Schwerpunkts 1**: „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft“ werden im EPLR zur „Stärkung des Humanpotenzials“ Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen für die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen angeboten. Zur „Umstrukturierung und Entwicklung des Sachkapitals und Innovationsförderung“ werden einzelbetriebliche Investitionen in landwirtschaftlichen Unternehmen, Kooperationen zur Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien, Maßnahmen zur Verbesserung landwirtschaftsnaher Infrastrukturen und Maßnahmen des vorbeugenden Hochwasserschutzes unterstützt. Die geplante Maßnahme zur Erhöhung der Wertschöpfung bei land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen wurde im Jahr 2011 wegen der positiven Branchenentwicklung sowie aufgrund des Erfordernisses zur Einsparung von Landesmitteln eingestellt.

Der **Schwerpunkt 2**: „Förderung der nachhaltigen Nutzung landwirtschaftlicher und bewaldeter Flächen“ umfasst für landwirtschaftliche Flächen Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile, Zahlungen im Rahmen von Natura 2000 sowie Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen. Die nachhaltige Nutzung bewaldeter Flächen wird durch vorbeugende Aktionen und Beihilfen für nichtproduktive Investitionen unterstützt.

Schwerpunkt 3 trägt mit 8 Maßnahmen dazu bei, im ländlichen Raum Humankapital und Infrastruktur auf lokaler Ebene aufzubauen, um in allen Sektoren die Bedingungen für Wachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie die Diversifizierung der Wirtschaftstätigkeiten zu verbessern. Die Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen, die Förderung des Fremdenverkehrs, die Förderung von Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung, Dorferneuerungs- und -entwicklungsmaßnahmen sowie Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes werden über eine gemeinsame ILE- („Integrierte ländliche Entwicklung“) Förderrichtlinie umgesetzt. Speziell für Landwirte und ihre Familienangehörigen werden Investitionen zur Diversifizierung hin zu nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten unterstützt. Nicht zuletzt werden Ausbildungs- und Informationsmaßnahmen zum Kapazitätsaufbau bei Wirtschaftsakteuren, die in Bereichen des Schwerpunktes aktiv sind, gefördert.

Zusammen mit dem ländlichen Wegebau aus Schwerpunkt 1 werden die Maßnahmen der ILE-Richtlinie weitestgehend über gebietsbezogene ländliche Entwicklungsstrategien (GLES) nach der LEADER-Methode (**Schwerpunkt 4**) umgesetzt.

Finanzielle Umsetzung

Am Ende des Jahres 2011 sind 71 % des möglichen Bewilligungszeitraums (5 von 7 Jahren) vergangen. Daran gemessen stellt sich der Bewilligungsstand des gesamten EPLR mit über 72 % der geplanten ELER Mittel als sehr gut dar, zumal berücksichtigt werden muss, dass im ersten Programmjahr (2007) ausschließlich Zahlungen im Rahmen von Natura 2000 sowie Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen aus dem Schwerpunkt 2 getätigt worden waren. Auf Schwerpunktebene ist der Bewilligungsstand durchaus unterschiedlich, wobei in keinem Schwerpunkt der Bewilligungsstand am Ende des Jahres 2011 Grund zur Sorge über die voraussichtliche vollständige Programmabwicklung gibt.

Aufgrund der n+2 Regelung stehen zur Auszahlung der bewilligten Mittel 9 Jahre zur Verfügung. Am Ende der Jahres 2011 sind somit 56 % des möglichen Auszahlungszeitraums vergangen. Daran gemessen liegt der Auszahlungsstand des EPLR insgesamt mit gut 50 % etwas unter den Erwartungen. Auf Schwerpunktebene betrachtet konnte allein im Schwerpunkt 2 mit fast 60 % der geplanten Mittel ein sehr guter Auszahlungsstand erreicht werden, der vor allem aus der breiten Teilnahme bei den Agrarumweltmaßnahmen und der Ausgleichzulage resultiert. Die Auszahlungen in den übrigen Schwerpunkten liegen Ende März 2012 mit 52 % im Schwerpunkt 1, 41 % im Schwerpunkt 3 und 37 % im Schwerpunkt 4 hinter dem Auszahlungsstand, der rechnerisch nach fünf Jahren zu erwarten wäre (siehe Tabelle 6). Ursächlich sind im Wesentlichen größere längerfristige Infrastrukturmaßnahmen wie Investitionen in Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung, Dorferneuerungs- und -entwicklungsmaßnahmen und Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes.

Tabelle 2 - Stand der finanziellen Umsetzung des EPLR (bezogen auf die ELER-Mittel)

Schwerpunkt	Finanzplanung Förderperiode (in Mio. EUR)	Bewilligungen zum Stichtag 31.12.2011 (in Mio. EUR)	Auszahlungen zum Stichtag 31.12.2011 (in Mio. EUR)	SOLL-IST-Vergleich (Bewilligungen) (in %)	SOLL-IST-Vergleich (Auszahlungen) (in %)
	a	b	c	d = b/a	e = c / a
1	395,0	264,0	205,7	66,8	52,1
2	362,3	285,5	216,5	78,8	59,8
3	314,1	226,3	128,6	72,0	40,9
4	52,7	37,3	19,6	70,8	37,2
5	15,5	9,3	4,9	60,0	31,6
Gesamt	1.139,6	822,3	575,4	72,2	50,5

Quelle: ELER Verwaltungsbehörde, Stand 31. Dezember 2011

Wichtigste Ergebnisse

Der materielle Umsetzungsstand wird anhand der Daten aus dem aktuellen Durchführungsbericht von 2011 im Wesentlichen anhand der Outputs dargestellt.

Schwerpunkt 1 – Stärkung des Humanpotenzials und Umstrukturierung und Entwicklung des Sachkapitals und Innovationsförderung

Schwerpunkt 1 des EPLR umfasst die Maßnahmen:

- Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen
- Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe
- Erhöhung der Wertschöpfung bei land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen
- Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien
- Verbesserung und Ausbau ländlicher Infrastruktur
- Wiederaufbau von durch Naturkatastrophen geschädigtem Produktionspotenzial sowie geeignete vorbeugende Aktionen.

Im Mittelpunkt der Umsetzung des Schwerpunkts stand programmgemäß die Entwicklung des Sachkapitals in der Landwirtschaft und in der landwirtschaftsnahen Infrastruktur. Bis zum Ende des Jahres 2011 konnten durch einzelbetriebliche Investitionsförderung 880 Vorhaben mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von knapp 301,7 Mio. EUR unterstützt werden. Im Vordergrund standen Investitionen in Gebäude mit besonderem Fokus auf die Verbesserung der Haltungsbedingungen, des Tierschutzes und der Tierhygiene. Insgesamt konnten in der Maßnahme nicht so viel Mittel gebunden werden wie ursprünglich geplant, so dass auch der ursprüngliche Zielwert von 2.000 Betrieben nicht erreicht werden wird.

Zur Verbesserung der ländlichen Infrastruktur im Zusammenhang mit der Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft werden Vorhaben der Flurneueordnung nach Flurbereinigungsgesetz und Landwirtschaftsanpassungsgesetz, Verfahrens- und Vermessungskosten innerhalb der Flurneueordnung sowie Maßnahmen zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushaltes unterstützt. Ende 2011 befinden sich mit etwa 253.000 ha 8,6 % der Gesamtfläche Brandenburgs in Bodenordnungsverfahren. Von insgesamt avisierten 135.000 ha Fläche konnten bis Ende 2011 insgesamt 55.000 ha in den neuen Besitzstand eingewiesen werden. Auf den in Besitz eingewiesenen Flächen konnten strukturelle

Defizite im ländlichen Raum, die als Investitionshemmnisse sowohl die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft als auch die gemeindliche Entwicklung behindern, beseitigt werden.

Die Förderung der Verbesserung des Landschaftswasserhaushalts trägt dem Problem Rechnung, dass das landwirtschaftliche Ertrags- und Wertschöpfungspotenzial in Brandenburg und Berlin (vor allem in den Frühlings- und Sommermonaten) wasserlimitiert ist und der Bedarf an Stabilisierung des Landschaftswasserhaushalts wegen des schlechten Zustands der wasserbaulichen Anlagen ungedeckt blieb. Bis Ende 2013 sollten 1.500 Stauanlagen umgebaut sowie Gewässer renaturiert werden. Von den Maßnahmen des Landschaftswasserhaushaltes konnten 38.376 ha Fläche verbessert werden (Stand 2010).

Im Rahmen des Hochwasserschutzes sollten u. a. Deichverstärkungen auf 88 km durchgeführt und damit eine Fläche von ca. 260.000 ha vor Hochwasser geschützt werden. Bis Ende 2011 sind insgesamt 70 Projekte zum Bau von Hochwasserschutzanlagen unterstützt worden, denen eine vor Hochwasser geschützte Fläche von 1.477 ha zugeordnet ist. Dieser - gemessen am Mitteleinsatz - relativ niedrige Wert erklärt sich daraus, dass die vor Hochwasser geschützte Fläche erst nach vollständigem Abschluss aller Teilabschnitte eines Vorhabens als Maßnahmenergebnis gewertet wird. Zudem kann der Rekonstruktion und Sanierung von Wehren keine vor Hochwasser geschützte Fläche zugeordnet werden.

Als neues Instrument wurde die Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte gefördert. Als Zielwert wurden 20 Initiativen (davon je sieben im Sektor Land- und Ernährungswirtschaft sowie sechs in der Forstwirtschaft) formuliert. Nach umfangreichen konzeptionellen Arbeiten konnten inzwischen fünf Projekte bewilligt werden. Neben drei Kooperationsinitiativen zur Entwicklung neuer Techniken im landwirtschaftlichen Bereich wurden zwei Projekte zur Entwicklung neuer Erzeugnisse in der Ernährungswirtschaft durchgeführt.

Gemeinsam mit der Maßnahme „Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte“ zielt und wirkt die Bildungsmaßnahme im land- und forstwirtschaftlichen Bereich auf die von der europäischen Gemeinschaft geforderte Priorität „Wissenstransfer“. Trotz geringer Mittelausstattung konnten seit Programmbeginn schätzungsweise etwa 19 % der unter 39-jährigen und etwa 14 % der unter 55-jährigen Familien- und Fremdarbeitskräfte in der Landwirtschaft Brandenburgs und Berlins erreicht werden. Im Vordergrund stand der Themenbereich „Betriebsführung, Verwaltung, Vermarktung“. Weitere Veranstaltungen wurden u. a. im Bereich „Informations- und Kommunikationstechnologie“ mit sowie zum Thema „Umweltschutz“ durchgeführt. Zu den „sonstigen“ Inhalten gehörten u. a. auch die Themen „Neue technische Verfahren und Maschinen“, „Neue Normen“ und „Produktqualität“.

Schwerpunkt 2 – Förderung der nachhaltigen Nutzung landwirtschaftlicher und bewaldeter Flächen

Schwerpunkt 2 des EPLR umfasst die Maßnahmen:

- Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile
- Zahlungen im Rahmen von Natura 2000 und Zahlungen im Zusammenhang mit der Wasserrahmenrichtlinie
- Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen
- Wiederaufbau des forstwirtschaftlichen Potenzials und Einführung vorbeugender Aktionen
- Beihilfen für nichtproduktive Investitionen zur Förderung der nachhaltigen Bewirtschaftung bewaldeter Flächen.

Der größte Teil der Mittel im Schwerpunkt 2 entfällt auf die Agrarumweltmaßnahmen, die mit 18 % des Gesamtbudgets auch auf Programmebene die finanzstärkste Maßnahme darstellen. Das Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) fasst die Zuwendungsvoraussetzungen zur Umsetzung der Agrarumweltmaßnahmen mit einer großen Zahl von Teilmaßnahmen zu-

sammen. Bis Ende 2011 konnten 82 % der avisierten Betriebe und 92 % der geplanten Förderfläche erreicht werden. Insgesamt wurde auf knapp 139.000 ha Fläche die umweltgerechte und den natürlichen Lebensraum erhaltende Bewirtschaftung und Pflege des Grünlandes gefördert. Die Unterstützung eines umweltgerechten Acker- und Gartenbaus sowie die Sicherung reich strukturierter Feldfluren umfasste mehr als 181.000 ha. Ferner wurden Zahlungen zur Erhaltung genetischer Vielfalt von Kulturpflanzen (190 ha) und Nutztierassen (etwa 3.200 Tiere) geleistet. Insgesamt waren rund 321.000 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (fast ein Viertel der LF) im Rahmen von KULAP-Verpflichtungen gebunden.

Etwa drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Programmgebietes sind aufgrund der naturräumlichen Bedingungen als benachteiligt eingestuft. Bis Ende 2011 wurden insgesamt 2.750 Betriebe mit einer benachteiligten Fläche im Umfang von 534.000 ha (inklusive Spreewald) unterstützt. Für die erschwerte Bewirtschaftung der Spreewaldwiesen werden auf gut 2.110 ha zusätzliche Zuwendungen gewährt.

In Brandenburg und Berlin liegen rund 340.000 ha FFH-Gebiete und 650.000 ha Vogelschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000. Für die Einschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung durch Schutzgebietsverordnungen werden Landwirten Ausgleichszahlungen von 45 bis 200 EUR pro ha und Jahr gewährt. Da die Erarbeitung bzw. Aktualisierung der Schutzgebietsverordnungen in den Natura-2000-Gebieten sehr aufwändig ist und daher nur langsam voranschreitet und außerdem der Beitrag zur Umsetzung der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie als Agrarumweltmaßnahme konzipiert wurde, liegt die Umsetzung der Maßnahme mit 62 % des angestrebten Ziels der zu fördernden Flächen von 51.000 ha unter den Erwartungen. Budget und Zielwerte werden angepasst.

In Gebieten mittleren oder hohen Waldbrandrisikos erhalten Waldbesitzer Unterstützung bei vorbeugenden Maßnahmen gegen Waldbrand (v. a. Forstwegebau), wenn sie nach den Plänen der Forstverwaltung und des Katastrophenschutzes zur Erschließung der Wälder für den Feuerwehreinsatz erforderlich sind. Ursprünglich war die Förderung von 200 Projekten vorgesehen. Die zum 01.01.2011 geänderte Richtlinie erlaubt nun auch, Systeme von Waldbrandriegeln sowie Anlage und Instandhaltung von Brücken und Furten an Brandschutzwegen zu fördern. Bis Ende 2011 wurden 246 Projekte, die dem Waldbrandschutz auf rund 136.000 ha dienen (91.000 ha Privat- und 45.000 ha öffentlicher Wald) gefördert.

Beihilfen für nichtproduktive Investitionen zur Förderung der nachhaltigen Bewirtschaftung bewaldeter Flächen sollen der Erhöhung von Artenvielfalt, Wasser- und Bodenqualität sowie der Einhaltung von Verpflichtungen im Rahmen von Umweltzielen dienen und fördern vor allem den freiwilligen Umbau der Bestockung. Die Maßnahme wurde nicht im erwarteten Umfang angenommen, so dass sowohl Budgetmittel als auch Zielwerte angepasst werden mussten. Aber auch der reduzierte Zielwert konnte bis Ende 2011 nur zu 8 % erreicht werden.

Schwerpunkt 3 – Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum

Schwerpunkt 3 des EPLR umfasst die Maßnahmen:

- Förderung der Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten
- Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen
- Förderung des Fremdenverkehrs
- Förderung von Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung
- Dorferneuerung und –entwicklung
- Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes
- Ausbildung und Information.

Ziel des Schwerpunktes 3 ist es, die Lebensqualität in den ländlichen Räumen insgesamt zu verbessern und die Attraktivität der ländlichen Gebiete besonders für nachkommende Gene-

rationen nachhaltig zu erhöhen. Die Förderung konzentriert sich deshalb auf die Schaffung bzw. den Erhalt von Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Bereich sowie die Gestaltung von angemessenen und tragfähigen Infrastrukturen für ein langfristig stabiles Wirtschaftswachstum.

Mit der Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wird landwirtschaftlichen Unternehmen die Möglichkeit geboten außerlandwirtschaftliche Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Bis 2013 soll ein Gesamtinvestitionsvolumen von knapp 21 Mio. EUR durch die Förderung angeregt werden. Bis Ende 2011 wurden 73 Projekte mit einem Investitionsvolumen von rund 10,4 Mio. EUR unterstützt werden. Schwerpunkte liegen hierbei in den Bereichen Landtourismus, Einzelhandel, haushaltsnahen Dienstleistungen und dem Handwerk.

Die Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinunternehmen sowie die Förderung des Fremdenverkehrs dienen der direkten Förderung privatwirtschaftliche Aktivitäten im ländlichen Raum. Bis zum Ende der Förderperiode sollen 80 Unternehmensgründungen und 270 Unternehmensentwicklungen sowie 450 Tourismusvorhaben mit einem Gesamtinvestitionsvolumen in Höhe von 197 Mio. EUR gefördert werden. Bis Ende 2011 wurden insgesamt 195 Kleinunternehmen, davon 78 Unternehmensgründungen und 117 Unternehmensentwicklung mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von knapp 30 Mio. EUR in die Förderung aufgenommen. In der Mehrzahl (78 %) handelte es sich bei den Investoren um natürliche Personen, davon über die Hälfte (56 %) Frauen. Weiterhin wurden bis Ende 2011 insgesamt 670 touristische Projekte gefördert, darunter 329 Vorhaben zur Schaffung und Erneuerung von Erholungs- und Freizeitinfrastruktur sowie 341 Projekte zur Entwicklung und Vermarktung von ländlichen Tourismusdienstleistungen. Insgesamt wurde dabei ein Gesamtinvestitionsvolumen von rund 103 Mio. EUR unterstützt. Mit den bis Ende 2011 induzierten Investitionen wurden ca. 300 neue Arbeitsplätze geschaffen und 660 bestehende Arbeitsplätze nachhaltig gesichert. Damit sind die im EPLR festgelegten Zielwerte bereits erreicht. Zwei Drittel der neu geschaffenen Arbeitsplätze sind für Frauen vorgesehen.

Gemeinsame Zielsetzung der Förderung von Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung sowie der Dorferneuerung und -entwicklung ist Verbesserung der Lebensqualität, Erhöhung der Attraktivität und Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten durch die Verbesserung der Leistungsfähigkeit vorhandener sozialer, wirtschaftsnaher und physischer Infrastrukturen. Grundsätzlich sollen die im Rahmen dieser Maßnahmen geförderten Vorhaben Teil der gebietsbezogenen lokalen Entwicklungsstrategien (GLES) sein. Die von Anbeginn der Förderperiode hohe Nachfrage nach Unterstützung resultiert insbesondere aus dem vordringlichen Bedarf der ländlichen Kommunen die infrastrukturelle Ausstattung an die Herausforderungen, die sich aus dem demografischen Wandel ergeben, anzupassen. Seit Programmbeginn wurden bis Ende 2011 rund 1.100 Vorhaben bewilligt und damit ein Gesamtinvestitionsvolumen von knapp 210 Mio. EUR mobilisiert. Im Jahr 2011 wurden die Zielwerte zum dritten Mal nach oben korrigiert und für beide Maßnahmen wurde Ende 2011 ein auf die neuen Zielwerte bezogener durchschnittlicher Zielerreichungsgrad von etwa 70 % erreicht. Bei allen Vorhaben wird vorrangig auf ihren direkten oder komplementären Beitrag zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen sowie auf die Unterstützung der Verbesserung bzw. Gewährleistung der sozialen Grundversorgung in den ländlichen Gemeinden geachtet. Insgesamt werden in diesem Förderbereich 88 Arbeitsplätze neu geschaffen und 640 erhalten. Über zwei Drittel der Arbeitsplätze wird von Frauen wahrgenommen. Mit der Schaffung dieses Beschäftigungspotenzials wird ein signifikanter Beitrag zur Erhöhung der Attraktivität ländlicher Gemeinden geleistet.

Im Bereich der Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes zielen die Maßnahmen zur Förderung des Kulturerbes auf die Erhaltung der kulturellen Merkmale von Dörfern und Regionen. Im Bereich des natürlichen Erbes sollen insbesondere die Biodiversität und das Landschaftsbild aufgewertet werden. In beiden Maßnahmen soll ein Gesamtinvestitionsvolumen in Höhe von 120 Mio. EUR unterstützt werden. Zwar ist die Nachfrage nach Förderung aufgrund veränderter Prioritäten der Gemeinden vor dem Hintergrund schwacher

Haushalte zurück gegangen, der Bedarf an Förderung des Kulturerbes durch Körperschaften, aber auch Stiftungen und Vereine ist jedoch hoch und übersteigt die finanzielle Ausstattung der Teilmaßnahme. Im Rahmen des fünften Änderungsantrages (2012) soll das Maßnahmenbudget deshalb aufgestockt werden. Zum Erhalt und zur Verbesserung des natürlichen Erbes sollen bis zum Ende der Programmlaufzeit 200 Vorhaben realisiert sowie 200 Schutz- und Bewirtschaftungspläne für Natura-2000-Gebiete erstellt werden. Aufgrund des engen finanziellen Spielraums der Zuwendungsempfänger für die Vorfinanzierung (oftmals gemeinnützige Vereine, Ehrenamtliche) und des hohen Aufwands für die Antragsstellung bleibt die Umsetzung dieser Teilmaßnahme hinter den Erwartungen zurück.

Schwerpunkt 4 – LEADER

Schwerpunkt 4 des EPLR umfasst die Maßnahmen:

- Förderung lokaler Entwicklungsstrategien
- Förderung gebietsübergreifender und transnationaler Zusammenarbeit
- Betreiben einer lokalen Aktionsgruppe, Kompetenzentwicklung und Sensibilisierung in dem betreffenden Gebiet.

Im EPLR wird als operatives Ziel des LEADER-Schwerpunktes die fachübergreifende Mobilisierung des endogenen Entwicklungspotenzials in den ländlichen Teilräumen des Programmgebietes festgelegt. Diesem Ziel folgend wird in einem flächendeckenden Ansatz die Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE) nach einem einheitlichen Konzept auf der Grundlage von gebietsbezogenen lokalen Entwicklungsstrategien (GLES) durchgeführt. Zu Beginn der Förderperiode haben sich landesweit 14 Lokale Aktionsgruppen gebildet, die Entwicklungsstrategien erarbeitet haben. Alle GLES folgen dem Subsidiaritätsprinzip und werden unter Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure fortgeschrieben.

Die Umsetzung im Schwerpunkt 4 verläuft plangemäß. Es wurden das Regionalmanagement, innovative LEADER-Projekte zur Umsetzung der lokalen Entwicklungsstrategien sowie für Kooperationsprojekte gefördert. Der Schwerpunkt der Unterstützung liegt bei den Projekten, die den Zielen der Schwerpunkte 1 bis 3 des EPLR dienen. Hier sollen 660 Projekte durch die Lokalen Aktionsgruppen initiiert und begleitet werden. Der überwiegende Teil der Ausgaben floss bisher in 97 Projekte der integrierten ländlichen Entwicklung. 16 Projekte dienten der Förderung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und zwei Projekte den Zielen des Umweltschutzes. Neben diesen Projekten sind bis Ende 2011 insgesamt 21 der geplanten 50 nationalen und 25 transnationalen Kooperationsprojekten durchgeführt. Daran waren insgesamt 23 LAGen beteiligt.

Im Rahmen der Förderung „Betreiben der lokalen Aktionsgruppe sowie Kompetenzentwicklung und Sensibilisierung in dem betreffenden Gebiet“ konnten bisher 74 Vorhaben unterstützt werden. Die größten Budgetanteile entfallen hier auf „Maßnahmen zur Bereitstellung von Informationen über das Gebiet und die lokale Entwicklungsstrategie“, von denen bisher 35 gefördert wurden. Außerdem wurden 27 „Studien über die betreffenden Gebiete“ und drei „Werbeveranstaltungen“ sowie neun „sonstige Maßnahmen“ unterstützt.

Querschnittsziele im ELER

Im EPLR Brandenburgs und Berlins 2007–2013 werden die zwei Querschnittsziele Chancengleichheit und Nachhaltigkeit verfolgt. Dem Querschnittsziel Nachhaltigkeit wird durch die strategische Ausrichtung des Programms über die drei strategischen Ziele, die gleichzeitig die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökonomisch, ökologisch und sozial) strategisch verankern, in besonderer Weise Rechnung getragen. Der als „vierte Dimension der Nachhaltigkeit“ zu nennende Bereich des „good governance“ wird darüber hinaus im horizontalen Schwerpunkt 4: LEADER repräsentiert. In keinem anderen Fonds der europäischen Kohäsi-

onspolitik ist das Querschnittsziel Nachhaltigkeit strategisch so internalisiert wie im ELER-Fonds.

Die Schwerpunkt 2 Maßnahmen tragen zur ökologischen Nachhaltigkeit des Programms bei, indem sie im Wesentlichen ökonomische Verluste durch die Erbringung externer Umweltleistungen ausgleichen. Die Ausgleichszulage kompensiert Einkommensnachteile bei der Bewirtschaftung der von der Natur benachteiligten Flächen und stellt so eine flächendeckende Bewirtschaftung sicher.

Die Schwerpunkt 3 Maßnahmen und der LEADER-Ansatz tragen im Wesentlichen – aber nicht ausschließlich – zur sozialen Nachhaltigkeit des Programms bei, indem sie die Lebensqualität der Menschen und die Attraktivität der ländlichen Räume für Investoren in Brandenburg und teilweise in Berlin erhöhen und verbessern. Gleichzeitig ist in allen Projekten des Schwerpunktes die Prüfung der ökonomischen Nachhaltigkeit Fördervoraussetzung. Neben der überwiegend auf ökologische Ziele ausgerichteten Maßnahme „Erhaltung und Verbesserung des natürlichen Erbes“ (Teil Code 323) tragen auch andere Maßnahmen des Schwerpunkts zu ökologischer Nachhaltigkeit bei: Alle Gebäudeinvestitionen schließen eine energetische Sanierung ein und unterstützen so die Ziele des Integrierten Energie und Klimaschutzprogramms (IEKP) der Bundesregierung. Im EPLR wird das Ziel der Chancengleichheit auf Programmebene, bei den Schwerpunkten und Maßnahmenbeschreibungen durchgängig berücksichtigt. Wenn es sachlich möglich ist, wird der Genderbezug im Antragsverfahren abgefragt und beim Monitoring berücksichtigt.

Die ELER-Verwaltungsbehörde beteiligt sich an der fondsübergreifenden Arbeitsgruppe „Chancengleichheit in den Strukturfonds“, um die Umsetzung des Querschnittsziels „Chancengleichheit“ sicherzustellen und nutzt die von der AG entwickelte Handreichung zur Gender-Relevanzprüfung. Von der Verwaltungsbehörde wurden in Zusammenarbeit mit der interministeriellen AG Chancengleichheit zu Beginn der Förderperiode folgende Maßnahmen als genderrelevant festgestellt:

- 1. Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen (Code 111 und 331)
- 2. Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Aktivitäten (Code 311)
- 3. Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen (Code 312)
- 4. Förderung des Fremdenverkehrs (ländlicher Tourismus) (Code 313)
- 5. Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft (Code 321)
- 6. Dorfentwicklung und -erneuerung (Code 322)
- 7. LEADER

Die Maßnahmen werden soweit möglich durch genderrelevantes Monitoring und von der laufenden Bewertung begleitet.

3. Sozioökonomische und umweltspezifische (Analyse der) Ausgangslage

3.1. Sozioökonomische Rahmenbedingungen in Brandenburg und Berlin

Das Land Brandenburg liegt im Nordosten Deutschlands und grenzt im Norden an Mecklenburg-Vorpommern, im Süden an Sachsen, im Westen an Sachsen-Anhalt und im Nordwesten an Niedersachsen. Entlang der Flüsse Neiße und Oder verläuft auf einer Länge von etwa 250 km die Grenze zur Republik Polen.

Mit knapp 2,5 Mio. Einwohnern auf fast 29.500 km² ist Brandenburg mit 85 Einwohnern pro km² (Deutschland ca. 230 Einwohner pro km²) dünn besiedelt. Brandenburg umschließt in seiner Mitte das Bundesland Berlin mit einer Gesamtausdehnung von 892 km² und 3,5 Mio. Einwohnern. Diese besondere Situation hat für beide Bundesländer tiefgreifende sozioökonomische und demographische Auswirkungen, welche die Regionen in Brandenburg je nach „Berlinnähe“ in „Berliner Umland“ und „weiterer Metropolenraum“ charakterisieren. Gemeinsam bilden Brandenburg und Berlin die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg.

Von der gesamten Gebietsfläche **Brandenburgs** werden etwa 49 % (14.560 km²) als Landwirtschaftsfläche ausgewiesen und etwa 36 % sind mit Wald bedeckt (10.451 km²). Mit rund 85 % der Landesfläche nimmt die landwirtschaftliche und die Waldfläche in Brandenburg eine im nationalen Vergleich (83 %) etwas überdurchschnittliche Bedeutung ein, der Anteil der Landwirtschaftsfläche an der Gebietsfläche Brandenburgs liegt mit 49 % dagegen etwas unter dem nationalen Durchschnitt (gut 52 %). Mit 2.716 km² beträgt der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Brandenburg 9,2 % der Gebietsfläche (Deutschland: 13,4 %).

In **Berlin** liegt der Anteil der Landwirtschaftsfläche mit etwa 4 % (37,8 qkm) deutlich unter derjenigen anderer Stadtstaaten wie Bremen mit etwa 29 % oder Hamburg mit etwa 25 %, der Anteil der Waldfläche dagegen ist in Berlin mit gut 18 % (163 qkm) deutlich größer. Landwirtschafts- und Waldfläche zusammen liegen mit etwa 23 % deutlich unter den Werten der anderen beiden Stadtstaaten (je 31 %) und so ist Berlin stärker als diese von Siedlungs- und Verkehrsfläche im Umfang von 627 km² (70,3 %) geprägt. Eine Besonderheit nicht nur im Vergleich zu den anderen Stadtstaaten ist der hohe Anteil der Wasserflächen in Berlin: Mit 60 km² sind mehr als 6,7 % der Berliner Fläche mit Wasser bedeckt (Brandenburg: 3,4 %, Deutschland: 2,4 %).

Geburtendefizit, Wanderungsverluste und höhere Lebenserwartungen kennzeichnen auch in Brandenburg den demographischen Wandel mit den bekannten Problemen zunehmender Unterauslastung bestehender Infrastrukturen und Überalterung. Für Brandenburg ist dies bei ohnehin schon sehr geringer Bevölkerungsdichte ein besonderes Problem, zumal die Bevölkerungszahl im Ballungsgebiet um Berlin zunehmen und in den Berlin fernen Landesteilen umso stärker zurückgehen wird. Auch die Altersverteilung ist in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg ungünstiger als im nationalen Durchschnitt. Ende 2010 sind nur 11,6 % der Brandenburger und 12,3 % der Berliner jünger als 15 Jahre (Deutschland: 13,4 %, EU 27 (2009): 15,6 %), aber 22,5 % der Brandenburger und 19,1 % der Berliner über 64 Jahre alt (Deutschland: 20,6 %, EU 27 (2009): 17,2 %). Dementsprechend sind in Brandenburg mit 65,9 % ein etwas geringerer und in Berlin mit 68,6 % ein etwas höherer Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren (Deutschland: 66,0 %, EU 27 (2009): 67,2 %).

Im Rahmen der Strategie 2020³ wird eine Beschäftigtenquote der Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren von mindestens 75 % angestrebt. In Brandenburg ist dieses Ziel 2010 mit 75,9 % bereits erreicht. Berlin liegt mit 68,8 % noch weit hinter diesem Zielwert und auch hinter dem nationalen Durchschnitt in Höhe von 74,9 %. Insgesamt ist die Beschäftigtenquote in Deutschland deutlich höher als in der EU 27 mit 68,5 %.

³ Werte zu Beschäftigungsquote, Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit aus: European Commission (2012), Country Fact Sheet Deutschland.

Die Arbeitslosigkeit in der Hauptstadtregion ist zwar dem allgemeinen Trend in Deutschland folgend in den letzten Jahren zurückgegangen, sogar deutlich stärker als im nationalen Durchschnitt, lag aber 2010 mit 10 % in Brandenburg und 13,2 % in Berlin immer noch deutlich über dem nationalen Durchschnitt in Höhe von 7,1 % und auch über dem Durchschnitt in der EU 27 in Höhe von 9,6 %. Besonders prekär ist der hohe Anteil Langzeitarbeitsloser. Im Jahr 2010 lagen die Langzeitarbeitslosenquoten in Berlin mit 7,5 % und in Brandenburg mit 5,1 % weit über dem nationalen Durchschnitt in Höhe von 3,3 % und auch über dem EU 27 Durchschnitt in Höhe von 3,8 % und kennzeichnen ein deutliches Armutsrisiko in der Hauptstadtregion.

Die Wirtschaft der Hauptstadtregion Berlin Brandenburg entwickelt sich positiv und konnte zwischen 2007 und 2010 eine deutliche Erhöhung des BIP pro Kopf, in Brandenburg um durchschnittlich ca. 443 EUR pro Jahr und in Berlin sogar um 747 EUR pro Jahr verzeichnen, während bundesweit nur ein Plus von durchschnittlich 330 EUR pro Jahr erreicht wurde. In der EU-27 war die Entwicklung bedingt durch die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise sogar leicht negativ. Das BIP pro Kopf lag dennoch im Jahr 2010 in Brandenburg mit 22,3 Tsd. EUR und in Berlin mit 27,5 Tsd. EUR deutlich unter dem nationalen Durchschnitt von 30,6 Tsd. EUR. In der EU-27 betrug das BIP pro Kopf im gleichen Jahr 24,4 Tsd. EUR.

Die Bruttowertschöpfung des Landes Brandenburg wurde im Jahr 2010 zu 72,1 % (DE: 71,2 %) im Dienstleistungssektor von 74 % der Erwerbstätigen (DE: 73,5 %), zu 26,2 % (DE: 27,9 %) von 22,6 % der Erwerbstätigen (DE: 24,4 %) im sekundären Sektor und zu 1,7 % (DE: 0,9 %) in der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei von 3,5 % der Erwerbstätigen (DE: 2,1 %) erbracht. In Berlin hat der tertiäre Sektor mit 81,4 % der Bruttowertschöpfung und 87 % der Erwerbstätigen eine weitaus größere Bedeutung als der sekundäre Sektor mit 18,4 % der Bruttowertschöpfung und 12,7 % der Erwerbstätigen. Land-, Forstwirtschaft und Fischerei sind mit 0,1 % der Bruttowertschöpfung und 0,3 % der Erwerbstätigen für Berlin gesamtwirtschaftlich und beschäftigungspolitisch von marginaler Bedeutung.

3.2. Räumliche Entwicklung der ländlichen Gebiete⁴

Abgrenzung des ländlichen Raums im Kontext kommunaler Entwicklungspolitik⁵

Eine der Prioritäten der zukünftigen ELER Förderung ist darauf ausgerichtet, einen spezifischen Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den ländlichen Gebieten zu leisten (Priorität 6 des ELER). Durch Diversifizierung und Förderung von Kleinbetrieben sollen Arbeitsplätze in ländlichen Gebieten geschaffen und erhalten werden und durch die Unterstützung der infrastrukturellen Entwicklung soll die Lebensqualität für die Bevölkerung im ländlichen Raum verbessert oder zumindest erhalten werden. Um eine Grundlage für die Identifizierung entsprechender Maßnahmen zu schaffen, ist die Analyse der sozioökonomischen Entwicklung für die förderpolitisch relevanten Bereiche des ELER räumlich zu differenzieren. Für die raumstrukturelle Charakterisierung ist eine statistische Abgrenzung der ländlichen Gebiete notwendig.⁶

Die Europäische Kommission hat in Zusammenarbeit mit EUROSTAT Ende 2010 eine neue Methodik für die Bestimmung der Typologie von Regionen vorgestellt (Festlegung von Raumkategorien auf verschiedenen Ebenen administrativ abgegrenzter Raumstrukturen)⁷, die auf einer Abwandlung der bisher verwendeten OECD Methodik beruht.⁸ Es wird zukünftig weiterhin zwischen überwiegend ländlichen, intermediären und überwiegend städtischen Regionen unterschieden. Die neue Berechnungsmethode ergibt für Deutschland insgesamt, dass statistisch der Anteil der Landesfläche, die zum ländlichen Raum gehört um 1,6 Prozentpunkte (auf 66,4 %) und der Anteil der ländlichen Bevölkerung um 3,3 Prozentpunkte (auf 22,4 %) steigt. Für Brandenburg bedeutet die neue Berechnungsmethode, dass zukünftig auf NUTS-3-Ebene⁹ die 5 Landkreise Elbe-Elster, Ostprignitz-Ruppin, Prignitz, Teltow-Fläming sowie Uckermark zum überwiegend ländlichen Raum und die anderen 9 Landkreise sowie alle kreisfreien Städte zum intermediären (ländlichen) Raum gerechnet werden. Das Land Berlin bleibt mit allen Bezirken vollständig eine überwiegend städtische Region. Da die EU-KOM mit der neuen Methode und Typologie eine einheitliche Grundlage für die Be-

⁴ Bezeichnung nimmt zum ELER Ziel: „ausgewogene räumliche Entwicklung der ländlichen Gebiete“ Bezug (vgl.: ELER-VO Artikel 4). Reihenfolge der drei Ziele geändert, da die Behandlung des ländlichen Raums (als „Brandenburg im Kleinen“) besser direkt hinter die Darstellung sozioökonomischer Rahmenbedingungen in Brandenburg und Berlin passt

⁵ Gemäß Entwurf der ELER – VO, Artikel 50: Definition des ländlichen Gebiets: ("Für die Zwecke dieser Verordnung definiert die Verwaltungsbehörde das „ländliche Gebiet“ auf Programmebene.") wird nachfolgend in der sozioökonomischen Analyse und SWOT überwiegend der Begriff "ländlicher Raum" als Synonym für die Bezeichnung des "ländlichen Gebiets" verwendet, zum Zwecke der begrifflichen und definitorischen Harmonisierung mit dem Landesentwicklungsprogramm 2007 (LEPro 2007) und der Raumordnungsberichterstattung (Raumordnungsbericht – ROB – 2008) der Länder Berlin und Brandenburg.

⁶ Die nachfolgend verwendeten statistischen Abgrenzungen von Gebietstypen (Raumkategorien) orientieren sich soweit möglich an Vorgaben der Europäischen Kommission, EUROSTAT und der gemeinsamen Landesentwicklungsplanung Berlin-Brandenburg. **Hierdurch wird nicht die Beschreibung einer Fördergebietskulisse im EPLR vorweggenommen.** Diese ist gemäß dem Entwurf der ELER – VO, Artikel 50 von der Verwaltungsbehörde im Rahmen der Programmerstellung (Programmierung der Förderartikel) festzulegen. Vgl. Entwurf ELER – VO, Artikel 50: Definition des ländlichen Gebiets: "Für die Zwecke dieser Verordnung definiert die Verwaltungsbehörde das „ländliche Gebiet“ auf Programmebene."

⁷ Europäische Kommission (Hrsg.), Eurostat Jahrbuch der Regionen 2010, Kapitel 15: Eine revidierte Stadt-Land-Typologie, S. 239 ff, Luxemburg 2010; In diesem Kapitel wird die Methode und die Konsequenzen ihrer Einführung für das Verhältnis von ländlichen zu städtischen Gebieten ausführlich dargestellt.

⁸ OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume: Deutschland, OECD 2007, OECD Rural Policy Reviews: Germany, Examens de l'OCDE de la politique rurale : Allemagne, Übersetzung durch den Deutschen Übersetzungsdienst der OECD, Seite 34

⁹ Die derzeitigen und künftigen Aktualisierungen der Klassifikation der NUTS-3-Regionen wird von der EU KOM unter folgender Eurostat – Adresse veröffentlicht:

https://circabc.europa.eu/d/a/workspace/SpacesStore/da816923-58b7-49f6-9dbe-7b8c5bc70284/nuts3_typology.xls

schreibung der verschiedenen Regionstypen in allen Mitteilungen, Berichten und Veröffentlichungen der Kommission schaffen will, wird im Rahmen der sozioökonomischen Analyse bei der Verwendung von Daten, die nur auf NUTS-3-Ebene (Kreisebene) vorliegen¹⁰, der EU-KOM / EUROSTAT Raumgliederung gefolgt.

Bei einer Wertung statistischer Analyseergebnisse auf Kreisebene muss berücksichtigt werden, dass 7 der 9 intermediären Landkreise direkt an Berlin angrenzen. Sie schließen die Gemeinden des als eher städtisch geprägten Berliner Umlandes mit ein, enthalten aber weiter außerhalb auch eine große Zahl von peripher liegenden, dünn besiedelten und als überwiegend ländlich zu bezeichnende Gemeinden. Die bestehenden Disparitäten innerhalb dieser Landkreise werden bei der Auswertung von Kreisdaten (NUTS 3 Ebene) statistisch nivelliert. Für die Ermittlung regionaler Disparitäten in der volkswirtschaftlichen Entwicklung liegen aber weitgehend nur Daten auf NUTS 3 Ebene vor. Die auf dieser Datengrundlage ermittelten Unterschiede in der Entwicklung zwischen den überwiegend ländlichen und den intermediären Landkreisen (und kreisfreien Städte) geben die tatsächliche Disparität zwischen den ländlichen und den intermediären Gebieten nur unvollständig wieder. Da dies im Rahmen einer sozioökonomischen Analyse für den ELER zu Fehleinschätzungen führen kann, wird soweit möglich auf gemeindestatistische Datenquellen zurückgegriffen.

Bei der Typisierung von Gemeinden in überwiegend ländlich und intermediär werden bei der Abgrenzung des ländlichen Raums im Rahmen der sozioökonomischen Analyse sowohl landesplanerische Festlegungen berücksichtigt als auch die neue EUROSTAT Methodik angewandt. Für die Länder Berlin und Brandenburg wurden im Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg (LEP B-B, 2009¹¹) verbindliche Vorgaben für die räumliche Ordnung und Entwicklung der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg gemacht. Die Grundsätze der Raumordnung und damit die Eckpunkte für die räumliche Grundorientierung werden durch das Landesentwicklungsprogramm 2007 für die *Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg* (LEPro 2007) festgelegt.¹² Die Hauptstadtregion besteht danach aus den **Teilräumen: Berlin, Berliner Umland und weiterer Metropolenraum**. Berlin gehört nach der EU-Typologie zum überwiegend städtischen Raum.

Im Rahmen der sozioökonomischen Analyse werden alle Gemeinden (einschließlich Potsdam) des Berliner Umlandes trotz des teilweise städtischen Charakters zu Gewährleistung der Konformität mit der EU-Typologie als intermediär bezeichnet. Weiterhin werden die Ober- und Mittelzentren des weiteren Metropolenraums (mit 4 Ausnahmen) zum intermediären Raum gerechnet. Alle anderen Gemeinden zählen zum überwiegend ländlichen Gebiet.

Insgesamt ergibt sich bei einer gemeindescharfen ggü. der kreisscharfen Abgrenzung des ländlichen Raums eine unterschiedliche Verteilung der Bevölkerung und Gebietsfläche Brandenburgs auf die beiden Gebietstypen: "überwiegend ländlich" und "intermediär" (vgl. Tabelle 3). Bei gemeindescharfer Abgrenzung ergibt sich, dass etwa ein Drittel der Bevölkerung Brandenburgs in den überwiegend ländlichen Gebieten lebt, die drei Viertel der Gesamtfläche des Landes und rund 80 % aller Gemeinden ausmachen. Der allgemeine Bevölkerungsrückgang und die zunehmende Alterung der Gesellschaft werden sich in den ländlichen Gebieten stärker auswirken als im Berliner Umland und einigen außerhalb liegenden Mittelzentren. Knapp 20 % der Bevölkerung lebt bereits jetzt in Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte von unter 50 Einwohnern/km² und fast zwei Drittel der ländlichen Gemeinden hat eine Bevölkerungsdichte, die unterhalb des Durchschnitts von 37 Einwohnern/km² liegt.

¹⁰ wie z. B. die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

¹¹ vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin, Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg (Redaktion), Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg für die Hauptstadtregion Berlin – Brandenburg (**LEP B-B**), Potsdam Mai 2009, Seite 10 ff

¹² vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin, Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg (Redaktion), Landesentwicklungsprogramm 2007 für die Hauptstadtregion Berlin – Brandenburg (**LEPro 2007**), Berlin, Potsdam 2008, Seite 5 ff

Allein aus diesen Zahlen lässt sich abschätzen, dass es zukünftig in Verbindung mit enger werdenden kommunalen Finanzierungsspielräumen immer schwieriger werden wird, in allen ländlich geprägten Gemeinden die notwendige Grundversorgung der Bevölkerung in der bisher gewohnten Form in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Insgesamt ergibt sich für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg ein annähernd kontinuierliches Gefälle von der Mitte zum äußeren Rand des Landes Brandenburg. Dies betrifft nicht nur die Bevölkerungsdichte sondern auch die wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung. Das Gefälle verläuft aber nicht durchgängig konzentrisch und wird durch Entwicklungsachsen sowie räumliche Entwicklungskerne unterbrochen.

Bei einer auf Kreisgrenzen basierenden statistischen Auswertung (vgl. Tabelle 3) in den gemäß der EU Typologie als überwiegend ländlich eingestuft 5 Landkreisen rund 23 % der Bevölkerung auf etwa 40 % der Fläche Brandenburgs. Diese Landkreise haben eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 50 Einwohnern/km².

Tabelle 3: Bevölkerung und Fläche der verschiedenen Gebietstypen

Gemeinden / Landkreise / kreisfreie Städte	Anzahl Gebiets- einheiten	Bevölkerung	in % Bevöl- kerung Branden- burgs	Fläche in km ²	in % der Gesamt- fläche	Ein- wohne r je km ²
Brandenburg	419	2.495.635	100,0	29.484	100,0	85
gemeinescharfe Abgrenzung						
überwiegend ländliche Gemeinden davon:	339	812.542	32,6	22.240	75,4	37
bis 25 E/qkm	132	175.007	7,0	9.361	31,7	19
26 bis 50 E/qkm	120	316.834	12,7	8.950	30,4	35
über 50 E/qkm	87	320.702	12,9	3.930	13,3	82
intermediäre Gemeinden davon:	80	1.683.093	67,4	7.245	24,6	232
Berliner Umland	50	914.251	36,6	2.854	9,7	320
außerhalb Berliner Umland	30	768.842	30,8	4.391	14,9	175
kreisscharfe Abgrenzung						
überwiegend ländliche Landkreise	5	582.991	23,4	11.672	39,6	50
intermediäre Landkreise (und kreisfreie Städte)	13	1.912.644	76,6	17.811	60,4	107
davon kreisfreie Städte	4	392.567	15,7	729	2,5	539

Quelle: Berechnungen von BonnEval aus Daten des Amtes für Statistik Berlin - Brandenburg, Bevölkerungsentwicklung und Flächen der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden im Land Brandenburg 2011, Statistischer Bericht A I 4 - j/11, Potsdam 2012, alle Daten beziehen sich auf den Stichtag 31.12.2011

Mit dem Inkrafttreten des Landesentwicklungsplanes Berlin-Brandenburg (LEP B-B) am 15. Mai 2009 wurde das raumordnerische System zur Steuerung der Daseinsvorsorge in den ländlichen Gebieten neu strukturiert und es wurden neue Aufgaben bei den räumlichen Funktionszuweisungen definiert, die auf die erwartbare Bevölkerungsentwicklung reagieren. Dies betrifft vor allem die landesplanerische Aufgabenzuweisung an die städtischen Mittelzentren. Es wurden 46 Mittelbereiche gebildet, die jeweils einen Zentralen Ort (Oberzentrum, Mittelzentrum oder funktionsteilige Mittelzentren) umfassen. Die Mittelbereiche stellen den räumlichen Bezugsrahmen für die Daseinsvorsorge des gehobenen Bedarfes dar, d.h. der Gewährleistung von kommunalen Einrichtungen und Dienstleistungsangeboten des gehobenen Bedarfes, welche nicht in jeder Gemeinde vorgehalten werden können. Im Zuge der Gemeindegebietsreform wurden 148 amtsfreie Gemeinden gebildet und 271 amtsangehörige

Gemeinden in 53 leistungsfähigen Ämtern zusammengefasst. Innerhalb dieser Strukturen ist jeweils die Grundversorgung zu gewährleisten. Die 11 Mittelbereiche, die ganz oder teilweise zum Berliner Umland gehören und weitere 9 Mittelbereiche, die überwiegend konzentrisch an die Mittelbereiche des Berliner Umlands anschließen, können gemäß der EU – Typologie als intermediär bezeichnet werden. Die übrigen 26 Mittelbereiche in peripherer Lage haben überwiegend ländlichen Charakter. Überwiegend ländlich geprägte Mittelbereiche, die in weiterer Entfernung zu Berlin liegen, sind insgesamt von einer demographischen und strukturellen Entwicklung betroffen, die es ihnen zunehmend erschwert, alle notwendigen Aufgaben der Grundversorgung in angemessener Form aus eigener Kraft zu erfüllen. Eine sozioökonomische statistische Analyse auf Ebene der Mittelbereiche (aggregierte Mittelbereichsdaten), die bestehende Disparitäten zwischen den überwiegend ländlichen und den intermediären Mittelbereichen herausarbeitet, führt nicht zu substanziiell anderen Ergebnissen oder Handlungserfordernissen für das Programmgebiet des ELER bzw. des GSR als eine Analyse auf Basis von Gemeindedaten. Eine Darstellung von Mittelbereichsdaten wird deshalb hier nicht vorgenommen.

Eine statistische Analyse auf Ebene der Mittelbereiche ist allerdings erforderlich, wenn die Strategien für lokale Entwicklung (gemäß GSR, Art. 28 – 31 und ELER – VO, Art. 42- 45) nach der LEADER–Methode erarbeitet werden, da nur auf Ebene der Mittelbereiche die spezifischen Bedarfe ermittelt und Strategien vereinbart werden können, die die Aufgabenwahrnehmung bei der Grundversorgung innerhalb des Mittelbereichs auf mikroregionaler Ebene berücksichtigen.

Gesamtwirtschaftliche Entwicklungen im ländlichen Raum

Die **volkswirtschaftliche Bedeutung des ländlichen Raums** für Brandenburg kann anhand einiger volkswirtschaftlicher Eckdaten abgeschätzt werden.¹³ In den überwiegend ländlichen Landkreisen wird rund 22 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und der Bruttowertschöpfung (BWS) erwirtschaftet (vgl. Tabelle 4). Dies entspricht annähernd dem Bevölkerungsanteil von 23 %. Das Wachstum von BIP und BWS war in den letzten 10 Jahren im ländlichen Raum durchschnittlich etwas über 1 Prozentpunkt niedriger als in den intermediären Landkreisen. Unter Berücksichtigung des höheren Bevölkerungsrückgangs im ländlichen Raum ergibt sich, dass die Wachstumsraten des BIP pro Kopf im letzten Jahrzehnt in beiden Gebietstypen annähernd gleich waren. Dies hat aber nicht verhindern können, dass die ursprüngliche Divergenz eines um nur etwa 600 Euro niedriger liegenden BIP pro Kopf im ländlichen Raum im Jahr bis 2000 auf mittlerweile fast 2000 Euro (in 2009) angestiegen ist (vgl. Tabelle 5).

Die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem als Maß für die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität lag bis 2005 im ländlichen Raum über dem Niveau der intermediären Landkreise, hatte im langfristigen 10-jährigen Durchschnitt mit ca. 2,6 % sogar geringfügig höhere Wachstumsraten als der intermediäre Raum mit 2,2 %, wächst seit 2005 aber um rund 1,5 Prozentpunkte langsamer als in den intermediären Landkreisen. In den letzten Jahren der

¹³ Alle nachfolgenden Berechnungen von BonnEval zu den Eckdaten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurden auf Grundlage folgender Quellen vorgenommen: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (Hrsg.), Berechnungsstand: August 2010, erschienen: August 2011, Frankfurt a. M. und Stuttgart:

(1) Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 bis 2009, Reihe 2, Band 1;

(2) Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1996 bis 2009, Reihe 2, Band 2;

(3) Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1995 bis 2009, Reihe 2, Band 3 sowie

(4) Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West Großraumregionen Deutschlands (WZ 2003) 1991 bis 2010, Reihe 1, Länderergebnisse Band 1, Berechnungsstand: August 2010 / Februar 2011, Frankfurt a. M. und Stuttgart 2011

konjunkturellen Abschwächung war das Wachstum teilweise sogar rückläufig und liegt mit 45.536 Euro mittlerweile rund 1.000 Euro unter dem Niveau der intermediären Gebiete.

Bei der Betrachtung der einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren ergibt sich hier ein differenzierteres Bild (vgl. **Tabelle 4**).

Tabelle 4: Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Brandenburg nach Gebietstypen (auf Basis von Kreisdaten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung)

Gebietstypen für Brandenburg absolute Werte; Landkreise in % von Brandenburg	Bruttoinlandsprodukt (BIP)			Bruttowertschöpfung (BWS)		
	in Mill. EUR bzw. in %	durchschn. jährliche Wachstumsrate		in Mill. EUR bzw. in %	durchschn. jährliche Wachstumsrate	
	2010	2000-2010	2005-2010	2010	2000-2010	2005-2010
Brandenburg	55.816	2,18	2,57	50.032	2,14	2,42
intermediäre Landkreise (einschl. kreisfr. Städte)	77,5 %	2,44	3,17	77,6 %	2,42	3,05
überwiegend ländliche Landkreise	22,5 %	1,28	0,53	22,4 %	1,25	0,40
Gebietstypen	BIP pro Einwohner			BWS pro Erwerbstätigem (BWS/EWT)		
	in EUR	durchschn. jährliche Wachstumsrate		in EUR	durchschn. jährliche Wachstumsrate	
	2010	2000-2010	2005-2010	2010	2000-2010	2005-2010
Brandenburg	22.258	2,55	3,01	46.795	2,12	1,56
intermediäre Landkreise (einschl. kreisfr. Städte)	22.563	2,60	3,42	47.164	2,17	2,78
überwiegend ländliche Landkreise	21.174	2,32	1,61	45.563	2,57	1,31
Gebietstypen für Brandenburg absolute Werte; Landkreise in % von Brandenburg	BWS im produzierenden Gewerbe			BWS im verarbeitenden Gewerbe		
	in Mill. EUR bzw. in %	durchschn. jährliche Wachstumsrate		in Mill. EUR bzw. in %	durchschn. jährliche Wachstumsrate	
	2009	1999-2009	2005-2009	2009	1999-2009	2005-2009
Brandenburg	12.106	0,93	2,92	6.686	3,09	0,87
intermediäre Landkreise (einschl. kreisfr. Städte)	74,3 %	0,77	4,87	66,2 %	2,79	3,36
überwiegend ländliche Landkreise	25,7 %	1,41	-1,83	33,8 %	3,70	-3,24
Gebietstypen für Brandenburg absolute Werte; Landkreise in % von Brandenburg	BWS in den Dienstleistungsbereichen			Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Einwohner		
	in Mill. EUR bzw. in %	durchschn. jährliche Wachstumsrate		in EUR	durchschn. jährliche Wachstumsrate	
	2009	1999-2009	2005-2009	2009	1999-2009	2005-2009
Brandenburg	35.520	2,71	2,02	16.102	2,19	2,36
intermediäre Landkreise (einschl. kreisfr. Städte)	79,6 %	2,98	2,62	16.272	2,13	2,27
überwiegend ländliche Landkreise	20,4 %	1,72	-0,17	15.560	2,37	2,62

Quelle: Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (Hrsg.), (1) Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West Großraumregionen Deutschlands (WZ 2003), Reihe 1, Band 1 sowie (2) Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 bis 2009, Reihe 2, Band 1; (3) Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1995 bis 2009, Reihe 2, Band 3; Berechnungsstand: Februar 2012 bzw. August 2010, erschienen: Februar 2012 bzw. August 2011, Frankfurt a. M. Anmerkung: Die Kreisdaten des BIP und BWS insgesamt für 2010 wurden aus Rahmendaten geschätzt. Die Schätzung ist nach der nächsten Aktualisierung (vorr. Ende August 2012) durch die vom Arbeitskreis VGRdL zu ersetzen.

Tabelle 5: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes pro Einwohner

BIP / Kopf (in EUR) nach Gebietestypen	2000	2002	2004	2005	2006	2007	2008	2009
intermediäre Landkreise	17.454	18.100	18.665	19.074	20.364	21.303	21.992	22.007
ländliche Landkreise	16.837	17.755	19.200	19.553	19.143	19.744	20.188	20.066
Differenz / Divergenz	617	345	- 535	- 479	1.221	1.559	1.804	1.941

Quelle: Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (Hrsg.) Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 bis 2009, Reihe 2, Band 1, August 2011, Frankfurt a. M

Die im ländlichen Raum relativ (bezogen auf den Bevölkerungsanteil von 23 %) stärker vertretenen Sektoren wie das produzierende Gewerbe mit einem Anteil von 26% an der sektoralen Bruttowertschöpfung Brandenburgs und innerhalb des produzierenden Gewerbes das Baugewerbe mit einem Anteil von 25% sowie vor allem das verarbeitende Gewerbe mit einem Anteil von 34% an der jeweiligen sektoralen Bruttowertschöpfung hatten im letzten Jahrzehnt eine insgesamt günstigere wirtschaftliche Entwicklung als in den intermediären Landkreisen. Die Wachstumsraten der genannten Sektoren waren im ländlichen Raum über den Gesamtzeitraum der letzten 10 Jahre betrachtet (hier: 1999 – 2009) durchschnittlich höher als in den intermediären Landkreisen. Die letzten 5 Jahre dieser Periode sind allerdings durch niedrigere Wachstumsraten in den überwiegend ländlichen Gebieten geprägt. Die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem hat sich im letzten Jahrzehnt in den beiden Gebietstypen sehr unterschiedlich entwickelt. In den ersten 5 Jahren dieser Periode war die Entwicklung der Produktivität noch annähernd parallel verlaufend und die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem lag in den überwiegend ländlichen Landkreisen sowohl im produzierenden Gewerbe als auch in den Dienstleistungssektoren durchschnittlich etwa 8 % und im verarbeitenden Gewerbe sogar rund 24 % über den Vergleichswerten des intermediären Raums. In den letzten 5 Jahren hat sich dieser Unterschied zuungunsten des ländlichen Raums im produzierenden Gewerbe sowie in den Dienstleistungsbereichen ausgeglichen und liegt im verarbeitenden Gewerbe nunmehr bei durchschnittlich 11 % zugunsten der überwiegend ländlichen Landkreise.

Auch wenn die **gesamtwirtschaftliche Disparität** zwischen den überwiegend ländlichen und den intermediären Landkreisen vor allem in den letzten 7 Jahren (seit etwa 2005) größer geworden ist, hat der ländliche Raum aus volkswirtschaftlicher Sicht seine produktive Basis und seine volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit halten können. Der ländliche Raum stellt damit nach wie vor einen wichtigen Wirtschaftsraum in Brandenburg dar, der durch günstige volkswirtschaftliche Voraussetzungen für produktive Investitionen gekennzeichnet ist. Ein weiterhin starkes Zurückbleiben und damit eine zunehmende Divergenz, wie es sich in den letzten Jahren abgezeichnet hat, könnte die wirtschaftliche Entwicklung Brandenburgs insgesamt gefährden.

Das (volkswirtschaftlich) **verfügbare Einkommen** der privaten Haushalte, das als ein Indikator für die Entwicklung der kaufkräftigen Nachfrage angesehen werden kann, ist im letzten Jahrzehnt in den überwiegend ländlichen Gebieten pro Kopf stärker gewachsen als in den intermediären Kreisen (vgl. Tabelle 4), hat damit im Niveau leicht aufgeholt, so dass es geringer werdende regionale Disparitäten gibt. Aufgrund des höheren Bevölkerungsrückgangs ist aber das Gesamtvolumen der verfügbaren Einkommen in den überwiegend ländlichen Gebieten unterdurchschnittlich gewachsen.

Der ländliche Raum ist aus sozioökonomischer Sicht durch unterschiedliche ökonomische und soziokulturelle sowie ökologische Standortfaktoren und Potenziale gekennzeichnet. Im ländlichen Raum Brandenburgs existiert eine Struktur von städtisch und dörflich geprägten Gemeinden mit einem Netz von Mittelzentren, die dafür Sorge tragen sollen, dass auch periphere Regionen nicht den Anschluss an die Entwicklung verlieren. Einerseits kann aufgrund der Wahrnehmung zentralörtlicher Aufgaben der Klein- und Mittelstädte und der funktionalen Verflechtungen dieser zentralen Orte mit ihrem Umland der ländliche Raum als sozioökonomische Einheit betrachtet werden. Andererseits bestehen aber in den Dörfern und vor allem in dünn besiedelten, peripher liegenden Gemeinden kleinräumig spezifische Defizite in der Ausstattung mit notwendigen technischen, wirtschaftlichen und sozialen Infrastrukturen, die nicht durch Leistungsangebote der zentralen Orte ausgeglichen werden können. Ein Auffangen der daraus entstehenden Problemlagen ist nicht in allen Fällen durch das Zusammenwirken kleinerer Gemeinden in den Ämtern möglich gewesen.

Der ländliche Raum verfügt über **attraktive Kulturlandschaften** mit regionaltypischen Eigenarten, deren historische Entwicklung durch die Erhaltung einer Fülle von Kultur- und Naturdenkmälern im letzten Jahrzehnt erlebbar gemacht wurde. Es gibt vielfältige landschaftlich attraktive Gebiete, die nicht nur für den überregionalen Tourismus, sondern aufgrund ihrer Nähe zu Berlin und dem Berliner Umland, auch eine besondere Bedeutung als gut erreichbare Naherholungsgebiete haben. Der ländliche Raum ist Heimat für vielfältige historisch-kulturelle Werte und Traditionen, die aus gesellschaftspolitischer Sicht erhalten werden sollen und die in modernen, industriell geprägten Zentren oftmals verloren gehen. Hierzu gehören vor allem erhaltenswerte Handwerkstraditionen und regionales Brauchtum.

Die **kulturelle Identität** und ihre Unverwechselbarkeit werden entscheidend von der historischen Bausubstanz geprägt. Private und öffentliche Eigentümer der Kulturdenkmale haben in den letzten 20 Jahren vielfältige Anstrengungen zu deren Erhaltung unternommen. Für viele Denkmale, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben, wurden andere Nutzungen gefunden. Auf diese Weise konnten Bauwerke verschiedener Denkmalsarten erhalten werden. Dazu zählen auch Kirchen, Schlösser, Rathäuser sowie Ensembles von erhaltenswerten Ortsbildern oder Teilen der Wohnbebauung. Die privaten und öffentlichen finanziellen Ressourcen, wertvolle Bausubstanz zu erhalten, sind allerdings begrenzt.

Weiterhin stellt der ländliche Raum wichtige **Ressourcen** für die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sowie für die Gewinnung von Rohstoffen. Dabei hat der ländliche Raum insgesamt eine zentrale Rolle für die Versorgung der städtischen Zentren in der Hauptstadtregion mit regional erzeugten Lebensmitteln. Eine besondere Aufgabe wird der ländliche Raum zukünftig bei der gesellschaftlichen Sicherung der Daseinsvorsorge unter den Bedingungen des demographischen Wandels wahrnehmen müssen, um zu vermeiden, dass die Probleme, die sich aus einer alternden Gesellschaft ergeben, weiterhin auf die Städte verlagert werden.

Knapp 33 % der **Bevölkerung** Brandenburgs lebt in den überwiegend ländlichen Gemeinden. Sowohl die alters- wie auch die geschlechtsspezifische Verteilung der Bevölkerung über die verschiedenen Gebietstypen und Gemeindegrößenklassen weist keine signifikanten Unterschiede gegenüber der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf, dass sich daraus ein allgemeiner Handlungsbedarf für die ELER-Förderung ableiten ließe (vgl. Tabelle 6). Auffällig ist lediglich, dass der Anteil der Jugendlichen unter 15 Jahren im ländlichen Raum mit 30,6 % etwa 2 Prozentpunkte unter dem Brandenburger Durchschnitt von 32,8 % liegt und dass der Anteil der Männer im erwerbsfähigen Alter im ländlichen Raum etwa 1 Prozentpunkt über dem Durchschnitt liegt. Generell ist der Anteil älterer Menschen im ländlichen Raum leicht höher als in den intermediären Gebieten. Eine Ausnahme bilden hier aber die größeren Städte. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass die hier hoch aggregierte Betrachtung der Gebietstypen mikroregionale Unterschiede nivelliert und es durchaus eine größere Zahl von vor allem dünn besiedelten ländlichen Gemeinden in peripherer Lage gibt, die erheblich größere Unterschiede zur durchschnittlichen Verteilung aufweisen. Vor allem in peripheren Lagen ist teilweise der Anteil älterer Menschen erheblich höher als es sich aus der zusammen-

gefassten Statistik ergibt. Diese Unterschiede können nur auf Ebene einzelner Mittelbereiche vertieft analysiert werden und sind damit Betrachtungsgegenstand der spezifischen sozio-ökonomischen Analysen regionaler Entwicklungsstrategien (LEADER).

Der ländliche Raum ist wie das Land Brandenburg insgesamt durch einen fortdauernden **Bevölkerungsrückgang** gekennzeichnet. Dabei liegt der erwartete Rückgang in den ländlichen Gebieten sowohl in der langfristigen als auch in der kurzfristigen Prognose jährlich über einen Prozentpunkt höher als im Durchschnitt des Landes. Diese Entwicklung wird zu einer weiteren Abnahme der Bevölkerungsdichte im ländlichen Raum führen, von der insbesondere die heute bereits dünner besiedelten ländlichen Gemeinden betroffen sein werden. Einzelne Teilregionen werden davon in erheblich unterschiedlichem Maß betroffen sein. Nach den Prognosen im Rahmen der Bevölkerungsvorausschätzung 2011 bis 2030¹⁴ wird die negative natürliche Entwicklung aufgrund des zunehmenden Geburtendefizits und der Alterung die Bevölkerungsentwicklung in den peripheren Regionen stärker beeinflussen als die Abwanderung. Demgegenüber werden voraussichtlich 26 von 49 amtsfreien Gemeinden im Berliner Umland auch langfristig noch einen wanderungsbedingten Bevölkerungszuwachs haben. Für alle Ämter und amtsfreien Gemeinden des Landes Brandenburg ist eine deutliche Alterung der Bevölkerung anzunehmen. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung verringert sich in fast allen amtsfreien Gemeinden und Ämtern um bis zu 27 Prozentpunkte bis 2030. Die Prognosen der Alterungsentwicklung gehen davon aus, dass im Jahr 2030 jeder vierte Einwohner des ländlichen Raums über 65 Jahre alt sein wird. Die Alterung betrifft in langsam steigendem Maße auch die semiruralen Gebiete und für die Räume in Berlinnähe werden die höchsten Zuwächse an Personen im Seniorenalter erwartet.

¹⁴ Landesamt für Bauen und Verkehr, Dezernat Raumbewachung (Hrsg.), Bevölkerungsvorausschätzung 2011 bis 2030 – Ämter und Amtsfreie Gemeinden des Landes Brandenburg, Fachbeiträge Raumbewachung, Potsdam Mai 2012

Tabelle 6: Verteilung der Wohnbevölkerung nach Gebietstypen

Gemeinden / Landkreise / kreisfreie Städte	Bevölkerung			männlich		weiblich	
	Insgesamt	unter 15 Jahre	65 Jahre und älter	15 - 64 Jahre	65 Jahre und älter	15 - 64 Jahre	65 Jahre und älter
Brandenburg (Anzahl Einwohner)	2.503.273	290.577	563.173	851.847	239.543	797.676	323.630
	gemeinescharfe Abgrenzung (jeweils % Anteil von Brandenburg)						
ländliche Gemeinden	32,8	30,6	33,3	33,8	33,3	32,2	33,3
davon: bis 25 E/qkm	7,1	6,6	7,0	7,5	7,0	6,9	7,0
26 bis 50 E/qkm	12,8	12,0	12,9	13,2	12,9	12,6	12,9
über 50 E/qkm	12,9	12,0	13,4	13,1	13,4	12,8	13,4
intermediäre Gemeinden	67,2	69,4	66,7	66,2	66,7	67,8	66,7
davon: Berliner Umland	36,3	41,6	32,7	35,8	33,6	37,4	32,0
außerhalb Berliner Umland	30,9	27,7	34,0	30,5	33,1	30,4	34,7
	kreisscharfe Abgrenzung (jeweils % Anteil von Brandenburg)						
ländliche Landkreise	23,5	22,4	24,3	23,7	24,0	23,1	24,6
intermediäre Landkreise	76,5	77,6	75,7	76,3	76,0	76,9	75,4
davon kreisfreie Städte	15,6	15,3	15,4	15,5	15,0	16,0	15,8

Quelle: Berechnungen von BonnEval aus Daten: (1) Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Bevölkerungsentwicklung und Flächen der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden im Land Brandenburg 2011, Statistischer Bericht A I 4 - j/10, Potsdam 2011, alle Daten beziehen sich auf den Stichtag 31.12.2010 sowie (2) Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, Tabellenabruf aus Regionaldatenbank Datenbank, Stand: 04.05.2012, Bevölkerungsstand und Gebietsstand, Stichtag 31.12.2010, regionale Tiefe: Gemeinden, Samt-/Verbandsgemeinden

In Brandenburg sind rund 42 % der Bevölkerung erwerbstätig. Die **Erwerbstätigenquote** beträgt nach Mikrozensus 2010¹⁵ insgesamt 73,8 % und liegt in den überwiegend ländlichen Kreisen mit 72,2 % etwa 2 Prozentpunkte unter dem Wert der intermediären Landkreise. Im Zeitraum von 2006 bis 2009 ist die Zahl der Erwerbstätigen im Land Brandenburg um rund 45 Tsd. Personen gestiegen. Dies entspricht über den Zeitraum der konjunkturellen Schwierigkeiten hinweg einem durchschnittlichen jährlichen Anstieg von fast 1,5 %. Die Zahl der Erwerbstätigen ist in den letzten 10 Jahren in beiden Gebietstypen in gleichem Umfang gewachsen und der Anteil der Erwerbstätigen in den überwiegend ländlichen Landkreise an den insgesamt Erwerbstätigen ist mit etwas über 23% relativ konstant geblieben und entspricht dem Bevölkerungsanteil des ländlichen Raums (bei kreislicher Abgrenzung).

Auf dem **Arbeitsmarkt** zeigte sich insgesamt in den letzten Jahren eine positive Entwicklung. Während der konjunkturellen Schwankungen in der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 hat sich die Wirtschaft als relativ stabil erwiesen. Die regionale Verteilung der insgesamt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Wohnort gezählt) weist keine signifikanten Unterschiede gegenüber der regionalen Verteilung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter über die verschiedenen Gebietstypen und Gemeindegrößenklassen auf (vgl. Tabelle 7). Das bedeutet, dass es hinsichtlich der Möglichkeiten, eine Beschäftigung zu finden, statistisch keine signifikante Benachteiligung der ländlichen Gebiete bzw. der dünn besiedelten Gemeinden gibt.

Betrachtet man die Zahl der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** am Arbeitsort, die als Indikator für die vorhandenen Arbeitsplätze am Ort angesehen werden kann, sind deutli-

¹⁵ Berechnungen von BonnEval auf Basis von: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2010, Statistischer Bericht A I 10 A VI 2 - j / 10, Potsdam November 2011, Anmerkung: Erwerbstätige werden im Mikrozensus am Wohnort gezählt. Die Erwerbstätigenquote wird hier auf Basis der 18 bis 64 Jährigen berechnet und ist damit nicht vergleichbar mit der neuen Basis der EU (EU-2020 Strategie-Ziele) und den Angaben in Kapitel 3.1

che regionale Unterschiede erkennbar (vgl. Tabelle 7). In den überwiegend ländlichen Gemeinden liegt der Anteil an den insgesamt Beschäftigten bei 24,3 % und damit 7 Prozentpunkte unter dem Anteil bei einer Zählung der Beschäftigten am Wohnort.¹⁶ Am größten ist dieser Unterschied in den ländlichen Gemeinden bis 25 Einwohnern pro km² ausgeprägt. Dies bedeutet, dass in diesen Gemeinden (statistisch betrachtet) für fast die Hälfte der in diesen Gemeinden wohnenden Arbeitnehmer kein Arbeitsplatz in Wohnortnähe zur Verfügung steht. Besonders auffällig ist der Unterschied bei den Anteilen weiblicher Beschäftigter. In den Gemeinden bis zu einer Größe von 25 Einwohnern/km² sind am Wohnort gezählt etwa 46 % am Arbeitsort gezählt aber nur 36 % der Beschäftigten weiblich. Daraus ergibt sich, dass es für **Frauen** in den dünner besiedelten ländlichen Gebieten erheblich schwieriger ist, einen wohnortnahen Arbeitsplatz zu finden oder wahrzunehmen. Dies bedeutet für weibliche Beschäftigte ein erheblich höherer (Netto-) Pendelaufwand zum Arbeitsplatz und damit größere **Mobilitätsanforderungen** als für männliche Beschäftigte. Ein Grund für die geringeren Erwerbchancen für Frauen in den überwiegend ländlich geprägten Gebieten liegt (vermutlich) darin, dass vor allem das produzierende Gewerbe in diesen Gebieten relativ stärker vertreten ist als in den intermediären Gebieten. Etwa 28 % der Erwerbstätigen im ländlichen Raum sind im produzierenden Gewerbe tätig. In den intermediären Gebieten beträgt dieser Anteil etwa 23 %. Eine entsprechend umgekehrte Relation ergibt sich für den Dienstleistungssektor mit einem relativ höheren Anteil der Erwerbstätigen in den intermediären Gebieten.

Tabelle 7: Regionale Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Arbeitslosigkeit

Gemeinden / Landkreise / kreisfreie Städte	Bevölkerung	Beschäftigte am Wohnort		Beschäftigte am Arbeitsort		Nicht-Pendler
		18 bis unter 65 Jahre	insgesamt	Anteil weiblich in % des jeweiligen Gebietstyps	insgesamt		Anteil weiblich in % des jeweiligen Gebietstyps
Gebietstypen						absolut und % Verteilung
Brandenburg (Anzahl)	1.601.778	899.624	49,0 %	763.313	48,5 %	286.507
ländliche Gemeinden (in % BB)	33,0 %	33,3 %	46,9 %	24,3 %	43,6 %	22,9 %
davon: bis 25 E/qkm	7,2 %	7,2 %	45,6 %	3,9 %	36,5 %	3,9 %
26 bis 50 E/qkm	12,9 %	13,0 %	47,1 %	9,3 %	45,4 %	9,8 %
über 50 E/qkm	13,0 %	13,1 %	47,4 %	11,2 %	44,5 %	9,2 %
intermediäre Gemeinden	67,0 %	66,7 %	50,0 %	75,7 %	50,0 %	77,1 %
davon: Berliner Umland	36,4 %	38,0 %	50,9 %	36,9 %	47,9 %	27,1 %
außerhalb Berliner Umland	30,6 %	28,7 %	48,8 %	38,8 %	52,1%	49,9 %

Quelle: Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und deren Pendlerverhalten nach Gemeinden im Land Brandenburg 30. Juni 2011, Statistischer Bericht, A VI 14 - j/11, April 2012

Die gemeindegrenzscharfe **Pendlerstatistik**¹⁷ zeigt, dass etwa 60 % der Beschäftigten, die in Gemeinden bis 50 Einwohner pro km² leben, täglich über die Gemeindegrenzen zur Arbeit pendeln müssen. Zusätzlich pendeln etwa 23 % täglich über die Kreisgrenzen zur Arbeit. In den Gemeinden von 50 bis 100 Einwohnern pro km² pendeln täglich ca. 55 % der Beschäftigten über die Gemeindegrenze und 28 % über die Kreisgrenze. In den Gemeinden ab 100 Einwohnern pro km² sind es etwa 33 % Berufspendler, die über die Gemeinde- und 38 % die über die Kreisgrenze pendeln. Alltägliches Pendeln über weitere Entfernungen ist damit erwartungsgemäß vor allem ein Phänomen der dünn besiedelten, peripheren Gemeinden des

¹⁶ Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und deren Pendlerverhalten nach Gemeinden im Land Brandenburg, Stand: 30. Juni 2011, Statistischer Bericht, A VI 14 - j/11, April 2012

¹⁷ vgl. Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und deren Pendlerverhalten nach Gemeinden im Land Brandenburg, 30. Juni 2011, Statistischer Bericht, A VI 14 - j/11, April 2012

ländlichen Raums. Abgesehen von der damit verbundenen zeitlichen und zunehmenden Kostenbelastung hat dies auch wegen des hohen Aufkommens an Individualverkehr und dem damit verbundenen CO₂ – Ausstoß klimaschädliche Wirkungen.

Die insgesamt relativ geringere Zahl wohnortnaher Arbeitsplätze führt zwangsläufig zu einer latent höheren **Arbeitslosigkeit** in den überwiegend ländlichen Gebieten. Die Arbeitslosenquote liegt in den überwiegend ländlichen Gemeinden bis 50 Einwohner/km² etwa 2 Prozentpunkte über dem Durchschnitt¹⁸ der übrigen Gebiete. Vor allem die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist in den ländlichen Gebieten höher. 58 % der Langzeitarbeitslosen leben in den ländlich peripheren Gemeinden.

Die regionale Verteilung der **privatwirtschaftlichen Aktivitäten** und damit des wirtschaftlichen Potenzials kann mit Hilfe des Umsatzsteueraufkommens (vgl. Tabelle 8)¹⁹ abgebildet werden. Hierbei werden alle umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen (Gewerbetreibende, Einzelunternehmer, Betriebe etc.) mit einem Jahresumsatz ab 17.500 Euro erfasst.

Tabelle 8: Regionale Verteilung der steuerbaren Umsätze und der Steuereinnahmekraft

Gebietstypen	Umsatzsteuerpflichtige 2008 – 2010 (Durchschnitt)	steuerbarer Umsatz 2008 – 2010 (Durchschnitt)	steuerbarer Umsatz pro Kopf der Erwerbspersonen	Realsteuer-aufbringungs-kraft pro Einwohner	Steuer-einnahme-kraft pro Einwohner
Brandenburg insgesamt	88.314	73 Mrd. €	45.748		
	in % des Wertes Brandenburg				
überwiegend ländliche Gemeinden	32,2 %	22,9 %	31.679	319	471
davon: bis 25 E/qkm	6,8 %	6,0 %	37.988	304	435
26 bis 50 E/qkm	12,7 %	8,4 %	29.696	373	513
über 50 E/qkm	12,7 %	8,5 %	30.149	275	450
intermediäre Gemeinden davon:	67,8 %	77,1 %	52.686	370	586
Berliner Umland	41,0 %	36,8 %	46.225	388	636
außerhalb Berliner Umland	26,8 %	40,3 %	60.388	349	528

Quelle: Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Umsätze und ihre Besteuerung im Land Brandenburg, verschiedene Jahrgänge, Statistische Berichte Reihe L IV 1, letzte Ausgabe: Potsdam Juni 2012 sowie Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Realsteuervergleich in den Ländern 2010, Statistischer Bericht, L II 7 – j/10; Potsdam 2011

Die regionale Verteilung der Umsatzsteuerpflichtigen weicht nicht signifikant von der regionalen Verteilung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ab. Insgesamt ist die unternehmerische Beteiligung der Bevölkerung, die in den überwiegend ländlich geprägten oder dünn besiedelten Gebieten lebt, nicht niedriger als in den intermediären Gebieten. Allerdings werden nur ca. 23 % aller (steuerbaren) Umsätze in den überwiegend ländlichen Gemeinden erwirtschaftet. Die Wirtschaft des ländlichen Raums ist insgesamt durch eine Vielzahl kleiner und weniger umsatzstarker Betriebe (Handwerk, Kleingewerbe) und selbständiger Gewerbetreibende geprägt.

Das unterschiedliche Niveau wirtschaftlicher Aktivitäten spiegelt sich auch bei den Steuereinnahmen bzw. bei der **Steuereinnahmekraft der Kommunen** wieder. Die dünn besiedel-

¹⁸ Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, Tabellenabruf aus Regionaldatenbank GENESIS, Stand: 04.05.2012, Arbeitslosenstatistik (Arbeitslose 2008), regionale Tiefe: Gemeinden, Samt-/Verbandsgemeinden

¹⁹ Berechnungen von BonnEval nach Daten aus: Amt für Statistik Berlin – Brandenburg, Umsätze und ihre Besteuerung im Land Brandenburg 2008, 2009 und 2010, Statistische Berichte L IV 1 – versch. Jg., letzte Ausgabe: Potsdam 2012, Anmerkung: Es wurde das dreijährige Mittel gebildet, um konjunkturelle Schwankungen auszugleichen.

ten ländlichen Gemeinden haben eine niedrigere Steuereinnahmekraft als die intermediären Gemeinden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Mittelzentren der intermediären Gebiete wachsende kommunale Aufgaben durch die Übernahme von gehobenen Funktionen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum haben, die von den Umlandgemeinden nicht mehr getragen werden können. Entscheidender Faktor für die Finanzierungsspielräume bei der Übernahme kommunaler Aufgaben der Daseinsvorsorge und der Grundversorgung ist neben den Einnahmen der kommunalen Haushalte vor allem deren **Verschuldung**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Allgemeinen ein großer Teil der Schuldenlast in den aus kommunalen Haushalten ausgelagerten Bereichen, den Eigen- und Beteiligungsgesellschaften "versteckt" ist. Trotz der im Regelfall begrenzten Haftung der Kommunen für diese Gesellschaften birgt deren hohe Verschuldung ein entsprechendes Risikopotenzial. Die Schuldenstände der wirtschaftlichen Unternehmen sind oft Hauptverursacher der Gesamtverschuldung. Insgesamt ergibt sich für den Schuldenstand der kommunalen Haushalte und deren Eigenbetriebe sowie Eigengesellschaften²⁰ ein räumlich sehr heterogenes Bild. Es gibt sowohl im ländlichen als auch im intermediären Raum (und bei den größeren Städten) amtsfreie Gemeinden und Ämter mit relativ hoher aber auch mit niedriger Pro-Kopf-Verschuldung. Die Streuung ist so groß, dass eine Aggregation nach Gebietskategorien nicht zu aussagekräftigen Indikatorwerten führen würde.

Die Analyse der volkswirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raums verdeutlicht nicht nur die Notwendigkeit einer gezielten Förderung von wirtschaftlichen Aktivitäten zur **Schaffung und Erhaltung von wohnortnahen Arbeitsplätzen**, um einen ökonomisch bedingten Abwanderungsdruck zu mindern, sondern zeigt auch, dass es aufgrund der bestehenden Leistungsfähigkeit und Produktivität günstige Rahmenbedingungen für die Erschließung endogener wirtschaftlicher Potenziale gibt.

Neben dem Handwerk, dem kleingewerblichen produzierenden Gewerbe, den haushaltnahen Dienstleistungsbereichen und der Landwirtschaft ist ein wichtiger wirtschafts- und beschäftigungspolitischer Potenzialfaktor der **Tourismus im ländlichen Raum**. In Brandenburg wächst die Tourismusbranche und die damit verbundenen vor- und nachgelagerten Gewerbe- und Dienstleistungsbereiche stetig und hat sich gerade in den ländlichen Gebieten zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor entwickelt. Die abwechslungsreiche Landschaft mit Seen und Flüssen sowie kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten bieten ein großes Entwicklungspotenzial. Nach einem kurzen konjunkturell bedingten Rückgang der Gästezahlen und Übernachtungen im Jahr 2009 wurde im Jahr 2011 ein bisheriger Rekordstand mit 3,4 Mill. touristischen Übernachtungsgästen und 9,5 Mill. registrierten Übernachtungen erreicht.²¹ Das im Land Brandenburg vorhandene Übernachtungsangebot wird etwa zu rund zwei Dritteln von den Hotels, Hotels garnis, Gasthöfen und Pensionen geprägt. Weiterhin gewinnen Vorsorge- und Reha-Kliniken, Jugendherbergen sowie Erholungs-, Ferien- und Schulungsheime, Feriencentren, Ferienhäuser und -wohnungen zunehmend an Bedeutung im ländlichen Raum.

Der Tourismus konzentriert sich zum überwiegenden Teil auf die ländlichen Gebiete in Brandenburg. Selbst bei einer Betrachtung der regionalen Verteilung aller Beherbergungsbetriebe, Gästeankünfte und Übernachtungen, die auch den nicht-touristischen Teil des Beherbergungsgewerbes im Berliner Umland und den größeren Städten mit einschließt, ergibt sich ein Anteil der überwiegend ländlich geprägten Gemeinden an der Gesamtzahl geöffneter Beherbergungsbetriebe von über 53%. Der Anteil an der Zahl der Gäste liegt bei etwa 40% und

²⁰ vgl. Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Schulden der öffentlichen Haushalte und deren öffentlich bestimmten Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen des Landes Brandenburg, Statistische Berichte, Reihe L III 1 versch. Jahrgänge (2008, 2009, 2010), Potsdam

²¹ vgl. Langer, Astrid, Die Entwicklung des Tourismus in Berlin und im Land Brandenburg, in: Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg 5+6/2010, Amt für Statistik Berlin – Brandenburg (Hrsg.), S. 36 ff, hier: S. 38 ff

der Anteil an den Übernachtungen bei 43%.²² Der Tourismus und die touristischen Potenziale sind naturgemäß ungleichmäßig im ländlichen Raum verteilt. Bei Betrachtung ausschließlich der erschlossenen touristischen Gebiete, liegt der Anteil des ländlichen Raums bei ca. drei Viertel am gesamten wirtschaftlichen Ertrag des Tourismusgewerbes.

Grundversorgung mit Waren und Dienstleistungen

Im ländlichen Raum vollzieht sich aufgrund der demographischen Entwicklung ein Strukturwandel in der Grundversorgung. Vor allem in den dünn besiedelten Gemeinden haben sich kleinräumige Versorgungsstrukturen reduziert. In den überwiegend ländlichen Gemeinden mit einer geringen Bevölkerungsdichte ist bei den bestehenden tradierten Betriebs- und Vermarktungsstrukturen sowie bei den vorgegebenen Rahmenbedingungen für öffentliche Dienstleistungen vielerorts die nachfragebedingte wirtschaftliche Tragfähigkeit unterschritten und eine Zentralisierung von Produktion und Dienstleistungsangeboten scheint unumgänglich. Insgesamt besteht dadurch das Risiko, dass in Folge eines fortschreitenden Rückgangs von Beschäftigungsmöglichkeiten und Grundversorgungsangeboten auf mikroregionaler Ebene der demographische Wandel durch zusätzlichen Abwanderungsdruck beschleunigt wird. Dies schwächt letztlich die Tragfähigkeit verbliebener Strukturen zusätzlich und hat negative Auswirkungen auf raumgebundene Branchen (wie z. B. Tourismus). Die förderpolitische Gegensteuerung begründet sich auch aus der Notwendigkeit, zu verhindern, dass eine zu starke Reduzierung der wirtschaftlichen Leistungen des ländlichen Raums auch die Gesamtentwicklung des Landes Brandenburgs gefährden könnte.

In einer flächendeckenden Erhebung über den **Einzelhandel** in Brandenburg 2010/2011²³ wurde u. a. die räumliche Verteilung von Angeboten mit nahversorgungsrelevanten Sortimenten der Grundversorgung (Nahrungs- und Genussmittel, Drogeriewaren, Schreibwaren, Zeitschriften, Bücher etc.) erfasst. Diese nahversorgungsrelevanten Sortimente machen im Land Brandenburg im Jahr 2010 ein Drittel der Verkaufsfläche im stationären Einzelhandel aus. Die Versorgungsdichte (Verkaufsfläche je Einwohner) liegt im Land Brandenburg mit durchschnittlich 0,59 m² über dem Bundesdurchschnitt. Beim Einzelhandelsbesatz bestehen jedoch erhebliche räumliche Disparitäten und insbesondere die fußläufige Erreichbarkeit durch die Gemeindebewohner ist vielfach unzureichend. Etwa 15 % der überwiegend ländlichen Gemeinden verfügen über keinerlei Nahversorgung im stationären Einzelhandel. Es handelt sich dabei um Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Statistisch ist die Versorgungsdichte bei nahversorgungsrelevanten Sortimenten durchschnittlich 0,19 m². Demgegenüber verfügen alle amtsfreien Gemeinden und Ämter Brandenburgs über eine (stationäre) Versorgung mit nahversorgungsrelevanten Sortimenten. Die Verkaufsflächenausstattung je Einwohner ist jedoch auch hier sehr heterogen. In einem Fünftel der Ämter erreicht die Versorgungsdichte weniger als 50 % des Landesdurchschnitts.

Die **hausärztliche Versorgung** der Bevölkerung²⁴ ist unter dem Aspekt der Daseinsvorsorge ein wichtiger Bereich und der Grundversorgung zuzuordnen. Dabei ist eine möglichst wohnortnahe Versorgungsdichte anzustreben, um lange Wege für Patienten bzw. Hausärzte zu vermeiden. In den dünn besiedelten Gemeinden des ländlichen Raums ist die ökonomische Tragfähigkeit der Arztpraxen zunehmend gefährdet. Arztpraxen können nicht in allen Ge-

²² Berechnungen von BonnEval auf der Grundlage von: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Gäste, Übernachtungen und Beherbergungskapazität im Land Brandenburg, Statistische Berichte, Reihe G IV 1, Erscheinungsfolge: monatlich, mehrere Jahrgänge, letzter Jahrgang 2011, Potsdam März 2012

²³ Zusammenfassung BonnEval von einer Auswertung der Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg, Landesamt für Bauen und Verkehr, Hans-Jürgen Volkerding auf Grundlage einer Studie: Föhler, Marc, Sabrina Trela und Steffen Böttger, Stadt + Handel – Beckmann und Föhler GbR, Einzelhandelserfassung Brandenburg 2010 / 2011, Studie im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg, Dortmund März 2011

²⁴ Die statistischen Informationen für diesen Abschnitt stammen von der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg, Landesamt für Bauen und Verkehr, Hans-Jürgen Volkerding, Potsdam, August 2012

meinden aufrechterhalten werden und die Versorgung wird auf der Ebene der Mittelbereiche in den amtsfreien Gemeinden und Ämtern gewährleistet. Im Jahr 2011 verfügen noch 98 % aller amtsfreien Gemeinden und Ämter über Hausärzte. Das quantitative Niveau der Versorgung, gemessen an der Einwohner-Hausarzt-Relation, ist jedoch unterschiedlich hoch. Zudem konzentrieren sich die Arztpraxen stark auf die Kernstädte amtsfreier Gemeinden bzw. auf größere amtsangehörige Gemeinden, so dass insbesondere im dünner besiedelten ländlichen Raum ein steigender Wegeaufwand zu erwarten ist. Angesichts des demographischen Wandels und der steigenden Zahl älterer Menschen steht somit die ambulante medizinische Versorgung in diesen Regionen vor zunehmenden Herausforderungen.

Ein weiterer wichtiger Bereich der Grundversorgung ist die Verfügbarkeit von gut erreichbaren **Grundschulen**. Die Qualität des Bildungssystems eines Landes bestimmt sich gerade auch durch die Leistungsfähigkeit seines Grundbildungssystems. Dabei ist neben einer hohen fachlichen und organisatorischen Qualität des Schulsystems auch eine entsprechend gute infrastrukturelle Ausstattung mit Bildungsangeboten und eine ausreichende Versorgung in der Fläche, d. h. vor allem auch in den ländlichen Räumen zu garantieren.

Tabelle 9: Grundschulen im ländlichen Raum Brandenburgs

Gemeinden / Landkreise / kreis- freie Städte	Grundschulen und Grund- schüler im Schuljahr 2000/01			Grundschulen und Grund- schüler im Schuljahr 2010/01			Schulschließungen und -eröffnungen im Zeitraum 2000 bis 2010		Prozent- satz Schüler ohne Schul- platz am Wohnort
	Anz. Schulen	Anz. Schüler	Anz. Schüler pro Schule	Anz. Schulen	Anz. Schüler	Anz. Schü- ler pro Schule	Schlie- ßung	Öffnung	
Brandenburg	509	121.728	239	476	108.551	228	netto 33	---	
Berechnungen auf Grundlage von Gemeindedaten									
ländliche Gemeinden	216	40.075	186	194	31.669	163	62	40	27,7 %
davon: bis 25 E/qkm	50	6.355	127	46	5.189	113	17	13	43,7 %
26 bis 50 E/qkm	86	16.492	192	82	13.077	159	20	16	24,8 %
über 50 E/qkm	80	17.228	215	66	13.403	203	25	11	21,9 %
intermediäre Gemeinden	293	81.653	279	282	76.882	273	37	26	4,5 %
davon: Berliner Umland	129	39.315	305	148	44.933	304	5	24	6,2 %
außerhalb Berliner Umland	164	42.338	258	134	31.949	238	32	2	2,0 %
Aggregation und Saldierung auf Kreisebene									
überwiegend ländliche Landkreise	146	30.061	206	136	25.216	185	11	1	
intermediäre Landkreise	297	73.941	249	280	66.943	239	24	7	
kreisfreie Städte	66	17.726	269	60	16.392	273	11	5	

Quelle: Berechnungen von BonnEval nach Daten, die vom Landesamt für Bauen und Verkehr und der Gemeinsamen Planungsabteilung Berlin – Brandenburg im August 2012 zur Verfügung gestellt wurden. Die Originärdaten stammen vom Amt für Statistik Berlin Brandenburg (unveröffentlicht)

Brandenburg verfügte im Schuljahr 2010/11 über 476 Grundschulen für insgesamt 108.551 Schüler. Daraus ergibt sich, dass durchschnittlich für 228 Schüler eine Grundschule zur Verfügung steht (vgl. **Tabelle 9**). Aufgrund des demographischen Wandels und angesichts abnehmender Schülerzahlen ließ sich bereits in der Vergangenheit eine flächendeckende Versorgung aller Gemeinden nicht gewährleisten. Auch hier wird die Grundversorgung auf Ebene der Mittelbereiche in den amtsfreien Gemeinden und Ämtern geleistet. Im Zeitraum von 2000 bis 2010 ist es dabei zu umfangreichen kleinräumigen Standortverlagerungen und Schulzusammenlegungen gekommen. Insgesamt hat sich die Zahl der Grundschulen im letzten Jahrzehnt zwar nur um 33 Schulen (6 %) reduziert, dem stehen aber insgesamt 99

Schulschließungen und 66 Neueinrichtungen an anderen Schulstandorten gegenüber. Von den Schulschließungen, -verlagerungen und/ oder Zusammenlegungen waren wegen der geringeren räumlichen Schüldichte vor allem die dünner besiedelten ländlichen Gemeinden betroffen.

Analog zu den Arbeitswegen haben sich damit auch die Schulwege entwickelt. In den überwiegend ländlichen Gemeinden steht für über ein Viertel aller Grundschüler kein Schulplatz am Wohnort in der Gemeinde, d. h. in fußläufiger Entfernung zur Verfügung. In den ländlichen Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte von unter 25 Einwohnern pro km² betrifft das fast die Hälfte aller Grundschüler. Die Entwicklung einer auf Mittelbereichsebene guten Schulversorgung, die aber mit zunehmenden Anfahrtswegen verbunden ist, wird sich aufgrund der demographischen Entwicklung weiter fortsetzen, wenn keine alternativen Grundschulversorgungskonzepte bzw. -strukturen geschaffen werden können. Zu berücksichtigen ist auch, dass sich mit abnehmender Verfügbarkeit von Grundschulplätzen in fußläufiger Entfernung und unzureichenden ÖPNV-Angeboten (einschl. Schulbussystemen) im ländlichen Raum auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie reduziert und damit ein latenter zusätzlicher Abwanderungsdruck entsteht.

Die hier dargestellten **regionalen Disparitäten** bei der Nahversorgung lassen sich aus den statistischen Berichten des Amtes für Statistik Berlin – Brandenburg auch für viele andere Bereiche der Grundversorgung analog herleiten. In allen Mittelbereichen wird auf Ebene der Ämter und amtsfreien Gemeinden die Grundversorgung gewährleistet. Innerhalb der Ämter, d. h. auf Ebene der amtsangehörigen Gemeinden ist in den überwiegend ländlichen Gebieten, vor allem in Gemeinden mit einer Dichte von unter 25 Einwohnern/km² die Grundversorgung nur noch punktuell und in Funktionsteilung mit den anderen Gemeinden des jeweiligen Amtes aufrecht zu erhalten. In ca. 30 % aller Gemeinden Brandenburgs ist keine umfassende Grundversorgung innerhalb der Gemeinde, d. h. in fußläufiger Entfernung möglich. Zusätzlich verteilen sich die Grundversorgungsleistungen innerhalb der Ämter oftmals auf verschiedene Gemeinden des Amtes. Diese Situation wird nicht durch entsprechende ÖPNV-Leistungen kompensiert, im Gegenteil auch der ÖPNV zieht sich aus der Fläche zurück. Von den Bewohnern wird eine hohe Mobilitätsbereitschaft (alltäglicher Individualverkehr) erwartet.

Von der örtlichen Bevölkerung betriebene Maßnahmen für die lokale Entwicklung

Innovative und alternative, d. h. mobile oder ambulante, nicht stationäre **Grundversorgungsstrukturen** sind zwar exemplarisch entwickelt und eingeführt worden, aber in der Fläche noch nicht ausreichend vorhanden. Vielerorts fehlen multifunktionale Gemeindeeinrichtungen (Bürgerhäuser, Dorfgemeinschaftseinrichtungen), die die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Aufnahme temporärer aber regelmäßiger Dienstleistungsangebote aufnehmen könnten.

Die Planung und nachhaltige Wirkung von Nutzung solcher Gemeinschaftseinrichtungen setzt eine mikroregionale Bedarfsanalyse unter Beteiligung der betroffenen Bevölkerung voraus. Dies ist nicht auf Ebene der Gesamtplanung des EPLR möglich, sondern erfordert den Einsatz von Planungsinstrumenten wie die in der Förderperiode 2007 – 2013 genutzten gebietsbezogenen **lokalen Entwicklungsstrategien** (GLES) im Rahmen der **LEADER** – Förderung.

Der Gemeinsame Strategische Rahmen sieht diese "von der örtlichen Bevölkerung betriebenen Maßnahmen für die lokale Entwicklung" als Option vor²⁵, die in den Bereichen genutzt werden soll, in denen eine bessere Koordinierung der Humankapital- und Infrastruktur-Investitionen am dringendsten ist. Im Hinblick auf eine einfache Umsetzung der mehrdimensionalen und Sektor übergreifenden Interventionen schlägt die Kommission vor, auf lokaler Ebene betriebene Initiativen zu stärken, die Umsetzung von Strategien für die integrierte lokale Entwicklung sowie die Einrichtung lokaler Aktionsgruppen auf der Grundlage der Er-

²⁵ Europäische Kommission, Vorschlag für den GSR, KOM(2011) 615 endgültig, Brüssel 6.10.2011, Kapitel 5.1.: Gemeinsame Bestimmungen für alle GSR-Fonds, S. 10 ff

fahrungen mit LEADER zu erleichtern. Ausreichende Kapazitäten für Planung und Umsetzung sind mit Unterstützung der bisherigen ELER-Förderung aufgebaut worden. Diese gilt es in der Förderperiode weiter zu stärken. Im Rahmen des brandenburgischen LEADER – Ansatzes wurde praktisch die gesamte integrierte ländliche Entwicklungsförderung des EPLR von Lokalen Aktionsgruppen in der Förderperiode 2007 – 2013 verantwortet. Die Ergebnisse der GLES und der erfolgte Kapazitätsaufbau wird in der Halbzeitbewertung des EPLR (2010) sowie im Rahmen der laufenden Bewertung des EPLR ausführlich analysiert und ist an anderen Stellen der Sozioökonomischen Analyse für den GSR und den ELER zusammengefasst dargestellt.

Informations- und Kommunikationstechnologien

Zu den infrastrukturellen Voraussetzungen für die Umsetzung neuer und innovativer Grundversorgungsstrukturen gehören auch flächendeckende leistungsfähige Informations- und Kommunikationssysteme. Eine flächendeckende Verfügbarkeit von leistungsfähigen **Breitbandanschlüssen** ist im Hinblick auf die demographische Entwicklung im ländlichen Raum ein wichtiger Standortfaktor. Internet verbessert die Anbindung der Bevölkerung in dünn besiedelten, peripher liegenden Gemeinden und erleichtert die alltäglich notwendigen Besorgungen. Breitband ermöglicht einerseits die Substitution physischer Bewegung durch Informations- und Kommunikationstechnologie (eShopping, eGovernment oder eLearning) und erleichtert andererseits mobilen Dienstleistungs- und Warenangeboten ein optimales Angebots- und Liefermanagement. Die nachhaltige und wirtschaftlich tragfähige Nutzung von multifunktionalen Einrichtungen oder Dienstleistungszentren auf Gemeindeebene für mobile Waren- und Dienstleistungsanbieter kann durch elektronische Buchungssysteme (Vorbestellungen) und interaktive Informationssysteme wirtschaftlicher gestaltet werden. Insgesamt erleichtert eine gute Ausstattung mit Internetzugängen die Einführung innovativer Grundversorgungssysteme und erschließt neue Märkte und Angebote.

Die Bundesregierung verfolgt das Ziel, mit einem verbesserten Zugang zu leistungsfähigen Breitbandnetzen eine zentrale Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum in Deutschland zu schaffen. Für die Bewertung und Weiterentwicklung der Breitbandstrategie wurde mit dem Breitbandatlas des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie eine Datengrundlage geschaffen, die die Breitbandversorgung für verschiedene Bandbreiten bis auf Gemeindeebene transparent darstellt.²⁶

²⁶ vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2011 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Teil 1: Ergebnisse, (Stand Mitte 2011), Berlin 2011

Tabelle 10: Breitbandverfügbarkeit in Brandenburg (BB) und Deutschland (DE)

Bandbreite	Breitbandverfügbarkeit in % der Haushalte (Möglichkeit mit Breitband versorgt zu werden) nach Breitbandtechnologien und Bandbreiten					
	Alle Technologien		Leitungsgebundene Technologien		Drahtlose Technologien	
	BB	DE	BB	DE	BB	DE
≥ 1 Mbit/s	96,3	98,7	87,6	98,7	87,1	89,2
≥ 2 Mbit/s	90,3	94,3	81,3	94,3	57,6	55,3
≥ 6 Mbit/s	74,1	84,5	66,7	84,5	17,1	14,3
≥ 16 Mbit/s	37,5	68,5	36,9	68,5	0,7	2,9
≥ 50 Mbit/s	9,1	40,6	9,1	40,6	---	---

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2011 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Teil 1: Ergebnisse, (Stand Mitte 2011), Berlin 2011

Insgesamt liegt die Versorgung im Land Brandenburg in allen Bandbreitenbereichen unter dem bundesdeutschen Durchschnitt (vgl. **Tabelle 10**). Größere Versorgungslücken bestehen vor allem beim schnellen Breitband in den ländlichen Gebieten. Die regionale Verteilung der Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen für private Haushalte lässt sich auf Grundlage der gemeindeschaffen Karten des Breitbandatlas abschätzen. Die Karten veranschaulichen, dass eine Versorgung im ländlichen Raum bei den Bandbreiten ab 6 Mbit/s aufwärts nur noch vereinzelt anzutreffen ist. Schnelles Internet ist praktisch nur im Berliner Umland, in den Oberzentren und den größeren Mittelzentren sowie einigen wenigen kleinen Versorgungsin-seln anzutreffen. Eine wichtige Rolle bei der Erschließung spielt für ein dünn besiedeltes Flächenland neben der regionalen Förderung von Breitbandausbauprojekten vor allem der LTE - Ausbau²⁷ der Mobilfunkanbieter. Aufgrund der relativ geringeren Infrastrukturkosten bei dünner Besiedlung ist der Versorgungsgrad auch bereits günstiger als im Bundesdurchschnitt (vgl. **Tabelle 10**), wenngleich sich auch hier die Versorgung mit schnellem Internet im Wesentlichen auf die Städte und das Berliner Umland konzentriert.

Im Rahmen einer gemeinsamen Initiative der drei Industrie- und Handelskammern (Potsdam, Ostbrandenburg und Cottbus) ist eine **Internetplattform Breitbandatlas für Brandenburg** (www.breitbandatlas-brandenburg.de) eingerichtet worden. Auf Grundlage von privaten und geschäftlichen Bedarfsanmeldungen lässt sich ein Eindruck über die aktuelle Bedarfslage für die verschiedenen Breitbandtechnologien in jedem Ort gewinnen. Mit der Internetplattform soll ein Beitrag geleistet werden, bedarfsorientiert die Verfügbarkeit von Breitband-Internet in Brandenburg zu verbessern. In Brandenburg sind aktuell 14.281 Bedarfe (Stand: 03.08.2012) gemeldet. Etwa 13 % der Bedarfsmeldungen wurden aus den 5 überwiegend ländlichen Landkreisen gemeldet. Analysiert man die Bedarfsmeldungen auf Grundlage einer statistischen Abgrenzung der Gemeinden ergibt sich, dass rund 62 % der Bedarfsmeldungen aus den überwiegend ländlich geprägten Gemeinden stammen. Daraus ergibt sich, dass der überwiegende Bedarf in den ländlichen Gemeinden der intermediären Gebiete artikuliert wird.

²⁷ Der Begriff Long Term Evolution (LTE) bezeichnet eine Mobilfunktechnologie der vierten Generation, die der UMTS/HSPA-Technologie folgt.

Ein wesentlicher Teil der ELER Förderung im Bereich der integrierten ländlichen Entwicklung bezieht sich auch zukünftig auf die qualitative Verbesserung der physischen Infrastrukturen, d.h. auf die Bausubstanz von Gemeindevorrichtungen oder privatwirtschaftlich genutzte Gebäuden. Unter Berücksichtigung der **Nachhaltigkeitsziele** spielt dabei das Erfordernis einer **energetischen Gebäudesanierung** eine herausragende Rolle.

Vor dem Hintergrund der Ziele des Integrierten Energie- und Klimaschutzprogramms (IEKP) der Bundesregierung wurden in einer bundesweiten Untersuchung²⁸ die Kosten für die notwendige energetische Sanierung von Gebäuden der kommunalen und sozialen Infrastruktur für den Zeitraum von 2012 – 2020 auf ca. 75 Mrd. Euro geschätzt. Das KfW - Kommunalpanel 2011²⁹ – eine deutschlandweite Befragung der Städte und Gemeinden – kommt u. a. zu dem Ergebnis, dass insgesamt ein akuter kommunaler Investitionsrückstand von 100 Mrd. Euro besteht, der vor allem den Bildungs- und Verkehrsbereich betrifft. Trotz enger Finanzierungsspielräume sehen sich die Kommunen veranlasst, zukunftsweisende Investitionen zu planen und setzen dabei eine Priorität bei Investitionen in Grundbildung und Kinderbetreuung. Den Studien zufolge werden ca. 35% des langfristigen Investitionsbedarfs für energetische Gebäudesanierung auf Schulgebäude entfallen. Aus den bundesweiten Studien lässt sich der Investitionsbedarf für Brandenburg nicht exakt ableiten. Eine Grundlagenstudie über den Investitionsrückstand und Investitionsbedarf der Kommunen, die eine getrennte Analyse für die neuen Bundesländer enthält, kommt zu dem Ergebnis, dass die energetische Sanierung bei Schulgebäuden in den neuen Bundesländern zu zusätzlichen Investitionskosten in Höhe von 1,1 Mrd. Euro führen wird.³⁰ Etwa ein Fünftel dieser Investitionsausgaben wird auf die Kommunen des Landes Brandenburg zukommen.

Global zunehmende **Wetterextreme**, vor allem Überschwemmungen, können sich für Betriebe aller Sektoren in weiten Teilen des Landes (vgl. **Tabelle 11**) Existenz gefährdend auswirken und bergen für private Haushalte ein erhebliches Armutsrisiko. Die gegenwärtigen Schäden durch Hochwasser in Deutschland werden auf 500 Mio. € im Jahr geschätzt und werden nach dem Hochwasserschadenmodell des PIK in Zukunft deutlich zunehmen. Der geschätzte Gesamtschaden in Folge des Sommerhochwassers 1997 belief sich im Land Brandenburg auf über 300 Mio. € (vgl. **Tabelle 11**). Am stärksten betroffen waren die Infrastrukturen des Landes (31,3 %) und des Bundes (37 %) mit zusammen fast 70 % der Aufwendungen. Der Bedarf an Hochwasserschutzmaßnahmen bleibt damit evident.

Neben staatlich getragenen technischen Vorsorgemaßnahmen (Hochwasserschutz) wird zunehmend auch privatwirtschaftliches Risikomanagement erforderlich. Der Versicherungsschutz vor Naturgefahren liegt bundesweit bei nur 26 %.³¹

²⁸ vgl. Hebel, E. von; K. Jahn, K.-D. Clausnitzer, Der energetische Sanierungsbedarf und der Neubaubedarf von Gebäuden der kommunalen und sozialen Infrastruktur, Bremer Energie Institut, Studie im Auftrag der KfW, Bremen November 2011

²⁹ vgl. KfW Bankengruppe (Hrsg.), KfW - Kommunalpanel 2011, Frankfurt am Main, April 2012, S.29ff

³⁰ vgl. Reidenbach, Michael, Tilman Bracher, Busso Grabow, Stefan Schneider, Antje Seidel-Schulze, Investitionsrückstand und Investitionsbedarf der Kommunen, Ausmaß, Ursachen, Folgen, Strategien, Edition Difü – Stadt Forschung Praxis Bd. 4, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2008, S 197 und S.202 ff

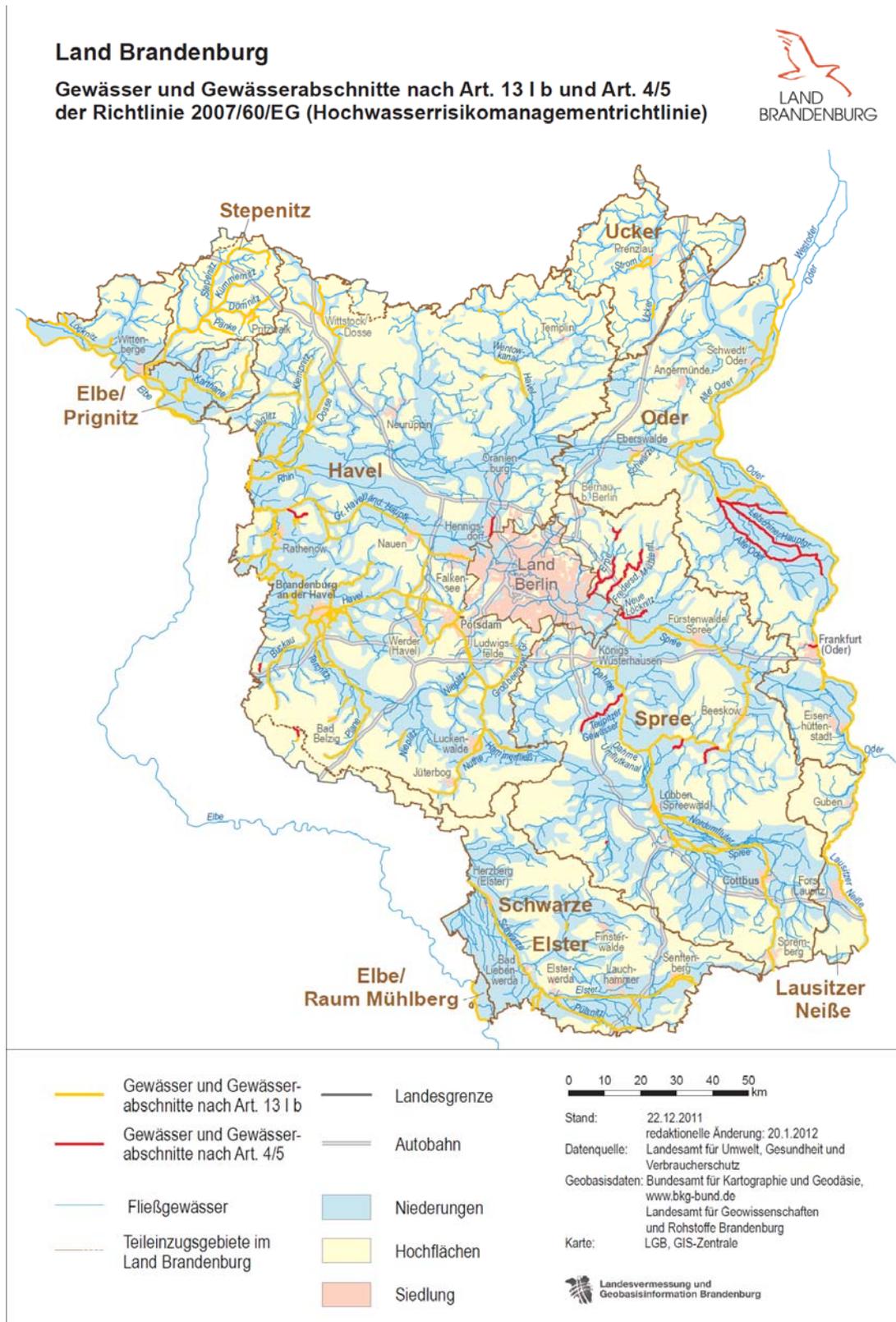
³¹ Vgl. Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V. (2011), Herausforderung Klimawandel. Antworten und Forderungen der deutschen Versicherer. Berlin 2011

Tabelle 11: Gesamtschaden bzw. Gesamtaufwendungen in Folge des Sommerhochwassers 1997

Gesamtschaden bzw. –aufwendungen in €			Anteile
Private Schäden	Insgesamt	19.020.000	5,99%
Gebäude		13.090.000	
Nebengebäude		818.000	
Hausrat		3.834.000	
Lauben/Gärten		1.278.000	
Wirtschaft	Insgesamt	14.060.000	4,43%
Landwirtschaft	Insgesamt	16.054.000	5,06%
Kommunen	Insgesamt	51.595.000	16,25%
Straßen (ohne Ertüchtigungsbedarf sowie Planungskosten)		35.125.000	
Gebäude		967.000	
Hochwasserabwehr		12.363.000	
Gesundheitsschutz		634.000	
Kosten der Deichwacht		153.000	
Eigenbetriebe (ohne Investitionsfolgekosten)		1.330.000	
Feuerwehren		1.023.000	
Land	Insgesamt	99.383.000	31,30%
Straßen		17.230.000	
Deiche		66.672.000	
Ressortaufwendungen Hochwasserabwehr		15.481.000	
Bund	Insgesamt	117.433.000	36,98%
Straßen		8.845.000	
Infrastruktur		5.127.000	
Umsatzverluste		1.203.000	
Hochwasserabwehr (grob geschätzt)		102.258.000	
Summe insgesamt		317.545.000	100,00%

Quelle: Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg, Abteilung Ökologie, Naturschutz, Wasser, Referat Ö5 - Hochwasserschutz, Wasserbau, Baudienststelle. In: <http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/5lbn1.c.172465.de>

Abbildung 1: Hochwasserrisiko



Quelle: Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV). In: http://www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/lbm1.a.2342.de/hwrm_k_umsetzung.pdf, abgerufen am 31.07.2012

3.3. Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und Klimaschutz³²

Natur und Landschaft

Der Wechsel von gewässerreichen und trockenen Landschaftsabschnitten ist charakteristisch für das Programmgebiet.³³ Brandenburg umfasst 14 Naturräume, die geprägt sind durch zahlreiche Seen, großzügige Waldgebiete, Moore und Dünenlandschaften. Die großen Ströme sind mit Auen gesäumt.³⁴ Das Berliner Gebiet gliedert sich in drei Naturräume: die Barnim-Hochfläche mit einer ausgeprägten Gewässerstruktur, das Berliner Urstromtal mit Nieder- und Verlandungsmoren und die mit großflächigen Sandtroddenrasen ausgestattete Teltower-Hochfläche.³⁵

Das Programmgebiet teilt sich in drei **Klimaregionen**. Im Norden wird das Gebiet durch ein leicht maritimes Klima, mit hohen Niederschlägen und hoher Luftfeuchtigkeit, und im mittleren Teil durch ein kontinentales Klima, mit großen Temperaturschwankungen und niedriger Luftfeuchte, beeinflusst. Der südliche Teil zeigt atlantische Klimazüge aufgrund des stark klimabestimmenden Einflusses des Reliefs.³⁶ Die Niederschlagssumme beträgt im Jahresmittel 552 mm, mit höheren Niederschlägen im äußersten Südosten und Nordwesten des Programmgebiets. Die relative Feuchte im Programmgebiet lag im Jahresmittelwert bei 78 %.³⁷ Im deutschlandweiten Vergleich ist Brandenburg eines der trockensten Bundesländer. Dies führt zu einem angespannten Wasserhaushalt, der durch eine weitreichende Staubewirtschaftung reguliert wird.³⁸

Zustand der von Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme

Biologische Vielfalt

Die vielfältige Landschaft des Programmgebietes findet ihren Ausdruck in einer Vielzahl unterschiedlicher **Biotoptypen** und Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten. Die hohe Bedeutung des Landes für die Biologische Vielfalt schlägt sich in hohen Anteilen geschützter Flächen nieder. In Brandenburg sind 222.357 ha als Naturschutzgebiete gesichert, d.h. mit 8 % der gesamten Landesfläche ein wesentlich höherer Anteil als in Deutschland (3,6 %). Über eine Million Hektar (34 % der Landesfläche) sind als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen.³⁹ Auch hierbei handelt es sich um einen höheren Wert als der nationale Durchschnitt (29 %).⁴⁰ Berlin verfügt über 40 Naturschutzgebiete mit einer Flächengröße von 2.061 ha.

³² Bezeichnung nimmt zum ELER Ziel: „nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimaschutzpolitik“ Bezug (vgl.: ELER-VO Artikel 4)

³³ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Brandenburgs Naturlandschaften - Natur & Landschaft. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → LUGV → Naturlandschaften (Stand 15.05.2012)

³⁴ Landesumweltamt Brandenburg (Dezember 2000): Landschaftsprogramm Brandenburg. Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, Potsdam.

³⁵ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Naturschutzgebiete. Internetseite.

www.stadtentwicklung.berlin.de → Schutzgebiete → Naturschutzgebiete (Stand 15.05.2012)

³⁶ Landesanstalt für Großschutzgebiete (o. J.): Materialien zu den Pflege- und Entwicklungsplänen für die Großschutzgebiete des Landes Brandenburg. Band 4 – Weiterführende Informationen über das Bundesland Brandenburg.

³⁷ Landesumweltamt Brandenburg (Februar 2010): Auswertung regionaler Klimamodelle für das Land Brandenburg. Fachbeiträge des Landesumweltamtes – Heft Nr. 113. LUA, Potsdam.

³⁸ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Gewässerschutz und Wasserwirtschaft. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → Wasser (Stand 15.05.2012)

³⁹ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete – Statistik. Internetseite. Stand 30.9.2011, abgerufen 04.08.2012

⁴⁰ Bundesamt für Naturschutz: Landschaftsschutzgebiete. Internetseite.
www.bfn.de → Gebietsschutz / Großschutzgebiete (Stand 15.05.2012)

Das entspricht 2,3 % der Landesfläche.⁴¹ Die Landschaftsschutzgebiete Berlins nehmen 13 % der Landesfläche ein. Die durchschnittliche Flächengröße der NSG beträgt in Brandenburg 488 ha und ist damit die höchste deutschlandweit (nationaler Durchschnitt 154 ha).⁴² Wälder haben einen Anteil von mehr als 50 % an den Natur- und Landschaftsschutzgebieten im Programmgebiet⁴³. NSG und LSG bilden die Grundbausteine für das Schutzgebietssystem des Landes Brandenburg und somit auch für die Großschutzgebiete. In Brandenburg nehmen der Nationalpark, die drei Biosphärenreservate und elf Naturparke insgesamt rund ein Drittel der Landesfläche ein⁴⁴ (vgl. Abbildung 2). Der Naturpark Barnim liegt zu 5,4 % im Stadtgebiet Berlins.⁴⁵

Mit der reichhaltigen Naturlandschaft Brandenburg ist auch die besondere Verantwortung im Bundes- und im europäischen Maßstab zum Erhalt und Schutz der Lebensräume und Arten verbunden.

Die für das europäische Schutzgebietssystem **Natura 2000** ausgewiesenen Gebiete überlagern sich großflächig mit den bereits genannten Schutzkategorien. Die Gebiete nach der Vogelschutz-Richtlinie (SPA) haben in Brandenburg einen Umfang von 648.638 ha, die FFH-Gebiete 333.138 ha. Insgesamt nehmen die Natura 2000-Gebiete 26 %⁴⁶ der Landesfläche ein und damit einen deutlich höheren Anteil als in Deutschland (15,4 %) bzw. der EU (27) mit 17,5 %. Berlin verfügt über 5.471 ha Natura 2000-Fläche (Flächenanteil von 7,15 %).⁴⁷ Diese stehen in engem naturräumlichen Zusammenhang mit brandenburger Gebieten, so im Spandauer Forst, am Tegeler Fließ, im Westlichen Düppeler Forst und im Bereich der Müggelspree.⁴⁸ Die brandenburger Natura 2000-Flächen umfassen 28 %⁴⁹ der Landwirtschafts- und 27 %⁵⁰ der Waldflächen. Dabei nimmt der Wald derzeit 55 % der FFH- bzw.

⁴¹ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Naturschutzgebiete. Internetseite.

www.stadtentwicklung.berlin.de → Schutzgebiete → Naturschutzgebiete (Stand 15.05.2012)

⁴² Bundesamt für Naturschutz: Durchschnittliche Flächengröße der Naturschutzgebiete in den Bundesländern und in Deutschland. Internetseite.

www.bfn.de → Gebietsschutz / Großschutzgebiete → Schutzgebiete → Naturschutzgebiete → Datentabelle Abb.2 (Stand 15.05.2012)

⁴³ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg & Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern (2010): Biologische Vielfalt in den Wäldern Nordostdeutschlands. Studie der Landesforstverwaltungen der Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern auf der Grundlage ausgewählter Indikatoren. Broschüre, Potsdam und Schwerin, Dezember 2010

⁴⁴ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Nationale Naturlandschaften Brandenburg. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → LUGV → Naturlandschaften (Stand 15.05.2012)

⁴⁵ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Der länderübergreifende Naturpark Barnim. Internetseite.

www.stadtentwicklung.berlin.de → Schutzgebiete → Naturpark Barnim (Stand 15.05.2012)

⁴⁶ Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz: Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete: Statistik. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → Naturschutz und Landschaftspflege (Stand 15.05.2012)

⁴⁷ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Statistik der NATURA 2000-Gebiete. Internet: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/natura2000/de/gebiete/statistik.shtml, Stand 01.08.2012

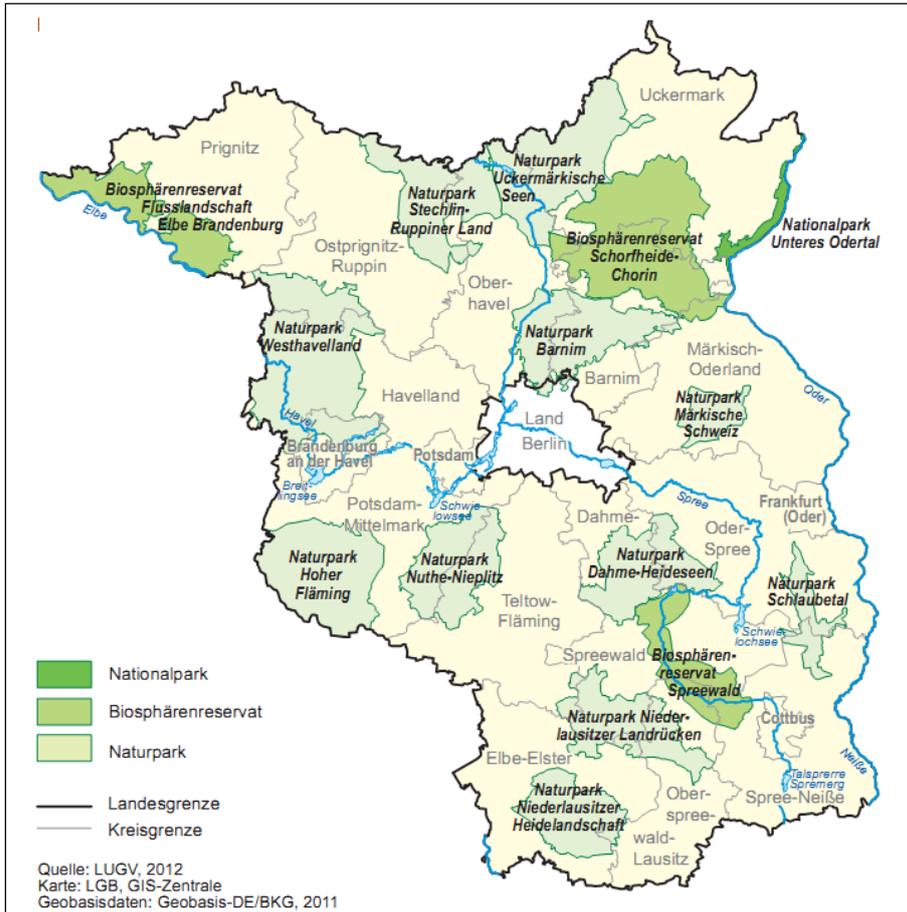
⁴⁸ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Karte der NATURA 2000-Gebiete. Im Internet: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/natura2000/de/gebiete/karte.shtml, Stand 01.08.2012

⁴⁹ Eigene Berechnung auf Grundlage eines Verschnittes von Daten des Landesamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2010): FFH-Gebiete/ SPA-Gebiete des Landes Brandenburg - Datendownload, Stand 2010 mit der Feldblockfläche auf Grundlage von Landesamt für Ernährung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (2011): InVeKoS-GIS, Antragsdaten 2010

⁵⁰ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg & Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern (2010): Biologische Vielfalt in den Wäldern Nordostdeutschlands. Studie der Landesforstverwaltungen der Bundesländer Brandenburg und Meck-

34 % der SPA-Flächen ein.⁵¹ Im Vergleich mit dem bundesweiten Durchschnitt von 17 %⁵² ist der Wald-Anteil an den FFH-Gebieten im Programmgebiet überproportional hoch. Von insgesamt 157.000 ha Wald-FFH-Gebieten im Jahr 2006 lagen 56 % im Privatwald.⁵³ Einer von Bewirtschaftungseinflüssen ungestörter Waldentwicklung sind im Programmgebiet 12.671 ha überlassen (Totalreservate, FSC Referenzflächen u.a.).⁵⁴

Abbildung 2: Nationale Naturlandschaften Brandenburgs



Neben den naturgeprägten Landschaftsteilen weisen gerade auch Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselemente eine hohe Bedeutung für die biologische Vielfalt auf. Extensiv

lenburg-Vorpommern auf der Grundlage ausgewählter Indikatoren. Broschüre, Potsdam und Schwerin, Dezember 2010

⁵¹ Eigene Berechnung nach Angaben des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg, Ref. 34 (2012): Schutzgebiete in Wäldern (Auswertung WFK .12.2011) Land Brandenburg, Mail v. 28.06.2012

⁵² Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2009): Waldbericht der Bundesregierung 2009.

⁵³ Luthardt, M., Waldnaturschutz in Brandenburg – Stand und aktuelle Entwicklungen. Beiträge der Naturschutztagung vom 2. November 2006 in Eberswalde. In: Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXVIII (2006)

⁵⁴ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg & Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern (2010): Biologische Vielfalt in den Wäldern Nordostdeutschlands. Studie der Landesforstverwaltungen der Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern auf der Grundlage ausgewählter Indikatoren. Broschüre, Potsdam und Schwerin, Dezember 2010

genutzte Kulturlandschaften bilden Schwerpunktegebiete der Artenvielfalt.⁵⁵ Die historisch gewachsene Eigenart und das typische Arteninventar stellen auch für das Landschaftsbild eine Bereicherung dar, wie z.B. im Spreewald, im Niederoderbruch, im Havelland oder im Fläming.⁵⁶

HNV-Flächen (High-Nature-Value Areas) bezeichnen definitionsgemäß ökologisch wertvolle land- und forstwirtschaftliche Flächen. In der Agrarlandschaft liegt ihr Anteil bei etwa 18,7 %.⁵⁷ Im Wald wird der HNV-Wert über die Naturnähe der Baumartenzusammensetzung beurteilt. Für Brandenburg und Berlin gehören demnach etwa 135.000 ha Wald zu HNV-Flächen. Das entspricht 13,6 % der Waldfläche.⁵⁸

Trotz des Schutzstatus eines großen Flächenanteils sind Lebensräume, Tier- und Pflanzenarten sowohl innerhalb von Schutzgebieten als auch in der Agrarlandschaft außerhalb vielfach nicht in ihrem Bestand gesichert. Rund drei Viertel aller Biotop Brandenburgs sind gefährdet. Neben den Biotopen werden in Brandenburg inzwischen 14 Artengruppen mit insgesamt 6.000 Arten erfasst. Von diesen Arten müssen aktuell rund 50 Prozent als gefährdet angesehen werden. Etwa jede zehnte Art ist akut vom Aussterben bedroht.⁵⁹ Besonders betroffen sind Biotop der Zwergstrauchheiden und Nadelgebüsche (alle vorkommenden Biotoptypen sind gefährdet), Moore und Sümpfe sowie natürliche Binnensalzstellen, Binnendünen und ehemalige Weinberge. Im landwirtschaftlich geprägten Offenland sind etwa die Hälfte der Gras- und Staudenflurenbiotop, darunter Heiden und Trockenrasen, Feuchtwiesen und Grünlandbrachen, sowie zahlreiche Ackerbiotop, dabei insbesondere die extensiv genutzten Äcker, ebenfalls gefährdet bis extrem gefährdet. Fast alle gefährdeten Waldbiotop werden als nicht oder kaum regenerierbar eingestuft. Auch bei den Mooren und Sümpfen wird der Großteil der gefährdeten Biotop als nicht oder kaum wiederherstellbar bewertet.⁶⁰ Nach dem Bundesnaturschutzgesetz sind in Brandenburg 43 % der vorkommenden Biotoptypen teilweise, in bestimmten Ausprägungen oder gänzlich geschützt. Darunter mit hohen Anteilen Moore und Sümpfe, Standgewässer sowie Waldbiotop⁶¹.

Ähnlich ist die Situation in Bezug auf die in Brandenburg vorkommenden 39 **FFH-Lebensraumtypen**, denen insgesamt 269 Biotoptypen ganz oder teilweise zugeordnet werden können. 69 % sind in ihrem Bestand gefährdet, 22 % fallen in die Kategorie extrem gefährdet. Ursächlich für eine Gefährdung sind bei wasserbeeinflussten Lebensraumtypen die hydrologischen Veränderungen der Standorte. Dies trifft insbesondere auf die Moor- und Auenwald-Lebensraumtypen zu. Eine andere wichtige Gefährdungsursache sind Nutzungsänderungen. Durch zunehmende Intensivierung der Land- oder Forstwirtschaft, aber auch durch Nutzungsaufgabe, wie bspw. auf trockenen, kalkreichen Sandrasen und den Borstgrasrasen, ist mit dem Verlust von Flächen gefährdeter Biotoptypen zu rechnen. Darüber hinaus sind fast alle FFH-Lebensraumtypen Brandenburgs durch Nährstoffeintrag gefährdet. Direkte Stoffeinträge aus landwirtschaftlicher Nutzung und diffuse Stoffeinträge aus der Landwirtschaft über das Wassereinzugsgebiet sowie aus atmosphärischer Deposition wirken negativ auf die Entwicklung der Standorte. Bei den Wald-Lebensraumtypen hat auch

⁵⁵ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Biologische Vielfalt in Brandenburg. Broschüre, 121 S., Potsdam

⁵⁶ Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg (2007): Kulturlandschaften - Chancen für die regionale Entwicklung in Berlin und Brandenburg

⁵⁷ Ergebnis der HNV-Ersterfassung 2009; eine Aktualisierung des Wertes für 2011 wird derzeit im Auftrag des BfN bearbeitet, ist wegen umfangreicher statistischer Prüfschritte jedoch noch nicht verfügbar.

⁵⁸ BonnEval, entera, AFC (2010): Halbzeitbewertung des EPLR Brandenburgs und Berlins 2007 bis 2013.

⁵⁹ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Biologische Vielfalt in Brandenburg. Broschüre, 121 S., Potsdam

⁶⁰ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (März 2011): Biotopkartierung Brandenburg. Liste der Biotoptypen. Stand 09.03.2011. Potsdam.

⁶¹ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (März 2011): Biotopkartierung Brandenburg. Liste der Biotoptypen. Stand 09.03.2011.

die fehlende natürliche Verjüngung der Bestände aufgrund des hohen Wildbesatzes einen negativen Einfluss.⁶² Für zahlreiche, insbesondere von landwirtschaftlicher Nutzung abhängige, FFH-Lebensraumtypen trägt Brandenburg eine besondere Erhaltungsverantwortung, weil sie einerseits stark rückgängig bzw. gefährdet sind und andererseits wesentliche Teile ihrer Verbreitungsareale hier liegen.⁶³ In Berlin sind 25 FFH-Lebensraumtypen vertreten, die ebenfalls überwiegend von land- oder forstwirtschaftlicher Nutzung abhängen bzw. von diesen beeinflusst werden.⁶⁴

Die Gefährdungssituation der Lebensraumtypen spiegelt sich auch im Artenrückgang wider. Für etwa 30 „FFH-Anhangsarten“, darunter z.B. Östliche Smaragdeidechse, Rotbauchunke oder verschiedene Libellen- und Fledermausarten, besteht aufgrund ihres hohen Brandenburger Anteils am Gesamtvorkommen und ihrer Gefährdung Handlungsbedarf.⁶⁵ Auch die Roten Listen für Berlin zeigen für viele Arten eine Gefährdungslage.⁶⁶

Als vor allem aufgrund des Kenntnisstandes guter Indikator für die Entwicklung der Biologischen Vielfalt insgesamt werden Vögel angesehen. Die abwechslungsreichen Landschaftsstrukturen Brandenburgs stellen eine wichtige Voraussetzung für eine reiche Brutvogel-Fauna dar. Im Vergleich mit anderen Bundesländern ist der Brutvogel-Bestand sehr hoch. Dennoch sind 38 % aller Brutvogelarten im Programmgebiet in unterschiedlichem Maße gefährdet oder bereits ausgestorben; 9 % stehen auf der Vorwarnliste. Die Entwicklung der Arten verläuft in Abhängigkeit der Hauptlebensräume sehr unterschiedlich. Während Arten der Gewässer einen stark positiven kurzfristigen Bestandstrend zeigen und die Vogelbestände der Wälder und Forsten sich leicht erholen, sind insbesondere die Arten der Agrar- bzw. Offenlandschaft zu rund 45 % von einem negativen Bestandstrend betroffen. Ursächlich hierfür sind u. a. Nutzungsintensivierungen in der Landwirtschaft, Entwässerung, Umbruch von Grünland, fehlende Stoppelfelder im Winter sowie Verlust von Brachen, Saumstrukturen und Gehölzen. Ähnliche Gefährdungsursachen werden für die Agrar- und Waldlebensräume Berlins genannt. Der als Basis-Indikator vorgesehene Trend der **Feldvögel** zeigte in Brandenburg im Jahr 2006 einen Wert von 79 (1995=100).⁶⁷ Folgeerfassungen liegen noch nicht vor.

Trotz der derzeit positiven Entwicklung der Brutvogelbestände der Wälder wird infolge zunehmender Intensivierung der Waldnutzung, verbunden mit verstärktem Altholzeinschlag, Aufflichtungen und der Energieholzgewinnung, mit einem Rückgang der Waldvogelarten gerechnet.⁶⁸

Neben der Sicherung und Entwicklung der Lebensräume ist es für den Schutz der Fauna wichtig, den Arten Ausbreitungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Besiedelung und Zerschneidung der Landschaft und mangelnde ‚Passierbarkeit‘ stellen jedoch Barrieren für Ausbreitung und Wanderungen vieler Arten dar. In einigen Landschaftsrahmenplänen des Landes Brandenburg wird bereits der Aufbau eines Biotopverbundes aufgegriffen und mit Handlungsemp-

⁶² Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie in Brandenburg.

www.mugv.brandenburg.de → LUGV → Naturschutz und Landschaftspflege → NATURA 2000 → Lebensraumtypen (Stand 15.05.2012)

⁶³ Schoknecht, T., (2011) Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 20 (4) 2011, S. 141-144.

⁶⁴ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Statistik der NATURA 2000-Gebiete. Im Internet:

http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/natura2000/de/gebiete/statistik.shtml, Stand 01.08.2012

⁶⁵ Schoknecht, T., (2011) Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 20 (4) 2011, S. 141-144.

⁶⁶ Saure, C. und Kielhorn, K.-H. 2005: Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin – Zusammenfassung und Bilanz. In: Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.): Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin. CD-ROM.

⁶⁷ Berechnungen der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg, 2009

⁶⁸ Ryslavy, T., Mädlow, W. (2008): Rote Liste und Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg 2008. In: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg. Beilage zu Heft 4, 2008. Landesumweltamt Brandenburg, Potsdam.

fehlungen untersetzt⁶⁹. Im Jahr 2010 wurde das Konzept zum landesweiten Biotopverbund Brandenburg – Teil Wildtierkorridore – veröffentlicht. Das Konzept beschreibt auf Landesebene drei Erfordernisse: Sicherung und Pflege der Trittsteinbiotope, Sicherung der Lebensraumkorridore und Bau von Querungshilfen, um für die beschriebenen Artengruppen geeignete Aktionsräume zu schaffen. Für kleine Arten wie Reptilien und Wirbellose ist die Entwicklung von Trittsteinbiotopen und Lebensraumkorridoren besonders wichtig. Als solche können je nach Art Flussniederungen, trockene Waldränder oder Korridore mit trockenen Ackerbrachen sowie blütenreiche Randstrukturen wirken. Darüber hinaus wird die Ausbreitung der Arten durch klein strukturierte, extensiv genutzte Kulturlandschaften und Nutzungsformen wie den ökologischen Landbau erhöht. Defizite zeigt das Konzept an insgesamt 50 Stellen in Brandenburg, an denen eine Vernetzung der Teillebensräume durch Querungshilfen erreicht werden kann.⁷⁰ Vor dem Hintergrund des Klimawandels kommt dem großräumigen Biotopverbund auch eine wichtige Funktion zu. Tier und Pflanzenarten können als Anpassungsreaktion auf geänderte Standortbedingungen ihre Verbreitungsschwerpunkte verlagern.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass auch in Brandenburg das Ziel, den Verlust der biologischen Vielfalt bis 2010 aufzuhalten, nicht erreicht wurde. Nach wie vor besteht eine erhebliche Gefährdung für viele Arten und Lebensräume, gerade auch in der Agrarlandschaft.

Wald

Die aktuelle **Waldfläche** in Brandenburg beträgt rund 1,1 Mio. ha⁷¹, davon sind 1,05 Mio. ha Holzbodenfläche und dienen der Holzproduktion (35,5 % der Landesfläche)⁷². Zum Besitz des Landes Berlin zählen knapp 1,5 % der Waldfläche Brandenburgs.⁷³ Angesichts des bundesweiten Anteils an Waldfläche von 31 %⁷⁴, zählt Brandenburg zu den walddreichsten Bundesländern und liegt auch nur knapp hinter dem europaweiten Durchschnitt (EU 27) von 37,5 %.⁷⁵ Der Waldanteil wurde seit dem Jahr 2000 um 0,5 % erhöht werden, das entspricht einer Nettozunahme von über 15.000 ha⁷⁶ bzw. einem jährlichen Zuwachs von ca. 1.250 ha.

Derzeit entfallen etwa 28 % des bundesweiten Holzaufkommens der Kiefer auf das Programmgebiet.⁷⁷ Mit 73 % Anteil an der Waldfläche und am Holzvorrat dominiert die Kiefer, trotz Verringerung des Anteils um etwa 3 % in den letzten 10 Jahren, auch weiterhin maßgeblich die **Baumartenzusammensetzung**. Bezogen auf die Wuchsgebiete liegen die Flächenanteile im Norden Brandenburgs teilweise deutlich unter dem Landesdurchschnitt, während die Kiefer in Zentralbrandenburg und im Süden mit über 80 % das Waldbild prägt.⁷⁸ Die zweithäufigste Baumart ist die Eiche (Stiel- und Traubeneiche) mit etwa 5 % Flächenanteil,

⁶⁹ Ökolog & entera: Kap. „Biotopverbund“ für das Landesraumordnungsprogramm Brandenburg. Unveröffentlichter Entwurf.

⁷⁰ Ökolog (November 2010): Biotopverbund Brandenburg – Teil Wildtierkorridore. Stand 17.11.2010. MUGV.

⁷¹ eigene Berechnung auf Grundlage von : RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg (2010): Regionaler Waldbericht PEFC., Statistisches Jahrbuch 2011 StatBA.

⁷² RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg (2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁷³ RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg (2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁷⁴ Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Die BWI²- Ergebnisse. (Erhebung 2001/02). Internetseite. www.bundeswaldinventur.de → Die BWI²-Ergebnisse (Stand 27.06.2012)

⁷⁵ Eurostat (2011): Forestry in the EU and the world. Im Internet:

http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/product_details/publication?p_product_code=KS-31-11-137

⁷⁶ Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Flächennutzung. Tabelle online abrufbar.

www.statistik-berlin-brandenburg.de → Statistiken → Flächennutzung/Gebiet → Zeitreihen (Stand 15.05.2012)

⁷⁷ RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg (2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁷⁸ Müller, K., Die aktuelle Verbreitung der Kiefer in Brandenburg. In: Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXXII (2007)

gefolgt von der Rotbuche mit 3 % Flächenanteil.⁷⁹ Auf 12 % der Waldfläche wachsen Baumarten mit geringerer Lebensdauer (wie Birken, Schwarzerlen). Reine Nadelwälder nehmen in der Region Brandenburg-Berlin rund 55 % der Fläche ein und liegen damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 31 % und dem Durchschnitt in Europa (EU-27) von 50 %. Laubwälder ohne Beimischungen wachsen auf 10 %, Mischwälder auf 35 % der Fläche und liegen damit unter den bundesweiten Anteilen von 20 % (reiner Laubwald) bzw. 49 % (Mischwald).⁸⁰

Langfristiges Ziel ist es, die Kieferreinbestände auf 50 % des Waldbestandes zu reduzieren und den Anteil der Mischwälder auf 41 % der Gesamtwaldfläche zu erhöhen.⁸¹ Seit 1990 wurden bereits 70.000 ha Kiefernwald in Mischwald umgewandelt.

Die **Altersklassenverteilung** bei den drei Hauptbaumarten Kiefer, Eiche und Buche ist im Programmgebiet sehr unausgewogen. Ein überdurchschnittlich hoher Flächenanteil (27 %) befindet sich in der dritten Altersklasse (41-60 Jahre), bundesweit beträgt der Flächenanteil dieser Altersklasse nur 20,4 %, gefolgt von der vierten Altersklasse (61-80 Jahre) mit 18 %.⁸²

Rund 52 % der Waldfläche waren 2011 ohne Schäden (2010: 60 %) und 39 % mit geringen Schäden (Schadstufe 1). Die Waldflächen mit deutlichen Schäden (Schadstufe 2-4) sind gegenüber dem letzten Jahr um 2 Prozentpunkte auf 9 % angestiegen. Auch dieser Wert liegt noch deutlich unter dem für Deutschland (22,6 %) und Europa (28 %). Bei den Laubbäumen alleine stellt sich die Situation mit 26,8 % allerdings wesentlich ungünstiger dar, wenngleich immer noch besser als im Bundesschnitt (37,4 %). In der Gruppe der Laubbäume über 60 Jahre liegt der Anteil deutlicher Schäden seit 2004 nahezu konstant bei über 60 %.

Insgesamt wies der Wald in Brandenburg dennoch in den letzten Jahren einen vergleichsweise guten Zustand auf. 2009 wurde der bisher beste Kronenzustand seit Beobachtungsbeginn (1991) festgestellt und die Waldzustandserhebung 2011 bestätigt dieses Ergebnis. Für das Land Berlin ist anders als in Brandenburg seit 1991 keine deutliche Erholung des Waldzustandes festzustellen. Der Anteil deutlicher Schäden liegt seit 2004 bei der Stiel-Eiche anhaltend um 80 %, bei der Traubeneiche bei 50 %.⁸³

Die Waldbewirtschaftung in Brandenburg ist den strengen Grundsätzen des paneuropäischen Zertifikats PEFC unterworfen sowie auf rund 10.000 Hektar im Landeswald zusätzlich denen des FSC.⁸⁴ 7,8 % der Waldfläche sind als Boden- oder Wasserschutzwald ausgewiesen.⁸⁵

Hinsichtlich des **Zustandes der Waldböden** ist die Verarmung der Standorte an basischen Kationen besonders auffällig. Die Basensättigung gilt als Indikator für die Säurebelastung der Böden. Die hohen Basenwerte der ersten Bodenzustandserfassung (BZE 1992) sind in erster Linie auf atmosphärische Einträge von Flugasche aus der Braunkohleverbrennung der 70er und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückzuführen. Vor allem in Südbrandenburg kam es damals zu einer künstlichen großflächigen Erhöhung des pH-Wertes. Die Bodenzustandserhebungen zeigen eine Tendenz der Versauerung der Waldböden. Danach sank der pH-Wert der Waldböden in 0–5 cm Tiefe im Mittel um 0,26 und nahm in 5–10 cm Tiefe sogar

⁷⁹ RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg(2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁸⁰ eigene Berechnungen nach BWI² (Waldfläche nach Laubwald/Nadelwald und Beimischung)

⁸¹ IZT(2008): Akteure Forst und Holz in Brandenburg: Ansatzpunkte für eine stärkere Holznutzung.

⁸² RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg(2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁸³ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (2011): Waldzustandsbericht 2011 der Länder Berlin und Brandenburg.

⁸⁴ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (2011): Waldzustandsbericht 2011 S.48 & RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg (2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

⁸⁵ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (2012): Auswertung Waldfunktionskarte. Stand 12.2011. Bearbeitung K. Müller, 28.6.2012

um durchschnittlich 0,33 signifikant ab.⁸⁶ Die Säurebelastung in Brandenburgs Wäldern wird mit fortschreitender Entbasung weiter steigen.

Brandenburg ist bundesweit aufgrund seiner ausgedehnten Kiefernwälder, geringen Niederschlagsmengen und verbreiteten Sandböden das Land mit der höchsten **Waldbrandgefährdung**. Ein Drittel aller Waldbrände Deutschlands ereignen sich in Brandenburg. Im Jahr 2009 verursachten insgesamt 256 Brände Schäden auf 93,98 ha Wald; das Jahr 2011 lag witterungsbedingt bis Ende Oktober unter dem langjährigen Mittelwert mit 229 Bränden und Schäden auf 41,45 ha.⁸⁷

Wasser

Das Programmgebiet liegt im Einzugsgebiet der Flussgebietseinheiten Elbe und Oder. Insgesamt umfasst das **Gewässernetz** Brandenburgs 33.000 km Fließgewässer und 3.000 Standgewässer (mit einer Flächengröße von über einem Hektar). Durch Staubewirtschaftung, Melioration und den Ausbau des Wasserstraßennetzes sind die Gewässer in großem Umfang verändert worden.⁸⁸ Nach Kriterien der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) werden für Brandenburg 51 % der Fließgewässerkörper als künstlich ausgewiesen. Unter den natürlichen Fließgewässern sind weitere 16 % durch intensive und dauerhafte oder irreversible Nutzung erheblich verändert.⁸⁹

Die im Rahmen der WRRL durchgeführte Bestandsaufnahme der **Gewässer** ergab bei einem großen Teil der Wasserkörper Mängel im ökologischen Zustand. Bei rund 18 % der Fließgewässer wurde der ökologische Zustand als schlecht, beim überwiegenden Teil (47 %) als unbefriedigend und bei knapp einem Drittel als mäßig eingestuft. 6 % der 1.363 Fließgewässerkörper befinden sich in einem guten ökologischen Zustand. Ursächlich für die überwiegend ungünstige Situation sind erhebliche Gewässerstrukturdefizite und erhöhte Phosphat- und Nitratkonzentrationen, die sich negativ auf die Makrophyten und das Phytobenthos auswirken. Die Belastung mit diesen Nährstoffen ist im Wesentlichen auf diffuse Stoffeinträge aus der Landwirtschaft zurückzuführen, trotz abnehmender Stickstoffdüngung mit Mineraldüngern und einem im Landesmittel niedrigen Stickstoffsaldo (2008 bis 2011: 29 kg/ha Ackerland).

Zu einem schlechten ökologischen Zustand führen auch die zahlreichen Querbauwerke im Fließgewässersystem und andere strukturelle Veränderungen. Rund 60 % der Flussabschnitte wurden mindestens mäßig in ihrem ursprünglichen Verlauf verändert, und bei ca. 50 % wurde das Ufer mäßig bis stark verbaut.⁹⁰ Von den 189 Standgewässerkörpern, die im Rahmen der WRRL aufgrund ihrer Größe relevant sind, weisen 17 % einen guten ökologischen Zustand auf. In einem schlechten chemischen Zustand befinden sich 15 große Fließgewässerkörper der insgesamt 1.363. Grund dafür ist die stoffliche Belastung vorrangig durch Tributylzinn und Bromierte Diphenylether in größeren und durch Schwermetalle in kleineren Flüssen. Neben diffusen Quellen sind für die Stoffeinträge auch Punktquellen vor allem aus der Abwassereinleitung verantwortlich. Der Maximalwert der gemessenen Pestizidgehalte lag im Jahr 2011 in Brandenburg bei 3,2 µg/l und in Berlin bei 1,5 µg/l. (Aufgrund fehlender Daten oder abweichender Erhebungsmethoden sind Vergleiche mit Werten in Deutschland und Europa nicht möglich). Weitere Belastungen der Gewässer entstammen

⁸⁶ Riek, W. (2007), Aktueller Arbeitsstand bei der Bodenzustandserfassung (BZE II). Brandenburgische Forstnachrichten 131/132. 16. Jg.

⁸⁷ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (2011): Waldzustandsbericht 2011 der Länder Berlin und Brandenburg.

⁸⁸ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Gewässerschutz und Wasserwirtschaft. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → Wasser (Stand 15.05.2012)

⁸⁹ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (September 2011): Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Potsdam.

⁹⁰ Landesumweltamt Brandenburg (2005): Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Bericht zur Bestandsaufnahme für das Land Brandenburg. Potsdam.

dem Braunkohlebergbau. Darunter fallen sowohl Störungen der hydrologischen Verhältnisse als auch stoffliche Belastungen. Eine Veränderung der hydrologischen Verhältnisse folgt auch durch Wasserentnahmen aus Oberflächenwasserkörpern. Die teilweise wesentlichen Veränderungen des Abflussregimes können erhebliche Auswirkungen auf die Fischfauna und das Makrozoobenthos haben. Signifikante Wasserentnahmen wurden 2008 an 84 Oberflächengewässern festgestellt.⁹¹

Die **Grundwasserneubildung** erfolgt in Brandenburg zu rund zwei Dritteln durch Niederschlagswasser im Brandenburger Gebiet. Ein Drittel ist Zufluss aus angrenzenden Gebieten. Die verbreiteten Sandböden begünstigen zwar die Versickerung, die Grundwasserneubildung wird jedoch durch die relativ geringen Niederschläge und die hohe Verdunstung eingeschränkt. Mittlere Neubildungsraten liegen bei 100 mm/a, verbreitet findet aufgrund der erhöhten Verdunstung in Niederungsgebieten Grundwasserzehrung statt.⁹² Durch Versiegelung von Flächen wird das Niederschlagswasser in oberirdische Gewässer abgeleitet, wodurch die flächige Grundwasserneubildung zusätzlich gemindert wird.⁹³

An 8 % der Grundwassermessstellen im Land Brandenburg wurde 2010 der Qualitätszielwert von max. 25 mg/l Nitrat überschritten. In den letzten fünf Jahren nahm der Anteil der Messstellen, die einen Wert über dem Qualitätsziel aufwiesen, langsam ab.⁹⁴ Insgesamt 20 der 38 im Programmgebiet vorkommenden **Grundwasserkörper**, die im Verantwortungsbereich Brandenburgs liegen (entspricht 78 % der Landesfläche), weisen sowohl mengenmäßig als auch chemisch einen guten Zustand auf. Dennoch sind 14 Grundwasserkörper aufgrund von diffusem Ammonium- bzw. Nitratreintrag in einem schlechten chemischen Zustand, bei drei Grundwasserkörpern ist ein Eintrag von Sulfat aus dem Bergbau festgestellt worden und ein Grundwasserkörper ist diversen Belastungen aus Punktquellen ausgesetzt. Die Werte der gemessenen Pestizidgehalte lagen im Jahr 2011 in Brandenburg und in Berlin bei 99 % der Proben unter 0,1 µg/l. (Aufgrund fehlender Daten oder abweichender Erhebungsmethoden sind Vergleiche mit Werten in Deutschland und Europa nicht möglich). Ein mengenmäßig schlechter Zustand besteht bei drei bergbaubeeinflussten Grundwasserkörpern aufgrund von Wasserentnahmen für Sumpfungmaßnahmen.

Auf Grundlage des Gewässermonitorings von 2009 wurde die Einschätzung von 2004 bzgl. Erreichung der Ziele der WRRL überprüft und konkretisiert. Für 94% der Fließgewässerkörper und 71% der Seen wird Fristverlängerung⁹⁵ in Anspruch genommen, da die Ziele der WRRL für diese Gewässer nicht bis 2015 erreicht werden können. Beim Grundwasser ist die Situation günstiger. Es sind zwar 18 der 38 Wasserkörper, für die Fristverlängerung erforderlich ist, diese umfassen jedoch nur 22% der Landesfläche. Für die drei bergbaubeeinflussten Grundwasserkörper muss zudem der Ausnahmetatbestand der „weniger strengen Umweltziele“⁹⁶ eingesetzt werden.⁹⁷ Für das Erreichen des guten Zustands für alle Wasserkörper ist die ortskonkrete Umsetzung der Maßnahmenprogramme und Gewässerentwicklungskonzepte sowie die Durchführung weiterer belastungsreduzierender Maßnahmen über 2015 hinaus erforderlich. Eine besondere Herausforderung stellen in Brandenburg weiterhin die Stabilisierung des Landschaftswasserhaushaltes und der Moorschutz dar.

⁹¹ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (September 2011): Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Potsdam.

⁹² Landesumweltamt Brandenburg (2005): Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Bericht zur Bestandsaufnahme für das Land Brandenburg. S. 113, Karte 4.2.1.3-1, Potsdam.

⁹³ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Niederschlagswasser. Internetseite. www.mugv.brandenburg.de → Wasser → Niederschlagswasser (Stand 15.05.2012)

⁹⁴ Länderinitiative Kernindikatoren: 20 – Nitrat im Grundwasser. Internetseite des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen.

www.lanuv.nrw.de/liki-newsletter/ → Indikatoren (Stand 07.06.2012)

⁹⁵ gemäß Art. 4 Absatz (4) WRRL

⁹⁶ gemäß Art. 4 Absatz (5) WRRL

⁹⁷ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Potsdam.

Die Fließgewässer Berlins sind zum großen Teil durch gewässerstrukturelle Veränderungen an Sohle und Ufern, Behinderung der Durchgängigkeit durch Querbauwerke, Rückstaueffekte, Mischwasserüberläufe, und anderen diffusen Nährstoffbelastungen beeinträchtigt. Nur ca. 5 % aller Gewässer erfüllen bereits die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie. Da 45% der Gewässer als stark verändert ausgewiesen wurden (HMWB) und 27% künstliche Gewässer sind, stellt die Erreichung des guten ökologischen Potenzials das Entwicklungsziel dar. Da ein bundesweites Bewertungsverfahren derzeit in der Testphase ist, kann eine abschließende Bewertung noch nicht vorgenommen werden.⁹⁸ Nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme von 2004 ist es bei ca. 74 % der Oberflächenwasserkörper eher unwahrscheinlich, dass die Ziele bis 2015 erreicht werden. Bei drei von vier Grundwasserkörpern (92 % der Landesfläche) werden die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie wegen diffuser städtischer Belastungen (z.B. Sulfatfracht aus Bau- und Trümmerschutt) nicht erreicht.

Im Stadtrandbereich sind an Seen und Fließgewässern naturnahe Gewässerabschnitte so zu ertüchtigen, dass sie sich über Trittsteinbiotope positiv auf die Gewässerqualität im Innenstadtbereich auswirken. Strukturverbesserungen im urbanen Raum werden in Gewässerentwicklungskonzepten unter Beachtung der Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie⁹⁹ und dem Nährstoffkonzept Berlin-Brandenburg¹⁰⁰ nacheinander umgesetzt. Dabei sind Konflikte mit der landwirtschaftlichen Nutzung zu erörtern und konzeptionell über eine veränderte Gewässerunterhaltung oder Flächentausch unter breiter Öffentlichkeitsbeteiligung aufzulösen.⁹⁸

Wegen der aufwendigen Entwicklungs- und Sanierungsmaßnahmen auf Grundlage der Gewässerentwicklungspläne, die auf drei Bewirtschaftungszeiträume verteilt werden müssen, wurde für die Berliner Gewässer in erheblichem Umfang von Fristverlängerungen Gebrauch gemacht.¹⁰¹

Boden

Die Böden des Programmgebiets wurden maßgeblich durch die glaziale Serie geprägt. Im Bereich der Grundmoränen bildeten sich Parabraun- und Fahlerden aus. Diese Standorte sind nährstoffreich und werden vorwiegend ackerbaulich genutzt. Die Böden der Endmoränen haben häufig einen höheren Steingehalt und sind in ein ausgeprägtes Landschaftsrelief eingebunden, so dass auf diesen Standorten der Wald erhalten blieb. Auf den durch Schmelzwasserströme entstandenen Sandern bildeten sich nährstoffarme und trockene Böden wie Braunerden und Podsole. Diese Gebiete werden ebenfalls zumeist forstlich genutzt. Gebiete im Nordosten Brandenburgs sind kleinflächig von Bodenerosion durch Wasser betroffen. Durch Winderosion stark gefährdete Böden kommen in ganz Brandenburg vor, mit Schwerpunkten in den Talsandbereichen der Oder, den leichten Sandstandorten im Süden, wie auch in den Niederungsgebieten Nordwest-Brandenburgs. Der Flächenanteil der landwirtschaftlichen Flächen mit Winderosionsgefährdung beträgt 13 %. Wesentlich weniger (< 1%) landwirtschaftlicher Fläche ist durch Wassererosion gefährdet.¹⁰² Der durch Bodenerosion verursachte Bodenabtrag beträgt jährlich weniger als 5 t/ha¹⁰³ und liegt damit unter

⁹⁸ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Frau Köhler, Mail vom 12.09.2012

⁹⁹ Richtlinie 2007/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2007 über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken

¹⁰⁰ Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz & Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg (2011): Reduzierung der Nährstoffbelastungen von Dahme, Spree und Havel in Berlin sowie der Unteren Havel in Brandenburg

¹⁰¹ Senatsverwaltung Stadtentwicklung Berlin (2004): Dokumentation der Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie in Berlin (Länderbericht) Phase: Bestandsaufnahme

¹⁰² Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Potenzielle Gefährdung landwirtschaftlich genutzter Böden Brandenburgs durch Wasser- und Winderosion. Internetseite.

www.mugv.brandenburg.de → LUGV → Boden, Umweltgeologie und Altlasten (Stand 15.05.2012)

¹⁰³ Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe, Dez. Bodengeologie schriftl. Mitt. 4.6.2012.

der geschätzten mittleren Erosionsrate in Deutschland von 8 bis 10 t/ha/Jahr¹⁰⁴ Lokal liegen allerdings teilweise deutlich höhere Abträge vor. Für 7,25 % der LF gelten nach Cross Compliance Auflagen zur Minderung der Winderosion.¹⁰⁵ Als Erosionsschutzmaßnahme – und, sofern dauerhaft durchgeführt als Maßnahme zur CO₂-Bindung - dient die konservierende Bodenbearbeitung. In Brandenburg wurden 2010 ca. 39 % des Ackerlandes bodenschonend mit konservierender Bodenbearbeitung, ohne Pflug oder im Direktsaatverfahren bewirtschaftet. Das entspricht in etwa dem deutschlandweiten Wert von 38 %.¹⁰⁶ Maisanbau hingegen begünstigt die Bodenerosion durch den großen Reihenabstand und die lange Phase ohne Bodenbedeckung.

Etwa 7 % der Landesfläche Brandenburgs werden von **Moorböden** eingenommen davon werden ca. 80% landwirtschaftlich genutzt. Der Moorbodenbestand umfasst im Ergebnis der seit Jahrhunderten stattfindenden Entwässerung, insbesondere nach der Komplexmelioreation der 70er Jahre, vermutlich weniger als 210.000 ha. Vorsichtige Berechnungen ergaben, dass ausgehend von 210.000 ha 188 Millionen Tonnen organischer Kohlenstoff (Zeitz et al. 2010) gespeichert wird.¹⁰⁷ Lediglich auf 2.000 bis 3.000 Hektar findet man noch wachsende Moore.¹⁰⁸ Am stärksten betroffen von Torfmineralisierung sind flachgründige Niedermoore. Eine umfassende Neu-Kartierung der Moore Brandenburgs wird derzeit unter Federführung des Landesamtes für Bergbau, Geologie und Rohstoffe durchgeführt und soll bis Ende 2013 abgeschlossen sein. Die Kartierungen sind ein Baustein zur Erstellung eines Programms zum Schutz und zur Nutzung der Moore in Brandenburg.¹⁰⁹

Durch Düngung landwirtschaftlicher Flächen wird im Boden Nitrat und Phosphor angereichert, die je nach Vegetationsperiode und Witterungsverlauf auch nach der Ernte im Boden verbleiben und durch Stoffverlagerung ins Grundwasser oder angrenzende Oberflächengewässer gelangen können. In Brandenburg liegt die durchschnittliche **Stickstoffbilanz** der Jahre 2008 bis 2011 bei 29 kg/ha Ackerland (2005-2008: 38 kg/ha Ackerland) und damit deutlich niedriger als im Bundesdurchschnitt (2005-2008: 93 kg/ha) und im Durchschnitt der EU-27 (2005-2008: 50 kg/ha). Die Stickstoffbilanz eines Jahres ist stark von der eingesetzten Menge (2011: 50 kg/ha LN Stickstoff) und der Preisentwicklung des Mineraldüngers abhängig. So war die Stickstoffbilanz im Jahr 2009 aufgrund der hohen Preise für Mineraldünger mit 7 kg/ha besonders niedrig und stieg bis 2011 wieder auf 36 kg/ha. Auch die Phosphorbilanz ist mit -5 kg/ha (2008-2011; 2005-2008: -3 kg/ha) geringer als im Durchschnitt der Bundesländer (2005-2008:+1 kg/ha) bzw. der EU (2005-2008: +2 kg/ha).^{110 111}

¹⁰⁴ Graßl, H. (1997): Brisante Mischung – Böden und globaler Wandel. In: Kümmerer, K./ Schneider, M./ Held, M. (Hrsg.): Bodenlos – Zum nachhaltigen Umgang mit Böden. Politische Ökologie 15, Sonderheft 10. München: ökom, S. 12-16.

¹⁰⁵ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (MIL): Betroffenheit der Landkreise durch Wind- und Wassererosion 2011. Im Internet:

<http://www.mil.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.250701.de?highlight=>

¹⁰⁶ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011

¹⁰⁷ Zeitz, J., Zauft, M. & N. Roßkopf (2010): Die Bedeutung Brandenburger Moore für die Kohlenstoffspeicherung. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 19 (3, 4), S. 202-205.

¹⁰⁸ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Biologische Vielfalt in Brandenburg. Broschüre, 121 S., Potsdam

¹⁰⁹ Landtag Brandenburg, 5. Wahlperiode Drucksache 5/3836. Antrag der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE: Programm zum Schutz und zur Nutzung der Moore. Ausgegeben: 29.08.2011

¹¹⁰ Eurostat: Gross Nutrient Balance. epp.eurostat.ec.europa.eu → Search database → Data Navigation Tree/ Database by themes/ Agriculture, forestry and fisheries/ Agri-Environmental Indicators/ Pressures and risks (Stand 06.06.2012)

¹¹¹ Eigene Berechnung nach Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (2008): Agrarbericht 2008; Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (2010): Agrarbericht 2009; und nach Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung: Kapitel 2.5.3 Düngung. Aus: Agrarbericht 2010/2011 (unveröffentlicht).

Der Ökologische Landbau wirkt sowohl auf die Minderung des Schadstoffeintrags in Gewässer als auch auf die Minderung der Bodenerosion positiv. Brandenburg besitzt deutschlandweit den größten Anteil an ökologisch bewirtschafteten Flächen (9,6 %). Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche in Berlin beträgt 7,2 %. In ganz Deutschland werden 5,6 % der Landwirtschaftsflächen ökologisch bewirtschaftet.¹¹²

Die **Siedlungs- und Verkehrsfläche** nimmt in Brandenburg 271.638 ha (9 % der Gesamtfläche) ein. Dieser Anteil liegt deutlich unter dem Wert von 13 % für das gesamte Bundesgebiet. Bedingt durch den Stadtcharakter des Landes Berlin ist hier der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche deutlich höher (70 %). Die versiegelte Fläche hat seit dem Jahr 2000 im Programmgebiet um 11.100 (+8 %) ha zugenommen (Stand 2010).¹¹³ Landwirtschaftlich genutzt werden in Brandenburg rund 50 % und in Berlin 4 % der Landesfläche (deutschlandweit 52 %). Die Entsiegelungspotenziale in Berlin sind derzeit mit dem Stand von 201 Flächen und über 1.100 ha erfasst. Nicht in allen Fällen lässt sich das Entsiegelungspotenzial genau quantifizieren.¹¹⁴ Auch in Brandenburg sind Flächenpotenziale für Entsiegelung vorhanden. Sowohl in regionalen Flächenpool-Projekten als auch im zentralen „Datenfonds Entsiegelungsflächen Brandenburg“ des LUGV werden solche Flächen mit Bezug auf naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen gesammelt. Der Anteil **Naturflächen**¹¹⁵ liegt in Brandenburg mit 1,4 % der Landesfläche deutlich über dem Wert für Berlin (0,4 %) und dem nationalen Wert von 0,8 %.¹¹⁶

Die **Flächenneuanspruchnahme** in Deutschland ging in den letzten Jahren meist zu Lasten der landwirtschaftlichen Flächen. So nahm in Brandenburg die Siedlungsfläche in den letzten zehn Jahren um rund 30.000 ha auf ca. 270.000 ha zu, während sich die Landwirtschaftsfläche um ca. 15.000 ha reduzierte. In Berlin stieg die Siedlungs- und Verkehrsfläche um rund 1.182 ha, die Flächen zur landwirtschaftlichen Nutzung verringerten sich dagegen um knapp 900 ha. Der Flächenzuwachs der Siedlungs- und Verkehrsflächen in dem beschriebenen Zeitraum entspricht einer Flächenneuanspruchnahme von 8 ha/Tag in Brandenburg. Während in Brandenburg die Flächenneuanspruchnahme zuletzt einen abnehmenden Trend aufwies (2009: 7 ha/Tag; 2010: 5 ha/Tag), verzeichnete Berlin eine Flächenneuanspruchnahme, die mit 0,64 ha/Tag (2009) und 0,34 ha/Tag (2010) über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre (0,32 ha/Tag) lag.¹¹⁷

Die Erweiterung von Siedlungsbereichen und der damit verbundene Bau von Verkehrsinfrastruktur führen zu einer zunehmenden Flächenzerschneidung. Dies wirkt sich insbesondere durch Separation von Lebensräumen negativ auf den Biotopverbund und dabei vor allem die Ausbreitung und Erhaltung von Tierpopulationen aus. Trotz der wachsenden Siedlungs- und Verkehrsflächen werden noch etwa 30 % der Landesfläche als störungsarm bewertet. Dabei sind die größten **störungsarmen Flächen** in den äußeren Gebieten Brandenburgs zu fin-

¹¹² Statistisches Bundesamt (o. J.): Agrarstrukturerhebung - Betriebe mit ökologischem Landbau - Fachserie 3 Reihe 2.2.1 – 2010. Im Internet:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaft/OekologischerLandbau/OekologischerLandbau.html>

¹¹³ Arbeitskreis Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder (2011): Umweltökonomische Gesamtrechnung der Länder. Ausgewählte Indikatoren und Kennzahlen. Tabellenteil. Statistische Ämter der Länder, Düsseldorf.

¹¹⁴ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2012) Umweltatlas Berlin, 01.16 Entsiegelungspotenziale (Ausgabe 2012)

¹¹⁵ Bezeichnung laut CMEF. Für Berlin, Brandenburg und Deutschland Daten aus Destatis mit dem Begriff „Unland“ (unbebaute Flächen, die nicht geordnet genutzt werden können) bezeichnet.

¹¹⁶ Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung – Stichtag 31.12.2010 – regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte. Tabelle 449-01-4. www.regionalstatistik.de → Themen → 33 Flächennutzung → 331 Flächenerhebung → 33111 Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung (Stand 15.05.2012)

¹¹⁷ Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung – Stichtag 31.12.2010 – regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte. Tabelle 449-01-4. www.regionalstatistik.de → Themen → 33 Flächennutzung → 331 Flächenerhebung → 33111 Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung (Stand 15.05.2012)

den, während in der Nähe Berlins nur vereinzelt unzerschnittene Räume erhalten geblieben sind.¹¹⁸ Im deutschlandweiten Vergleich besitzt Brandenburg wesentlich mehr störungsarme Räume als die übrigen Bundesländer, verliert sie aber schneller als diese. Der Anteil unzerschnittener verkehrsarmer Räume über 100 km² in Brandenburg lag 2005 bei 54 % der Landesfläche. Seit dem Jahr 2000 ist der Anteil um 2,3 Prozentpunkte zurückgegangen, während im Bundesdurchschnitt der Wert um 1,1 Prozentpunkte abgenommen hat.¹¹⁹

Ressourceneffizienz und Übergang zu kohlenstoffarmer und klimaresistenter Wirtschaft

In den kommenden Jahren ist mit einem **Temperaturanstieg** zu rechnen, während der Niederschlag im Jahresmittel gleichbleibt. Dennoch wird sich die Wasserverfügbarkeit im Jahresverlauf, aufgrund der Abnahme von Sommer- und der Zunahme an Winterniederschlägen verändern. Darüber hinaus ist mit einer zunehmenden Anzahl Tage mit extrem hohen Temperaturen zu rechnen. Die Frosttage werden dagegen vermutlich abnehmen.¹²⁰ Diese Veränderungen nehmen Einfluss auf das Wasserregime des Landes mit der Folge einer zunehmenden Verdunstung bei insgesamt abnehmendem Abfluss.¹²¹ Gleichzeitig ist mit häufigeren Starkniederschlägen im Programmgebiet zu rechnen. Die Landwirtschaft ist auf unterschiedliche Weise von der veränderten Klimasituation betroffen. Einerseits verlängert sich die Vegetationsperiode, andererseits ist in Folge von Extremwetterereignissen mit Ertragsverlusten zu rechnen. In Brandenburg wird auf ca. einem Drittel der landwirtschaftlichen Fläche überwiegend auf grundwasserfernen Standorten, mit geringem Wasserspeichervermögen, gewirtschaftet. Dies hat durch zunehmende Trockenereignisse erhebliche Ernteverluste zur Folge. Diese Wetterextreme führen bei Waldflächen zu erhöhter Brandgefahr und zu Schäden an den Waldkulturen. Der durch die Trockenheit hervorgerufene Stress der Baumbestände führt auch zu einer Zunahme von Schadinsekten.

Die **Änderung der Witterungsbedingungen**, insbesondere die Häufung von Trockenperioden, beeinflusst den Bodenwasserhaushalt stark und macht zunehmend eine Bewässerung landwirtschaftlich genutzter Flächen notwendig. Eine zunehmende Trockenheit verstärkt auch das Risiko von Bodenerosion.

Eine Steigerung der **Wassereffizienz** gewinnt in Zukunft vor allem vor dem Hintergrund zunehmender landwirtschaftlicher Bewässerung und Beregnung an Bedeutung. In Brandenburg wird auf ca. einem Drittel der landwirtschaftlichen Fläche überwiegend auf grundwasserfernen Standorten, mit geringem Wasserspeichervermögen, gewirtschaftet. Die Häufung von Trockenperioden macht zunehmend eine Bewässerung landwirtschaftlich genutzter Flächen notwendig. Im Jahr 2009 wurden in Brandenburg 9,5 Mio. m³ Grundwasser entnommen; das entspricht etwa drei Viertel des insgesamt eingesetzten Beregnungswassers. Weitere 3,9 Mio. m³ Wasser stammten aus Flüssen und Seen.^{122 123} Insgesamt wurden etwa

¹¹⁸ Ökolog (November 2010): Biotopverbund Brandenburg – Teil Wildtierkorridore. Stand 17.11.2010. Im Auftrag des Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz .

¹¹⁹ Länderinitiative Kernindikatoren: 10 – Landschaftszerschneidung. Internetseite des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen. www.lanuv.nrw.de/liki-newsletter/ → Indikatoren (Stand 05.06.2012)

¹²⁰ Landesumweltamt Brandenburg (Februar 2010): Auswertung regionaler Klimamodelle für das Land Brandenburg. Kurzfassung. Fachbeiträge des Landesumweltamtes – Heft Nr. 113. LUA, Potsdam.

¹²¹ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Wasserhaushalt und Gewässerbewirtschaftung. Internetseite. www.mugv.brandenburg.de → LUGV → Wasser → Wasserhaushalt u. Gewässerbewirtschaftung (Stand 15.05.2012)

¹²² Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011 und Eurostat: Irrigation: Number of farms, areas and equipment by size or irrigated area and NUTS 2 region.

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu> → Browse / Search Database (Stand 15.05.2012)

15,2 Mio. m³ Wasser eingesetzt. In den letzten Jahren wurden die Bewässerungsmöglichkeiten nicht voll ausgenutzt. Die Möglichkeit zur Bewässerung besteht für 461 Betriebe auf rund 39.000 ha LF. Davon haben im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2009 383 Betriebe auf einer LF von rund 21.000 ha Gebrauch gemacht.¹²⁴

Die bewässerte Fläche lag mit 1,45 % der LF im Jahr 2009 unter dem deutschen Durchschnitt von 2,2 % und deutlich unter dem EU- (25)Wert von 9,2 %.¹²⁵ Im Jahr 2010 hat sich der Anteil in Brandenburg auf 1,6 % erhöht, während er in Deutschland insgesamt weitgehend unverändert blieb.¹²⁶ In Berlin haben 11 Betriebe auf 4 ha LF 5000 m³ Wasser zur Bewässerung eingesetzt.¹²⁷

Das durchschnittliche Wasserdefizit während der Vegetationszeit von April – September lag bereits in der Vergangenheit in Brandenburg bei etwa 120 - 140 mm. Extreme Trockenjahre wie das Jahr 2003 lassen ein Wasserdefizit von >200 mm entstehen. Entsprechend höher fallen dann natürlich die Zusatzwassergaben aus, so dass für Trockenjahre mit einer Erhöhung des mittleren Zusatzwasserbedarfs um rund 30 % gerechnet werden muss.¹²⁸ Z.B. bei Kartoffeln ist der Nutzen einer Zusatzberegnung stark von den angebauten Sorten abhängig.

Die **Effizienz der Wasserverwendung** ist einerseits auf den örtlichen Landschaftswasserhaushalt zu beziehen, andererseits auf die angestrebte Sicherung oder Steigerung des Ertrags. In dieser Hinsicht sinkt sie auf leichteren Böden (Bodenwertzahlen < 50) stark ab¹²⁹, wenn statt Einstau Beregnung zur Anwendung kommt. Vor dem Hintergrund des durch Klimawandel bedingten zusätzlichen Wasserdefizits ist zunächst zu prüfen, inwieweit der Landschaftswasserhaushalt stabilisiert werden kann. In zweiter Linie müssen Bewässerungsverfahren hinsichtlich der Wassereffizienz optimiert werden.

Verbesserungen der **Energieeffizienz** sind z.B. in der Tierhaltung und in der Milchproduktion möglich.¹³⁰ Brandenburg verfügt im Bundesvergleich über große Tierhaltungen, so liegt die Zahl der Milchkühe pro Betrieb in Brandenburg (248 Tiere) fünfmal so hoch wie im Bundesdurchschnitt (46 Tiere).¹³¹ Das heißt jedoch noch nicht automatisch, dass die Stallbauten

¹²³ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.)(2011) Agrarstrukturen in Deutschland - Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010

¹²⁴ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011

¹²⁵ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011 und Eurostat: Irrigation: Number of farms, areas and equipment by size or irrigated area and NUTS 2 region.

→ Browse / Search Database (Stand 15.05.2012)

¹²⁶ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.)(2011) Agrarstrukturen in Deutschland - Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010

¹²⁷ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011

¹²⁸ Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LVLF) (2005): Leitfaden zur Beregnung landwirtschaftlicher Kulturen.

<http://lwf.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Leitfaden%20zu%20Beregnung.pdf>

¹²⁹ Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung (2005): Leitfaden zur Beregnung landwirtschaftlicher Kulturen, Tab.1

<http://lwf.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Leitfaden%20zu%20Beregnung.pdf>

¹³⁰ Flessa, H., et al. (2012): Studie zur Vorbereitung einer effizienten und gut abgestimmten Klimaschutzpolitik für den Agrarsektor. Landbauforschung, Sonderheft 361, Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut, Braunschweig.

¹³¹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011): Agrarstrukturen in Deutschland, Einheit in Vielfalt, Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010, S.33
www.statistikportal.de/statistik-portal/landwirtschaftszaehlung_2010.pdf

(und z.B. die Milchverarbeitungsanlagen) in Brandenburg und Berlin die Möglichkeiten der energetischen Sanierung schon ausgeschöpft hätten, denn auch bei den Modernisierungen der vergangenen 10 Jahre lag der Schwerpunkt neben der Ressourcenschonung (etwa 15 % der Vorhaben) vor allem auf Tierschutz, Tierhygiene und Rationalisierung.¹³² Die größten Einsparpotenziale der Milchviehbetriebe mit einem Strombedarf von durchschnittlich 400 kWh pro Kuh und Jahr liegen in der Milchgewinnung (Melk- und vor allem Kühlanlage, Plattenwärmetauscher und/oder Heißwassergewinnung) und in der Fütterung. Zusammengekommen machen diese beiden Bereiche ca. 95 % des Stromverbrauchs aus. Bei der Sauenhaltung beträgt der Strombedarf ca. 250 kWh pro Platz und Jahr, wobei sich die Ferkelheizung mit einem Anteil von 70 % als größter Energieverbraucher erweist. In der Geflügelmast wird Energie im Wesentlichen für die Raumheizung benötigt.¹³³ Weitere wichtige Potenziale liegen in der Isolierung und Heizung der Gewächshäuser. Der Brandenburger Gemüsebau¹³⁴, vor allem aber der Zierpflanzenbau¹³⁵ hat in den letzten Jahren einen starken Strukturwandel erlebt, allerdings ausgehend von einer im Bundesländervergleich sehr kleinteiligen Struktur. Der Bestand an Gewächshäusern ist teilweise sehr alt (vgl. Abbildung 3), sodass Maßnahmen an Abdichtung, Heizanlage und Klimasteuerung zu großen Einsparungen beim Energieeinsatz führen können.¹³⁶ Richter¹³⁷ stellt zusammenfassend fest, dass im Bereich der Unterglasproduktion der Gartenbaubranche durch die Nutzung energieeffizienter Technologien ein erhebliches Potenzial besteht einen Beitrag zur Senkung der CO₂-Emissionen zu leisten und unter Umständen die Situation der deutschen Gartenbaubetriebe zu verbessern, indem die Energiekosten durch verschiedene Maßnahmen reduziert werden können. Der durchschnittliche Energieverbrauch pro qm Gewächshausfläche wird auf 40 l Öl geschätzt; Forscher der Leibniz-Universität Hannover sehen Einsparpotenziale von 90 %.¹³⁸ Im Rahmen eines EU-Forschungsvorhabens wurden Einsparmöglichkeiten in Höhe von 50 % ermittelt.¹³⁹ Spezifische Werte für Einsparpotenziale in Brandenburg liegen derzeit nicht vor.

¹³² vgl. Pressemeldung des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg vom 14.07.2011: Investitionen in die Zukunft landwirtschaftlicher Unternehmen.

¹³³ Hassenpflug, H.-G. Energieeinsatz in der Landwirtschaft. Bauförderung in der Landwirtschaft. Im Internet: <http://www.bfl-online.de/veroeffentlichungen/baubriefe/energieeinsatz-in-der-landwirtschaft/vorwort-energieeinsatz-in-der-tierhaltung>. Abgerufen 01.08.2012

¹³⁴ Lübcke, J. (2010): Gärtnerischer Einzelhandel im Strukturwandel, in: LVLf, Jahresbericht 2009 Landwirtschaft und Gartenbau, Kapitel 2.1. http://lelf.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Jahresbericht_2009_LVLf.pdf

¹³⁵ Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), Mai 2011: Jahresbericht 2010 Landwirtschaft und Gartenbau, Kapitel 2.1

<http://lelf.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.251724.de?highlight=Jahresbericht>

¹³⁶ Ruhm, G., et al. (2007): Untersuchungen zu den Auswirkungen weiterer Heizölpreissteigerungen auf sächsische Gartenbauunternehmen, daraus abgeleitete innovative Handlungsfelder und Strategien, in: Energiekonzepte für den Gartenbau, Schriftreihe der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Heft 20/2007, zitiert in B. Richter (2011): Statistischer Überblick über den Einsatz von Heizenergie im Unterglasanbau in Deutschland

http://www.energieportal-hortigate.de/download/Heizenergie_Unterglasanbau.pdf

¹³⁷ Richter, B. (2011): Statistischer Überblick über den Einsatz von Heizenergie im Unterglasanbau in Deutschland

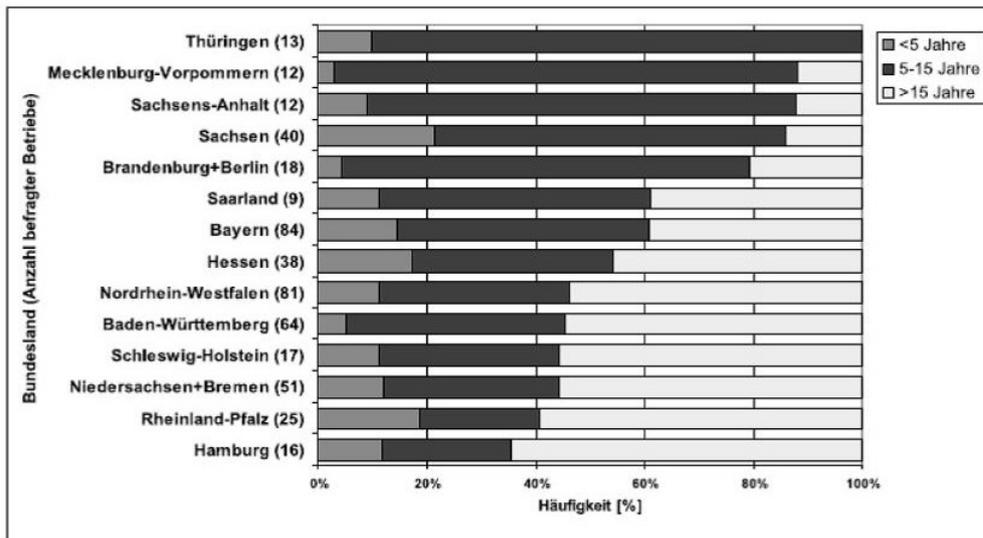
http://www.energieportal-hortigate.de/download/Heizenergie_Unterglasanbau.pdf

¹³⁸ <http://www.innovatives.niedersachsen.de/DE/Nachrichten/Meldung/energiesparen-im-pflanzenbau-niedrigenergie-gewaechshaus-der-zukunft-steht-in-niedersachsen/960>

¹³⁹ Pressemitt. der DG Research & Innovation der EU.

http://ec.europa.eu/research/bioeconomy/pdf/111216_european_commission_eurphoros_article_de.pdf

Abbildung 3: Altersstruktur vorhandener Kessel nach Bundesländern (Ruhm et al. 2009)¹⁴⁰



Im Jahr 2010 betrug der Anteil an **erneuerbaren Energien** am Primärenergieverbrauch in Brandenburg rund 16 %. Den größten Anteil daran hat die Energieerzeugung aus Biomasse, deren Entwicklung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. An zweiter Stelle steht die Windenergie. Die Brandenburger Energiestrategie 2030 sieht vor, den Anteil von erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch auf 32 % zu steigern. Dazu sollen u. a. bestehende Bioenergieanlagen analysiert und Anlagenbetreiber bei Modernisierungsmaßnahmen informationell unterstützt, sowie bislang ungenutzte heimische Biomassepotenziale unter Berücksichtigung von Nutzungskonkurrenzen erschlossen werden.¹⁴¹ Bis Ende 2011 waren 282 Biogasanlagen mit einer elektrischen Leistung von 160 MW in Brandenburg am Netz. Der Anteil landwirtschaftlicher Fläche, die für die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen genutzt wurde, betrug im Jahr 2007 rund 14 % (200.000 ha)¹⁴² und damit weniger als der Anteil an der LF in Deutschland (19 %).¹⁴³ Laut Biomassestrategie des Landes Brandenburg könnten nachwachsende Rohstoffe (ohne Kurzumtriebsplantagen) potenziell auf 300.000 ha angebaut werden.¹⁴⁴ Biogas aus Maissilage hat das höchste Strompotenzial von allen bisher angebaute Energiepflanzen. In Brandenburg hat daher die Anbaufläche für Silomais seit 2005 stetig zugenommen. Aufgrund der stagnierenden Viehzahlen ist davon auszugehen, dass der Zuwachs an Maisfläche größtenteils auf den steigenden Bedarf der Biogasanlagen zurückzuführen ist. Die Silomaisfläche für die Biogaserzeugung nimmt derzeit schätzungsweise 60.000 bis 65.000 ha ein.¹⁴⁵ Kritisch ist insbesondere, dass mit steigendem Maisanteil in den Biogasanlagen zunehmend auf Fruchtwechsel verzichtet wird. Dies ist verbunden mit

¹⁴⁰ Ruhm, G., et al. (2009): Die Auswirkung von Heizölpreissteigerungen auf sächsische Gartenbauunternehmen, Teil I: Ausgangs- und Energiesituation der Unterglasbetriebe, in: Berichte über Landwirtschaft. Band 87 (1), zitiert in B. Richter (2011) a.a.O.

¹⁴¹ Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg (Februar 2012): Energiestrategie 2030.

¹⁴² ETI – Brandenburgische Energie Technologie Initiative: Biogas. Internetseite. www.eti-brandenburg.de → Bioenergie (Stand 15.05.2012)

¹⁴³ Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR). Anbau Nachwachsender Rohstoffe in Deutschland 2011. Im Internet:

[www.bmelv.de/SharedDocs/Bilder/Fachbereiche/Landwirtschaft/NachwachsendeRohstoffe/Entw-NWR-1998-](http://www.bmelv.de/SharedDocs/Bilder/Fachbereiche/Landwirtschaft/NachwachsendeRohstoffe/Entw-NWR-1998-2011.jpg?sessionid=997E7D2052E60B9ADE49B629EE36B5C7.2_cid230?__blob=poster&v=2)

[2011.jpg?sessionid=997E7D2052E60B9ADE49B629EE36B5C7.2_cid230?__blob=poster&v=2](http://www.bmelv.de/SharedDocs/Bilder/Fachbereiche/Landwirtschaft/NachwachsendeRohstoffe/Entw-NWR-1998-2011.jpg?sessionid=997E7D2052E60B9ADE49B629EE36B5C7.2_cid230?__blob=poster&v=2)

¹⁴⁴ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (August 2010): Biomassestrategie des Landes Brandenburg. MUGV, Potsdam.

¹⁴⁵ Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung Brandenburg (LELF) Januar 2012: Sortenratgeber 2012 Silomais, Körnermais, Sorghum.

www.isip.de → Brandenburg → Fachinformationen Landwirtschaft → Sortenratgeber → Mais

zahlreichen negativen Auswirkungen auf die Artenvielfalt sowie auf das Schutzgut Boden und die Gewässer.

Verringerung der aus der Landwirtschaft stammenden Distickstoffmonoxid- und Methanemissionen

Im Vergleich zu 1990 sind die **Treibhausgasemissionen** der Landwirtschaft deutlich zurückgegangen (-28 %). Laut Klimagasinventur stiegen die Emissionen der brandenburgischen Landwirtschaft nach einem Minimum (1,5 Mio.) im Jahr 2004 erneut auf 1,8 Mio. t CO₂-Äquivalente im Jahr 2010. Die Landwirtschaft hätte demnach einen Anteil von knapp 3 % an den gesamten Treibhausgasemissionen Brandenburgs von 61,6 Mio. t CO₂-Äquivalenten.¹⁴⁶

Addiert man die Emissionen des Nationalen Inventarberichts¹⁴⁷ für CO₂ aus Harnstoff und Düngekalk, N₂O aus der Düngung (Ausbringung, Lagerung) und aus dem Boden (Weidegang, Ernterückstände) sowie CH₄ aus der Fermentation im Magen und aus dem Dünger, dann liegt diese Summe für Brandenburg (3,9 Mio. t CO₂-Äquivalente) mehr als doppelt so hoch wie der o.g. Wert. Eine Dissertation von 2007¹⁴⁸ kommt auf dieselbe Größenordnung. Bezogen auf die gesamte Treibhausgas-Emission in Brandenburg (61,6 Mio. t CO₂-Äquivalente¹⁴⁹) hätte die Landwirtschaft damit einen Anteil von 6 %. Auch dieser liegt noch unter dem Durchschnitt für Deutschland (7,5 %) bzw. Europa (EU-15: 10 %).¹⁵⁰ Der relativ geringe Anteil der Landwirtschaft an den klimawirksamen Emissionen des Landes ist einerseits auf die großen Emissionen aus Kohlekraftwerken zurückzuführen. Andererseits werden mit durchschnittlich 2,9 t pro ha LF auch nur rund zwei Drittel der durchschnittlichen Treibhausgas-Emission pro ha der deutschen LF erreicht, was vermutlich auf vergleichsweise geringere Viehbesatzdichten zurückzuführen ist. Bei allen Angaben zu Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft handelt es sich nur um solche Emissionen, die im gemeinsamen Berichtsformat (CRF) den national zu berichtenden Emissionen im Sektor Landwirtschaft zugeordnet werden, hinzu kommen die mittelbaren Emissionen aus dem Humusabbau auf organischen Böden sowie diejenigen Emissionen, die bei der Herstellung und beim Transport von Dünge- und Futtermitteln und anderen Vorprodukten freigesetzt werden. In erheblichem Umfang entstehen ferner CO₂-Emission durch die Entwässerung von Grünland auf organischen Böden bzw. die Ackernutzung von Moorböden. Im Ackerbau auf mineralischen Böden kann CO₂-Bindung durch konservierende Bodenbearbeitung gefördert werden, deren derzeitiger Umfang mit 38 % der LF etwa dem deutschen Durchschnitt entspricht.

Die vorgelagerten Emissionen belaufen sich für Brandenburg auf weitere rund 1,2 Mio. t CO₂-Äquivalente.¹⁵¹

¹⁴⁶ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz 2011: Klimagasinventur 2010 für das Land Brandenburg. Fachbeiträge des LUGV, Heft Nr. 118, Tab. 2, S.6.
<http://www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/lbm1.a.2328.de/kginv10.pdf>

¹⁴⁷ Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut (vTI) 2012: Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 – 2010, Report zu Methoden und Daten (RMD) Berichterstattung 2012, Landbauforschung, Sonderheft 356, Datentabellen

¹⁴⁸ Triebe, S. (2007): Möglichkeiten zur Verminderung von Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft in den Bundesländern Brandenburg und Niedersachsen. Dissertation, Universität Hohenheim, S. 107f.

¹⁴⁹ Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz 2011: Klimagasinventur 2010 für das Land Brandenburg. Fachbeiträge des LUGV, Heft Nr. 118, Tab. 2, S.6.
<http://www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/lbm1.a.2328.de/kginv10.pdf>

¹⁵⁰ Eigene Berechnungen und Umweltbundesamt, Internetseite: <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodelident=2345>

¹⁵¹ Triebe, S. (2007) a.a.O., vgl. auch IÖW (Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung) 2008: Klimawirkungen der Landwirtschaft in Deutschland, Schriftenreihe des IÖW 186/08 (hier allerdings Angabe von Emissionen pro kg Agrarprodukt)

Mit 258 Mio. Vfm Holzvorrat sind aktuell 35 Mio. t **Kohlenstoff** in den Wäldern des Programmgebiets gebunden, dies entspricht rund 128 Mio. t CO₂.¹⁵² Bundesweit wurden im letzten Jahr durch die Verwendung des Bau- und Werkstoffs Holz rund 75 Mio. t CO₂ mittel- bis langfristig gebunden, durch die energetische Verwertung konnten weitere 30 Mio. t CO₂ aus fossilen Energieträgern eingespart werden.¹⁵³

Die **Kohlenstoffvorräte** in Waldböden nahmen von durchschnittlich 59,5 t/ha auf 82,4 t/ha zu. Ursachen für die starke Zunahme sind möglicherweise Bewirtschaftungsänderungen und insbesondere der Waldumbau. Zur Zeit der ersten Bodenzustandserhebung (BZE 1) waren die Kohlenstoffvorräte in Brandenburg im bundesweiten Vergleich der Länder noch auf niedrigstem Niveau. Dieses erklärt sich u. a. durch die vorausgegangene intensive Nutzung (z.B. durch Streuentnahme, Kiefernmonokultur und Kahlschlagwirtschaft). Hier führte die zunehmend humusschonendere Bewirtschaftung der Bestände und der Unter- bzw. Voranbau mit Laubholzarten zu einer Entspannung der über Jahrzehnte bestehenden Humusmangelsituation.¹⁵⁴

Entsprechend ihrem hohen Beitrag zur Treibhausgas-Freisetzung liegt ein erhebliches Potenzial für die CO₂-Bindung in der Wiedervernässung von Moorböden. 3.000 Hektar wurden bisher wieder vernässt.¹⁵⁵ Ziel muss es ferner sein durch angepasste Nutzung die dauerhafte Speicherung der oben genannten geschätzten 188 Mio. t CO₂ in organischen Böden zu erreichen. Im Rahmen einer **Anpassung an den Klimawandel** wird die Verbesserung des Landschaftswasserhaushalts, u. a. durch Umbau von Stauanlagen, Rückbau künstlicher Entwässerungssysteme und Herstellung einer variablen Abflusssdynamik angestrebt. Darüber hinaus sind Maßnahmen zum Hochwasserschutz geplant, welche auch den natürlichen Wasserrückhalt im gesamten Flusseinzugsgebiet stärken sollen.¹⁵⁶ Zur Anpassung der Wälder an den Klimawandel wird eine Baumartenzusammensetzung der Wälder mit einem hohen Anteil an Mischbeständen und vielen Nebenbaumarten angestrebt.¹⁵⁷

¹⁵² eigene Berechnung nach BMELV(2009): Wald und Holz schützen unser Klima. Pressemitteilung Nr. 240 vom 06.10.09, RAG Brandenburg(2010): Regionaler Waldbericht PEFC S.81, Stiftung Unternehmen Wald, Onlineartikel: Wie viel Kohlenstoff speichert der Wald bzw. ein Baum? www.wald.de

¹⁵³ Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher e.V. (2012): Holznutzung sparte 2011 rund 105 Mio. Tonnen CO₂ ein. Pressemitteilung vom 25.01.2012.

¹⁵⁴ Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (2009): Waldbericht 2007/09.

¹⁵⁵ Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Biologische Vielfalt in Brandenburg. Broschüre, 121 S. Potsdam

¹⁵⁶ Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (September 2008): Landespolitischer Maßnahmenkatalog zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Potsdam.

¹⁵⁷ Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (September 2008): Maßnahmenkatalog zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Potsdam.

3.4. Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft^{158 159}

Nutzungsstrukturen der landwirtschaftlichen Flächen¹⁶⁰ und Viehhaltung

Von der im Jahr 2011 landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) in **Brandenburg** von 1.319 Tsd. ha werden 1.029 Tsd. ha als Ackerland und 285 Tsd. ha als Dauergrünland genutzt. Das Ackerbau- Dauergrünlandverhältnis fällt in Brandenburg mit 78 % zu 22 % deutlich stärker zugunsten des Ackerbaus aus als im nationalen Durchschnitt mit 71 % zu 29 %. Auf etwa der Hälfte des Ackerlandes findet Getreidebau¹⁶¹ zur Körnergewinnung (514 Tsd. ha) statt (Deutschland 55 %). Mit 19 % der Ackerfläche nimmt in Brandenburg der Anbau von Roggen und Wintermenggetreide als Hauptanbaufrucht im Getreidebau (194 Tsd. ha) einen vergleichsweise hohen Anteil ein (Deutschland: etwa 5 %). Weitere 15 % der Ackerfläche wurden 2011 mit Weizen (157 Tsd. ha) und 7,5 % mit Gerste (77 Tsd. ha) bestellt. Mit einem Anteil von 0,36 % der LF werden in Brandenburg weit weniger Dauerkulturen angebaut als im nationalen Durchschnitt (1,19 %).¹⁶²

Neben dem Getreideanbau zur Körnergewinnung wird mit 27 % auf einem vergleichsweise großen Anteil der Ackerfläche Getreide zur Ganzpflanzenernte (Silomais/ Grünmais, Leguminosen zur Ganzpflanzenernte, Feldgras u.a.) angebaut (Deutschland 24 %). Ebenfalls größer als im nationalen Durchschnitt ist der Anteil der Ölfrüchte zur Körnergewinnung mit 14 % (Deutschland 11,5 %).

Mit knapp 40 % der Betriebe ist die vorherrschende Betriebsform¹⁶³ in Brandenburg der Futterbau-/ Weideviehbetrieb. In Brandenburg halten 2.572 Betriebe insgesamt 580.654 Rinder und 715 Betriebe insgesamt 793.389 Schweine. Mit etwa 71 % entspricht der Anteil Viehhaltender Betriebe in Brandenburg dem nationalen Durchschnitt von etwa 72 %. Der Viehbesatz ist jedoch wegen der durchschnittlich größeren Flächenausstattung deutlich niedriger als im nationalen Durchschnitt (vgl.: Tabelle 12). Eine Besonderheit der Brandenburger Rinderhaltung ist der große Bestand an Mutterkühen. Mit mehr als 95 Tsd. Mutterkühen - das sind fast 38 % der Kühe - ist Brandenburg das Bundesland mit dem höchsten Bestand (ca. 14 % des gesamten Mutterkuhbestandes in Deutschland).¹⁶⁴

¹⁵⁸ Bezeichnung nimmt zum ELER Ziel: „Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft“ Bezug (vgl.: ELER-VO Artikel 4)

¹⁵⁹ Die Datengrundlage für die Berliner Landwirtschaft ist begrenzt. „Schon seit Ende der 70er Jahre werden in Berliner Betrieben keine Ernte- und Betriebsberichterstattungen (Feldfrüchte, Gemüse, Obst) und Besondere Erntermittlung mehr durchgeführt (ab 1980 wurden Ernteergebnisse nur noch geschätzt, 1987 wurden auch die Schätzungen eingestellt). Viehbestände werden in Berlin nur noch im Rahmen der zweijährlich durchzuführenden Agrarstrukturerhebungen ermittelt. Berlin nimmt als Stadtstaat nicht an repräsentativen, sondern nur an totalen Erhebungen teil. Seit Oktober 2002 wird nicht mehr zur Geflügelstatistik berichtet, da die Berliner Betriebe unter den jeweiligen Erfassungsgrenzen liegen.“ Vgl. Gram, S., Die Berliner Landwirtschaft im Spiegel der amtlichen Statistik. In: Berliner Statistik Monatsschrift 10/04

¹⁶⁰ Datengrundlage: Statistisches Bundesamt, Fachserie 3, Reihe 3.1.2, Wiesbaden 2011

¹⁶¹ Zahlen zum Anbau aus 2011

¹⁶² Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Landwirtschaftliche Bodennutzung und pflanzliche Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 3 2010. Wiesbaden 2012

¹⁶³ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput Landwirtschaftszählung / Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

¹⁶⁴ Vgl. Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.) (2012), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011.

Tabelle 12: Durchschnittlicher Viehbesatz in Deutschland, Berlin und Brandenburg 2011

	Viehbesatz		
	Deutschland	Berlin	Brandenburg
Rinder je 100 ha LF	75	31	42
Milchkühe je 100 ha LF	25	6	12
Schweine je 100 ha Ackerland	231	0	81
Pferde je 100 ha LF	3	27	1
Geflügel je 100 ha LF	771	15	721

Quelle: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Viehbestand und tierische Erzeugung. In: Fachserie 3, Reihe 4, 2011. Wiesbaden 2012

In **Berlin**¹⁶⁵ wurden im Jahr 2011 mit knapp 2,2 Tsd. ha nur etwa 60 % der Landwirtschaftsfläche landwirtschaftlich genutzt. Etwa 67 % der LF dienten als Ackerland, vorwiegend zum Anbau von Getreide zur Körnergewinnung (insgesamt 800 ha). Auch in Berlin beansprucht der Roggen- und Wintermenggetreideanbau (500 ha) den größten Ackerflächenanteil. Neben dem Anbau von Getreide zur Körnergewinnung dienen 400 ha dem Anbau von Pflanzen zur Grünenernte. Auf weiteren rund 100 ha werden Ölfrüchte zur Körnergewinnung angebaut. Das Dauergrünland nimmt mit etwa 700 ha einen Anteil an der LF von 33 % ein.

Nach der Landwirtschaftszählung¹⁶⁶ wurden für den Anbau gartenbaulicher Produkte 2010 insgesamt 57 ha LF genutzt. Diese Fläche wurde von 23 Gartenbaubetrieben bewirtschaftet. Die Gartenbaubetriebe machen einen Anteil von 35 % an allen in Berlin wirtschaftenden 66 landwirtschaftlichen Betrieben aus, weshalb als „vorherrschende Betriebsform“ in Berlin der Gartenbau angegeben wird.¹⁶⁷ Weitere 30 % der landwirtschaftlichen Betriebe sind Futterbaubetriebe und etwa 20 % Ackerbaubetriebe.

Von 66 Berliner Landwirtschaftsbetrieben halten 33 Vieh, darunter 10 Betriebe Rinder und 6 Betriebe Schweine. Auch in Berlin ist die Viehdichte deutlich niedriger als im nationalen Durchschnitt. Allein bei Pferden zeigt sich ein überdurchschnittlicher Viehbesatz von 27 Tieren pro 100 ha LF (vgl.: Tabelle 12).

¹⁶⁵ Die landwirtschaftliche Statistik weist für Berlin viele Leerstellen auf. Z.B. bleiben Anbauflächen vieler Früchte unter der statistischen Erfassungsgrenze.

¹⁶⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput Landwirtschaftszählung / Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

¹⁶⁷ Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Agrarstrukturen in Deutschland Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010. Stuttgart 2011

Im Jahr 2010 entstand der Produktionswert¹⁷⁰ der **Brandenburger** Landwirtschaft zu 54 % aus pflanzlicher (Deutschland: 49 %) und zu 43 % aus tierischer Erzeugung (Deutschland: 46 %).¹⁷¹ Mit 17,5 % trugen Futterpflanzen (Deutschland: 13,7 %), mit 16,1 % Getreide (Deutschland: 13,7 %) und mit 7,8 % Ölsaaten (Deutschland: 3,9 %) mit den größten Anteilen zum Produktionswert der brandenburgischen Landwirtschaft bei. In der tierischen Erzeugung leisteten die Milcherzeugung mit 17,7 % (Deutschland: 19,6 %), Geflügel mit 7,8 % (Deutschland: 4 %) und Schweine mit 7,2 % (Deutschland: 12,5 %) die größten Beiträge zum Produktionswert der brandenburgischen Landwirtschaft.

Aus dem Produktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen ergibt sich die Bruttowertschöpfung¹⁷² (BWS) als Maß für die Wirtschaftskraft eines Sektors/ einer Branche. Die BWS der brandenburgischen Landwirtschaft betrug 2010 insgesamt 719 Mio. €. ¹⁷³ Die Wettbewerbsfähigkeit der brandenburgischen Landwirtschaft im nationalen Vergleich gemessen am Anteil der BWS an der gesamten landwirtschaftlichen BWS in Deutschland hat sich in den Jahren 2006 bis 2010 von 4,3 % (2006) auf 5,1 % (2010) stetig erhöht.

¹⁶⁸ Datengrundlage: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

¹⁶⁹ Für Berlin werden Zahlen nur in Summe mit den beiden anderen Stadtstaaten ausgewiesen, weshalb sie hier nicht dargestellt werden.

¹⁷⁰ Aus der mit durchschnittlichen Erzeugerpreisen ohne Mehrwertsteuer bewerteten Produktion – differenziert nach einzelnen Erzeugnissen – ergibt sich der Produktionswert zu Erzeugerpreisen. Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

¹⁷¹ Im Produktionswert der Landwirtschaft sind neben Verkäufen pflanzlicher und tierischer Produkte an andere Wirtschaftsbereiche und an andere landwirtschaftliche Einheiten auch der betriebliche Eigenverbrauch, die Vorratsveränderungen, die selbst erstellten Anlagen (Vieh) sowie die auf der landwirtschaftlichen Erzeugerstufe erbrachten Dienstleistungen (z.B. Neuanpflanzungen von Dauerkulturen) enthalten. Nach den Bestimmungen des ESVG 95 beinhaltet der Produktionswert auch den innerbetrieblichen Verbrauch von Futtermitteln (Futtergetreide, Silage, Heu) in landwirtschaftlichen Betrieben. Ebenfalls erfasst werden landwirtschaftliche Lohnarbeiten (auch von gewerblichen Lohnunternehmen durchgeführt) sowie nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten (z.B. Ferien auf dem Bauernhof).

¹⁷² Die Bewertung der BWS erfolgt zu Herstellungspreisen. Da die BWS nur die produktspezifischen Subventionen berücksichtigt, ergibt sich durch die "Entkoppelung" dieser Zahlungen von der Produktion ab 2005 ein Bruch in der Zeitreihe.

¹⁷³ Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Tabelle 13: Struktur der landwirtschaftlichen Produktionswerte in Brandenburg in Anteilen der Produktionswerte pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse am gesamten landwirtschaftlichen Produktionswert in Brandenburg (%)¹⁷⁴

Pflanzliche Erzeugnisse	%	Tierische Erzeugnisse	%
Futterpflanzen	17,5 %	Milch	17,7 %
Getreide	16,1 %	Geflügel	7,8 %
Ölsaaten	7,8 %	Schweine	7,2 %
Gemüse (einschl. Champignons)	4,8 %	Rinder und Kälber	4,9 %
Baumschulerzeugnisse	2,1 %	Eier	2,8 %
Kartoffeln	1,6 %	Schafe und Ziegen	0,4 %
Blumen und Zierpflanzen	1,4 %		
Zuckerrüben	0,4 %		
Obst	0,3 %		
Eiweißpflanzen	0,2 %		
Pflanzliche Erzeugung	54 %	Tierische Erzeugung	43 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Insgesamt aber bleiben Land-, Forstwirtschaft und Fischerei weit hinter den Entwicklungen der übrigen Sektoren zurück, so dass ihr Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung sowohl innerhalb der Bundesländer als auch in ganz Deutschland ständig abnimmt (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Entwicklung der sektoralen Struktur der Bruttowertschöpfung in Brandenburg, Berlin und Deutschland

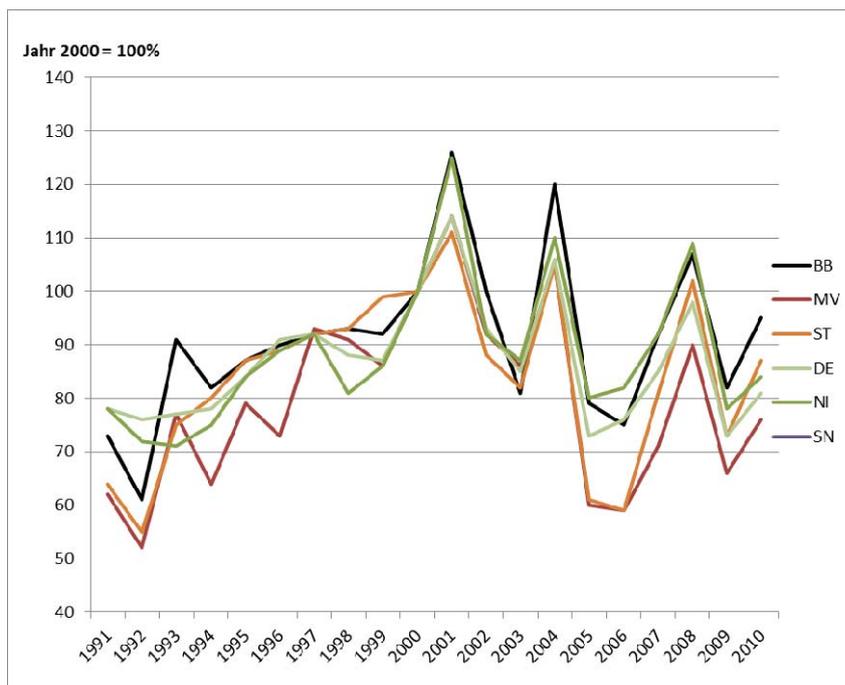
Jahr	Berlin		Brandenburg		Deutschland	
	in Mill. Euro	in %	in Mill. Euro	in %	in Mill. Euro	in %
	insgesamt					
2000	70 542	100,0%	40 485	100,0%	1 856 200	100,0%
2010	84 902	100,0%	50 032	100,0%	2 239 860	100,0%
	Land-, Forstwirtschaft und Fischerei (primär)					
2000	139	0,2%	986	2,4%	23 460	1,3%
2010	102	0,1%	866	1,7%	19 480	0,9%
	produzierendes Gewerbe (sekundär)					
2000	14 087	20,0%	11 226	27,7%	561 550	30,3%
2010	15 664	18,4%	13 086	26,2%	624 530	27,9%
	Dienstleistungen (tertiär)					
2000	56 315	79,8%	28 273	69,8%	1 271 190	68,5%
2010	69 136	81,4%	36 080	72,1%	1 595 850	71,2%

Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M., Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2010. Reihe 1, Band 1, Stuttgart 2011

Die Landwirtschaft ist in allen Bundesländern wie kein anderer Sektor oder Teilsektor sehr großen Schwankungen ihrer Bruttowertschöpfung unterworfen. Die **Schwankungen der Bruttowertschöpfung** verlaufen in allen Bundesländern synchron, allerdings in unterschiedlicher Höhe und haben zudem seit dem Jahr 2000 deutlich zugenommen (vgl. Abbildung 4).

¹⁷⁴ Für Berlin werden Produktionswerte nicht ausgewiesen.

Abbildung 4: Schwankungen der landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (Index Jahr 2000 = 100) in Brandenburg, benachbarten Bundesländern und Deutschland



Quelle: Darstellung BonnEval aus Daten von: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Bruttowertschöpfungsschwankungen sind einerseits preisbedingt (Produkt- und Vorleistungspreise), andererseits mengenbedingt. Markt- bzw. Preisschwankungen werden durch die produktionsmengenunabhängige Betriebsprämienregelung¹⁷⁵ im Rahmen der ersten Säule der Agrarpolitik sowie – in kleinem Umfang – durch die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete weitestgehend gemindert, damit sie nicht in vollem Umfang auf die Einkommen in der Landwirtschaft wirken. Im Jahr 2010 betrug die Summe der Betriebsprämien-Zahlungsansprüche in Brandenburg und Berlin zusammen etwa 398 Mio. € und damit mehr als 55 % der über den Markt (und seine Risiken) erwirtschafteten Bruttowertschöpfung (719 Mio. €).

Markt- und preisunabhängige **Erlösschwankungen** mit Einfluss auf das landwirtschaftliche Einkommen und die davon abhängige Investitionstätigkeit können jedoch durch den **Klimawandel** hervorgerufen bzw. verschärft werden. Zwar verlängern die mit dem Klimawandel einhergehenden Temperatursteigerungen zunächst die vor allem temperaturlimitierte Wachstumsperiode und der die Klimaänderung gegenwärtig antreibende Anstieg der atmosphärischen CO₂-Konzentration beeinflusst das Pflanzenwachstum eher positiv und erhöht durch die Stimulation der Photosynthese die Wassernutzungseffizienz der Pflanzen. Diese Faktoren können bei ausgewählten Kulturen, z.B. bei Mais zu Ertragserhöhungen führen. Aber der Klimawandel wird voraussichtlich mit häufiger auftretenden und intensiveren **Extremwetterereignissen** wie Starkniederschläge mit folgenden Hochwasserereignissen auf der einen und lange Trockenperioden auf der anderen Seite einhergehen, die in ihrer Folge zu Er-

¹⁷⁵ Mit der Reform der gemeinsamen Agrarpolitik wurde der größte Teil der bisher als Flächen- oder Tierprämien gewährten Direktzahlungen von der Produktion entkoppelt und in das neue System der Betriebsprämienregelung überführt. Im Rahmen dieser Regelung wurden für jeden begünstigten Betriebsinhaber spezifische Prämienansprüche, sogenannte Zahlungsansprüche (ZA), ermittelt. Diese bilden die Grundlage für die einem Betriebsinhaber zu gewährenden Direktzahlungen, sofern er im jeweiligen Antragsjahr die übrigen Beihilfenvoraussetzungen erfüllt (Vgl. Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) (Hrsg.), Zentrale InVeKoS Datenbank, In: <http://www.zi-daten.de/infoZA.html>)

tragseinbußen bis hin zu Ernteaufwänden in der Landwirtschaft und zu Wachstumshemmung, erhöhter Waldbrandgefahr und Zunahme der Schäden durch Insekten¹⁷⁶ in der Forstwirtschaft führen. Eine ausgearbeitete Anpassungsstrategie für die Land- und Forstwirtschaft¹⁷⁷ unter den besonderen Bedingungen Brandenburgs (leichte Böden, niedrige Niederschläge) fehlt bisher. Diese sollte Lösungsmöglichkeiten z.B. über Fruchtartenwahl und Fruchtfolgegestaltung, Sortenstrategie, Aussaatmengen und -zeiten und Bestandesführung, Bodenbearbeitung, Boden- und Erosionsschutz, Pflanzenernährung, Düngung und Humusproduktion, Bewässerung und Precision Farming und in der Nutztierhaltung: Fütterungsstrategien, Tierhaltungsstrategien sowie Tierzuchtstrategien enthalten. „Die bereits eingesetzte intensive Forschungstätigkeit im Bereich der Landwirtschaft kann mittel- und langfristig Lösungsstrategien aufzeigen. Begleitet werden sollte diese durch Landschaftsgrößexperimente. Hierzu sollte das Land den Aufbau spezieller ergänzender Indikationssysteme unterstützen.“¹⁷⁸

Der Bedarf an Hochwasserschutzmaßnahmen bleibt auch für die Landwirtschaft evident. Das Schadenspotenzial betrifft mit etwa 5 % die Landwirtschaft (vgl. Tabelle 11).

Möglichkeiten der Erlösgestaltung - Absatz

Qualitätserzeugung

Sowohl Niveau als auch Stabilität der Erlöse/ Produktionswerte lassen sich durch Qualitätssteigerungen¹⁷⁹ erhöhen. Zur Sicherung der Qualität und Differenzierung landwirtschaftlicher Produkte werden **Herkunfts- und Gütezeichen** EU-, Deutschland-weit und regional in vielfältigen **Qualitätssicherungssystemen** geführt. Das deutschlandweit geführte QS-System beispielsweise - ein stufen- und unternehmensübergreifendes Qualitätssicherungssystem für die Herstellung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln - wurde 2001 für Fleisch und Fleischwaren geschaffen und ist seit 2004 um Obst, Gemüse und Kartoffeln erweitert.¹⁸⁰ QS oder auch GlobalGAP sind Zertifizierungen zur Absicherung von Mindeststandards. Deutschlandweit sind im QS-System etwa 42 % der Rinder haltenden und etwa 62 % der Schweine haltenden Betriebe lieferberechtigt. In Brandenburg und Berlin sind diese Anteile mit etwa 19 % der Rinder haltenden und etwa 31 % der Schweine haltenden Betriebe nur halb so groß. Unter den Geflügel haltenden Betrieben dagegen ist in Brandenburg und Berlin der Anteil QS-zertifizierter Betriebe mehr als doppelt so groß wie im nationalen Durchschnitt (vgl. Tabelle 15).

¹⁷⁶ Vgl. Landesumweltamt Brandenburg (LUA) (Hrsg.) (2005), Daten zum integrierten Klimaschutzmanagement im Land Brandenburg, Fachbeiträge des Landesumweltamtes, Titelreihe, Heft-Nr. 104

¹⁷⁷ Wie z.B. in Sachsen: Vgl. Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (Hrsg.) (2009), Klimawandel und Landwirtschaft Strategie zur Anpassung der sächsischen Landwirtschaft an den Klimawandel. Dresden

¹⁷⁸ Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MLUV) (Hrsg.) (2008), Landespolitischer Maßnahmenkatalog zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels

¹⁷⁹ Vgl. Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Zahlen • Daten • Fakten. Die Bio-Branche 2012

¹⁸⁰ Vgl. QS Qualität und Sicherheit GmbH, www.q-s.de

Tabelle 15: QS-Lieferberechtigte landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung in Deutschland, Brandenburg und Berlin 2012

	Rinderhaltung		Schweinehaltung	Geflügelmast
		Schlachtkühe*		
Deutschland	144.850		60.097	67.757
davon QS	30.560	29.908	37.201	2.482
Anteil in %	41,8 %		61,9 %	3,7 %
Brandenburg und Berlin	2.582		721	1535
davon QS	214	268	223	126
Anteil in %	18,7 %		30,9 %	8,2 %

*Betriebe lieferberechtigt für Schlachtkühe über QM-Milch-Auditierung

Quelle: Berechnungen BonnEval auf Grundlagen von Daten aus: QS Qualität und Sicherheit GmbH, www.q-s.de (Stand 1. Juni 2012) und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehbestand und tierische Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 4. Wiesbaden 2011

In Brandenburg wirtschaften insgesamt 690 Betriebe (12,4 %) auf 10,6 % der LF und in Berlin 6 Betriebe (9 %) auf 12,4 % der LF nach den Grundsätzen der **ökologischen Landwirtschaft**. Dies sind weit mehr Betriebe und Fläche als im nationalen Durchschnitt (5,5 % der Betriebe und 5,6 % der LF). Das deutschlandweit geführte Bio Siegel kennzeichnet ökologisch erzeugte Produkte, die in Deutschland verkauft werden. Es kann zusätzlich zu dem EU-Bio-Logo verwendet werden, welches seit 1. Juli 2012 für alle innerhalb der EU hergestellten verpackten Bioprodukte verpflichtend geworden ist. Mit knapp 5 % der landwirtschaftlichen Betriebe mit ökologischem Anbau in Deutschland und knapp 4 % der landwirtschaftlichen Betriebe mit ökologischem Anbau in Brandenburg, die das Bio-Siegel verwenden, hat sich dieses Gütezeichen in der landwirtschaftlichen Erzeugung noch nicht sehr weitgehend durchgesetzt. In Berlin dagegen verwenden 5 von 6 landwirtschaftlichen Betrieben mit ökologischem Landbau das Bio-Siegel. Von allen landwirtschaftlichen Betrieben, Erzeugergemeinschaften, Verarbeitern und Handelsunternehmen, die das Bio-Siegel verwenden, kommen 3,8 % aus Berlin und 3,1 % aus Brandenburg.^{181 182}

Tabelle 16: Verwendung des Bio-Siegels in Deutschland, Brandenburg und Berlin 2012

	Landwirtschaftliche Betriebe mit ökologischem Landbau	Erzeugergemeinschaften	Verarbeiter	Handel
Deutschland	16.532			
davon mit Bio-Siegel	799	68	1.874	1.202
Anteil in %	4,8 %			
Brandenburg	690			
davon mit Bio-Siegel	27	1	46	21
Anteil in %	3,9 %			
Berlin	6			
davon mit Bio-Siegel	5	0	70	57
Anteil in %	83,3 %			

Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Informationsstelle Bio-Siegel Produkt- und Unternehmensdatenbank. In: www.bio-siegel.de

Landesweit werden in Brandenburg und Berlin drei Qualitätszeichen durch den „Verband zur Förderung des ländlichen Raumes im Land Brandenburg e.V. pro-agro“ vergeben: "Qualitätserzeugnis - pro agro geprüft" für Bienenhonig, "Qualitätserzeugnis - pro agro geprüft - aus kontrolliertem Anbau" für Obst und Gemüse und "Qualitätserzeugnis - pro agro geprüft - gebietsheimisches Gehölz".¹⁸³ Das Qualitätsprogramm Obst & Gemüse umfasst 43 Produk-

¹⁸¹ Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Quartalsbericht zur Nutzung des Bio-Siegels März 2012

¹⁸² Mit 19,2 % kommt der Großteil der Bio-Siegel führenden Unternehmen nach wie vor aus Bayern.

¹⁸³ Vgl. pro agro. In: <http://www.proagro.de/qualitaet-klassifizierung/qualitaetsprogramme/>

te¹⁸⁴ aus 17 Betrieben. Im Qualitätsprogramm Gebietsheimisches Holz sind 10 Betriebe beteiligt, die 148 Gehölze beantragt haben. Ebenfalls im Eigentum der pro agro ist die Marke „VONHIER“¹⁸⁵. Unter der Regionalmarke VONHIER werden konventionell und biologisch erzeugte Lebensmittel aus Brandenburg und Berlin unter einem Markenzeichen vermarktet. Die „Marke“ weist über Kriterien eines Herkunfts- und Gütezeichens Merkmale eines **Qualitätsprogramms** als vertikales Verbundsystem auf: Es ist eine Gemeinschaftsinitiative aus Produzenten, Lebensmitteleinzelhandel, gesellschaftlichen Kräften (u.a. Berlin 21, Brandenburg 21, pro agro) und Verbänden aus Brandenburg und Berlin. Aktuell (2012) bieten 25 kleine Unternehmen der Ernährungs- und Landwirtschaft über 60 Produkte in allen Kaiser's Supermärkten in Brandenburg und Berlin sowie im Hotel Holiday Inn Berlin Schönefeld Airport und in den Ullrich Verbrauchermärkten Berlin an.¹⁸⁶

Die Bioprodukterzeuger aus Brandenburg und Berlin sind in verschiedenen Erzeugerverbänden organisiert, die z.T. Eigenmarken führen und in der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL) e.V. zusammengefasst sind.^{187 188} regionale Anbauverbände von Bioland¹⁸⁹, Biopark (2012: 26 Erzeuger aus Brandenburg, 1 Erzeuger aus Berlin)¹⁹⁰, Demeter (2012: etwa 40 Betriebe in Berlin und Brandenburg)¹⁹¹, Naturland¹⁹² oder Verbund Ökohöfe Nordost¹⁹³.

Neben deutschen und regionalen Herkunfts- und Gütezeichen sollen drei EU-Gütezeichen für die Qualität hochwertiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Lebensmittel sorgen: g. U. (geschützte Ursprungsbezeichnung), g. g. A. (geschützte geografische Angabe) und g. t. S. (garantiert traditionelle Spezialität).¹⁹⁴ Von insgesamt 107 EU zertifizierten deutschen Produkten sind drei aus Brandenburg: Lausitzer Leinöl, Spreewälder Meerrettich und Spreewälder Gurken (Zertifizierung aus 1997 und 1999).

Mit 3,5 Mio. Einwohnern inmitten der Region Berlin-Brandenburg ist Berlin ein riesiger Absatzmarkt mit steigender Nachfrage sowohl nach Bioprodukten als auch allgemein nach Qualitätsprodukten regionaler Herkunft. Treibende Kraft für den steigenden Absatz im Biobereich ist die Zunahme an Bio-Supermärkten, die zunehmend Kunden gewinnen. 2011 wirtschafteten 54 Bio-Supermärkte in Berlin und Brandenburg, 13 mehr als noch im Jahr zuvor, Mitte 2012 sind 12 weitere Standorte in Planung. Damit verfügt keine andere Metropolenregion über eine vergleichbare Dichte.¹⁹⁵

¹⁸⁴ Spargel, Gurke, Rhabarber, Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Äpfel, Pflaumen, Kirschen, Heidelbeeren, Rotkohl, Weißkohl, Porree, Sellerie, Kürbis (Mitteilung von pro agro)

¹⁸⁵ Die eigens gegründete BBM Brandenburg + Berlin GmbH ist für das Marketing zum Projekt zuständig und führt die Marke VON HIER mit der Lizenz von pro agro.

¹⁸⁶ Vgl. BBM Brandenburg + Berlin GmbH. In: <http://www.vonhier.com/> Abgerufen am 27.07.2012

¹⁸⁷ Vgl. www.bio-berlin-brandenburg.de/verein/

¹⁸⁸ Bio-Höfe mit Ab-Hof-Verkauf (65), Bio-Urlaub (15), Abokisten (12), Öko-Märkte (7), Wochenmärkte mit Bio-Anbietern (9), Naturkostgeschäfte und Reformhäuser (95), Bio-Supermärkte (52), Bio-Bäcker (39), Bio-Fleisch (6), Restaurants Cafés Imbisse (18), Catering (13), Kochkurse (2), Naturkosmetikgeschäfte und -behandlungen (17), Naturtextilien (18), Umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen (16), Eine-Welt-Läden (23), Verarbeiter und Lieferanten (23)

¹⁸⁹ Vgl. Fördergemeinschaft ökologischer Landbau Berlin Brandenburg. In: www.bioland.de/lv/ost/

¹⁹⁰ Der Biopark e. V. <http://biopark.de/index.php>

¹⁹¹ Demeter e.V. www.demeter.de

¹⁹² Naturland - Verband für ökologischen Landbau e.V. http://www.naturland.de/ueber_naturland.html

¹⁹³ Verbund Ökohöfe Nordost e.V. Brandenburg Berlin Mecklenburg-Vorpommern (Ausgründung aus Gäa- Vereinigung ökologischer Landbau e.V.). <http://www.verbund-oekohoefe-nordost.de/index.html>

¹⁹⁴ Europäische Kommission, EU-Qualitätspolitik für Agrarerzeugnisse. In: http://ec.europa.eu/agriculture/quality/schemes/index_de.htm

¹⁹⁵ Vgl. Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH, „Berlin-Brandenburg: Bio-Markt wächst schneller als Produktion“ 09.02.2012. In: <http://www.ami-informiert.de/ami-shop/muster-markt-aktuell-oekolandbau/nachrichten/nachricht-1.html>, abgerufen am 24.07.2012

Obwohl bei Berliner Konsumenten Präferenzen für regionale Produkte aus Brandenburg bestehen¹⁹⁶ und eine höhere Zahlungsbereitschaft für regionale Qualitätsprodukte zu verzeichnen ist, wird die Nachfrage aus Berlin durch das Angebot der Region nicht gedeckt. Der Anteil regionaler Ware am Gesamtortiment liegt bei den meisten Produkten unter 4 Prozent.¹⁹⁷ Verarbeiter und Händler sind gezwungen, Ware aus anderen Bundesländern oder dem Ausland zu kaufen, obwohl regionale Ware auch aus ökologischen Gründen zu bevorzugen wäre. Das Brandenburger Ernährungsgewerbe ist angesichts der wachsenden Bedeutung regionaler Alleinstellungsmerkmale für seinen Absatz durchaus an Gemeinschaftsmarketing als Vertriebsstrategie interessiert. Einer Tiefenanalyse der AFC Management Consulting AG aus 2012 über das Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburgs zufolge sieht mehr als die Hälfte der Unternehmen im Ernährungsgewerbe Potenzial darin, mittels einer Brandenburger Regionalmarke den Absatz eigener Produkte zu erhöhen und ist auch bereit, sich an einer gemeinsamen Dachmarke zu beteiligen.¹⁹⁸

Bei großer Nachfrage und mangelndem regionalem Angebot sind die Erzeugerpreise für Produkte aus ökologischem Anbau und regionaler Qualitätsproduktion deutlich höher und darüber hinaus auch stabiler als die Preise für konventionelle Produkte. Die Möglichkeiten zur Produktionswert- und damit Bruttowertschöpfungssteigerung und –stabilisierung über eine stärkere Hinwendung zu Qualitätsproduktion sind in der Landwirtschaft der Region bisher noch zu wenig genutzt.

¹⁹⁶ Vgl. Leitow, D. (2005): Produktherkunft und Preis als Einflussfaktoren auf die Kaufentscheidung – Eine experimentelle und einstellungstheoretisch basierte Untersuchung des Konsumentenverhaltens bei regionalen Lebensmitteln. Berlin. Diss.

¹⁹⁷ Vgl. Haberland, M., Nölting, B., Schäfer, M. und J. Ganten (o. Jg.) (Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin), Optimierung von Angeboten regionaler Qualitätsprodukte für die Erschließung des Berliner und regionalen Marktes. Stand der Direkt- und Regionalvermarktung in Brandenburg und Berlin – Recherchebericht. Kooperationsprojekt im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+

¹⁹⁸ Vgl. AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S. 52

Tabelle 17: Standardoutputkoeffizienten ausgewählter Agrarprodukte in Brandenburg und Berlin im Vergleich (Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 2005/06 bis 2009/10)

Bezeichnung	Berlin	Brandenburg	Bundesländer/ Regierungsbezirke		
			min	Median	max
Standardoutputkoeffizienten (Bodennutzung) in €/je ha					
Weichweizen und Spelz	821	818	818	1.001	1.236
Roggen	483	483	483	713	815
Gerste	579	671	579	761	953
Hafer	309	388	309	579	683
Körnermais	1.006	1.006	1.006	1.246	1.403
Sonstiges Getreide	504	530	504	742	885
Erbsen, Feldbohnen und Süßlupinen	250	276	250	492	574
Andere Hülsenfrüchte	250	276	250	492	574
Kartoffeln	5.293	2.910	2.910	5.278	7.246
Zuckerrüben	1.754	1.754	1.739	2.085	2.520
Raps und Rübsen	942	946	942	1.064	1.219
Sonnenblumen	516	516	460	649	889
Andere Ölrüchte	947	947	947	1.066	1.220
Gemüse, Melonen, Erdbeeren im Freiland - Gartenbaukulturen	26.028	26.028	20.402	26.028	26.028
Standardoutputkoeffizienten (Tierische Produktion) in €/je Tier bzw. 100 Stück (Geflügel)					
Rinder unter 1 Jahr	425	425	417	481	503
Rinder 1 bis unter 2 Jahren, männlich	691	691	691	757	884
Rinder 1 bis unter 2 Jahren, weiblich	291	291	268	325	349
Rinder 2 Jahre und älter, männlich	525	525	524	574	642
Färsen, 2 Jahre und älter	291	291	268	325	349
Milchkühe	1.706	2.438	1.659	1.969	2.558
Mutterschafe	91	91	91	91	91
Ziegen, weiblich zur Zucht	141	141	141	141	141
Ferkel mit einem Lebendgewicht unter 20 kg	221	221	218	232	243
Mutterschweine von 50 kg und mehr	959	959	859	917	981
Schweine, andere	221	221	218	232	243
Masthähnchen und -hühnchen (100 Stück)	879	879	879	879	879
Legehennen (100 Stück)	2.077	2.077	1.759	1.931	2.077

Quelle: Darstellung BonnEval auf der Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput, Landwirtschaftszählung / Agrarstrukturerhebung, Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

Ein Vergleich der Standardoutputkoeffizienten^{199 200} für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse (vgl. Tabelle 17) macht deutlich, dass bei den meisten sowohl pflanzlichen als

¹⁹⁹ Die SO-Werte werden je Flächeneinheit einer Pflanzenart (in ha) bzw. je Stück Vieh einer Tierart (bei Geflügel je 100 Stück) aus der Multiplikation der erzeugten Menge mit dem zugehörigen Ab-Hof-Preis berechnet, wobei die Mehrwertsteuer, produktspezifische Steuern und Direktzahlungen nicht berücksichtigt werden. Die SO werden auf der Grundlage von Durchschnittswerten (einzelbetriebliche Angaben über die Bodennutzung und Viehbestände sowie Daten zu Erträgen und Preisen, die sich aus Statistiken und Buchführungsunterlagen ergeben) ermittelt, die für einen Bezugszeitraum von fünf Jahren berechnet werden. Die Kalkulation der pflanzen- und tierartenspezifischen SO obliegt dem Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL). (Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 3, Reihe 2.1.4, 2010).

²⁰⁰ Ein bundesweiter Vergleich der Mehrjahresdurchschnitt Ab-Hof-Preise wäre wünschenswerter, liegt aber nicht vor.

auch tierischen Produkten die Durchschnittserlöse pro ha bzw. je Tier in Brandenburg und Berlin im Bundesländer- bzw. Regierungsbezirksvergleich am unteren Rand rangieren. Dies liegt bei der pflanzlichen Produktion auch - aber nicht nur - an der niedrigen Ertragsfähigkeit der Böden (vgl. Tabelle 21 und Abbildung 5). Durch höhere Qualität und Regionalbezug konnte Berlin trotz geringerer Erträge Kartoffeln und konnten Brandenburger und Berliner Betriebe Gemüse, Melonen, Erdbeeren im Freiland (Gartenbaukulturen) mit höheren Umsätzen pro ha verkaufen. In der tierischen Produktion zeichnen sich Brandenburg durch seine Milchwirtschaft und Brandenburg/ Berlin durch Sauen- und Legehennenhaltung in den Standardoutputkoeffizienten aus.

Die Neigung zur Bildung von **Erzeugergemeinschaften** ist in der Brandenburger Landwirtschaft geringer ausgeprägt als im nationalen Durchschnitt. Nur etwa 2 % aller in Deutschland nach dem Marktstrukturgesetz anerkannten Erzeugergemeinschaften sind in Brandenburg registriert. Allein im Bereich Milch und im Bereich Obst sind – gemessen an den entsprechenden Produktionswertanteilen - überdurchschnittlich viele Erzeugergemeinschaften registriert (vgl.: Tabelle 18).

Tabelle 18: Anerkannte Erzeugergemeinschaften (EZG) und Vereinigungen von Erzeugergemeinschaften (VEZG) und Erzeugerzusammenschlüsse in Brandenburg und Deutschland

Warenbereich	Brandenburg		Deutschland	
	EZG 2011	VEZG 2011	EZG 2010	VEZG 2010
nach Marktstrukturgesetz				
Schlachtvieh und Ferkel ¹⁾	4		128	2
Milch	7		128	3
Eier und Geflügel	3		38	
Zuchtvieh			13	
Wein			186	
Qualitätsgetreide ²⁾	3		241	8
Kartoffeln	1		64	2
Blumen und Zierpflanzen ³⁾			24	
Qualitätsraps			14	
Sonstige			50	3
zusammen	18		886	18
nach EU-Recht				
Obst und Gemüse ⁴⁾	4		28	
Hopfen ⁵⁾			1	
Fische ⁶⁾			18	
zusammen	4		47	
Erzeugerzusammenschlüsse				
Ökologische Erzeugnisse	1		56	
Regionale Erzeugnisse			24	
zusammen	1		80	
¹⁾ Seit 1998 einschl. EZG mit Zuchtvieh				
²⁾ Seit 1998 einschl. EZG mit Raps				
³⁾ Seit 1998 einschl. EZG mit Baumschulerz.				
⁴⁾ Erzeugerorganisationen nach der Verordnung (EG) Nr. 2200/96				
⁵⁾ Erzeugergemeinschaften nach der Verordnung (EWG) Nr. 1696/71				
⁶⁾ Erzeugerorganisationen nach der Verordnung (EWG) Nr. 3759/92				

Quelle: BMELV, *Anerkannte Erzeugergemeinschaften und Vereinigungen sowie Erzeugerzusammenschlüsse*. Aus: <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-3150500-0000.pdf> und *Meldungen zur Zahl der Erzeugergemeinschaften, deren Vereinigungen und anderen Zusammenschlüssen des Landes Brandenburg (Stand 31.12.2011)*

Ernährungsgewerbe

Mit mehr als 3,5 Mrd. EUR Umsatz, 17.700 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und knapp 612 Handwerks- und Industriebetrieben (2010)²⁰¹ spielt das Ernährungsgewerbe in Brandenburg mit 16 % des Umsatzes und der Beschäftigung des Verarbeitenden Gewerbes eine herausragende Rolle. Die Exportquote des Brandenburger Nahrungsmittelgewerbes liegt im nationalen Vergleich zwar niedrig (DE: 2010 46 %), ist in den vergangenen Jahren aber deutlich von 15,4 % (2008) auf 23,1 % (2010) gestiegen. Die durchschnittliche Umsatzproduktivität der Brandenburger Ernährungswirtschaft lag im Jahr 2010 mit 433 T€ je Beschäftigten deutlich höher als im Bundesdurchschnitt (315 T€/Beschäftigten). Wegen der besonderen beschäftigungs- und wirtschaftspolitischen Bedeutung des Ernährungsgewerbes will das Land Brandenburg im Rahmen seiner Strategie „Stärken stärken“ die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit des bisherigen „Branchenkompetenzfeldes“ im Rahmen seiner Clusterstrategie ausbauen. Im Fokus des „Clusters Ernährungswirtschaft“ sollen dabei Aktivitäten im Bereich der Vernetzung und Kooperation von Unternehmen sowie gemeinsame Anstrengungen auf den Gebieten Forschung und Entwicklung (Technologietransfer), Produktinnovation, Marketing und Markenbildung, Marktzugang sowie Absatz auf Auslandsmärkten stehen.²⁰² Die Landwirtschaft als Teil der Ernährungswirtschaft wurde dabei bisher wenig wahrgenommen. Eine in der Förderperiode 2014 – 2020 im Rahmen des ELER förderfähige Europäische Innovationspartnerschaft (EIP) könnte hier anknüpfen, zumal die wichtigsten Teilbranchen mit Schlachten und Fleischverarbeitung, Herstellung von Back- und Teigwaren, Getränkeherstellung, Obst- und Gemüseverarbeitung sowie Milchverarbeitung (zusammen mehr als drei Viertel des Gesamtumsatzes) zum großen Teil landwirtschaftsnahe Erstverarbeitungsstufen darstellen.

Neben einigen Großbetrieben (z.B. WILD Food Ingredients GmbH in Nauen, Spreequell Mineralbrunnen GmbH und die Odenwald Früchte GmbH in Elsterwerda, Nordgetreide GmbH in Nauen oder Spreewaldkonserven in Golßen) weist die Ernährungswirtschaft im Land Brandenburg wie auch bundesweit eine Vielzahl von kleinen und mittleren Unternehmen auf (z.B. Confiserie Felicitas mit der Schokoladenproduktion in der Lausitz oder die Christine Berger OHG mit den Sanddorn- und Feinkostspezialitäten aus Werder).²⁰³ Von insgesamt 612 Handwerks- und Industriebetrieben des Ernährungsgewerbes im Land Brandenburg beschäftigen nur 152 Betriebe der Nahrungs- und Futtermittelhersteller und 9 Getränkehersteller mehr als 20 Beschäftigte (vgl. Tabelle 19).

²⁰¹ Zahlen aus: AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg. In den Zahlen enthalten sind auch die Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten, die in der offiziellen Statistik des Landes (mehr als 20 bzw. 50 Beschäftigte) nicht ausgewiesen sind.

²⁰² Vgl. AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S.12

²⁰³ Vgl. Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg (2011), Bericht des Ministeriums für Wirtschaft und Europaangelegenheiten 2011, S. 95

Tabelle 19: Betriebe, Beschäftigte und Gesamtumsätze im Ernährungsgewerbe 2010 – Betriebe mit im Allgemeinen mehr als 20 Beschäftigten

	Betriebe ¹ im September	Beschäftigte im September			Gesamtumsatz in 1000 EUR			
		insgesamt	Anteil	je Betrieb	insgesamt	Anteil	je Betrieb	je Beschäftigten
Brandenburg 2010								
Verarbeitendes Gewerbe	1.064	87.199	100%	82	21.689.270	100%	20.385	249
davon: Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	152	11.313	13%	74	3.023.923	13,9%	19.894	267
Getränkeherstellung	9	1.053	1,2%	117	417.525	1,9%	46.392	397
Berlin 2010								
Verarbeitendes Gewerbe	726	89.957	100%	124	23.811.099	100%	32.708	265
davon: Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	95	8.124	9%	86	2.320.228	9,7%	24.423	286
Getränkeherstellung	5	1.256	1,4%	251	324.736	1,4%	64.947	259
Datenbasis: Monats- und Jahresbericht für Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden								

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, "Umweltökonomische Gesamtrechnungen Basisdaten und ausgewählte Ergebnisse für das Land Brandenburg 2011" Statistischer Bericht P V 1 – j / 11 und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, "Umweltökonomische Gesamtrechnungen Basisdaten und ausgewählte Ergebnisse für das Land Berlin 2011" Statistischer Bericht P V 1 – j / 11, beide März 2012

Mehr als 450 Betriebe und 4.600 Beschäftigte sind dagegen in der amtlichen Statistik nicht erfasst. Sie bilden jedoch – relativ gleichmäßig im Raum verteilt - sowohl ein wichtiges und stabiles Beschäftigungsfeld für die Menschen im ländlichen Raum als auch ein wichtiges Absatzpotenzial für landwirtschaftliche Qualitätsprodukte. So sieht das im Wesentlichen noch handwerklich geprägte **fleischverarbeitende Gewerbe**, das sich zwischen einer sich konzentrierenden Schlachtbranche auf der einen und der konzentrierten Discounternachfrage auf der anderen Seite in zunehmendem Preis- und Wettbewerbsdruck steht, Chancen in so genannten Nischenstrategien: qualitativ hochwertige Marken und regionale Erzeugung bedienen die latente und zunehmende Skepsis des Konsumenten gegenüber industriell verarbeitetem Fleisch.²⁰⁴

In der **Milchverarbeitung** konnte sich in Brandenburg trotz des auch hier voranschreitenden Konzentrationsprozesses eine größere Anzahl kleinerer Betriebe dadurch behaupten, dass sie sich auf die Herstellung regionaler Qualitätsprodukte spezialisierten (z. B. Hemme Milch, Gläserne Molkerei Münchehofe, Bauernkäserei Wolters). Insgesamt wurden in der Clusterstudie der AFC rund 54 milchverarbeitende Betriebe identifiziert. Auch die Bio-Milchverarbeitung kann seit zwei Jahren durch den Ausbau zweier Standorte (Münchehofe, Brodowin) etwa 20 Mio. Liter in Brandenburg ökologisch erzeugter Rohmilch verarbeiten und vor allem für den Berliner Markt bereitstellen. Vor dem Ausbau mussten etwa 4/5 der Biomilch aus Brandenburg außerhalb von Brandenburg verarbeitet werden.

In der Brandenburger **Obst- und Gemüseverarbeitung** haben sich eine Reihe bekannter Marken fest etabliert, die auch überregional zu finden sind (z. B. Spreewaldgurken, Beelitzer Spargel, Fruchtsäfte, Sanddornprodukte etc.). Einige Obst- und Gemüseverarbeiter weisen inzwischen ausreichend Produktionskapazitäten auf, um für eine Listung im Lebensmitteleinzelhandel in Betracht zu kommen (z. B. Jütro)²⁰⁵.

²⁰⁴ AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S. 58

²⁰⁵ AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S. 61

Die **Herstellung von Back- und Teigwaren** ist wie keine andere Teilbranche trotz zunehmender Konzentrationen noch immer von vielen kleinen handwerklichen Betrieben geprägt. Etwa 8000 Menschen sind hier beschäftigt und erwirtschaften den drittgrößten Umsatz unter den Teilbranchen des Ernährungsgewerbes. Für sie ist der Berliner Markt durch steigende Anzahl von „Back-Shops“ des Lebensmitteleinzelhandels zunehmend unattraktiv geworden. Im regionalen Absatz jedoch können sich die ein eigenes Filialnetz betreibenden Betriebe des Bäckereigewerbes behaupten. Zahlreichen Betrieben ist es gelungen, Alleinstellungsmerkmale (z. B. „Märkische Sandbüchse“) herauszuarbeiten und ein kreatives Marketing zu etablieren. Ihre Aktivitäten zur Entwicklung innovativer Produkte und Verfahren sind auch dank der vorhandenen Infrastruktur (insbesondere das Institut für Getreideverarbeitung) vergleichsweise ausgeprägt.²⁰⁶

Einkommenskombinationen

Etwa 31 % der Brandenburger und 33 % der Berliner Betriebe²⁰⁷ (Deutschland: 31 %) nutzen die Möglichkeit von Einkommenskombinationen (vgl. Tabelle 20), die zusätzlich zur Erwirtschaftung von landwirtschaftlicher Bruttowertschöpfung den Spielraum zur Entlohnung der Produktionsfaktoren erhöht und zur Arbeitsauslastung Unterbeschäftigter beiträgt.

Für viele Betriebe mit Einkommenskombination sowohl in Brandenburg als auch in Berlin stellt die Pensions- und Reitpferdehaltung neben der Landwirtschaft ein zweites Standbein dar (Brandenburg: 547, Berlin: 15 Betriebe).

In Brandenburg nutzen mit 429 von 5.566 (2010) 7,7 % der landwirtschaftlichen Betrieben die Möglichkeit der Verarbeitung und Direktvermarktung, um die Wertschöpfungskette zu verkürzen, Erlöse zu erhöhen und zu stabilisieren (vgl. Tabelle 20) (Deutschland 4,4 %). Dies ermöglicht die Erschließung von Nachfragepotenzialen nach regionalen Qualitätsprodukten, bedient das zunehmende Verbraucherinteresse an der Herkunft ihrer Lebensmittel und ist darüber hinaus ein wertvoller Bestandteil der Nahversorgung im ländlichen Raum.

Vor allem für die großen Betriebe Brandenburgs spielen die Arbeiten für andere Betriebe eine große Rolle. Insgesamt leisten 7 % aller Betriebe Arbeiten für Andere.

In Brandenburg erwirtschaften mit 4,8 % deutlich weniger Betriebe Einkommen aus der Erzeugung erneuerbarer Energien als im nationalen Durchschnitt mit fast 25 % der Betriebe.

²⁰⁶ AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S. 67

²⁰⁷ Die Einkommenskombination wird hier auf Betriebsebene dargestellt, da aufgrund der Datenlage eine Betrachtung der Erlöse nicht möglich ist.

Tabelle 20: Landwirtschaftliche Betriebe in Brandenburg mit Einkommenskombination 2010 (Mehrfachnennungen)

Landwirtschaftlich genutzte Fläche	Betriebe insgesamt	Darunter Betriebe mit Einkommenskombinationen										
		zusammen	und zwar									
			Verarbeitung und Direktvermarktung	Fremdenverkehr Freizeit	Pensions- und Reitferde	Erzeugung erneuerbarer Energien	Be- und Verarbeiten von Holz	Arbeiten für andere Betriebe	Arbeiten außerhalb der Landwirtschaft	Forstwirtschaft	sonstige Einkommenskombinationen	
<i>unter 5</i>	452	93	59	5	5	10	.	7	8	.	11	
<i>5 bis 10</i>	715	201	48	40	98	14	8	7	4	19	19	
<i>10 bis 20</i>	818	246	55	49	129	18	.	17	18	23	25	
<i>20 bis 50</i>	925	299	75	53	145	26	14	26	10	38	25	
<i>50 bis 100</i>	569	191	49	34	78	26	17	26	12	34	15	
<i>100 bis 200</i>	560	160	50	25	43	27	11	33	11	26	11	
<i>200 bis 500</i>	732	226	39	22	33	54	9	81	16	33	11	
<i>500 bis 1000</i>	439	155	23	7	12	41	.	88	23	25	9	
<i>1000 und mehr</i>	356	173	31	12	4	52	5	109	37	.	3	
<i>insgesamt</i>	5.566	1.744	429	247	547	268	83	394	139	213	129	
<i>Anteile von allen in %</i>	100	31,3	7,7	4,4	9,8	4,8	1,5	7,1	2,5	3,8	2,3	
<i>Dito Deutschland in %</i>	100	30,8	4,4	3,1	4,0	12,5	1,8	6,1	2,7	7,5	2,9	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Arbeitskräfte, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturhebung 2010. In: Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011

Möglichkeiten der Mengensteigerung: Fläche und Ertragspotenzial, Leistungspotenzial in der tierischen Erzeugung

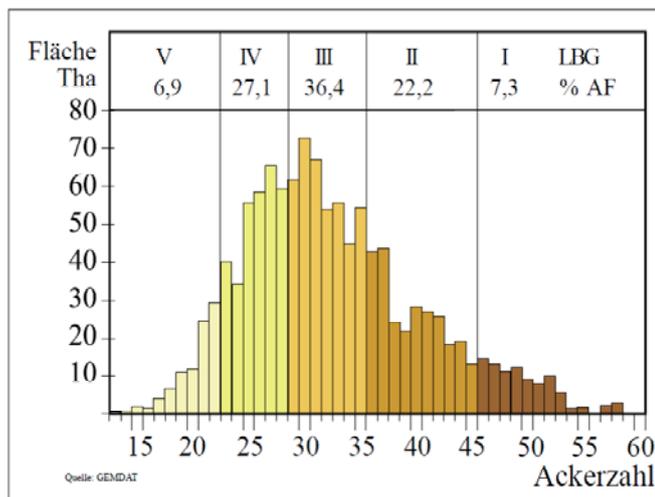
Die **Ertragsfähigkeit der Böden** in Brandenburg und Berlin²⁰⁸ ist in großen Teilen mit verbreitet sandigen Böden vergleichsweise gering. Fast 7 % der Ackerfläche sind mit Ackerzahlen unter 23 als Grenzstandorte der landwirtschaftlichen Nutzung anzusehen, die nur für Roggen (Lupine, Seradella) geeignet sind. Weitere 27 % der Ackerfläche sind mit Ackerzahlen zwischen 23 und 28 Roggen-, Kartoffel- und z.T. Mais-fähig. Nur bedingt für Gersten-, Raps- und Weizenanbau geeignet sind Landbaugebiete mit Ackerzahlen zwischen 29 und 35, die gut 36 % der Ackerfläche in Brandenburg ausmachen. Mit Ackerzahlen zwischen 36 und 45 sind 22 % der Ackerfläche Gersten-, Weizen- und Zuckerrüben-fähig. "Besserer" Böden mit über 45 Bodenpunkten konzentrieren sich in wenigen Gebieten (z.B. Oderbruch,

²⁰⁸ Vgl. Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (Hrsg.), Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), Datensammlung für die Betriebsplanung und die betriebswirtschaftliche Bewertung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren im Land Brandenburg. Ackerbau / Grünlandwirtschaft / Tierproduktion Ausgabe 2010. In: Schriftenreihe des Landesamtes für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung Abteilung Landwirtschaft und Gartenbau, Reihe Landwirtschaft, Band 11 (2010) Heft VIII

Uckermark, Nauener Platte). Diese fruchtbaren Landbaugebiete machen nur gut 7 % der Ackerfläche aus.

Der Ertragsfähigkeit der Böden entsprechend hoch sind die Anteile **benachteiligter Gebiete** mit 66,1 % in Brandenburg - Nordost und 86,6 % in Brandenburg – Südwest. In Berlin gilt die gesamte Landwirtschaftsfläche (100 %) als benachteiligtes Gebiet. In Deutschland beträgt der Anteil benachteiligter Gebiete 52 % und in der EU-27 insgesamt 54,4 %.²⁰⁹

Abbildung 5: Verteilung der Ackerflächen in den Landbaugebieten



Quelle: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (Hrsg.), Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), Datensammlung für die Betriebsplanung und die betriebswirtschaftliche Bewertung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren im Land Brandenburg. Ackerbau / Grünlandwirtschaft / Tierproduktion Ausgabe 2010. In: Schriftenreihe des Landesamtes für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung Abteilung Landwirtschaft und Gartenbau, Reihe Landwirtschaft, Band 11 (2010) Heft VIII S. 11

Mit Niederschlägen unter 600 mm im Jahr sind Brandenburg und Berlin die trockensten Standorte Deutschlands, so dass bei der geringen Wasserhaltekapazität der sandigen Böden der Wasserhaushalt eines der größten Probleme in der Landschaft Brandenburgs und Berlins ist, das sich im Zuge des Klimawandels verstärken wird. Ein Trend zu abnehmenden Sommer-niederschlägen bei leicht zunehmenden Winterniederschlägen ist bereits jetzt zu beobachten und bedeutet Wasserknappheit vor allem in der Wachstumsperiode. Der Wasserknappheit kann teilweise durch Rückstau von Überschusswasser und dessen Nutzung zur Zusatzbe-grennung begegnet werden.²¹⁰ Ein weiteres Problem stellen Gewässer in naturfernem Ge-wässerzustand dar, die – überdimensioniert und begradigt – das Wasser zu schnell abfüh-ren. In der Mehrzahl der Jahre ist Wasser der begrenzende Faktor, „so dass mit Ausnahme des Oderbruchs und Diluvialstandorten unter Zusatzbewässerung die Rentabilität (mindestens 75 - 80 dt/ha) oft nicht über die Jahre stabil zu sichern ist.“²¹¹ Bewässerung bedeutet jedoch auch, dass sich die Kosten für die landwirtschaftliche Produktion erhöhen, die unter sonst gleichen Umständen zu einer abnehmenden Wettbewerbsfähigkeit der Agrarprodukti-on in Brandenburg und Berlin führen.

²⁰⁹ Zahlen aus: EUROSTAT für Brandenburg und Berlin: Farm Structure Survey 2000, für Deutschland und die EU-27: 2005

²¹⁰ Vgl. Gerstengarbe, F.-W., Badeck, F., Hattermann, F., Krysanova, V., Lahmer, W., Lasch, P., und M. Stock, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung e.V. (PIK) (2003), Studie zur klimatischen Ent-wicklung im Land Brandenburg bis 2055 und deren Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, die Forst- und Landwirtschaft sowie die Ableitung erster Perspektiven, PIK Report Nr. 83, Potsdam, S. 63

²¹¹ Agrarbericht 2007, S. 57

Tabelle 21: Durchschnittserträge in Brandenburg im Vergleich Deutschland 2009/ 2010 in dt/ha

Fruchtart	Jahresdurchschnitt ³⁾	Deutschland	Brandenburg ⁴⁾	Brandenburg in % von DE
Dauergrünland Wiesen und Weiden ¹⁾	2010	64	51	79%
Getreide zur Körnergewinnung	2009	72	56	78%
darunter Weizen	2009/2010	75	66	87%
darunter Roggen und Wintermenggetreide	2009/2010	52	44	85%
darunter Triticale	2009/2010	59	46	79%
darunter Gerste	2009/2010	64	58	91%
darunter Hafer	2009/2010	47	39	84%
darunter Sommermenggetreide	2009	39	31	80%
darunter Körnermais zum Ausreifen	2009/2010	95	72	76%
Hülsenfrüchte zur Körnergewinnung				
darunter Erbsen	2009/2010	32	25	77%
darunter Ackerbohnen	2009/2010	35	24	69%
darunter Süßlupinen	2010	13	12	92%
Futterhackfrüchte	2009/2010	646	594	92%
Kartoffeln	2009/2010	421	339	80%
Raps und Rübsen	2009/2010	41	39	95%
Sonnenblumen	2009/2010	22	20	91%
Zur Ganzpflanzenernte				
Leguminosen zur Ganzpflanzenernte ²⁾	2009/2010	72	53	73%
Feldgras	2009/2010	66	40	61%
Silo-/ Grünmais	2009/2010	419	308	74%
Getreide zur Ganzpflanzenernte	2010	248	182	73%
¹⁾ Ertrag und Erntemenge in Trockenmasse berechnet (Raufutterernte einschließlich Grünfütter- und Weidenutzung).				
²⁾ z.B. Klee, Luzerne, Mischungen				
³⁾ Wenn Daten nicht für zwei Jahre vorlagen, wurde der aktuellste Jahreswert verwendet				
⁴⁾ Durchschnittserträge für Berlin werden nicht ausgewiesen				

Quelle: Berechnet von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Landwirtschaftliche Bodennutzung und pflanzliche Erzeugung, Fachserie 3 Reihe 3. Wiesbaden 2012

Der Ertragsfähigkeit der Böden und dem Wasserdargebot entsprechend niedriger sind die Durchschnittserträge der Brandenburger und Berliner Böden (vgl. Tabelle 21).²¹² Bei 10 von 20 Früchten liegt das durchschnittliche Ertragsniveau unter 80 % der nationalen Werte und nur bei 5 Feldfrüchten: Raps und Rübsen (95 %), Futterhackfrüchte (92 %), Gerste (91 %), Süßlupinen (92 %) und Sonnenblumen (91 %) werden über 90 % der durchschnittlichen deutschen Hektarerträge eingefahren.

Die niedrige Ertragsfähigkeit Brandenburger und Berliner Böden findet ihren Niederschlag in den vergleichsweise niedrigen Pachtpreisen^{213 214}. So wurden 2010 im Durchschnitt pro ha gepachtetes Ackerland in Brandenburg 105 € und gepachtetes Dauergrünland 71 € gezahlt (Deutschland Ackerland: 228 €, Dauergrünland: 129 €). In Berlin betrug der Pachtpreis 2010 für Ackerland 89 € und für Dauergrünland (das vermehrt auch von Pferdebesitzern nachge-

²¹² Durchschnittserträge für Berlin werden nicht gesondert ausgewiesen, können aber auf dem gleichen Niveau wie in Durchschnitt Brandenburgs geschätzt werden

²¹³ Gezahlte Pachtpreise aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Eigentums- und Pachtverhältnisse Landwirtschaftszählung 2010. Wiesbaden 2011

²¹⁴ Pachtzinsen variieren deutlich nach Standortgüte und Nutzungsart, lassen sich jedoch nicht ausschließlich an der Ertragsfähigkeit fest machen. (Vgl. Ministerium für Infrastruktur des Landes Brandenburg, Agrarbericht 2010 des Landes Brandenburg)

fragt wird) 82 €. Brandenburger und Berliner Landwirte müssen damit nach dem Saarland²¹⁵ die geringsten Pachtpreise zahlen.

Die Leistungsfähigkeit der **tierischen Erzeugung** ist in Brandenburg²¹⁶ in der Milchwirtschaft und in Brandenburg/ Berlin in der Sauen- und Legehennenhaltung im Vergleich zum nationalen Durchschnitt sehr hoch (vgl. Tabelle 17). Grund für die hohe Leistungsfähigkeit sind die züchterischen Erfolge und die Verwendung hochleistungsfähigen Tiermaterials. Dies belegen die deutlichen Leistungssteigerungen bei nahezu allen Nutztierarten im Jahr 2011 und der rege, „durch überregionalen Absatz, beflügelte Zuchtiermarkt und eine Reihe bundesweiter Züchterfolge bei verschiedenen Tierarten.“²¹⁷ So liegt die durchschnittliche Milchleistung aller A- und B-Kühe im Jahr 2011 mit 9.107 kg Milch und einer Fett-/Eiweiß Leistung (FEK) in Höhe von 674 kg im Bundesvergleich am höchsten (vgl. Tabelle 22). Die durchschnittliche Milchleistung der Herdbuchkühe lag 2011 sogar bei 9.288 kg, die Fett-/Eiweißmenge bei 687 kg, die der Anpaarungskühe bei 11.261 kg Milch mit 3,94 % Fett und 3,40 % Eiweiß.

Auch die Legeleistung der Legehennen ist 2011 mit durchschnittlich 0,83 Eiern pro Henne und Tag etwas höher als im nationalen Durchschnitt mit 0,82 Eiern. Die Legeleistung pro Henne konnte in 2011 auf 301 Eier pro Henne²¹⁸ gesteigert werden (Deutschland: 297,5²¹⁹).

Möglich und steigerbar sind die Leistungen in der tierischen Erzeugung durch Investitionen in die Tiergesundheit. Dies betrifft beispielsweise Stallklimamaßnahmen, Fußbodengestaltung, Beschäftigungsmaterial (Schweine), Wasserversorgung und Licht oder andere Haltungsformen. Im Vordergrund der einzelbetrieblichen Förderung der Förderperiode 2007 – 2013 standen dementsprechend Investitionen in Gebäude mit besonderem Fokus auf die Verbesserung der Haltungsbedingungen, des Tierschutzes und der Tierhygiene. Vor allem die Haltungsbedingungen von Legehennen konnten entscheidend verbessert werden (vgl. Tabelle 23). Im Jahr 2011 werden in Brandenburg 88 % der Legehennen in Bodenhaltung (Deutschland 64 %), 7 % in Ökohaltung (Deutschland ebenfalls 7 %), 4 % in Freilaufhaltung (Deutschland 14 %) und nur noch 1 % in Käfig-/ Kleingruppen (Deutschland 14 %) gehalten. Noch 2002 waren 78 % der Haltungsplätze in Brandenburg Käfighaltungen. Allerdings ist der Anteil von Freilandplätzen ebenfalls rückläufig und weit unter dem nationalen Durchschnitt.²²⁰

²¹⁵ Saarland Ackerland: 99 € und Dauergrünland: 75 €

²¹⁶ Vgl. zu folgenden Ausführungen: Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.) (2012), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011

²¹⁷ Vgl. Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.) (2012), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011, S. 3

²¹⁸ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2012), Statistischer Bericht C III 8 – vj 4 / 11, Legehennenhaltung, Eierzeugung und Schlachtungen von Geflügel im Land Brandenburg 2011

²¹⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Geflügel, Fachserie 3 Reihe 4.2.3. Wiesbaden 2012

²²⁰ Zahlen für Deutschland aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Geflügel, Fachserie 3 Reihe 4.2.3. Wiesbaden 2012

Tabelle 22: Durchschnittsleistungen aller MLP-Kühe 2011 nach Bundesländern bzw. MLP-Organisationen

Land bzw. Organisation	A+B-Kühe	Milch-kg	Fett-%	Eiweiß-kg	Fett/Eiw.-%	Eiweiß kg/ Kuh/ Jahr	Fett/ Eiw. kg/ Kuh/ Jahr
Brandenburg	146.846	9.107	4,03	367	3,37	307	674
Sachsen	179.941	8.927	4,07	363	3,39	303	666
Mecklenburg-Vorpommern	167.889	8.908	4,06	362	3,39	302	664
Sachsen-Anhalt	115.942	8.964	4,02	360	3,40	305	665
Thüringen	108.328	9.018	4,03	363	3,37	304	667
Niedersachsen / Bremen	335.196	8.866	4,12	365	3,41	302	667
Weser-Ems	336.047	8.770	4,13	362	3,40	298	660
Nordrhein-Westfalen	329.393	8.651	4,15	359	3,40	294	653
Schleswig-Holstein	310.793	8.243	4,22	348	3,40	280	628
Hessen	123.733	8.069	4,14	334	3,37	272	606
Saarland	11.682	7.915	4,13	327	3,35	265	592
Rheinland-Pfalz	99.718	7.906	4,16	329	3,37	266	595
Baden-Württemberg	280.745	7.352	4,14	304	3,41	251	555
Bayern	964.084	7.220	4,11	297	3,49	252	549
Deutschland 2011	3.510.337	8.173	4,12	336	3,42	279	615
gegenüber Vorjahr	+41.386	+82	-0,02	+1	-0,01	+2	+3
Deutschland 2010	3.468.951	8.091	4,14	335	3,43	277	612

Quelle: Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.) (2012), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011

Tabelle 23: Entwicklung im Anteil der Legehennenhaltungssysteme (Bezugsbasis: Betriebe mit mehr als 3000 Legehennenhaltungsplätzen, Erfassung am 1.12.)

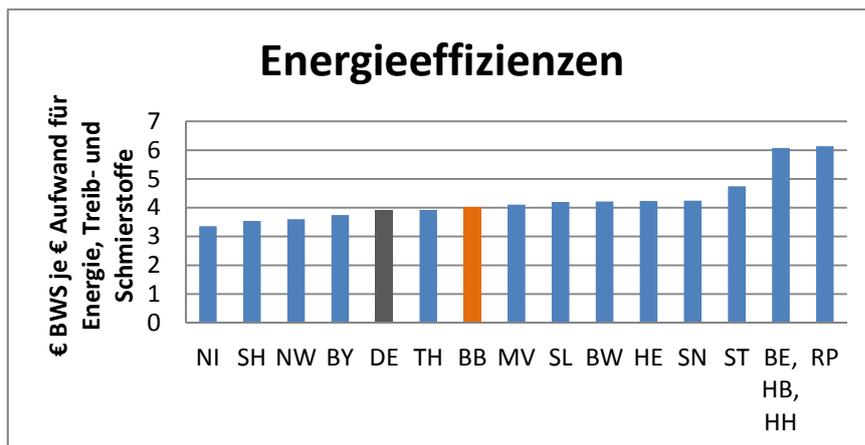
Haltungssysteme	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	rel. z. Vj. %
Käfig / Kleingruppe, %	78	76	70	68	67	64	58	28	2	1	79,4
Bodenhaltung, %	1	1	2	2	2	3	11	54	83	88	105,8
Freiland/Auslauf, %	21	23	28	31	31	24	19	8	9	4	42,5
Ökohaltung, %						9	11	10	6	7	114,0
Legehennenplätze gesamt, TStück	3.109	2.856	3.182	3.248	3.304	3.404	3.619	3.029	2.476	3.117	125,9

Quelle: Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.) (2012), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011

Möglichkeiten zur Einsparung von Vorleistungen

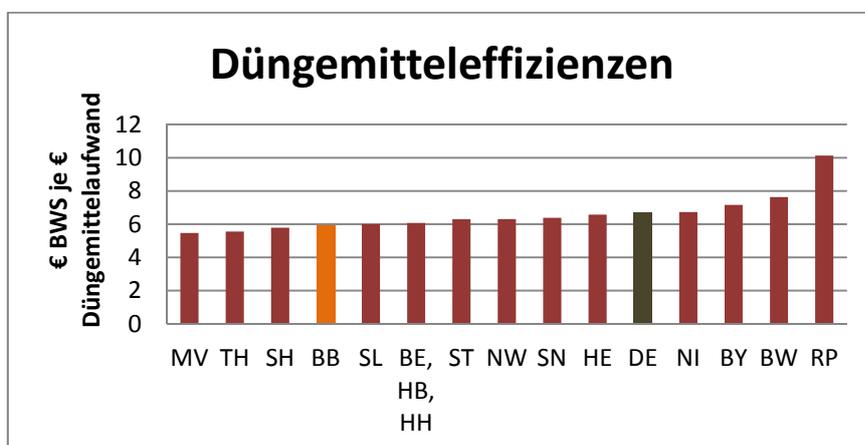
Eine Erhöhung der Bruttowertschöpfung lässt sich neben der Erlössteigerung über Absatzgestaltung, Vermarktung nichtlandwirtschaftlicher Produkte und Dienstleistungen (Einkommenskombination) und Mengenerhöhung (vgl. vorangegangene Absätze) auch über die Einsparung von Vorleistungen erzielen. Im nationalen Durchschnitt müssen mehr als 69 % des Produktionswertes der Landwirtschaft für Vorleistungen aufgewendet werden, darunter Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Energie, Treib- und Schmierstoffe, deren Reduktion nicht nur betriebswirtschaftlich erstrebenswert sondern auch Ziel der europäischen Strategie 2020 ist. Messbar und vergleichbar werden die Aufwendungen für Energie, Düngemittel und Pflanzenschutzmittel durch In-Bezug-Setzen zur Bruttowertschöpfung in den so genannten Effizienzen. Da Betriebsmittelpreise wie die Bruttowertschöpfung (BWS vgl. Abbildung 4) im Zeitablauf sehr großen Schwankungen unterliegen ist eine Interpretation von Zeitreihen bei Effizienzen problematisch. In Tabelle 24 bis Tabelle 26 wird daher ein Querschnittsvergleich der Bundesländer dargestellt. Danach liegt die Energieeffizienz in der Landwirtschaft Brandenburgs etwas günstiger als der nationale Durchschnitt, aber niedriger als in den Nachbarländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und vor allem Sachsen-Anhalt und bei nur etwa 65 % des besten Wertes von Rheinland-Pfalz. Düngemittel- und Pflanzenschutzmitteleffizienzen der Brandenburger Landwirtschaft liegen deutlich unter den meisten Vergleichswerten und unter dem nationalen Durchschnitt.

Tabelle 24: Energieeffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010



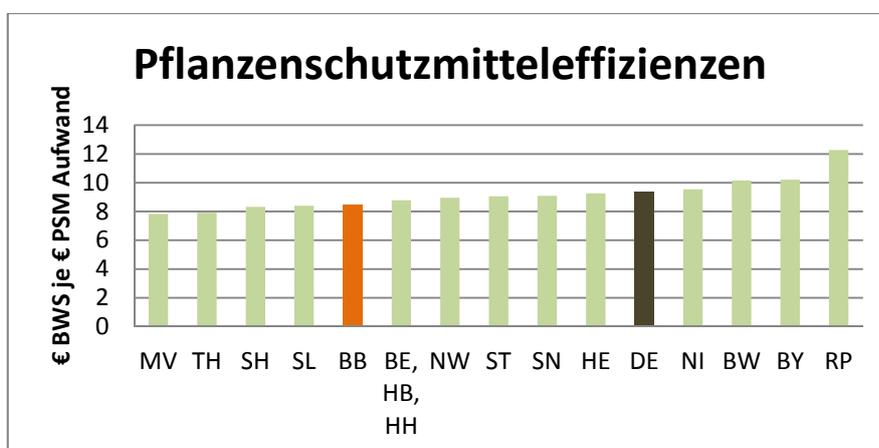
Darstellung BonnEval aus Daten von: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Tabelle 25: Düngemittelleffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010



Darstellung BonnEval aus Daten von: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Tabelle 26: Pflanzenschutzmitteleffizienzen in der Landwirtschaft der Bundesländer im Vergleich 2010



Darstellung BonnEval aus Daten von: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Flächenausstattung

Die landwirtschaftlichen Betriebe **Brandenburgs** sind (2010) mit durchschnittlich rund 238 ha mehr als vier Mal so groß wie im nationalen Durchschnitt (56 ha) und auch größer als im Durchschnitt der neuen Bundesländer (226 ha) (vgl. Tabelle 27). Insbesondere die Futterbaubetriebe, die Viehhaltungsverbund- und Pflanzenbau- Viehhaltungsverbundbetriebe zeichnen sich durch deutlich überdurchschnittliche Flächenausstattung je Betrieb aus (vgl. Tabelle 28).

Von insgesamt 66 landwirtschaftlichen Betrieben in **Berlin** bewirtschaften 23 Gartenbaubetriebe durchschnittlich 2,5 ha LF. Darunter stellen 5 Betriebe mit durchschnittlich 8,2 ha Dauerkulturen²²¹ größere Betriebseinheiten dar. Insbesondere wegen des Vorherrschens von Gartenbaubetrieben in Berlin ist die durchschnittliche Betriebsgröße über alle 66 Betriebe mit 33 ha sehr klein (vgl. Tabelle 27). Aber auch ohne Berücksichtigung der Gartenbaubetriebe liegt die durchschnittliche Betriebsgröße weit unterhalb derjenigen von Brandenburg. So bewirtschaften die 13 Ackerbaubetriebe durchschnittlich 57,6 ha LF und die 20 Futterbaubetriebe durchschnittlich nur etwa 30,2 ha LF. Allein die 6 Pflanzenbau-Viehhaltungsverbund-Betriebe und die 3 Pflanzenverbund-Betriebe können mit durchschnittlich 88 ha bzw. 69,3 ha LF mehr Fläche landwirtschaftlich nutzen als der nationale Durchschnittsbetrieb (56 ha LF) (vgl. Tabelle 28).²²²

Tabelle 27: Durchschnittliche Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe im Vergleich (2010)

	Betriebe	LF	LF pro Betrieb
Berlin	66	2.182	33
Brandenburg	5.566	1.323.691	238
Mecklenburg-Vorpommern	4.725	1.350.882	286
Sachsen	6.287	912.742	145
Sachsen-Anhalt	4.219	1.173.085	278
Thüringen	3.658	786.762	215
Neue Bundesländer	24.521	5.549.344	226
Deutschland	299.134	16.704.044	56

Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

²²¹ Z.B.: Baum- und Beerenobstanlagen, Baumschulen sowie Weihnachtsbaumkulturen außerhalb des Waldes

²²² Vgl. Statistisches Bundesamt, Land- Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011

Tabelle 28: Durchschnittliche Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (2010)

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Brandenburg			Berlin			Deutschland
	Betriebe	LF	LF je Betrieb	Betriebe	LF	LF je Betrieb	LF je Betrieb
	Anzahl	ha	ha	Anzahl	ha	ha	ha
Ackerbau	1.693	415.674	245,5	13	748	57,6	70,4
Gartenbau	217	2.498	11,5	23	57	2,5	7,5
Dauerkulturen	137	4.605	33,6	.	.	.	9,4
Futterbau	2.219	425.920	191,9	20	604	30,2	48,4
Veredlung	186	24.653	132,5	-	-	-	53,1
Pflanzenbauverbund	66	5.008	75,9	3	208	69,3	45,6
Viehhaltungsverbund	152	74.428	489,7	.	.	.	68,9
Pflanzenbau- Viehhaltungsverbund	896	370.904	414,0	6	528	88,0	99,7
Insgesamt	5.566	1.323.691	237,8	66	2.182	33,1	55,8

Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Arbeitskräfte Landwirtschaftszählung 2010. Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011 und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Ausgewählte Ergebnisse der Landwirtschaftszählung im Land Berlin 2010, Statistischer Bericht C IV 10 – u / 10. Potsdam 2012

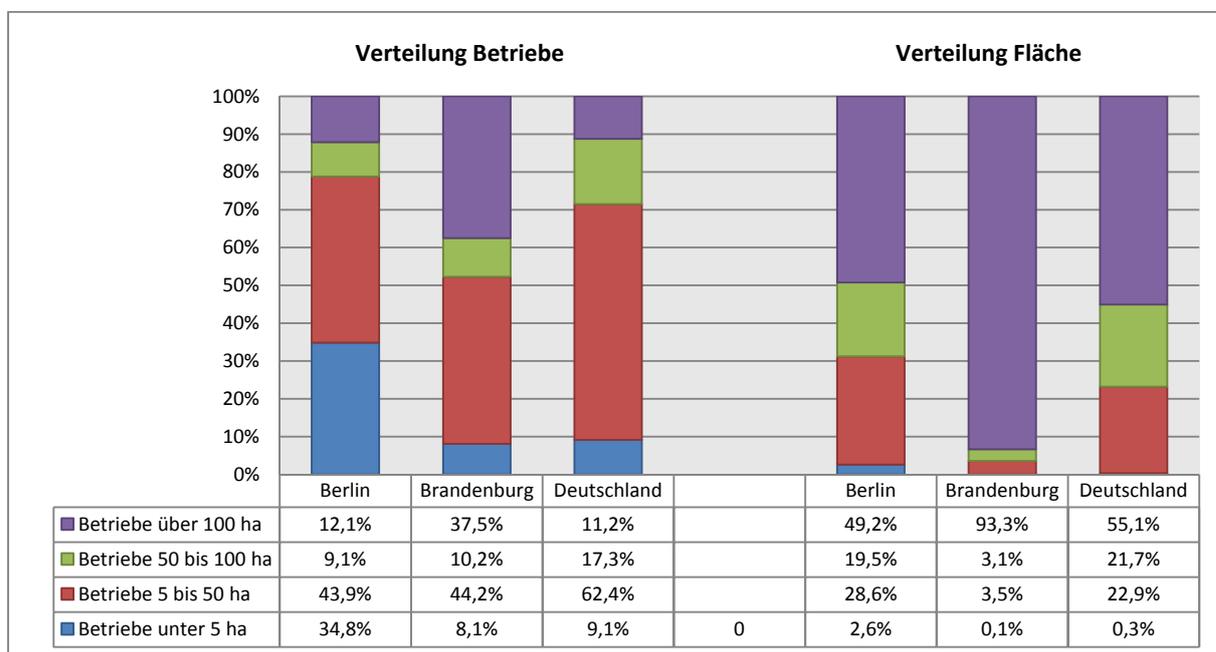
Wie die durchschnittliche Betriebsgröße unterscheiden sich auch die Betriebsgrößenstrukturen in Brandenburg und Berlin deutlich vom nationalen Durchschnitt (vgl. Abbildung 6). In Deutschland wirtschaften mit über 71 % fast drei Viertel der landwirtschaftlichen Betriebe in Betriebsgrößenklassen unter 50 ha (9,1 % unter 5 ha und 62,4 % zwischen 5 und 50 ha) (vgl. Abbildung 6). In **Brandenburg** wirtschaften sehr viel weniger, wenn auch noch immer mehr als die Hälfte der Betriebe in Größenklassen unter 50 ha (8,1 % unter 5 ha und 44,2 % zwischen 5 und 50 ha). Während in Deutschland von den Betrieben in Größenklassen unter 50 ha mit insgesamt 23,2 % fast ein Viertel der LF bewirtschaftet werden, beträgt der Anteil der LF in Brandenburg, der von Betrieben dieser Größe bewirtschaftet wird, nur 3,6 %. Als wesentlicher Faktor für die vergleichsweise hohe Wettbewerbsfähigkeit der Brandenburger Landwirtschaft wird die Bewirtschaftung eines überragenden Anteils der LF durch Großbetriebe gesehen: Gut 6 % der LF wird von Betrieben zwischen 100 und 200 ha, etwa 18 % der LF von Betrieben zwischen 200 und 500 ha, etwa 24 % der LF von Betrieben zwischen 500 und 1.000 ha und über 45 % von Betrieben über 1.000 ha bewirtschaftet. Damit werden mehr als 93 % der LF Brandenburgs von Betrieben in Größenklassen über 100 ha bewirtschaftet. In Deutschland sind es in dieser Größenklasse nur etwa 11 % der Betriebe, die etwa 55 % der LF bewirtschaften.

In **Berlin** wird mit 49,2 % ein kleinerer Anteil der Fläche von Betrieben mit mehr als 100 ha bewirtschaftet als im nationalen Durchschnitt (55,1 %). Auch der Anteil der LF, der von Betrieben zwischen 50 und 100 ha bewirtschaftet wird, ist mit 19,5 % in Berlin kleiner als in Deutschland. Fast ein Drittel der LF Berlins (31,2 %) wird von Betrieben unter 50 ha bewirtschaftet.

Für Deutschland insgesamt gilt die Betriebsgröße von 100 ha als „Wachstumsschwelle“, d.h. deutschlandweit nimmt die Anzahl der Betriebe unter 100 ha ab, während die Anzahl von Betrieben über 100 ha zunimmt. Deutschlandweit liegen etwa 89 % der Betriebe unterhalb dieser Wachstumsschwelle (vgl. Abbildung 6). In Brandenburg lässt sich die Wachstumsschwelle nicht eindeutig aus den Veränderungen der Betriebsanzahl in den Betriebsgrößenklassen ablesen (vgl. Tabelle 29). Zum einen zeigt sich eine Zunahme von Betrieben und bewirtschafteter LF in der Betriebsgrößenklasse 50 bis 100 ha, zum anderen eine Abnahme in der Betriebsgrößenklasse über 1.000 ha LF. Feststellbar ist eine deutliche Zunahme von Betrieben zwischen 500 und 1.000 ha LF um 11 % im betrachteten Dreijahreszeitraum

(2007 bis 2010). Für Berlin wurden 2007 keine Daten zu Betrieben und LF nach Betriebsgrößenklassen ausgewiesen.

Abbildung 6: Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg und Deutschland (LF) im Jahr 2010



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung 2010. In: Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011

Tabelle 29: Veränderung der Betriebsgrößenstruktur in Brandenburg 2010 gegenüber 2007

Betriebsgrößenklassen (bis unter)	Anzahl ldw. Betriebe			Umfang LF in ha			Ø Betriebsgröße in ha	
	2007	2010	Veränd.	2007	2010	Veränd.	2007	2010
unter 5 ha*	1.506	452	-1 054	3.947	721	- 3.226	3	2
5 bis 10 ha	785	715	-70	5.685	5.152	- 533	7	7
10 bis 20 ha	825	818	-7	11.957	11.815	-142	14	14
20 bis 50 ha	951	925	- 26	31.014	30.008	-1.006	33	32
50 bis 100 ha	549	569	20	39.127	40.588	1.461	71	71
100 bis 200 ha	575	560	- 15	84.337	82.366	-1.971	147	147
200 bis 500 ha	741	732	-9	232.141	233.343	1.202	313	319
500 bis 1000 ha	396	439	43	286.810	319.780	32.970	724	728
Über 1000 ha	376	356	- 20	633.106	599.919	-33.187	1.684	1.685
Summe	6.704	5.566	- 1.138	1.328.124	1.323.691	- 4.433	198	238
Summe ohne Betriebe unter 5 ha*	5.198	5.114	- 84	1.324.177	1.322.970	- 1.207	255	259

* Zahlen für Betriebe unter 5 ha zwischen 2007 und 2010 nicht vergleichbar (2010 Betriebe mit mindestens 5 ha, 1999 bis 2007 mit mindestens 2 ha und (nachrichtlich) vor 1999 mit 1 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) oder mit Spezialkulturen oder Tierbeständen, wenn festgelegte Mindestgrößen erreicht oder überschritten werden.)

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung 2010. In: Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011 (für Daten aus 2010) und Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standarddeckungsbeiträge, Agrarstrukturerhebung 2007. In: Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2007 (für Daten aus 2007)

Größenstrukturen in der Viehhaltung

Mit 0,43 GV/ ha LF in Brandenburg und 0,45 GV/ ha LF in Berlin ist die Viehbestandsdichte weit geringer als im nationalen Durchschnitt mit 0,78 GV/ ha LF. Da der Anteil der Viehhaltenden an allen Betrieben in Brandenburg mit 71 % etwa im nationalen Durchschnitt (etwa 72 %) liegt, die Bestandsgrößen (s.u.) aber überdurchschnittlich groß sind, liegt die geringe Viehdichte an der überdurchschnittlichen Flächenausstattung der Viehhaltenden Betriebe.

Die Viehhaltenden Betriebe in **Brandenburg** zeichnen sich durch sehr große Bestände aus. Der durchschnittliche Viehbestand je Haltung liegt bei allen Tierarten wie auch in den anderen neuen Bundesländern deutlich über dem nationalen Durchschnitt (vgl. Tabelle 30). Unter den Milchviehhaltenden Betrieben aller Bundesländer werden mit durchschnittlich 189 Milchkühen die größten Herden in Brandenburg gehalten (Deutschland: 48). Dagegen halten von 66 Betrieben in **Berlin** 33 Vieh in kleinen Beständen. Nur 7 Berliner Betriebe halten Milchvieh (124 Tiere), darunter nur einer in einer Herde von mehr als 50 Tieren. Der Durchschnittsbestand an Milchvieh ist in Berlin mit 16 Tieren entsprechend niedrig.

Tabelle 30: Durchschnittlicher Viehbestand je Haltung in Brandenburg und Berlin im Vergleich - Viehbestandserhebung im November 2011

Land	Rinder		Schweine		Schafe	Ziegen ¹⁾	Legehennen ¹⁾	Masthühner ¹⁾	Truthühner ¹⁾
	insgesamt	darunter Milchkühe	insgesamt	darunter Zuchtsauen					
Deutschland	75	48	886	158	160	13	627	14.901	5.893
Berlin	29	16	.	.	.	10	.	.	.
Brandenburg	122	203	3.695	756	279	14	2.647	17.716	13.518
Mecklenburg-Vorpommern	174	189	3.905	758	245	17	3.498	40.238	6.218
Sachsen	66	124	3.104	645	186	20	1.460	.	3.480
Sachsen-Anhalt	106	173	5.021	978	260	39	4.920	36.535	23.596
Thüringen	79	150	4.088	867	325	28	1.533	4.746	5.559

1) Ergebnis der Landwirtschaftszählung vom März 2010

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehbestand und tierische Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 4. Wiesbaden 2012

Auch hinsichtlich der Bestandsgrößenstruktur ist die Brandenburger Viehhaltung großbetrieblich organisiert. In der Milchviehhaltung werden 66 % der Milchkühe in Herden mit 300 Tieren und mehr²²³ gehalten (vgl. Abbildung 7) (in Deutschland: 13,5 %). Etwa 25 % der Milchviehhaltenden Betriebe verfügen über Herden dieser Größenordnung. Nur etwa ein Drittel der Betriebe in Brandenburg hält Milchvieh in Herden unter 50 Tieren (Deutschland etwa 70 %).

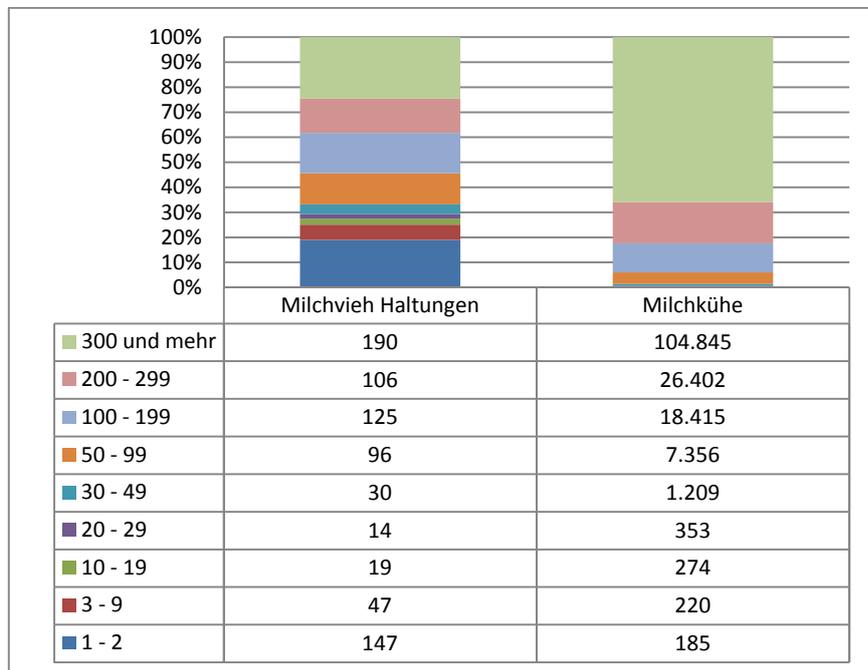
Auch in der Legehennenhaltung lässt sich in Brandenburg eine deutliche Konzentration der Tiere in sehr großen Beständen abbilden (vgl. Abbildung 8): 85 % der Legehennen werden von 2 % der Legehennenhalter in Bestandsgrößen mit 200 GV und mehr gehalten. In Deutschland wirtschaften im Vergleich 1,1 % der Legehennenhalter in diesen Bestandsgrößen und halten dort 56 % der Tiere. In Berlin gibt es 8 Legehennenhalter mit insgesamt 244 Hennen.

In der Schweinehaltung wirtschaften bereits 24 % der Brandenburger Schweinehaltenden Betriebe in Größenklassen über 200 GV (in Deutschland: 7 %). In diesen Bestandsgrößen

²²³ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehbestand und tierische Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 4. Wiesbaden 2012

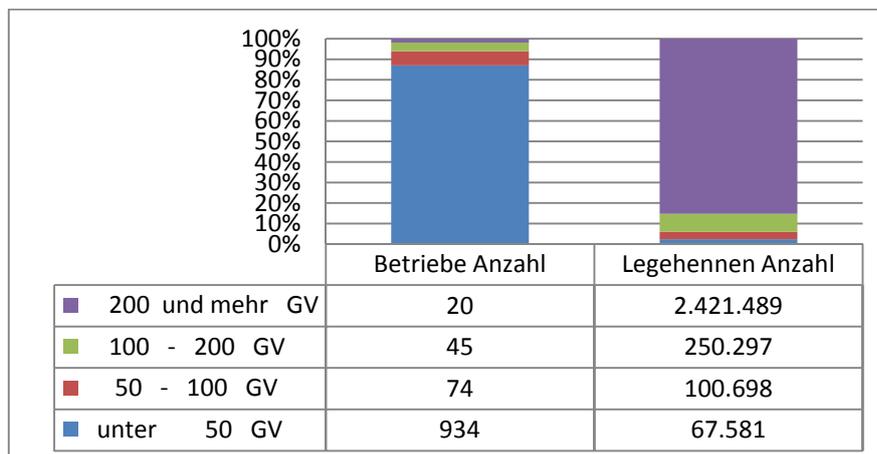
werden 92 % der Tiere gehalten (in Deutschland: 36 %). Berlin verzeichnet 6 Betriebe mit insgesamt 51 Schweinen.

Abbildung 7: Größenstruktur der Milchvieh haltenden Betriebe und Herdenstruktur in Brandenburg (2010)



Quelle: Darstellung BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehbestand und tierische Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 4. Wiesbaden 2012

Abbildung 8: Größenstruktur der Legehennen Haltung und Bestandsstruktur in Brandenburg (2010)



Quelle: Darstellung BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehhaltung und Betriebe. Landwirtschaftszählung / Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.3. Wiesbaden 2011

Wirtschaftliche Betriebsgrößenstrukturen

Die großbetriebliche Struktur der **Brandenburger** Landwirtschaft zeigt sich auch bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Betriebsgrößen, wenn auch bei weitem nicht so deutlich wie in der flächenbezogenen Ausstattung (vgl. Abbildung 9). Der durchschnittliche Standardoutput liegt mit 340 Tsd. € pro Betrieb in Brandenburg deutlich über dem nationalen (137 Tsd. €), aber etwas unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (364 Tsd. €) (vgl. Tabelle 31).

Die durchschnittliche wirtschaftliche Betriebsgröße ist in Brandenburg in allen Betriebstypen deutlich größer als im nationalen Durchschnitt. Besonders weit über dem nationalen Durchschnitt liegen die Dauerkulturbetriebe, die Milchviehbetriebe, die Veredlungsbetriebe und die Viehhaltungsverbundbetriebe (vgl. Tabelle 32).

Mehr als ein Viertel der Brandenburger Betriebe bewirtschaftet fast 80 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Größenklasse über 250.000 € Standardoutput. In Deutschland bewirtschaften nur etwa 14 % der Betriebe in dieser Größenordnung nur einen Anteil von 55 % an der LF. Im Unterschied zur flächenbezogenen Betrachtung zeigt sich bei der wirtschaftlichen Größenstruktur in Brandenburg im Vergleich zu Deutschland eine Schwäche im Anteil der Betriebe kleinerer wirtschaftlicher Größenklassen: Mit 29,4 % ist der Anteil der Betriebe, die weniger als 15.000 € Standardoutput erzielen, höher als in nationalen Durchschnitt mit 24 % (vgl. Abbildung 9).

In **Berlin** liegt der durchschnittliche Standardoutput pro Betrieb mit 126 Tsd. € unter dem nationalen Durchschnitt in Höhe von 137 Tsd. € (vgl. Tabelle 31). Mit weniger als einem Drittel des Standardoutputs pro Betrieb liegen die Berliner Ackerbau-, Futterbau- und Pflanzenbau-Viehhaltungsverbundbetriebe weit unter den nationalen Vergleichswerten (vgl. Tabelle 32).

Die wirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur in Berlin ist der nationalen sehr ähnlich. Mit 66,7 % wirtschaftet das Gros der Betriebe in der Betriebsgrößenklasse zwischen 15 und 250 Tsd. € (Deutschland 62,3 %). Der Anteil der Betriebe mit einem Standardoutput von unter 15 Tsd. € liegt mit 21,3 % deutlich niedriger als in Brandenburg (29,4 %) und auch niedriger als im nationalen Durchschnitt (24 %) (vgl. Abbildung 8).

Tabelle 31: Durchschnittliche wirtschaftliche Betriebsgrößen in der Landwirtschaft (2010)

	Betriebe	Standardoutput in 1.000 €	Standardoutput in 1.000 € pro Betrieb
Berlin	66	8.334	126
Brandenburg	5.566	1.893.936	340
Mecklenburg-Vorpommern	4.725	2.015.753	427
Sachsen	6.287	1.765.766	281
Sachsen-Anhalt	4.219	1.933.616	458
Thüringen	3.658	1.311.423	359
Neue Bundesländer	24.521	8.928.828	364
Deutschland	299.134	41.096.966	137

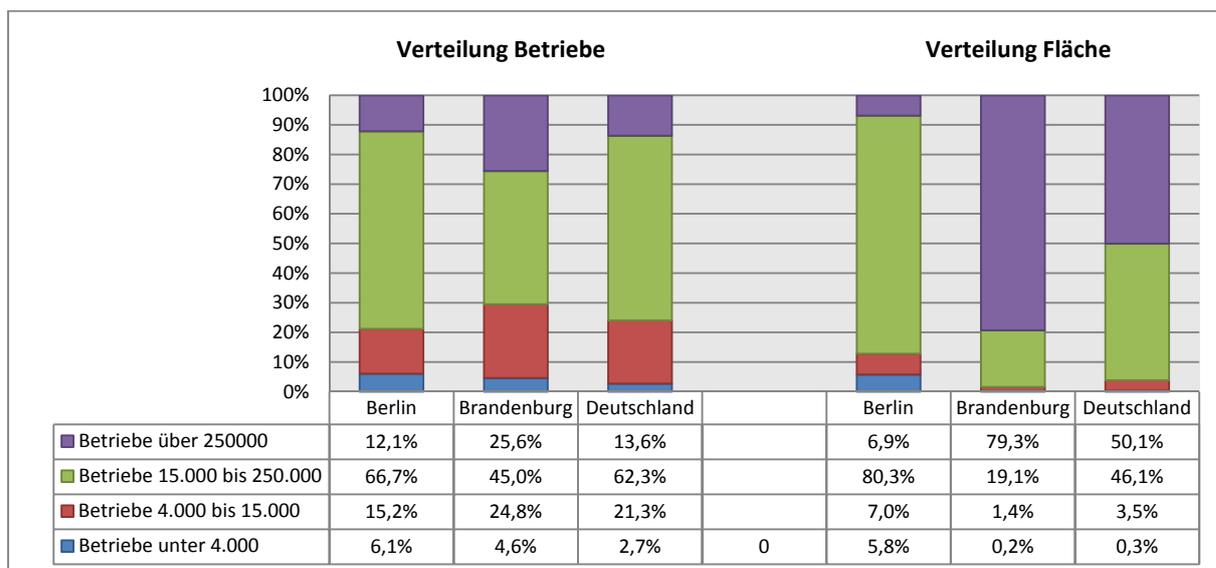
Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

Tabelle 32: Durchschnittliche wirtschaftliche Betriebsgrößen der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in Standardoutput (StO)(2010)

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Brandenburg			Berlin			Deutschland
	Betriebe	STO	STO je Betrieb	Betriebe	STO	STO je Betrieb	STO je Betrieb
	Anzahl	1000 €	€	Anzahl	1000 €	€	ha
Ackerbau	1.693	385.524	227.716	13	421	32.353	100.188
Gartenbau	217	111.634	514.442	23	6.409	278.642	362.398
Dauerkulturen	137	33.564	244.993	.	.	.	84.107
Futterbau	2.219	545.004	245.608	20	677	33.853	105.825
dar. spez. Milchvieh	386	425.074	1.101.227	.	.	.	161.664
Veredlung	186	284.064	1.527.228	-	-	-	364.005
Pflanzenbauverbund	66	13.080	198.189	.	.	.	167.036
Viehhaltungsverbund	152	118.746	781.224	-	-	-	203.112
Pflanzenbau- Viehhaltungsverbund	896	402.320	449.018	6	291	48.480	171.085
Insgesamt	5.566	1.893.936	340.269	66	8.334	126.273	137.386

Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput, Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011

Abbildung 9: Wirtschaftliche Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg und Deutschland (Standardoutput) im Jahr 2010



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung 2010. In: Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011

Die Unterschiede in den wirtschaftlichen Größenstrukturen werden auch in den von EUROTAT noch verwendeten Europäischen Größeneinheiten (1 EGE = 1200 € Gesamtstandarddeckungsbeitrag) (vgl. Basisindikator) deutlich (vgl. Tabelle 33). Danach liegt in Brandenburg Nordost mit 27,2 % zwar ein etwas größerer Anteil der Betriebe in der wirtschaftlich starken Größenklasse über 100 EGE als im nationalen Durchschnitt (22,9 %), sehr viel kleinere Anteile liegen aber in der mittleren Größenklasse zwischen 2 und 100 EGE und sehr viel größere Anteile in der sehr kleinen nicht zukunftsfähigen wirtschaftlichen Größenklasse unter 2 EGE.

Tabelle 33: Wirtschaftliche Größenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in Berlin, Brandenburg, Deutschland und der EU 27 (Europäische Größeneinheit) im Jahr 2007

	Unter 2 EGE	2 bis 100 EGE	Über 100 EGE
Berlin	3,5 %	74,1 %	22,4 %
Brandenburg - Nordost	16,7 %	56,2 %	27,2 %
Brandenburg - Südwest	20,3 %	61,7 %	18 %
DE	3,4 %	73,8 %	22,9 %
EU-27	61 %	37 %	2 %

Quelle: EUROSTAT regional Tables

Betriebsverfassung und Infrastruktur

Die gegenwärtige landwirtschaftliche **Betriebsverfassung** in **Brandenburg** und in **Berlin** ist im Wesentlichen Ergebnis historischer Entwicklungen und agrarstrukturpolitischer Einflussnahme. Die Agrarstruktur in den Gebieten der ehemaligen DDR war zum Zeitpunkt der Wende 1989 von sehr großen LPG gekennzeichnet. Die Landwirtschaft in Berlin war vor der Wende im Ostteil der Stadt von einigen wenigen stark spezialisierten Großbetrieben geprägt: Im Jahr 1987 gab es in Ost-Berlin vier volkseigene Güter, sechs landwirtschaftliche sowie fünf gärtnerische Produktionsgenossenschaften, die insgesamt eine Fläche von 5.907 ha landwirtschaftlich nutzten. Im Westteil der Stadt bewirtschafteten 1987 insgesamt 224 Betriebe eine Fläche von 1.318 ha. Nach der Wiedervereinigung wandelten sich die meisten LPG nach § 69 Abs. 3 LwAnpG bis zum Stichtag 31. Dez. 1991 in andere Betriebsformen.²²⁴ Überwiegend aus diesen umgewandelten LPG entstanden in Brandenburg die heute wirtschaftenden 982 juristischen Personen²²⁵, die mit 763.425 ha etwa 58 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Brandenburgs bewirtschaften.²²⁶ Zwischen 1991 und 1996 wurden - im Rahmen der GAK²²⁷ und durch die EU - daneben Wiedereinrichter unterstützt, um eine vielseitig strukturierte Landwirtschaft in den neuen Ländern zu fördern. In Brandenburg bewirtschafteten 2010 mit 3.932 landwirtschaftlichen Betrieben etwa 71 % der Betriebe als Einzelunternehmen 24,5 % der LF. Der Anteil der Haupteinzelbetriebe an den Einzelunternehmen ist in Brandenburg mit 28,6 % der niedrigste unter allen Bundesländern und deutlich niedriger als im nationalen Durchschnitt (45,3 %) und in Berlin (45,5 %) (vgl. Tabelle 34).

In **Brandenburg** wird mit etwa 74 % ein deutlich größerer Anteil der bewirtschafteten LF gepachtet als im nationalen Durchschnitt mit etwa 60 %. In **Berlin** ist die Pachtquote mit 86,4 % die höchste unter allen Bundesländern. Eng verbunden mit dem geringen Eigentumsanteil an der Fläche sind zum einen Risiken beim Auslaufen der Pachtverträge und zum anderen geringere Kreditsicherheiten für (wachstumswillige) Betriebe gegenüber Eigentumsbetrieben, die grundbuchliche Sicherungen leisten können. Hohe Pachtanteile, der Einsatz von Fremdarbeitskräften und insbesondere hohe Fremdkapitalanteile erhöhen das Risikopotential aus Sicht des Kreditgebers. Der Zugang zu Fremdkapital ist aus diesen Gründen für Brandenburger und Berliner Betriebe eingeschränkt. Banken stellen höhere Anforderungen an ihre landwirtschaftlichen Kunden. Betriebsleiter müssen ihre Bonität im Bankgespräch mit geeigneten Unterlagen nachweisen und ihre Pläne und Managementstrategien überzeugend ver-

²²⁴ oder lösten sich durch Beschluss der Mitgliederversammlung auf, um nicht per Gesetz mit Ablauf des Jahres 1991 in eine LPG in Liquidation (LPG i. L.) überführt zu werden. Vgl.: Thiemann, K.-H. (2004), Flurneuordnung und Landwirtschaft. In: Ministerium des Innern des Landes Brandenburg, Vermessung Brandenburg, Nr. 2/ 2004, 9. Jahrgang

²²⁵ Zahl für Berlin nicht angegeben

²²⁶ Zahlen für 2010 aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturhebung 2010. In: Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011

²²⁷ Die Maßnahme wurde seit 1991 in der unter lfd. Nr. 15.1 genannten Gemeinschaftsaufgabe durchgeführt und ist wegen des Auslaufens EU-rechtlicher Sonderbestimmungen Ende 1996 ganz ausgefallen.

mitteln können. „Steigende Blankoanteile und stärker schwankende Agrarpreise erforderten immer stärker die Beurteilung der Managementqualitäten des Landwirts und seiner Unternehmensführung. Dies gilt insbesondere für das Risikomanagement. Agrarfachliches Wissen werde damit zu einem immer wichtigeren Erfolgsfaktor im Agrarkreditgeschäft.“²²⁸ Neben Kreditsicherungen über alternative Finanzierungsformen steigt daher der Bedarf an Wissensvermittlung im Liquiditäts- und Risikomanagement.

Tabelle 34: Kennzahlen der Betriebsverfassung in Brandenburg, Berlin und Deutschland 2010

	landwirtschaftliche Betriebe insgesamt	Einzelunternehmen				Personengesellschaften		juristische Personen		Pachtquote	
		Anzahl	Anzahl	Anteil	davon Haupterwerbsbetriebe	davon Nebenerwerbsbetriebe	Anzahl	Anteil			
					Anteile in %	Anteile in %					
Brandenburg	5.566	3.932	70,6 %	28,6	71,4	652	11,7 %	982	17,6 %	73,6	
Berlin	66	41	62,1 %	45,5	54,5	.	.	.	.	86,4
Deutschland	299.134	273.030	91,3 %	45,3	54,7	21.042	7,0 %	5.062	1,7 %	59,8	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.), *Agrarstrukturen in Deutschland, Einheit in Vielfalt, Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung, Stuttgart 2011*

Auch die **landwirtschaftsnahen Infrastrukturen** sind Ausdruck historischer Entwicklungen. Die sichtbare Nutzungsstruktur in großen Schlägen und in einem weitmaschigen Wegenetz ist oft nur durch umfangreiche Pachtverhältnisse (vgl. Tabelle 34) und Pflugtausch möglich. Unter der einheitlich erscheinenden Nutzungsstruktur und den bestehenden ländlichen Infrastrukturen (Wege, Straßen, Kleinspeicher) befindet sich in der Feldlage verbreitet noch der seit Abschluss der Bodenreform 1949 unveränderte, oft **kleinflächige und zersplitterte Bestand an Eigentumsflächen**, die in ihrer Lage nicht mehr erkennbar und ohne eigene **Zuwegung** sind.²²⁹ Strukturelle Defizite im ländlichen Raum, die als Investitionshemmnisse sowohl die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft als auch die gemeindliche Entwicklung behindern, liegen überwiegend in weiterhin bestehenden **Rechtsunsicherheiten hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden** und aufstehenden Anlagen²³⁰. Über 70 % der nach Flurbereinigungsverfahren in Besitz eingewiesenen Verfahren mit etwa 83 % der in Besitz eingewiesenen Flächen wurden mit mindestens einem Hauptziel „Neuordnung der Eigentumsverhältnisse“ eingeleitet. Die oft fehlende wegemäßige Erschließung (einer

²²⁸ Vgl. Rentenbank, Landwirtschaftliche Unternehmen bleiben attraktive Kreditkunden für Banken und Sparkassen, Pressinformation vom 11. April 2011 In: http://www.rentenbank.de/cms/beitrag/10014854/273572/Landwirtschaftliche_Unternehmen_bleiben_attraktive_Kreditkunden_fuer.html

²²⁹ Vgl.: Thiemann, K.-H. (2004), Flurneuordnung und Landwirtschaft. In: Ministerium des Innern des Landes Brandenburg, Vermessung Brandenburg, Nr. 2/ 2004, 9. Jahrgang

²³⁰ Die entsprechenden Begründungen in den Anordnungsbeschlüssen lauten ähnlich, beispielsweise: „In den vergangenen Jahrzehnten (vor 1990 Anmerkung des Verfassers) erfolgte eine erhebliche Veränderung des katasterrechtlich gesicherten Wege- und Gewässernetzes bzw. wurden Wege, Gewässer und Anpflanzungen, ohne auf das Eigentum an den betroffenen Grundstücken Rücksicht zu nehmen, neu angelegt. Es muss eine Zuwegung zu allen Flurstücken erfolgen, da viele Katasterwege entfernt bzw. landwirtschaftlich genutzt wurden. Das bedeutet, dass eine eigenständige Nutzung der Grundstücke in Folge der fehlenden Anbindung an das öffentliche Wegenetz zumeist nicht möglich ist.... Gleichzeitig ist die Bereinigung von Grenzstreitigkeiten erforderlich, da Katastergrenzen in der Örtlichkeit nicht mehr zu rekonstruieren sind. Daneben soll die Zusammenführung von bisher getrenntem Boden- und Gebäudeeigentum erfolgen.“ Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Brieselang, Anordnungsbeschluss Bodenordnungsverfahren Bochow vom 23. November 1999.

Vielzahl) von Grundstücken beeinträchtigt nicht nur die verfassungsmäßig garantierten Eigentumsrechte²³¹ sondern erschwert oder verhindert dort, wo ein so genannter Pflugtausch keine einvernehmliche Nutzungsregelung ermöglicht, die sinnvolle Bewirtschaftung einzelner Flächen.²³² Eine den natürlichen Gegebenheiten entsprechende Umlegung der Flächen und vor allem die Sicherung der naturverträglichen Erschließung²³³ unter Berücksichtigung der Pachtverhältnisse²³⁴ durch Bodenordnung kann diese Entwicklungshemmnisse wie auch die ökologischen Schäden der umfangreichen Flurmeliorationen aus der DDR Zeit, die die effiziente Landnutzung verhindern, beheben. Im Rahmen der seit der Wende durchgeführten Bodenordnung konnte bis 2012 für etwa 5 % der landwirtschaftlichen Flächen die Rechtssicherheit hergestellt und die Erschließung verbessert werden. Der Bedarf an Bodenneuordnung und Erschließung bleibt weiterhin bestehen.

Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit: Arbeit – Intensität, Produktivität, Qualität

Flächen-Arbeitsintensität

In **Brandenburg** waren 2010 insgesamt 36.505 Personen in der Landwirtschaft beschäftigt, darunter 6.185 Familienarbeitskräfte (ausschließlich in Betrieben der Rechtsform Einzelunternehmen), 17.828 ständige Arbeitskräfte und 12.492 Saisonarbeitskräfte. Insgesamt wurde ein Arbeitsumfang von 22.479 AK-E erbracht (vgl. Tabelle 35). Nach wie vor ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft männerdominiert: 63 % der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind männlich (Deutschland: 62 %).

In **Berlin** waren 2010 insgesamt 264 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt, darunter 72 Familienarbeitskräfte (ausschließlich in Betrieben der Rechtsform Einzelunternehmen), 142 ständige Arbeitskräfte und 50 Saisonarbeitskräfte. Insgesamt wurde ein Arbeitsumfang von 190 AK-E erbracht (vgl. Tabelle 35). In Berlin ist der Anteil weiblicher Arbeitskräfte mit 43 % deutlich höher als in Brandenburg und im nationalen Durchschnitt. Bemerkenswert ist, dass der hohe Frauenanteil in der Berliner Landwirtschaft nicht allein durch die traditionell eher weiblich besetzten Arbeitsplätze im Gartenbau bestimmt, sondern in allen Betriebstypen zu beobachten ist. So liegt der Frauenanteil in Berlin in Gartenbaubetrieben bei 41 %, in Futterbaubetrieben bei 43 % und in Pflanzenbauverbundbetrieben sogar bei 74 %.

²³¹ Vgl.: Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Fürstenwalde, Anordnungsbeschluss Bodenordnungsverfahren Beeskow-Ost vom 16. Juli 2002, Gründe

²³² Die entsprechenden Begründungen in den Anordnungsbeschlüssen lauten ähnlich, beispielsweise: „Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Gebietes ist unter den Betrieben aufgeteilt. Bedingt durch die ungünstige Flurstücksituation, Pacht- und Eigentumsstruktur konnten die Betriebe trotz Pflugtausch nicht in allen Teilen des Gebietes sinnvolle Bewirtschaftungseinheiten realisieren. Mit dem Bodenordnungsverfahren sollen Konflikte um Pachtflächen weitestgehend gelöst werden.“ Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Fürstenwalde, Anordnungsbeschluss Bodenordnungsverfahren Reitwein, Rathstock, Podelzig vom 10. Juni 2003, Gründe

²³³ Die entsprechenden Begründungen in den Anordnungsbeschlüssen lauten ähnlich, beispielsweise: „Im Zuge der Großraumbewirtschaftung wurden Wege, Gräben, Hecken und Flurgehölze beseitigt und an anderer Stelle wieder neu gebaut bzw. gepflanzt ohne das darunter befindliche Eigentum zu ordnen. In der gesamten Feldflur bestehen für die landwirtschaftliche Nutzung keine gesicherten Wegeverhältnisse; ein Großteil der Grundstücke ist nicht mehr durch einen Weg erschlossen.“ Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Fürstenwalde, Anordnungsbeschluss Bodenordnungsverfahren Beeskow-Ost vom 16. Juli 2002

²³⁴ Die entsprechenden Ausführungen in den Anordnungsbeschlüssen lauten ähnlich, beispielsweise: „Die Interessen der landwirtschaftlich tätigen Pachtbetriebe werden durch die Neuordnung unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Nutzungen und der bestehenden und möglichen Pachtverhältnisse gewahrt.“ Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Brieselang, Anordnungsbeschluss Drewitzer Nuthewiesen vom 25. Juni 2002

Tabelle 35: Arbeitskräfte und Arbeitsumfang in landwirtschaftlichen Betrieben in Brandenburg und Berlin 2010

	insgesamt			davon					
	Arbeitskräfte	davon		Familienarbeitskräfte		ständige Arbeitskräfte		Saisonarbeitskräfte	
		männlich	weiblich	zusammen	Arbeitsleistung	zusammen	Arbeitsleistung	zusammen	Arbeitsleistung
	Personen			Pers- onen	AK-E	Pers- onen	AK-E	Pers- onen	AK-E
Brandenburg									
Insgesamt	36.505	23.023	13.482	6.185	3.488	17.828	16.126	12.492	2.864
Einzelunternehmen	12.396	7.376	5.020	6.185	3.488	1.768	1.437	4.443	1.073
davon Haupterwerb	7.841	4.383	3.458	2.592	2.088	1.439	1.203	3.810	969
davon Nebenerwerb	4.555	2.993	1.562	3.593	1.400	329	234	633	104
Personengemeinschaften, -gesellschaften	8.383	5.397	2.986	-	-	3.613	3.135	4.770	1.008
Juristische Personen	15.726	10.250	5.476	-	-	12.447	11.555	3.279	783
Berlin									
Insgesamt	264	150	114	72	57	142	124	50	9
Einzelunternehmen	117	63	54	72	57	.	.	.	.
davon Haupterwerb	88	45	43	53	46	.	.	.	.
davon Nebenerwerb	29	18	11	19	10	.	.	.	.
Personengemeinschaften, -gesellschaften	64	.	.	-	-	.	.	.	.
Juristische Personen	83	.	.	-	-	.	.	.	.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Arbeitskräfte, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturhebung 2010. In: Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011

Mit 1,7 AK-E je 100 ha LF liegt die **Arbeitsintensität** in **Brandenburg** weit unter dem nationalen Durchschnitt von 3,3 AK-E je 100 ha und auch unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Bundesländer (1,8 AK-E je 100 ha) (vgl. Tabelle 37). Sie wird im Wesentlichen determiniert von der geringen Arbeitsintensität der überproportional stark vertretenen Betriebe über 100 ha. Ab der Betriebsgrößenklasse 100 bis 200 ha sinkt die durchschnittliche Arbeitsintensität bei den Betrieben aller Rechtsformen deutlich ab (vgl. Abbildung 10). Die Arbeitsintensitäten sind in fast allen Betriebstypen in Brandenburg deutlich niedriger als im nationalen Durchschnitt. Allein die Veredlungsbetriebe bilden hier eine Ausnahme wegen der geringeren Flächenbindung der Veredlungsbetriebe in Brandenburg (vgl. Tabelle 32). Ein Vergleich der Arbeitsintensitäten ist in der Viehhaltung anhand von Arbeitseinsatz pro GVE sinnvoller (s.u.).

In **Berlin** liegt die durchschnittliche Arbeitsintensität mit 8,7 AK-E pro 100 ha im Wesentlichen wegen des Vorwiegens arbeitsintensiver Gartenbaubetriebe aber auch wegen der hohen Anzahl an Arbeitskräften in Nicht-Gartenbaubetrieben unter 5 ha (132 Arbeitskräfte leisten einen Arbeitsumfang von 100 AK-E in der Betriebsgrößenklasse unter 5 ha) sehr hoch (vgl. Tabelle 32)²³⁵. Allein die drei Pflanzenbauverbundbetriebe mit durchschnittlich etwa 70 ha liegen in ihrer Arbeitsintensität mit 3,3 AK-E/ 100 ha deutlich unter dem entsprechenden nationalen Durchschnitt (6,8).

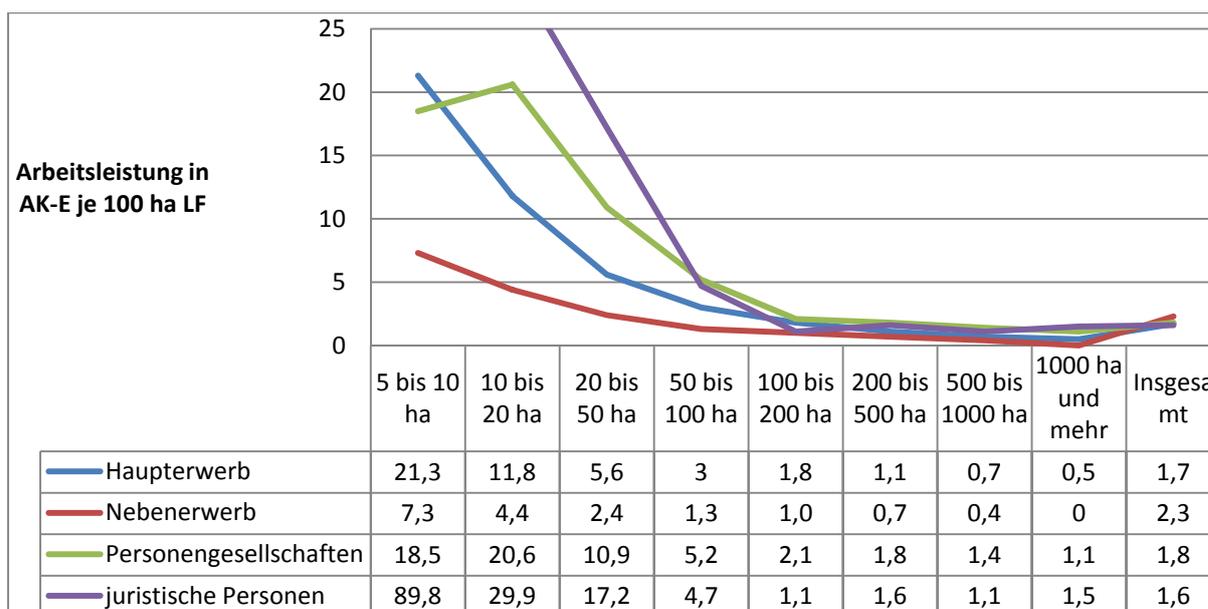
²³⁵ Der Arbeitskräfteeinsatz nach Betriebsgrößenklassen in Berlin ist statistisch nicht ausgewiesen

Tabelle 36: Durchschnittliche Flächen-Arbeitsintensität der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (2010)

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Brandenburg			Berlin			Deutschland
	LF	Arbeit	Arb. intensität	LF	Arbeit	Arb. intensität	Arb. intensität
	ha	AK-E	AK-E/100 ha	ha	AK-E	AK-E/100 ha	AK-E/100 ha
Ackerbau	415.674	5.109	1,2	748	15	2,0	2,0
Gartenbau	2.498	1.379	55,2	57	121	214,0	75,2
Dauerkulturen	4.605	647	14,0	.	.	.	20,0
Futterbau	425.920	7.274	1,7	604	35	5,8	3,5
Veredlung	24.653	1.345	5,5	-	-	-	3,6
Pflanzenbauverbund	5.008	282	5,6	237	8	3,3	6,8
Viehhaltungsverbund	74.428	1.347	1,8	.	.	.	3,1
Pflanzenbau- Viehhaltungsverbund	370.904	5.097	1,4	.	.	.	2,1
Insgesamt	1.323.691	22.479	1,7	2.182	190	8,7	3,3

Quelle: Berechnungen BonnEval aus Daten von: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Arbeitskräfte Landwirtschaftszählung 2010, Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011

Abbildung 10: Arbeitsintensitäten in der Landwirtschaft Brandenburgs nach Betriebsgrößenklassen und Rechtsform 2010



Quelle: Darstellung von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Arbeitskräfte, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung 2010. In: Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011

Arbeitsintensitäten in der Viehhaltung

Die Arbeitsintensitäten in der Viehhaltung in Brandenburg²³⁶ sind sehr viel differenzierter als die flächenbezogenen Arbeitsintensitäten. So liegen die Arbeitsintensitäten in der Milchviehhaltung bei allen Bestandsgrößen ab 10 Kühen deutlich höher als im nationalen Durchschnitt. Das gleiche gilt für die Schweine-, Schafe- und Ziegenhaltung (vgl. Überblick 1). Auch in der Legehennenhaltung liegen die Arbeitsintensitäten in allen Bestandsgrößen über

²³⁶ Für Berlin liegen keine Daten vor

100 Tieren über den nationalen Werten. Wenn dennoch hier die durchschnittliche Arbeitsintensität in Brandenburg mit 0,61 AK-E pro 1000 Legehennen unter dem nationalen Durchschnittswert von 2,32 AK-E pro 1000 Hennen liegt, so liegt das an den in Brandenburg günstigeren Werten in der (in der Abbildung nicht dargestellten) Bestandsgrößenklasse unter 100 Tieren. Allein bei den Zuchtsauen haltenden Betrieben in Brandenburg wird in allen Bestandsgrößenklassen und also auch im Durchschnitt mit 0,3 AK-E pro 100 Sauen deutlich wenig Arbeit eingesetzt als im nationalen Durchschnitt mit 2 AK-E pro 100 Sauen.

Deutlich wird, dass bei allen Tierarten die Arbeitsintensitäten mit steigenden Bestandsgrößen sinken. Deutlich wird aber auch, dass das wesentlich größere Potenzial der Produktivitätserhöhung – mit Ausnahme der Zuchtsauenhaltung – in Brandenburg in der Arbeitseinsparung in allen Bestandsgrößenklassen liegt. Investitionen in die Tierhaltung werden daher voraussichtlich vorrangig in die Substitution von Arbeit durch Kapital fließen, zumal der Vergrößerung der in Brandenburg ohnehin schon überdurchschnittlich großen Herden zunehmend auf Akzeptanzprobleme in der Bevölkerung stößt.²³⁷

237

http://www.rentenbank.de/cms/beitrag/10015326/273572/Produktion_braucht_Kommunikation_Edmund_Rehwinkel_Stiftung.html

Überblick 1: Arbeitsintensitäten der Vieh haltenden Betriebe in Brandenburg im Vergleich zum nationalen Durchschnitt



Arbeitsproduktivität

Die arbeitsexensive Landbewirtschaftung in **Brandenburg** ist einer der Faktoren, die die vergleichsweise hohe Arbeitsproduktivität der Brandenburger Landwirtschaft bedingen. Mit etwa 32 Tsd. € BWS/ AK-E liegt die Arbeitsproduktivität der Brandenburger Landwirtschaft im Jahr 2010 bei fast 124 % des nationalen Durchschnitts, allerdings wegen der hohen Arbeitsintensitäten in der Tierhaltung noch unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (vgl. Tabelle 37). Sachsen-Anhalt mit einer durchschnittlichen Arbeitsintensität von 1,42 AK-E/ 100 ha weist eine Arbeitsproduktivität von 187,2 % des nationalen Durchschnitts und Mecklenburg-Vorpommern mit einer durchschnittlichen Arbeitsintensität von 1,31 AK-E/ 100 ha eine Arbeitsproduktivität von 166,3 % des deutschen Wertes auf.²³⁸

Tabelle 37: Durchschnittliche Arbeitsintensität und Arbeitsproduktivität in den neuen Bundesländern und Deutschland (2010)

	LF	AK-E	BWS In Mio. €	AK-E/ 100 ha LF	Arbeitsproduktivität	
					BWS/ AK-E	In % des nationalen Durchschnitts
Berlin	2.182	190	k.A.	8,71	k.A.	
Brandenburg	1.323.691	22.479	719	1,70	31.985	123,8%
Meck.-Pom.	1.350.882	17.686	760	1,31	42.972	166,3%
Sachsen	912.742	23.805	709	2,61	29.784	115,2%
Sachsen-Anhalt	1.173.085	16.659	806	1,42	48.382	187,2%
Thüringen	786.762	16.947	467	2,15	27.556	106,6%
Neue Bundesländer	5.549.344	97.766	3.461	1,76	35.401	137,0%
Deutschland	16.704.044	545.504	14.099	3,27	25.846	100,0%

Quelle: Berechnungen von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011 und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart, 2012

Steigerungen der Arbeitsproduktivität durch Senkung der Arbeitsintensität sind in Betrieben aller Rechtsformen im Wesentlichen in Betriebsgrößenklassen bis 200 ha (vgl. Abbildung 10) und in nahezu allen Vieh haltenden Betrieben möglich. Mit 7.352 AK-E wird etwa ein Drittel der gesamten Arbeitsleistung in Betrieben unter 200 ha erbracht. Die Steigerungspotenziale bei der Arbeitsproduktivität durch Senkung der Arbeitsintensität sind damit signifikant hoch.

Neben dem Umfang des Arbeitseinsatzes spielt auch die **Qualität** dieses Produktionsfaktors eine wichtige Rolle für die Höhe und Entwicklung der Arbeitsproduktivität und mithin für die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft. Durch intelligentes Verkaufsmanagement lassen sich beispielsweise höhere Preise erzielen. So konnten im Wirtschaftsjahr 2008/2009²³⁹ erfolgreiche Ackerbaubetriebe ihre Ernte zeitnah oder vorab zu 2,40 €/dt günstiger vermarkten als weniger erfolgreiche Betriebe. Auch durch effizientes Kostenmanagement lassen sich unter sonst gleichen Umständen Vorleistungen einsparen, die zur Erhöhung der Bruttowertschöpfung und mithin zur Arbeitsproduktivität beitragen.²⁴⁰ Nach Schätzungen erhöht ein zusätzliches Jahr mittlerer Schulbildung oder einer äquivalenten Berufsausbildung die Ge-

²³⁸ Für Berlin wird die Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft nicht ausgewiesen, so dass die Berechnung der Arbeitsproduktivität (BWS/ AK-E) hier nicht möglich ist.

²³⁹ Der Agrarbericht 2012 ist trotz Ankündigung für Juli Anfang August 2012 noch nicht verfügbar.

²⁴⁰ Vgl. Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (2010), Agrarbericht des Landes Brandenburg, S. 34

samtproduktivität sofort um etwa 5 % und langfristig um weitere 5 %.²⁴¹ Der Anteil der Betriebsleiter/ Geschäftsführer, die mindestens über eine berufliche Grundausbildung verfügen, ist im Vergleich zum nationalen Durchschnitt (68,6 %) sowohl in **Brandenburg** mit 72,3 % als auch in **Berlin** mit 74,2 % deutlich höher. Für die Zukunftsfähigkeit der Brandenburger Landwirtschaft²⁴² ist dabei sehr positiv herauszustellen, dass diese hohen Anteile auch bei den jüngeren Betriebsleitern/ Geschäftsführern in den Altersgruppen 25 bis 34 und 35 bis 44 Jahren ausgewiesen werden können. In Deutschland insgesamt ist dagegen eine deutliche Dequalifizierung zu beobachten (Hier sind in den höheren Altersklassen durchschnittlich mehr Betriebsleiter beruflich ausgebildet als in der jeweils nächst niedrigeren Altersklasse) (vgl. Tabelle 38).

Die (Entscheidung zur) berufliche(n) Grundausbildung kann auch als Indikator dafür angesehen werden, ob der Beruf als langfristig tragfähig eingeschätzt wird, also ob der Betrieb langfristig weitergeführt werden soll oder nicht. Außer in der Betriebsgrößenklasse unter 5 ha, in der auch hoch spezialisierte Gartenbaubetriebe und Veredlungsbetriebe vertreten sind, nimmt der Anteil der ausgebildeten Betriebsleiter mit der Betriebsgrößenklasse stetig zu. Dabei liegen in Brandenburg die Anteile der Betriebsleiter/ Geschäftsführer mit dieser Zuversicht erst in Betriebsgrößenklassen über 200 ha bei über 90 %, während dies in Deutschland schon in der Betriebsgrößenklasse ab 100 ha der Fall ist (vgl. oben zu „Wachstumsschwelle“) (vgl. Tabelle 38).

²⁴¹ Vgl. De la Fuente und Ciccone (2002), zitiert in: Europäische Kommission, Wachsende Regionen Wachsendes Europa. Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, 2007, S. 112

²⁴² Für eine analoge Aussage über Berlin liegen hier zu wenige Daten vor

Tabelle 38: Aus- und Weiterbildung der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach Altersklassen und Flächenausstattung (2010)

nach Altersgruppen	Anteil Betriebsleiter/ Geschäftsführer mit mindestens Grundausbildung			Weiterbildungsbeteiligung ¹		
	Brandenburg	Berlin	Deutschland	Brandenburg	Berlin	Deutschland
15 bis 24 ²	53,8%		55,0%	30,8%		31,6%
25 bis 34	73,7%		60,7%	28,3%		25,3%
35 bis 44	72,4%	(68,8%) ³	65,7%	27,7%	31,3%	23,7%
45 bis 54	71,7%	(71,4%) ³	68,5%	29,2%	28,6%	23,4%
55 bis 64	74,0%		75,5%	28,4%		20,9%
65 und älter	69,3%		58,9%	16,3%		12,5%
nach Flächenausstattung	Brandenburg	Berlin	Deutschland	Brandenburg	Berlin	Deutschland
unter 5 ha	71,0%		53,1%	16,4%		13,9%
5 bis 10 ha	49,8%	(62,5%) ³	41,6%	12,2%		11,1%
10 bis 20 ha	53,1%	(66,7%) ³	54,7%	16,3%	66,7%	15,2%
20 bis 50 ha	58,8%	(53,8%) ³	76,8%	19,0%	23,1%	22,2%
50 bis 100 ha	74,2%		89,7%	26,7%		31,9%
100 bis 200 ha	85,7%		93,6%	29,1%		42,1%
200 bis 500 ha	94,5%		95,1%	40,0%		49,6%
500 bis 1.000 ha	96,8%		96,6%	54,2%		49,9%
1.000 ha und mehr	98,3%		98,5%	57,3%		54,2%
Insgesamt	72,3%	74,2%	68,6%	27,3%	27,3%	22,4%

¹ Teilnahme an einer beruflichen Bildungsmaßnahme in den letzten 12 Monaten

² überwiegend noch in Ausbildung

³ geringe Fallzahlen

Quelle: Berechnungen von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Landwirtschaftliche Berufsbildung der Betriebsleiter/ Geschäftsführer. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Heft 1 Wiesbaden 2011

Neben dem feststellbar höheren Anteil der Betriebsleiter/ Geschäftsführer mit mindestens Grundausbildung weist die Landwirtschaftszählung 2010 auch einen deutlich höheren Anteil Hochqualifizierter an den Betriebsleitern/ Geschäftsführern in Brandenburg und Berlin aus als im nationalen Durchschnitt: Ein Drittel der Betriebsleiter in Brandenburg und über 27 % derjenigen in Berlin haben eine Hochschule (tertiäre Ausbildung) absolviert. In Deutschland insgesamt sind dies nur 6,7 %. (vgl. Tabelle 39).

Tabelle 39: Ausbildungsniveau der Betriebsleiter/ Geschäftsführer landwirtschaftlicher Betriebe nach höchstem Abschluss in Brandenburg, Berlin und Deutschland

	insgesamt	Anteile der Betriebsleiter/ Geschäftsführer mit Abschluss...				Ausschließlich praktische landwirtschaftliche Erfahrung
		Berufsschule/ Berufsfachschule Berufsbildung/ Lehre Landwirtschaftsschule	Meister, Fachagrarwirt	höhere Landbau-, Technikerschule, Fachakademie	Fachhochschule, Ingenieurschule Universität	
Brandenburg	100,0%	24,9%	12,4%	1,9%	33,3%	27,7%
Berlin	100,0%	34,9%	7,6%		27,3%	25,8%
Deutschland	100,0%	40,4%	14,9%	6,6%	6,7%	31,4%

Quelle: Berechnungen von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Landwirtschaftliche Berufsbildung der Betriebsleiter/ Geschäftsführer. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Heft 1 Wiesbaden 2011

Sowohl der hohe Anteil beruflich Qualifizierter als auch der Anteil der hochqualifizierten Betriebsleiter/ Geschäftsführer in Brandenburg und Berlin sind beste Voraussetzungen für die Zusammenarbeit von Forschung und Praxis. Gerade der hohe Anteil von Hochschulabsol-

venten lässt eine Nähe der Unternehmer und der Hochschulen vermuten. Zusammen mit dem ausgeprägten Unternehmergeist in Brandenburg (s. Investitionstätigkeit) kann von einer Bereitschaft zu innovativen Investitionen ausgegangen werden.

Eng korreliert mit der beruflichen Qualifikation ist die **Weiterbildungsbeteiligung**. Im Rahmen der Landwirtschaftszählung 2010 gaben mit 27,3 % der Betriebsleiter/ Geschäftsführer landwirtschaftlicher Betriebe in Brandenburg und Berlin sehr viel mehr Personen an, in den letzten 12 Monaten an einer Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen zu haben als im nationalen Durchschnitt (22,4 %). Die **Weiterbildungsangebote** in Brandenburg sind vielfältig und werden im Wesentlichen von sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich (RBA) und der Brandenburgischen Landwirtschaftsakademie an der Heimvolkshochschule Seddiner See angeboten. Wegen des nahen und guten Kontaktes der Bildungsträger zu berufsnahen Verbänden und Vereinen, der engen und fruchtbaren Kooperation mit Wissenschaftlern und Praktikern, Fachverbänden, dem Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (MIL), der Humboldt-Universität zu Berlin, Landeseinrichtungen und Praktikern (Landwirte und Berater) sowie der guten Organisation aus Fachbeiräten und Facharbeitsgruppen treffen die Bildungsangebote den Bedarf. Die Herausforderung wird sein, das Weiterbildungsangebot auf dem hohem Niveau weiter zu gestalten, das dem hohen Ausbildungsniveau der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in Brandenburg entspricht. In der Programmperiode 2007 – 2013 zeichneten sich hier Probleme in der Verfügbarkeit bzw. Bereitschaft von hochqualifizierten Dozenten ab, in dem eng begrenzten förderfähigen Finanzrahmen Ausbildungs- und Informationsaufgaben wahr zu nehmen. Gleichzeitig gilt es, auch Beschäftigte und mithelfende Familienangehörige aus der Landwirtschaft anzusprechen, um Ihnen möglichst wohnortnah, Möglichkeiten zu bieten, Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu verbessern und schließlich ihre Arbeitsplätze zu sichern. Gerade für häufig teilzeitbeschäftigte Frauen bringt die regionale Spezialisierung der Weiterbildungseinrichtungen Anfahrtswege mit sich, die diese nicht bereit sind auf sich zu nehmen.

Die **Altersstruktur** der Betriebsleiter in Brandenburg ist mit dem Verhältnis von unter 35-Jährigen zu über 55-Jährigen mit 0,18 ungünstiger als im nationalen Durchschnitt von 0,23. Problematisch ist die Altersstruktur in Verbindung mit der Hofnachfolgesituation. In Brandenburg konnten nur 27,5 % und in Berlin sogar nur 17,2 % der Betriebsleiter von Einzelunternehmen über 45 Jahre 2010 sicher einen **Hofnachfolger** benennen. Je kleiner der Betrieb ist, umso geringer ist die Bereitschaft, den Hof zu übernehmen (vgl. Tabelle 39). In Brandenburg konnten 2010 insgesamt 2.055 Betriebsleiter über 45 Jahre (72,5 %) nicht sicher einen Nachfolger angeben. Davon betroffen sind mit 133.621 ha mehr als 10 % der LF. In Berlin ist die Situation mit fast 83 % ungeklärter Hofnachfolge noch prekärer. Hier sind fast 30 % der LF betroffen. Der erwartbare Strukturwandel im Generationenübergang wird in den nächsten Jahren in Brandenburg und stärker noch in Berlin dazu führen, dass Flächen in großem Umfang für wachstumswillige Betriebe zur Verfügung stehen und hier zu einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität des Gesamtsektors beitragen. Allerdings können die Bewegungen am Bodenmarkt zu höheren Bodenpreisen (Kauf- und Pachtpreisen) führen.

Tabelle 40: Einzelunternehmen mit Betriebsleitern über 45 Jahre ohne oder mit ungewisser Hofnachfolge in Brandenburg, Berlin und Deutschland nach Betriebsgrößenklassen (2010)

nach Flächenausstattung	Brandenburg			Berlin			Deutschland
	Betriebsleiter über 45 Jahre	davon ohne Nachfolger	Betroffene Fläche in ha LF	Betriebsleiter über 45 Jahre	davon ohne Nachfolger	Betroffene Fläche in ha LF	Anteil ohne Nachfolger
unter 5 ha	259	79,9%	377	7	100,0%		86,2%
5 bis 10 ha	480	80,6%	2.790	.			78,9%
10 bis 20 ha	522	79,3%	5.949	.			74,6%
20 bis 50 ha	575	76,7%	14.314	7			67,4%
50 bis 100 ha	352	70,2%	17.171	.			57,0%
100 bis 200 ha	308	62,3%	27.839	3			48,7%
200 bis 500 ha	260	51,2%	39.828	.			42,8%
500 bis 1.000 ha	74	.	.	-			42,9%
1.000 ha und mehr	6	.	.	-			51,0%
insgesamt	2.836	72,5%	133.621	29	82,8%	641	69,4%

Quelle: Berechnungen von BonnEval auf Grundlage von Daten aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Hofnachfolge in landwirtschaftlichen Betrieben der Rechtsform Einzelunternehmen. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Heft 4 Wiesbaden 2011

Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit: Kapital

Neben der Flächenausstattung und der Ausstattung mit Humankapital ist die Ausstattung mit physischem Kapital eine entscheidende Determinante der Wettbewerbsfähigkeit. Das **Bruttoanlagevermögen**²⁴³ des primären Sektors²⁴⁴ in **Brandenburg** ist seit Beginn der gesamtrechnerischen Erfassung (1995) bei leichten Rückgängen (1998, 2001 und 2004) um durchschnittlich 1,9 % pro Jahr bis 2009²⁴⁵ stetig gewachsen, in den letzten Jahren seit 2004 mit erhöhten Wachstumsraten von 3,9 % (zum Vergleich Deutschland 2004 bis 2009: 2,9 %) und betrug im Jahr 2009 insgesamt 10.795 Mio. €. Der Aufbau des Kapitalstocks geht auf stets hohe **Bruttoanlageinvestitionen**²⁴⁶ zurück, die im Durchschnitt über dem nationalen Vergleichswert liegen. So lagen die Bruttoanlageinvestitionen 2008 mit 413 Mio. EUR um 70,7 % über dem Wert aus dem Jahr 2000 (im Vergleich Deutschland im gleichen Zeitraum: + 34,4 %). In dem anhaltend guten Investitionsklima im primären Sektor Brandenburgs kommt ein ausgeprägter Unternehmergeist und ein großer Zukunftsglaube in die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft zum Ausdruck. In Folge der regen Investitionstätigkeit verfügt Brandenburgs primärer Sektor²⁴⁷ 2009 (ähnlich wie die neuen Bundesländer insgesamt) über einen hohen **Modernitätsgrad** des Anlagevermögens²⁴⁸ in Höhe von etwa 53 %

²⁴³ Bruttoanlagevermögen zu Wiederbeschaffungspreisen. Vgl.: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Anlagevermögen in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2009, Reihe 1, Band 4, Stuttgart 2011

²⁴⁴ Hier: Land- und Forstwirtschaft und Fischerei

²⁴⁵ Die Vermögensrechnung weist noch keine aktuelleren Zahlen auf

²⁴⁶ Vgl.: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Bruttoanlageinvestitionen in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2008, Reihe 1, Band 3. Stuttgart 2010

²⁴⁷ Hier: Land- und Forstwirtschaft und Fischerei

²⁴⁸ Das Anlagevermögen wird brutto und netto dargestellt. Bei Anwendung des Bruttokonzepts werden die Anlagen mit ihrem Neuwert ohne Berücksichtigung der Wertminderung ausgewiesen, während beim Nettokonzept die seit dem Investitionszeitpunkt aufgelaufenen Abschreibungen abgezogen sind. Das Verhältnis von Netto- zu Bruttoanlagevermögen wird als Modernitätsgrad bezeichnet. Dieses Maß drückt aus, wie viel Prozent des Vermögens noch nicht abgeschrieben sind und gibt damit Aufschluss über den Alterungsprozess des Anlagevermögens.

(Deutschland im Durchschnitt: 49,8 %). Allerdings ist wegen der enormen Investitionen Mitte der Neunziger Jahre und der entsprechend hohen Abschreibung in den Folgejahren eine stetige Abnahme des Modernitätsgrades im primären Sektor²⁴⁹ zu verzeichnen (im Jahr 2000 betrug der Modernitätsgrad noch etwa 59 % in Brandenburg gegenüber 51 % in Deutschland).

In **Berlin** unterscheidet sich die Entwicklung des **Bruttoanlagevermögens** des primären Sektors deutlich von derjenigen Brandenburgs und der meisten anderen deutschen Bundesländer: Zwischen 1995 und 2004 ist das Bruttoanlagevermögen in Berlin jährlich um durchschnittlich etwa 1 % gesunken und steigt erst seitdem (Betrachtungsraum bis 2009) um durchschnittlich 1,7 % wieder an. Im Jahr 2009 betrug das Bruttoanlagevermögen des primären Sektors in Berlin 749 Mio. € und lag damit niedriger als 1995 mit 755 Mio. €. Grund hierfür waren anhaltend sinkende **Bruttoanlageinvestitionen** in den Jahren 1996 bis 2006 (mit einer Ausnahme im Jahr 1999, in dem sich die Bruttoanlageinvestitionen einmalig gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelten). Die niedrigen Investitionsraten verstärken den aus der Hofnachfolgesituation bereits abgeleiteten Eindruck mangelnder Zuversicht in die Zukunftsfähigkeit insbesondere der Einzelunternehmen. Erst seit 2005 steigen die Bruttoanlageinvestitionen im primären Sektor Berlins wieder an. In Folge der geringen Investitionstätigkeit und des Herausfallens der Anfang der Neunziger Jahre in großem Umfang beschafften Anlagegüter sinkt der **Modernitätsgrad** des Berliner Kapitalstocks überdurchschnittlich. Noch im Jahr 2000 lag er mit knapp 53 % über dem nationalen Vergleichswert von etwa 51 % und fiel bis zum Jahr 2009 auf 46 % (Deutschland etwa 49,8 %).

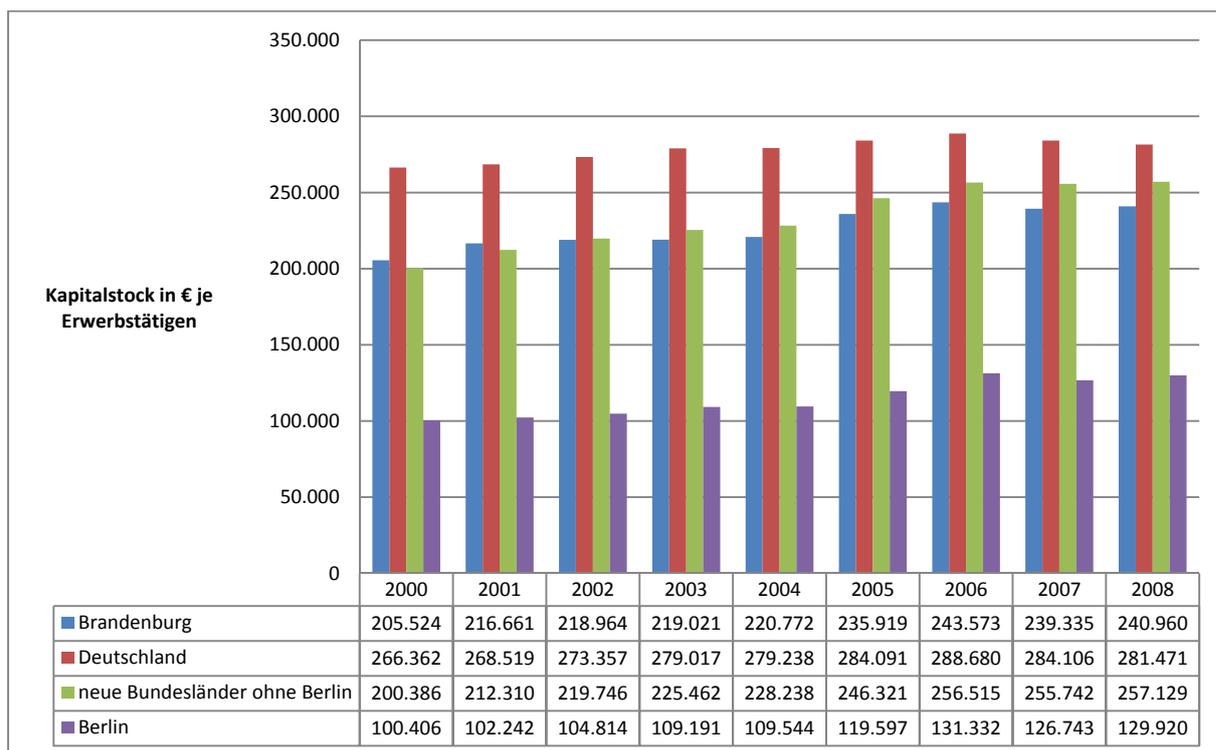
Bruttoanlagevermögen und Bruttoanlageinvestitionen determinieren entscheidend die für die Arbeitsproduktivität wichtige Kapitalausstattung der Arbeitsplätze, die in Kapitalstock²⁵⁰ je Erwerbstätigen gemessen wird. Die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze ist historisch bedingt in den neuen Bundesländern niedriger als in ganz Deutschland, konnte im Zeitablauf jedoch deutlich aufholen. Im Jahr 2008 lag die Kapitalausstattung in den neuen Ländern mit durchschnittlich 257 Tsd. € bei bereits 91 % des nationalen Vergleichswertes (vgl. Abbildung 18). Mit etwa 240 Tsd. € betrug die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei in **Brandenburg** etwa 86 % des deutschen Vergleichswertes und lag damit etwas niedriger als im Durchschnitt der neuen Bundesländer. Grund hierfür waren nicht mangelnde Bruttoinvestitionstätigkeiten sondern eine im Vergleich zu den anderen neuen Bundesländern unterdurchschnittliche Reduktion der Beschäftigten: Gegenüber dem Jahr 2000 hat sich bis zum Jahr 2010 die Zahl der Erwerbstätigen in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei in Brandenburg um 13,3 % verringert, im gleichen Zeitraum in den neuen Bundesländern um 20,4 % und in Deutschland insgesamt um 9,5 %.

In **Berlin** liegt die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze im primären Sektor mit knapp 130 Tsd. € mit Abstand am niedrigsten unter allen Bundesländern und beträgt nur 46 % des nationalen Vergleichswertes. Grund hierfür sind ausschließlich die unterdurchschnittlichen Bruttoinvestitionen, die trotz sehr hoher Reduktion der Erwerbstätigen (2010 minus 30,2 % gegenüber 2000) den Aufholprozess nicht vorantreiben konnten.

²⁴⁹ Hier: Land- und Forstwirtschaft und Fischerei

²⁵⁰ Der jahresdurchschnittliche Bestand an Bruttoanlagevermögen in Preisen von 2000 wird als Kapitalstock bezeichnet. Er wird als Mittelwert aus dem Jahresanfangsbestand des Berichtsjahres und dem Jahresanfangsbestand des folgenden Jahres berechnet. Diese Größe wird als Maß für den Einsatz des Produktionsfaktors Kapital im Produktionsprozess verwendet.

Abbildung 18: Entwicklung der Kapitalausstattung der Arbeitsplätze im primären Sektor Brandenburgs, Berlins und Deutschlands



Quelle: Berechnungen BonnEval auf der Grundlage von Daten zum Kapitalstock aus Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Anlagevermögen in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2009, Reihe 1, Band 4, Stuttgart 2011; Daten zu Erwerbstätigen aus: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2010, Reihe 1, Band 1

Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit: technischer Fortschritt/ Innovation

Die Gesamtproduktivität einer Volkswirtschaft bzw. eines Sektors kann neben Steigerungen der Arbeits- und Kapitalproduktivität auch (bei gegebener Arbeits- und Kapitalproduktivität) durch technischen Fortschritt erhöht werden. Zur Steigerung der Produktivität können sich Technischer Fortschritt oder im weiteren Sinne: „Innovationen“ auf die Erhöhung des Outputs bei gegebenem Input oder auf die Verminderung des Inputs bei gegebenem Output durch die Einführung technischer oder auch organisatorischer Neuerungen beziehen. „Innovativ“ können auch Ansätze sein, die Zielkonflikte beispielsweise zwischen Produktivitätssteigerungen und Ressourcenschonung, zwischen Nahrungsmittel- und Energieerzeugung oder Wettbewerbsfähigkeit und Artenvielfalt lösen. Der Bedarf an technischem Fortschritt bzw. an Innovationen ist grundsätzlich gegeben und wächst zudem mit steigender Weltbevölkerung und deren Nahrungs- und Energiehunger. Forschungsbedarf ist aber von außen schwer bzw. nicht lokalisierbar. Erkennbar werden Innovationsbedarfe in der land- und forstwirtschaftlichen Praxis, in der sich jedoch nicht die Betriebsgrößen finden, die eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung unterhalten könnten. Forschung und Entwicklung in Land- und Forstwirtschaft bleiben damit mehr als in anderen Branchen Staatsaufgabe. Darüber hinaus gilt es, in der Praxis möglicherweise bereits erkannte Entwicklungsbedarfe aufzugreifen und der Forschung anzutragen wie andersherum Forschung und Entwicklung praxisrelevant, anwendungsorientiert und umsetzbar zu gestalten.

In der Hauptstadtregion findet sich eine große Konzentration von anerkannten Einrichtungen der Agrarforschung, darunter vier Mehrländerinstitute²⁵¹, drei Lehr- und Versuchsanstalten²⁵² sowie drei Institute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibnitz²⁵³. Weitere öffentliche Einrichtungen erforschen die Grundlagen für Agrar-, Forst-, Ernährungswirtschaft und nachhaltige Entwicklung²⁵⁴. Neben diesen öffentlichen Forschungseinrichtungen sind auch Private²⁵⁵ und Nicht-Regierungs-Organisationen²⁵⁶ an 16 Forschungsprojekten (Stand 2012) beteiligt.²⁵⁷ Insgesamt können in der Hauptstadtregion rund 200 universitäre und außeruniversitäre Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen und ca. 33 Berufsausbildungseinrichtungen und Bildungszentren gezählt werden (vgl. Abbildung 19). Zahlreiche und vielfältige Forschungsprojekte im Agrar-, Forst- und Umweltbereich kennzeichnen die Forschungsinfrastruktur in Brandenburg als besonders innovationsbezogen. „Für die Förderung des Technologie- und Wissenstransfers ist die Branchentransferstelle Ernährungswirtschaft (BTE²⁵⁸) etabliert worden. Sie wird derzeit als Projekt durch das Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung getragen; vorgesehen ist, ihre Aufgaben im September 2012 in das Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg zu integrieren.“²⁵⁹ Dem Cluster Ernährungswirtschaft gegenüber stehen landwirtschaftliche Betriebsleiter/ Geschäftsführer, die zu einem in Deutschland einzigartig hohen Anteil (ein Drittel vgl. Tabelle 27) eine Hochschule absolviert haben und sich damit der Forschung und Innovation verbunden fühlen dürften. Dies sind beste Voraussetzungen dafür, Verbindungen zwischen bestehenden innovationsbezogenen Initiativen herzustellen, den Austausch auf der Praxisebene sowie zwischen Praxis und Wissenschaft zu gewährleisten und sektor übergreifende Ansätze sowie integrierte Ansätze für die Wertschöpfungskette zu verfolgen.

Administrative Kapazitäten zur Unterstützung innovativer Ansätze konnten darüber hinaus in der Förderperiode 2007 bis 2013 unter dem Maßnahmencode 124: „Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor“ aufgebaut werden. Durch intensive Kommunikation ist es gelungen, Partner aus Forschung und Wirtschaft für eine Innovationspartnerschaft zu interessieren.

²⁵¹ Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften Finsterwalde (FIB), Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf (LIB), Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow (IfB), Institut für Fortpflanzung Landwirtschaftlicher Nutztiere Schönow (IfN)

²⁵² Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung e.V. Ruhlsdorf/Groß Kreutz (LVAT), Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren e.V. (LAGF), Milchwirtschaftliche Lehr- und Versuchsanstalt Oranienburg e.V. (MLUA)

²⁵³ Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. Müncheberg (ZALF), Leibniz-Institut für Agrartechnik Bornim e.V. (ATB), Institut für Gemüse und Zierpflanzenbau Großbeeren (IGZ). Zum 01. Januar 2012 ist die Zuständigkeit für die drei agrarwissenschaftlichen Gottfried Wilhelm Leibniz - Institute (WGL-Institute) vom Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (MIL) auf das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) übergegangen

²⁵⁴ Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU), Deutsches GeoForschungsZentrum Potsdam (GFZ), Deutsches Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke (DIfE), Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNE), Hochschule Lausitz (FH) (HL), Landesbetrieb Forst Brandenburg (LFB), Landeslabor Brandenburg (LLB), Landesumweltamt Brandenburg (LUA), Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), Universität Potsdam, Waldkunde-Institut Eberswalde

²⁵⁵ Baumschule Graeff, CREATOGEN Laboratories GmbH, Institut für Getreideverarbeitung GmbH (IGV), Kronoply GmbH, Materialprüfanstalt Brandenburg GmbH (MPAEW), OGF Ostdeutsche Gesellschaft für Forstplanung mbH, SunCoal Industries GmbH, Untersuchungs-Beratungs- Forschungslaboratorium GmbH (UBF), Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg e.V. (VERN)

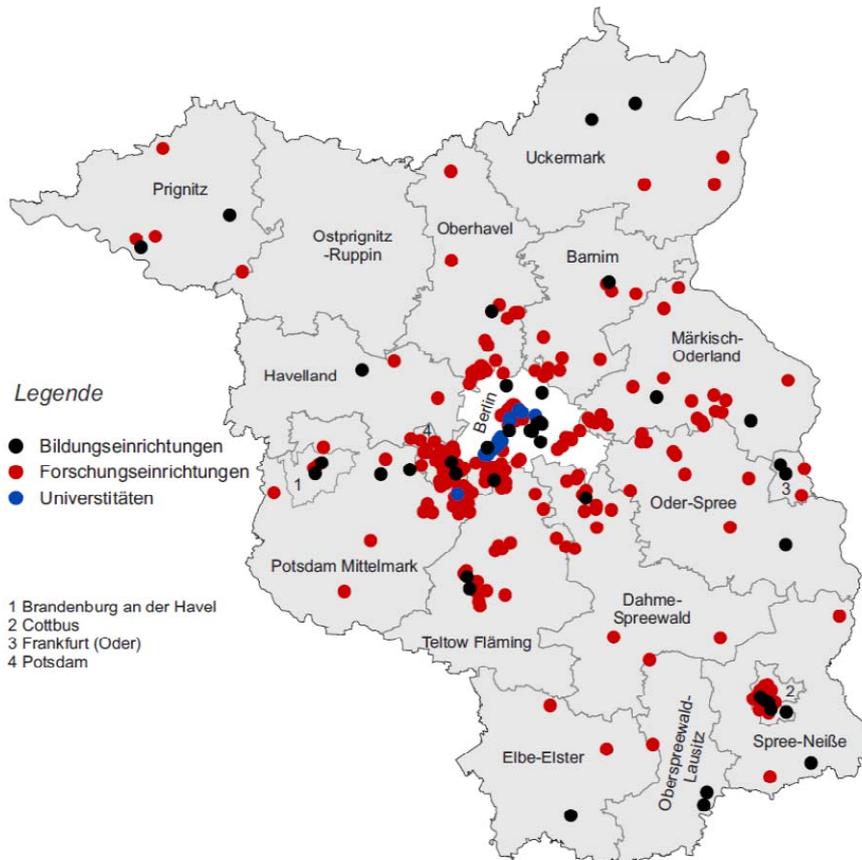
²⁵⁶ Forschungsinstitut Bioaktive Polymersysteme e.V. (biopos), Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung e.V. (ILU)

²⁵⁷ Vgl. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Forschungsinformationssystem Agrar / Ernährung Informationsportal des Bundes und der Länder. In: <http://www.fisaonline.de>

²⁵⁸ Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung e.V. (ILU) Branchentransferstelle Ernährungswirtschaft

²⁵⁹ Vgl. AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg, S. 31

Abbildung 19: Universitäten, Forschungs- und Bildungseinrichtungen für die Land- und Ernährungswirtschaft



Quelle: AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg

Nachrichtlich: Struktur der Forstwirtschaft

Die **Struktur des Waldbesitzes** in Brandenburg unterlag in den letzten Jahren einem starken Wandel. Der Privatwaldanteil stieg aufgrund der Privatisierung der Restwaldflächen der Treuhandgesellschaft BVVG von 54 % auf 57,5 %; ein weiterer Anstieg auf über 60 % ist zu erwarten. Bereits jetzt ist der Anteil wesentlich höher als im Bundesdurchschnitt (43,6 %). Verteilt auf über 100.000 Waldbesitzer ergibt sich eine durchschnittliche Betriebsgröße im Privatwald von 6,2 ha. Dabei bewirtschaften 60 % der Privatwaldbesitzer²⁶⁰ Waldflächen unter 20 ha. Etwa 25 % zählen zu den Großprivatwaldbesitzern mit Waldflächen über 200 ha.²⁶¹ Mit 25 % der Waldfläche nimmt der Landeswald den zweitgrößten Anteil der Waldfläche Brandenburgs ein. Die restlichen Flächen verteilen sich auf Wald im Eigentum des Bundes, der Treuhandgesellschaft BVVG, der Körperschaften und des Sondervermögens des Landes Brandenburg.

Zur Kontrolle einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung sind der **Holzvorrat** sowie Prognosewerte des Zuwachses und der Nutzung ausschlaggebend. Der Holzvorrat der Region Brandenburg/Berlin beträgt aktuell 258 Mio. Vfm (Stichtag 07.03.2011)²⁶². Bis zum Jahr 2022 wird der Zuwachs von 8,3 auf 7,2 Vfm/ha und Jahr und die Nutzung von 7,9 auf

²⁶⁰ Fischer, S., Bewirtschaftung des Waldes in Brandenburg. In: Eberswalder Botschaft (2007): www.forstprivatisierung.de (Stand 10.05.2012)

²⁶¹ nach BWI²

²⁶² RAG Brandenburg(2010): Regionaler Waldbericht PEFC.

6,3 Vfm/ha und Jahr abnehmen.²⁶³ Die Werte liegen über dem EU-Durchschnitt (5,8), aber unter dem deutschen Schnitt von 10,10 Vfm/ha und Jahr.²⁶⁴

Im Landesbetrieb Forst Brandenburg sind zurzeit ca. 2.600 Beschäftigte tätig. Diese Zahl soll bis 2015 einen Wert von 1.516 reduziert werden.²⁶⁵ Es ist davon auszugehen, dass die Kapazitäten für die forstliche Betreuung von Privatwaldbesitzern²⁶⁶, für Abstimmungsprozesse im Zuge der Umsetzung naturschutzfachlicher Maßnahmen und andere gemeinwohlorientierte Aufgaben von diesen Einsparungen nicht unberührt bleiben.

²⁶³ RAG Brandenburg(2010): Regionaler Waldbericht PEFC; StatBA (2011): Statistischer Jahresbericht 2011.

²⁶⁴ Europäische Kommission > Landwirtschaft und ländliche Entwicklung > Forstwirtschaft (Stand: 06.01.2010). Im Internet: http://ec.europa.eu/agriculture/fore/characteristics/index_de.htm#book1

²⁶⁶ http://www.dbb-brandenburg.de/aktuelles/archiv_2012/120816_forst.html

4. Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken

Gemäß Artikel 9 des ELER Verordnungsentwurfs gründet sich die Analyse der Stärken, Schwächen Chancen und Risiken (Strengths, Weaknesses, Opportunities and Threats: „SWOT“) auf die EU-Prioritäten für die Entwicklung des ländlichen Raums. Dabei werden auf Ebene jeder Priorität besondere Bedürfnisse betreffend Umwelt, Eindämmung des Klimawandels und Anpassung an seine Auswirkungen sowie Innovation auf der Grundlage der Befunde aus der sozioökonomischen und umweltspezifischen Ausgangslage bewertet.

Dem Charakter einer horizontalen Priorität gemäß werden im SWOT Tableau der Priorität LE 1: „Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten“ identifizierte Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der anderen fünf Prioritäten aufgegriffen (kursiv hervorgehoben), denen durch die drei Anwendungsbereiche der ersten Priorität begegnet werden kann. Es gibt auch Querbezüge zwischen anderen Prioritäten, wenn auch nicht in dem Umfang wie zur horizontalen Priorität 1. Auch hier sind diese Querbezüge benannt und kursiv gekennzeichnet.

Die SWOT Analyse ist stringent nach den Definitionen im Online Handbuch der Europäischen Kommission „evalsed“²⁶⁷ erarbeitet. Danach sind Befunde der Ausgangsanalyse je nach ihrer Ausprägung als „Stärke“ oder „Schwäche“ zu beurteilen, deren Veränderung durch die Umsetzung der Priorität möglich/ beabsichtigt sind, die also im Einwirkungsbereich der potenziellen Maßnahmen liegen (sog. „interne Sicht“). Das Wissen, ob und inwieweit potenzielle Maßnahmen in die beabsichtigte Richtung wirken, gründet sich auf Erkenntnisse vergangener Durchführungen und Bewertungen (Blick in die Vergangenheit). Nicht durch das Programm beeinflussbare Rahmenbedingungen, die die Umsetzung der Priorität befördern oder beeinträchtigen können (sog. „externe Sicht“) werden je nach ihrer Ausprägung und erwarteten Entwicklung als „Chancen“ oder „Risiken“ für die Programm- bzw. Prioritätenumsetzung bewertet (Blick in die Zukunft). Gemäß der im Entwurf des Leitfadens für die Ex-ante-Bewertung vorgeschlagenen lösungsorientierten SWOT²⁶⁸ wurden aus den Bewertungsergebnissen der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken auf Ebene der Prioritäten und Unterprioritäten Herausforderungen abgeleitet, auf Grundlage derer im Rahmen der Programmierung geeignete Reaktionen identifiziert werden können. Diese Herausforderungen finden sich in der zweiten Spalte der SWOT Tableaus.

Die große Herausforderung der Erstellung einer passgenauen und konzentrierten sozioökonomischen und SWOT-Analyse liegt in der Auswahl der entscheidenden Faktoren und der sie kennzeichnenden Indikatoren. Diese Auswahl ist nicht deterministisch vorgegeben. Darum wurde die SWOT-Analyse in einem diskursiven Prozess mit Programmbehörde und Fachreferaten erarbeitet. Schlussfolgerungen und Empfehlungen werden darüber hinaus mit den Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpartner im Rahmen der ELER-Jahrestagung im November 2012 in Workshops diskutiert. Diese Methode gilt als „gute Praxis“ und gewährleistet, dass alle an der Programmdurchführung Beteiligten ein gemeinsames Problemverständnis über die Förderregion als Basis für die Handlungsoptionen entwickeln.

²⁶⁷ Vgl.: European Commission, Regional Policy – Inforegio, Evalsed: The resource for the evaluation of socio-economic K. Sourcebook: Method and techniques, Collecting information, SWOT. In: http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/evaluation/evalsed/sourcebooks/method_techniques/collecting_information/administrative_data/index_en.htm

²⁶⁸ „Solution-focus: Another way to dynamise the SWOT is to link each category to a solution-focused question: Strengths – how can we use them as levers for change? Weaknesses – what can we do to neutralize them? Opportunities – how can we grasp them? Threats – how can we avert them? This creates a direct link to the objectives and priorities set in the consecutive stages of rural development programming.” (3. Entwurf des Leitfadens, S. 39)

4.1. **Priorität 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten**

LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft	
Stärken (Strengths)	Herausforderungen: Stärken stärken
(a) Die Forschungsinfrastruktur für den Agrar-, Forst-, Ernährung- und Umweltbereich ist in Brandenburg einzigartig vielfältig und umfangreich. Zahlreiche öffentliche Einrichtungen aber auch Private und Nicht-Regierungsorganisationen sind an Forschungsprojekten, darunter zahlreiche Verbundprojekte beteiligt	Sich weiterhin für die vielfältige Forschungsstruktur finanziell engagieren. Ggf. das Instrument der EIP nutzen. <i>Herausforderung für den EFRE: F&E/ Innovationsförderung im Cluster Ernährungswirtschaft</i>
(c) Weiterbildungsbeteiligung der Betriebsleiter und Geschäftsführer sowohl in Brandenburg als auch in Berlin überdurchschnittlich hoch (korreliert mit Betriebsgröße)	Das hohe Interesse der hochqualifizierten Betriebsleiter an Weiterbildung durch angepasste Angebote erhalten und ihm entsprechen. Weiterbildung erhöht die Arbeitsproduktivität signifikant
(c) gute Bildungsinfrastruktur für den Agrarbereich mit engem Praxisbezug und ausgebauten Netzwerkstrukturen	Bildungsangebote weiterhin unterstützen und Dozentenengagements flexibler gestalten
(c) Chance aus LE 2 - Erzeugung biologischer/ ökologischer Produkte sowie Qualitätserzeugung (Qualitätssicherungssysteme, Qualitätsprogramme) vermindern Erlös- und damit Einkommensschwankungen	Durch Wissenstransfer des vorhandenen Know-Hows über die Erzeugung biologischer/ ökologischer Produkte sowie Qualitätserzeugung (Qualitätssicherungssysteme, anerkannte Qualitätsregelungen der EU) aus erfolgreichen Projekten hin zu interessierten Akteuren und Akteursgruppen diese Stärke verbreiten und insgesamt die Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors erhöhen <i>Herausforderung für den ESF</i>
(c) Chance aus LE 2: zunehmendes Verbraucherinteresse an regionaler Herkunft und Qualitätsprodukten	Wissen im Qualitätsmanagement und Vermarktung vermitteln
(c) Chance aus LE 3: gutes Beispiel für vertikale partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette vorhanden („VONHIER“)	Know-How aus guten Beispielen verbreiten
(c) Stärke aus LE 3: Hohe Beteiligung an Deutschland weit anerkannten Qualitätssystemen in Berlin und (c) Schwäche aus LE 3: Geringe Beteiligung an EU- und Deutschland weit anerkannten Qualitätssystemen (Ausnahme Legehennenhaltung) in Brandenburg	Know-How aus guten Beispielen verbreiten
c) Stärke aus LE 4: Niedriger N-Bilanz-Saldo	Gewässerschutzberatung unterstützen
(a) Angebote und Strukturen für eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind vorhanden	Leistungsfähigkeit der vorhandenen BNE-Strukturen verbessern und untereinander sowie mit Bildungsträgern in anderen Bereichen der Bildung vernetzen Umweltbewusstsein steigern und Bildung im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung verbessern sowohl bei den landwirtschaftlichen Fachkräften als auch bei den Verbrauchern

<p>LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten</p> <p>b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation</p> <p>c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft</p>	
Schwächen (Weaknesses)	Herausforderungen: Schwächen mindern
(a) Landwirtschaftliche Betriebsgrößen zu klein für eigene F&E, deshalb keine personellen und finanziellen Kapazitäten	Forschung für den Agrar- und Forstsektor staatlich unterstützen,
(a,b) Forschungsbedarf ist von außen schwer bzw. nicht lokalisierbar. Erkennbar werden Innovationsbedarfe in der land- und forstwirtschaftlichen Praxis	Kapazitäten aufbauen, die Forschungsbedarfe aus der Praxis heraus identifizieren und einer anwendungsorientierten Forschung bekannt machen. Dazu Möglichkeit von EIP und operationellen Gruppen nutzen
b) Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis fehlen (Koordinatoren für Wissenstransfer und standortangepasste Wissensgenerierung)	Schaffung von Organisationen oder operationellen Gruppen, die Brandenburg spezifische Probleme analysieren, praxisrelevantes standortangepasstes Wissen generieren und gezielten Wissenstransfer organisieren
(a,b) Förderung punktueller, von den Wissenschaftlichen Einrichtungen priorisierter Schwerpunkte und keine konsequente Ausrichtung an den Erfordernissen der Praxis und der Landesinteressen	Kapazitäten aufbauen, die vielfältige Wissenschaftslandschaft für den Agrarsektor in BB koordinieren und an landespolitischen Schwerpunkten ausrichten
(a,b) Risiko aus LE 5: Steigende Wassernutzung in der Bewirtschaftung infolge klimatischer Veränderungen	Entwicklung effizienter Bewässerungssysteme
(a) Risiko aus LE 3: (b) Es fehlt eine ausgearbeitete Anpassungsstrategie für die Land- und Forstwirtschaft an die Folgen des Klimawandels und die verbundenen Risiken	Eine Anpassungsstrategie für die Land- und Forstwirtschaft an die Folgen des Klimawandels und die verbundenen Risiken erarbeiten (lassen)
(c) Schwäche aus LE 3: Hohe Anfälligkeit der Landwirtschaft gegenüber Witterungsschwankungen, klimawandelbedingten verminderten Niederschlägen in den Frühjahrs- und Sommermonaten und etwas erhöhten Niederschlägen in den Wintermonaten	Wissenstransfer, Bildungsangebote für Anpassungsfragen Klimawandel
(b,c) Durch die privatrechtliche Organisation der Beratung und teilweise auch der Forschung ist die Durchsetzung neuer von der EU vorgegebenen Ziele erschwert (Diskrepanz)	Operationelle Gruppen zur Koordinierung einsetzen oder neue Formen der Zusammenarbeit nutzen
(c) mangelnde Weiterbildungsbeteiligung bei kleineren landwirtschaftlichen Betrieben	Weiterbildungsfrequenz durch gezielte Angebote und Ansprache (Einladung) erhöhen
(c) Wissensdefizit und geringe Weiterbildungsinteresse bei Privatwaldbesitzern	Dem Wissensdefizit bei der erwerbsorientierten und nachhaltigen Waldbewirtschaftung, das insbesondere durch die langjährige Entkoppelung der Privatwaldbesitzer von ihrem Eigentum und durch den Generationswechsel entstanden ist, entgegen. Waldbauernschulen

<p>LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft</p>	
<p>(c) Risiko aus LE 5: Verschärfung des Waldbrandrisikos durch zunehmende Sommertrockenheit mit negativen Folgen für die CO₂-Bindung und Schlechte kurzfristige Anpassungsmöglichkeiten des Waldes an klimatische Veränderungen mit negativen Folgen für die CO₂-Bindung</p>	<p>Beratung von Privatwaldbesitzern und –zusammenschlüssen unterstützen</p>
<p>(c) Im derzeitigen Beratungssystem wird ausschließlich die Qualifizierung für CC unterstützt. Es mangelt an Qualifizierungsangeboten insbesondere in zusätzlichen, an den neuen Vorgaben orientierten Beratungsfeldern</p>	<p>Schaffung zielorientierter Bildungsangebote für die Qualifizierung und kontinuierliche, fachliche und methodische Weiterbildung der Berater</p>
<p>(b,c) Wissensdefizit bei Optimierung von Ressourcen- und Klimaschutz sowie artgerechter Tierhaltung</p>	<p>Entwicklung zielbezogener überbetrieblicher Konzepte und Organisation der Zusammenarbeit und Qualifizierung aller Akteure</p>
<p>(b) Schwäche aus LE 2: geringe gesellschaftliche Akzeptanz der Tierhaltung behindert den Absatz tierischer Erzeugnisse</p>	<p>Pilotprojekte entwickeln und propagieren zur Verbesserung der Tiergesundheit und besonders tiergerechten Haltungsverfahren</p>
<p>(b,c) Nutzungsänderungen und eingeschränkte Fruchtfolgen u.a. aufgrund steigenden Mais- und Rapsanbaus verbunden mit Lebensraumverlusten für Tier- und Pflanzenarten und Risiko aus LE 5: Steigender Anteil des Maisanbaus (Selbstfolge) mit Risiken für die CO₂-Bindung im Boden (Humusgehalt) und andere ausgleichende Ökosystemdienstleistungen (vgl. Risiken LE 4) verbunden ist</p>	<p>Möglichkeiten von Alternativen zum Mais erproben und nutzen (inkl. Grünlandaufwuchs)</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 2: Niedrige Pflanzenschutz- und Düngemittelleffizienzen in der Brandenburger Landwirtschaft und Schwäche aus LE 5: Wenig sinkende THG-Emissionen der Landwirtschaft</p>	<p>Wissen zu betriebsmittelreduzierten Produktionsweisen durch Weiterbildung und einzelbetriebliche Beratung zu Ressourceneffizienz/nachhaltiger Landbewirtschaftung vermitteln</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 4: Überwiegend schlechter ökologischer Zustand der Oberflächenwasserkörper und (c) Schwäche aus LE 4: Noch 14 Grundwasserkörper aufgrund von diffusem Ammonium- bzw. Nitratreintrag in schlechtem chemischen Zustand (c) Schwäche aus LE 5: Angespannter Landwirtschaftswasserhaushalt</p>	<p>Gewässerschutzberatung unterstützen</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 5: Hoher Flächenanteil degradierter Niedermoore bzw. ackerbaulich genutzter organischer Böden</p>	<p>Beratung, Sensibilisierung</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 2: Der Zugang zu Fremdkapital ist für Brandenburger und Berliner (wachstumswillige) Betriebe wegen geringer Eigentumsanteile an der Fläche (geringe Besicherungsmöglichkeit bedingt geringe Kreditwürdigkeit) eingeschränkt</p>	<p>Wissen im Liquiditäts- und Risikomanagement vermitteln</p>

<p>LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten</p> <p>b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation</p> <p>c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft</p>	
<p>(c) Schwäche aus LE 3: gestiegene Volatilität der Agrarmärkte (erhöhte Schwankungen der BWS insbesondere seit dem Jahr 2000) mit Risiken für Existenz, Einkommen und Investitionen in der Landwirtschaft</p>	<p>Wissen im Risikomanagement vermitteln</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 3: Brandenburg ist bei den EU weit anerkannten EU-Gütezeichen mit nur 3 von 107 deutschen geographisch ausgezeichneten Produkten wenig vertreten</p>	<p>Wissen zu Qualitätsproduktion vermitteln</p>
<p>(c) Schwäche aus LE 4: Defizite bei der Umsetzung von Umweltzielen im Wald aufgrund hohen Anteils an Waldflächen in kleinteiligem Privatbesitz</p> <p>Chance aus LE 5: Potenziale bislang schwach genutzten Waldes im Privatbesitz</p>	<p>Verstärkte Kommunikation mit Privatwaldbesitzern, um das ökologische Potential auch der kleinteiligen Waldflächen nutzen zu können</p> <p>Beratung von Privatwaldbesitzern und -zusammenschlüssen</p>
<p>(Chancen (Opportunities))</p>	<p>Herausforderungen: Chancen nutzen</p>
<p>(b) Viele Betriebe in der Landwirtschaft Brandenburgs sind groß genug, um in Zusammenarbeit mit Forschung und Entwicklung Innovationen z.B. in Form von Modellprojekten in der Praxis zu testen</p>	<p>Innovationspartner aus der Praxis finden</p>
<p>(a,b) Administrative Kapazitäten zur Unterstützung innovativer Ansätze sind vorhanden und Vertreter aus Forschung und Wirtschaft für eine Innovationspartnerschaft sind an einer Partnerschaft interessiert</p>	<p>Interesse an Innovationspartnerschaften nutzen</p>
<p>(b) Hoher Anteil hochqualifizierten Betriebsleiter/ Geschäftsführer in der Ldw. Brandenburgs und Berlins</p>	<p>Nähe der Hochschulabsolventen zur alma mater für die Bildung von Innovationspartnerschaften nutzen</p>
<p>(c) Hoher Anteil beruflich qualifizierter Landwirte</p>	<p>Potenzial für hohe Weiterbildungsbeteiligung durch gute Angebote ausschöpfen</p>
<p>(a,b) Vertreter aus Forschung und Wirtschaft an Innovationspartnerschaft interessiert</p>	<p>Kontakte halten und ausbauen</p>
<p>(a,b,c) Stärke aus LE 2: ausgeprägter Unternehmergeist und Zukunftsglaube in Brandenburg</p>	<p>Unternehmergeist nutzen, um die Einführung von Innovationen in die Praxis und die Zusammenarbeit von Forschung und Praxis zu fördern</p>
<p>(b,c) Stärke aus LE 3: große Betriebe in der Primärerzeugung bündeln das Angebot und bilden starke Partner gegenüber der abnehmenden Hand</p>	<p>Die vorhandenen Strukturen, die prädestiniert sind, Konzepte für die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelkette zu erarbeiten, Cluster und Netzwerke zu schaffen und operationelle Gruppen der EIP Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft zu gründen, nutzen</p>
<p>(a,b) Chance aus LE 5: Steigende Biogasproduktion und wachsender Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch</p>	<p>Möglichkeiten von alternativen Energiepflanzen erproben und ausnutzen</p>

<p>LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten</p> <p>b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation</p> <p>c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft</p>	
<p>(a) Stärke aus LE 6: hoher Grad zivilgesellschaftlicher Beteiligung und Selbstorganisation und ausreichende Kapazitäten für regionale Entwicklungskonzepte und -strategien: umfangreiche und gute Erfahrungen und Potenziale (viele innovative gute Beispiele) zur Entwicklung kleinräumiger regionaler Entwicklungskonzepte und Investitionsstrategien</p>	<p>Fortbildung von LEADER - Akteuren und Regionalmanagern</p>
<p>(b) Chance aus LE 3: Förderung des „Clusters Ernährungswirtschaft“ und Risiko aus LE 3: mangelnde Wahrnehmung der Landwirtschaft in der Clusterstrategie des Landes für das „Cluster Ernährungswirtschaft“</p>	<p>Mit EIP an „Cluster Ernährungswirtschaft“ anknüpfen</p>
<p>Risiken (Threats)</p>	<p>Herausforderungen: Risiken vermeiden</p>
<p>(b,c) gering ausgeprägter Unternehmergeist und fehlender Zukunftsglaube in landwirtschaftlichen Betrieben Berlins</p>	
<p>(a,b,c) Zunehmende Schwierigkeiten, hochqualifizierte Dozenten zu finden, die sich den Landes-spezifischen Problemen stellen</p>	<p>Fördergrenzen anheben</p>
<p>(a) Risiko aus LE 2: Die Erhöhung der Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze wird zu freien Arbeitskapazitäten im landwirtschaftlichen Betrieb führen</p>	<p>Herausforderung für den ESF: Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft bei der Aufnahme alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten durch Bildungsförderung unterstützen</p>
<p>(a,b,c) Risiko aus LE 4: Weitere Reduzierung der Fruchtfolgen u.a. durch Energiepflanzenanbau ohne Fruchtwechsel (in Selbstfolge)</p>	<p>Anbau alternativer Energiepflanzen entwickeln und erproben</p>

4.2. Priorität 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe

LE 2: Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe	
<p>a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Marktbeteiligung, marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist;</p> <p>b) Erleichterung des Generationenübergangs</p>	
Stärken (Strengths)	Herausforderungen: Stärken stärken
<p>Generell:</p> <p>(a) hohe Wettbewerbsfähigkeit des landwirtschaftlichen Sektors Brandenburgs (steigender Anteil an der deutschen primären BWS) vor allem durch großbetriebliche Struktur und hochqualifizierte Betriebsleiter</p>	<p>Generell:</p> <p>Komparative Kostenvorteile im nationalen Vergleich stärken</p>
<p>(a) hohe Arbeitsproduktivität im Brandenburger Gesamtsektor Landwirtschaft</p> <p>Potenziale zur Senkung der Arbeitsintensität in Betrieben aller Rechtsformen vor allem in den Größenklassen bis 200 ha möglich und hoch</p>	<p>Wachstumswillige Betriebe unterstützen</p>
<p>(a) Höchstleistungen von Milchvieh und Legehennen</p>	<p>Leistungserhalt und Leistungssteigerung durch Erhaltung von Tiergesundheit (Tierschutz)</p>
<p>(a) Hohe Arbeitseffizienz in der Zuchtsauenhaltung</p>	
<p>(a) Potenzial zur Steigerung der Energieeffizienz in Tierhaltung, Milchproduktion und in Gewächshäusern</p>	<p>Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen unterstützen</p> <p>Bei Investitionsförderung auch auf Beschaffung klimaschonender Anlagen achten (qualitative Investitionen)</p>
<p>(a) <i>Chance aus LE 5: Erfahrungen mit differenzierter, nachhaltiger Bewirtschaftung in Land- und Forstwirtschaft</i></p>	<p>Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen (z.B. precision farming) unterstützen</p>
<p>(a) <i>Stärke aus LE 3: Der Anteil direktvermarktender Betriebe ist in Brandenburg überdurchschnittlich groß</i></p>	<p>Investitionen in die Diversifizierung zur Direktvermarktung unterstützen</p>
Schwächen (Weaknesses)	Herausforderungen: Schwächen mindern
<p>Generell:</p> <p>(a) geringe Wettbewerbsfähigkeit des landwirtschaftlichen Sektors Berlins vor allem durch kleinbetriebliche Struktur und mangende Investitionstätigkeit</p>	<p>Gesunden Strukturwandel unterstützen</p>
<p>(a) Die für die Arbeitsproduktivität entscheidende Kapitalausstattung der Arbeitsplätze liegt in Brandenburg und noch viel stärker in Berlin unter dem nationalen und auch unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer</p>	<p>Quantitative und vor allem qualitative Kapitalausstattung der Arbeitsplätze fördern</p>
<p>(a) Die hohen Investitionen in Brandenburg reichen nicht aus, den Modernitätsgrad zu halten</p> <p>(a) Sehr niedrige Bruttoanlageinvestitionen im primären Sektor Berlins führen zu erheblicher/schneller Veralterung der Anlagen. Die niedrigen Investitionsraten verstärken den aus der Hofnachsituation bereits abgeleiteten Eindruck mangelnder Zuversicht in die Zukunftsfähigkeit insbesondere der Einzelunternehmen</p>	<p>Investitionen weiter auch über verlorene Zuschüsse fördern</p>

<p>LE 2: Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe</p> <p>a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Marktbeteiligung, marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist;</p> <p>b) Erleichterung des Generationenübergangs</p>	
<p>(a) Niedrige Pflanzenschutz- und Düngemittelleffizienzen in der Brandenburger Landwirtschaft und</p> <p><i>Schwäche aus LE 5: Wenig sinkende THG-Emissionen der Landwirtschaft</i></p>	<p>Bei Investitionsförderung auch auf Beschaffung klimaschonender Anlagen achten (qualitative Investitionen)</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Sensibilisierung und Information für ressourcenschonende Bewirtschaftung</i></p>
<p>(a) Hohe Arbeitsintensität in den Vieh haltenden Betrieben Brandenburgs, v.a.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Milchviehhaltung - Schweinehaltung - Legehennenhaltung 	<p>Rationalisierungsinvestitionen unterstützen</p>
<p>(a) geringe Ertragspotenziale der Brandenburger und Berliner Böden</p>	<p>Natürliche Standortnachteile durch Ausgleichszahlungen ausgleichen</p>
<p>(a) geringe gesellschaftliche Akzeptanz der Tierhaltung behindert den Absatz tierischer Erzeugnisse und Bestandvergrößerungen</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: Entwicklung und Propagierung von Pilotprojekten zur Verbesserung der Tiergesundheit und besonders tiergerechten Haltungsverfahren</i></p>
<p>(a) Der Zugang zu Fremdkapital ist für Brandenburger und Berliner (wachstumswillige) Betriebe wegen geringer Eigentumsanteile an der Fläche (geringe Besicherungsmöglichkeit bedingt geringe Kreditwürdigkeit) und Lohnarbeitsverfassung (Liquiditätsproblem) eingeschränkt</p>	<p>Investitionsförderung beibehalten und alternative Finanzierungsinstrumente nutzen und durch Darlehensfonds/ Nachrangdarlehen die Möglichkeit des Zugangs zu Fremdkapital erhöhen</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Wissensvermittlung im Liquiditäts- und Risikomanagement</i></p>
<p>(a) Defizite in der Rechtssicherheit, in der inneren und äußeren Erschließung aber auch ökologische Schäden der umfangreichen Flurmeliorationen aus der DDR-Zeit verhindern die effiziente Landnutzung.</p>	<p>Bisher konnten in Flurbereinigungsverfahren erst etwa 5 % der landwirtschaftlichen Flächen schlussfestgestellt werden. Der Bedarf an Bodenneuordnung und Erschließung bleibt weiterhin bestehen</p>
<p>(a) Erhöhte Ertragsrisiken v.a. auf diluvialen Standorten mit geringer Wasserspeicherkapazität und</p> <p><i>Risiko aus LE 5: Steigende Wassernutzung in der Bewirtschaftung infolge klimatischer Veränderungen</i></p>	<p>Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen (z.B. intelligente Bewässerungssysteme, precision farming) fördern</p>
<p>(a) <i>Risiko aus LE 5: Steigender Anteil des Maisanbaus (Selbstfolge) mit Risiken für die CO₂-Bindung im Boden (Humusgehalt) und andere ausgleichende Ökosystemdienstleistungen (vgl. Risiken LE 4) verbunden ist</i></p>	<p>Die Produktionsverfahren von nachwachsenden Rohstoffen umweltfreundlich und in Abwägung der negativen Folgen gestalten</p>
<p>Chancen (Opportunities)</p>	<p>Herausforderungen: Chancen nutzen</p>
<p>(a,b) Sehr hohes Ausbildungsniveau der landwirtschaftlichen Betriebsleiter/ Geschäftsführer</p>	<p>Interessenspotenzial für Investitionen in innovative qualitative Investitionen nutzen</p> <p><i>Herausforderung für LE 1</i></p>
<p>(a) Weiterbildungsbeteiligung der Betriebsleiter und Geschäftsführer sowohl in Brandenburg als auch in Berlin überdurchschnittlich hoch</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1</i></p>
<p>(a) ausgeprägter Unternehmergeist und Zukunftsglaube in Brandenburg (s. Investitionstätigkeit)</p>	<p>Unternehmer unterstützen, um den Aufbau des landwirtschaftlichen Kapitalstocks voranzutreiben</p>

<p>LE 2: Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe</p> <p>a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Marktbeteiligung, marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist;</p> <p>b) Erleichterung des Generationenübergangs</p>	
(a) Niveau und Stabilität der Erlöse/ Produktionswerte bei Qualitätserzeugung/ Bio-Produkten höher	<p>Herausforderung für LE 1</p> <p>Herausforderung für LE 4</p>
(a) Nachfrage nach regionalen Bio-Produkten in Berlin größer als das Angebot aus Brandenburg	<p>Herausforderung für LE 4</p> <p>Herausforderung für EFRE „Cluster Ernährungswirtschaft“</p>
(a) zunehmendes Verbraucherinteresse an regionaler Herkunft und Qualitätsprodukten	<p>Herausforderung für LE 1</p> <p>Herausforderung für EFRE „Cluster Ernährungswirtschaft“</p>
(a) vielfältige und sehr rege Forschungslandschaft für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Umwelt	<p>Chance für Einführung angepasster Technologie und Innovationen nutzen</p> <p>Herausforderung für LE 1</p>
(b) Die Altersstruktur der Betriebsleiter verbunden mit einem großen Anteil ungeklärter Betriebsnachfolge in Brandenburg und stärker noch in Berlin wird in den nächsten Jahren dazu führen, dass Flächen in großem Umfang für wachstumswillige Betriebe zur Verfügung stehen (auch Risiko!)	<p>Chance des Strukturwandels hin zu größeren Betriebseinheiten mit geringeren Arbeitsintensität und höherer Arbeitsproduktivität nutzen (s. aber Risiko Bodenpreise)</p> <p>Unterstützungen, die zur Abbremsung eines gesunden Strukturwandels beitragen, vermeiden. Dazu gehören zum Beispiel die höhere Förderintensitäten für Junglandwirte, die zudem durch hohe Mitnahmeeffekte gekennzeichnet ist</p>
(a) Chance aus LE 3: Förderung des „Clusters Ernährungswirtschaft“	Herausforderung für LE 1: Mit EIP anknüpfen
Risiken (Threats)	Herausforderungen: Risiken vermeiden
(a) erhöhte Ertragsrisiken v.a. auf diluvialen Standorten mit geringer Wasserspeicherkapazität	<p>Herausforderung für LE 1</p> <p>Herausforderung für LE 3</p>
(a) Die Erhöhung der Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze wird zu freien Arbeitskapazitäten im landwirtschaftlichen Betrieb führen	<p>Investitionen zu <u>beschäftigungsrelevanten</u> Diversifizierungen unterstützen</p> <p>Auch Herausforderung für LE 1</p> <p>Auch Herausforderung für LE 6</p> <p>Auch Herausforderung für ESF</p>
(a) Vorbehalte in der Bevölkerung erschweren den Unternehmen, ihre Produktionsanlagen in der Tierproduktion zu erweitern	Investitionen in verbesserte Haltungsbedingungen unterstützen. <i>Begleitend Öffentlichkeitsarbeit über Tierschutz und Haltung in der Region betreiben</i>
(b) Durch Altersstruktur und fehlende Betriebsnachfolge erwartbare größere Bewegungen am Bodenmarkt können zu höheren Bodenpreisen (Kauf- und Pachtpreisen) führen	Andere Politikinstrumente (außerhalb ELER)

4.3. **Priorität 3: Förderung einer Organisation einer Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft**

<p>LE 3: Organisation der Nahrungsmittelkette und Risikomanagements in der Landwirtschaft</p> <p>a) bessere Einbeziehung der Primärerzeuger in die Nahrungsmittelkette durch Qualitätssicherungssysteme, die Verkaufsförderung auf lokalen Märkten und kurze Versorgungswege, Erzeugergruppierungen und Branchenorganisationen</p> <p>b) Unterstützung des Risikomanagements in den landwirtschaftlichen Betrieben</p>	
Stärken (Strengths)	Herausforderungen: Stärken stärken
(a) große Betriebe in der Primärerzeugung bündeln das Angebot und bilden starke Partner gegenüber der abnehmenden Hand	<i>Herausforderung für LE 1 (EIP): Die vorhandenen Strukturen, die prädestiniert sind, Konzepte für die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelkette zu erarbeiten, Cluster und Netzwerke zu schaffen und operationelle Gruppen der EIP Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft zu gründen, unterstützen</i>
(a) Der Anteil direktvermarktender Betriebe ist in Brandenburg überdurchschnittlich groß	<i>Herausforderung für LE 2: Investitionen in die Diversifizierung zur Direktvermarktung unterstützen</i>
(a) Hohe Beteiligung an Deutschland weit anerkannten Qualitätssystemen in Berlin	<i>Herausforderung für LE 1: Know-How aus guten Beispielen verbreiten</i>
Schwächen (Weaknesses)	Herausforderungen: Schwächen mindern
(a) Geringe Beteiligung an EU und Deutschland weit anerkannten Qualitätssystemen (Ausnahme Legehennenhaltung) in Brandenburg	<i>Herausforderung für den EFRE bei der Unterstützung von Betrieben der Ernährungswirtschaft: Landwirte (sowie KMU der Ernährungswirtschaft) bei der Teilnahme an den Qualitätsregelungen der EU und des Landes unterstützen</i> <i>auch Herausforderung für LE 1: Know-How aus guten Beispielen verbreiten</i>
(b) gestiegene Volatilität der Agrarmärkte (erhöhte Schwankungen der BWS insbesondere seit dem Jahr 2000) mit Risiken für Existenz, Einkommen und Investitionen in der Landwirtschaft	<i>Wird abgedeckt durch die 1. Säule der GAP: produktionsunabhängige Transferzahlungen im Rahmen der ersten Säule der GAP (sowie die Ausgleichszulage)</i> <i>Herausforderung für den EFRE bei der Unterstützung von Betrieben der Ernährungswirtschaft: Zur Verminderung der verbleibenden Einkommensschwankungen (in der Landwirtschaft) den Aufbau und die Beteiligung an neuen Qualitätsprogrammen unterstützen</i> Vorhandenen Unternehmergeist nutzen und Restschwankungen als unternehmerisches Risiko zumuten (keine Förderung von Versicherungen). <i>auch Herausforderung für LE1 (Risikomanagement)</i>
(b) Hohe Vulnerabilität gegenüber voraussichtlich häufiger auftretenden und intensiveren Extremwetterereignissen wie Starkniederschläge mit folgenden Hochwasserereignissen in Folge des Klimawandels	Der Bedarf an Hochwasserschutzmaßnahmen bleibt auch für die Landwirtschaft evident.

<p>LE 3: Organisation der Nahrungsmittelkette und Risikomanagements in der Landwirtschaft</p> <p>a) bessere Einbeziehung der Primärerzeuger in die Nahrungsmittelkette durch Qualitätssicherungssysteme, die Verkaufsförderung auf lokalen Märkten und kurze Versorgungswege, Erzeugergruppierungen und Branchenorganisationen</p> <p>b) Unterstützung des Risikomanagements in den landwirtschaftlichen Betrieben</p>	
<p>(b) Hohe Anfälligkeit der Landwirtschaft gegenüber Witterungsschwankungen, klimawandelbedingten verminderten Niederschlägen in den Frühjahrs- und Sommermonaten und etwas erhöhten Niederschlägen in den Wintermonaten und</p> <p><i>Risiko aus LE 5: Steigende Wassernutzung in der Bewirtschaftung infolge klimatischer Veränderungen</i></p>	<p>Stabilisieren des Landschaftswasserhaushalts</p> <p><i>Auch Herausforderung für LE 1: Wissenstransfer, Bildungsangebote für Anpassungsfragen Klimawandel</i></p>
<p>Chancen (Opportunities)</p>	<p>Herausforderungen: Chancen nutzen</p>
<p>(a) In Brandenburg und Berlin bewirtschaften weit mehr Betriebe weit größere Flächenanteile nach den Grundsätzen der ökologischen Landwirtschaft als im nationalen Durchschnitt</p>	<p><i>Herausforderung für LE 4: Beibehaltung und Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus</i></p>
<p>(a) Niveau und (a,b) Stabilität der Erlöse/ Produktionswerte bei Qualitätserzeugung höher</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: Wissensvermittlung Vermarktung/ EIP Anknüpfung an Cluster Ernährungswirtschaft</i></p>
<p>(a) Nachfrage nach regionalen Bio-Produkten in Berlin größer als das regionale Angebot</p>	<p><i>Herausforderung für EFRE Clusterstrategie Ernährungswirtschaft</i></p> <p><i>auch Herausforderung für LE 4: Beibehaltung und Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus</i></p>
<p>(a) gutes Beispiel für vertikale partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette vorhanden („VONHIER“)</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: Know-How aus guten Beispielen verbreiten</i></p>
<p>(a) Weiterbildungsbeteiligung der Betriebsleiter und Geschäftsführer sowohl in Brandenburg als auch in Berlin überdurchschnittlich hoch</p>	<p>Chance für die Einbeziehung der Primärerzeuger in die Nahrungsmittelkette nutzen</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Die vorhandenen Strukturen, die prädestiniert sind, Konzepte für die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelkette zu erarbeiten, Cluster und Netzwerke zu schaffen und operationelle Gruppen der EIP Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft zu gründen, nutzen.</i></p> <p><i>Mit EIP an „Cluster Ernährungswirtschaft“ anknüpfen</i></p> <p><i>Herausforderung auch für den EFRE</i></p>
<p>(a,b) Förderung des „Clusters Ernährungswirtschaft“</p>	
<p>Risiken (Threats)</p>	<p>Herausforderungen: Risiken vermeiden</p>
<p>(b) Es fehlt eine ausgearbeitete Anpassungsstrategie für die Land- und Forstwirtschaft an die Folgen des Klimawandels und die verbundenen Risiken.</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: Eine Anpassungsstrategie für die Land- und Forstwirtschaft an die Folgen des Klimawandels und die verbundenen Risiken erarbeiten (lassen)</i></p>
<p>(a,b) mangelnde Wahrnehmung der Landwirtschaft in der Clusterstrategie des Landes, „Cluster Ernährungswirtschaft“</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: Mit EIP an „Cluster Ernährungswirtschaft“ anknüpfen</i></p>

4.4. **Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme**

<p>LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme</p> <p>a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft</p>	
Stärken (Strengths)	Herausforderungen: Stärken stärken
(a) Hoher Anteil von Natura 2000-Flächen mit wertvollen Lebensräumen und Arteninventar	Dauerhafte Erhaltung (in „günstigem Zustand“) und Pflege Besondere Verantwortung beim Erhalt der Lebensräume und Arten mit bundes- und europaweiter Bedeutung wahrnehmen
(a) Große landschaftliche Vielfalt und hoher Anteil an HNV-Flächen mit hohem Naturwert	Gewährleistung der Pflege bzw. angepassten Bewirtschaftung von Offenlandbiotopen, Schaffung bzw. Schonung von Habitatstrukturen und Landschaftsgliederung (Inwertsetzung der „Ökosystemdienstleistungen“ landwirtschaftlicher Flächen)
(a) Waldreichtum und große zusammenhängende Waldflächen mit vielfältigen Schutzfunktionen	Sicherung des ökonomischen und ökologischen Wertes der Wälder durch Waldbau, Sicherung aller Waldfunktionen.
(a) Historische Kulturlandschaften und historische Landschaftselemente mit regionaltypischem Nutzungsmuster und Arteninventar	Erhaltung regionaltypischer Bewirtschaftungsweisen und Landschaftsstrukturen Förderung einer angepassten Nutzung <i>Herausforderung auch für LE 6a, b</i>
(a,b,c) Hoher Anteil ökologischer Landwirtschaft	Beibehaltung und Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus <i>Herausforderung für LE 1 Durch Wissenstransfer des vorhandenen Know-Hows über die Erzeugung biologischer/ ökologischer Produkte sowie Qualitätserzeugung (Qualitätssicherungssysteme, anerkannte Qualitätssicherungen der EU) aus erfolgreichen Projekten hin zu interessierten Akteuren und Akteursgruppen diese Stärke verbreiten und insgesamt die Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors erhöhen</i>
(b) Niedriger N-Bilanz-Saldo	Entschärfung einzelner Belastungsschwerpunkte durch betriebsmittelreduzierende Bewirtschaftungsweisen <i>Herausforderung für LE 5: ressourcenschonende Techniken und Anbauverfahren unterstützen</i> <i>Herausforderung für LE 1c: Gewässerschutzberatung unterstützen</i>

LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme	
a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft	
Schwächen (Weaknesses)	Herausforderungen: Schwächen mindern
(a) auf Teilflächen ungünstige Erhaltungszustände auch in Natura 2000-Gebieten	(Wieder-)Herstellung eines günstigen Zustandes, bei nutzungsabhängigen Lebensraumtypen, Pflege und Bewirtschaftung
(a) Starke Gefährdung natürlicher und naturnaher Lebensräume	Pflege bzw. angepassten Bewirtschaftung von Offenlandbiotopen gewährleisten, Habitatstrukturen und Landschaftsgliederung schaffen bzw. schonen
(a) Verringerung der landschaftlichen Vielfalt durch Nutzungsaufgabe auf Ungunst- bzw. Extremstandorten	Nutzungsaufgabe auf Ungunst-/ Extremstandorten verhindern
(a) Anhaltende Bestandesrückgänge bei Brutvögeln, Amphibien, Ackerwildkräutern und anderen Artengruppen in der Agrarlandschaft	
(a) Dominanz der Nadelbaumbestände in den Wäldern (u.a. mit der Folge erhöhter Anfälligkeit gegenüber Schädlingskalamitäten)	Nadelwald in naturnahen Mischwald umbauen
(a) Defizite bei der Umsetzung von Umweltzielen im Wald aufgrund hohen Anteils an Waldflächen in kleinteiligem Privatbesitz	<i>Herausforderung für LE 1c: Beratung von Privatwaldbesitzern und -zusammenschlüssen</i>
(a,b) Überwiegend schlechter ökologischer Zustand der Oberflächenwasserkörper	Verbesserung des ökologischen Zustands der Gewässer durch Renaturierungsmaßnahmen an Fließgewässern (Entfernen von Querbauwerken, Ufergestaltung, Durchgängigkeit im Siedlungsbereich); Minderung der Stickstoff und Phosphateinträge <i>Herausforderung für LE 5: ressourcenschonende Anbauverfahren</i> <i>Herausforderung für LE 1c: Gewässerschutzberatung unterstützen</i>
(b) Noch 14 Grundwasserkörper aufgrund von diffusem Ammonium- bzw. Nitratreintrag in schlechtem chemischen Zustand	Minderung von Stickstoffeinträgen in Grund- und Oberflächengewässer durch betriebsmittelreduzierte Produktionsweisen. <i>Herausforderung für LE 1: Gewässerschutzberatung und für LE 2</i> <i>Herausforderung für LE 5: ressourcenschonende Anbauverfahren</i>
(c) Geologisch und klimatisch bedingte regional hohe Anfälligkeit für Bodenerosion	Bodenerosionsrisiken durch dauerhaft konservierende Bodenbearbeitung u.a. dauerhafte Bodenschutzmaßnahmen auf den gefährdeten Standorten gezielt entgegenwirken

<p>LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme</p> <p>a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft</p>	
<p>(a,b,c) Nutzungsänderungen und eingeschränkte Fruchtfolgen u.a. aufgrund steigenden Mais- und Rapsanbaus verbunden mit Lebensraumverlusten für Tier- und Pflanzenarten</p>	<p>Die Produktionsverfahren von nachwachsenden Rohstoffen umweltfreundlich und in Abwägung der negativen Folgen gestalten</p> <p><i>Herausforderung für LE 1 und LE 5: Möglichkeiten von Alternativen zum Mais erproben und nutzen (inkl. Grünlandaufwuchs)</i></p>
<p>Chancen (Opportunities)</p>	<p>Herausforderungen: Chancen nutzen</p>
<p>(a) Hoher Flächenanteil und große mittlere Flächenausdehnung der Naturschutzgebiete in Brandenburg</p>	<p>Schutzgebietssystem als Grundgerüst naturschutzfachlich wertvoller Gebiete, insbesondere Natura 2000, weiterentwickeln Akzeptanz hoheitlicher Maßnahmen fördern</p>
<p>(a) Große zusammenhängende Wald- und Naturflächen als Kernflächen des Biotopverbundes sichern und entwickeln</p>	<p>Umsetzung des Biotopverbundes</p>
<p>(a) Positiver Trend der Bestände von Brutvögeln der Wälder und Gewässer Positive Entwicklung einzelner Arten aufgrund von Artenschutzprogrammen</p>	<p>Unterstützung der Trends durch (weitere) gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Habitatqualitäten</p>
<p>Relativ große Bestände an Mutterkühen und an Schafen, auch in Wanderschäfereien</p>	<p>Nutzung dieses Potenzials für angepasste Landnutzungsverfahren/ Landschaftspflege</p>
<p>(a,b,c) Angebote und Strukturen für eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind vorhanden</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1: vorhandenen BNE-Strukturen und mit anderen Bildungsträgern vernetzen</i></p> <p><i>Umweltbewusstseins steigern und Bildung für nachhaltige Entwicklung verbessern sowohl bei den Erzeugern als auch bei den Verbrauchern</i></p>
<p>Risiken (Threats)</p>	<p>Herausforderungen: Risiken vermeiden</p>
<p>(c) Verschärfung der Bodenerosion durch zunehmende Starkregenereignisse und Dürreperioden (Belastung von Oberflächengewässern mit Nährstoffen und Sedimenten, Degradierung von Böden)</p>	<p>Dauerhafte Bodenschutzmaßnahmen auf gefährdeten Standorten Entwicklung standort- und klimaangepasster Bewirtschaftungsformen</p>
<p>(a,c) Weitere Reduzierung der Fruchtfolgen u.a. durch Energiepflanzenanbau ohne Fruchtwechsel (in Selbstfolge)</p>	<p>Produktion von Energiepflanzen und nachwachsenden Rohstoffen umweltfreundlich gestalten und</p> <p><i>Herausforderung für LE 1 / LE 2: Anbau alternativer Energiepflanzen entwickeln und erproben</i></p>
<p>(a) Zunehmende Waldbrandgefahr</p>	<p>Durch Waldumbau und vorbeugende Maßnahmen des Waldbrandschutzes die Waldbrandgefahr mindern</p>

LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme	
a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft	
(a,b,c) Weitere Ausdehnung von Siedlungs- und Verkehrsflächen mit Flächenversiegelung und Flächenzerschneidung Zunehmender Verlust des noch hohen Anteils unzerschnittener verkehrsarmer Räume (UZVR)	<i>Herausforderung für EFRE: Begrenzung des Flächenverbrauchs durch Flächenrenaturierung, -recycling und Innenentwicklung</i> Erhaltung der Durchlässigkeit der Landschaft durch Biotopverbund und Beseitigung von Wanderhindernissen
(a) Rückläufige Schafbestände	Förderung der Schafhaltung als Voraussetzung für Landschaftspflegemaßnahmen

4.5. **Priorität 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft**

LE 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft	
a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung c) Erneuerbare Energiequellen d) Verringerung N ₂ O/ Methanemissionen e) Förderung der CO ₂ -Bindung	
Stärken (Strengths)	Herausforderungen: Stärken stärken
(d,e) Hoher Anteil ökologischer Landwirtschaft	Beibehaltung und Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus <i>Herausforderung für EFRE „Cluster Ernährungswirtschaft“</i>
(c) Waldreichtum (Holzvorrat)	Holzvorräte bei gleichzeitiger Sicherung der anderen Waldfunktionen mobilisieren
(c) Waldflächenzunahme (Kohlenstoffbindung)	(angesichts des hohen Waldanteils) weitere Aufforstung auf Bereiche mit Bedarf an besonderen Waldfunktionen lenken (Erosionsschutz, Biotopverbund)
d) <i>Stärke aus LE 4: Niedriger N-Bilanz-Saldo</i>	ressourcenschonende Techniken und Anbauverfahren unterstützen
Schwächen (Weaknesses)	Herausforderungen: Schwächen mindern
(d) Wenig sinkende THG-Emissionen der Landwirtschaft	<i>Herausforderung für LE 1c: Sensibilisierung und Information für ressourcenschonende Bewirtschaftung</i> <i>Herausforderung für LE 2: bei Investitionsförderung auch auf Beschaffung klimaschonender Anlagen achten (qualitative Investitionen)</i>

LE 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung c) Erneuerbare Energiequellen d) Verringerung N₂O/ Methanemissionen e) Förderung der CO₂-Bindung 	
(a) Angespannter Landschaftswasserhaushalt	<p>Effiziente und ressourcenschonende Wassernutzung</p> <p>Reaktivierung alter Stauanlagen zur zweiseitigen Wasserregulierung</p> <p><i>Herausforderung für LE 1c: Beratung</i></p>
(e) Hoher Flächenanteil degradierter Niedermoo- re bzw. ackerbaulich genutzter organischer Bö- den	<p>Wiederherstellung der Senkenfunktion von Nie- dermooren für CO₂ durch Renaturierung</p> <p>Schonende/ angepasste Nutzung von Niedermoor- böden</p> <p><i>Herausforderung LE für 1c: Beratung, Sensibilisie- rung</i></p>
(d) Schwäche aus LE 4: Noch 14 Grundwasser- körper aufgrund von diffusem Ammonium- bzw. Nitrateintrag in schlechtem chemischen Zustand	<p>ressourcenschonende Anbauverfahren unterstüt- zen</p>
Chancen (Opportunities)	Herausforderungen: Chancen nutzen
(a,b,d,e) Erfahrungen mit differenzierter, nachhal- tiger Bewirtschaftung in Land- und Forstwirtschaft	<p>Nutzung der Kenntnisse und Erfahrungen für Problem- und Ziel-angepasste differenzierte Landnutzung (Lenkung, Gezielte Angebote),</p> <p><i>Herausforderung LE 1c: Beratung, Herausforderung für LE 2: Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen (z.B. precision farming)</i></p>
(c) Steigende Biogasproduktion und wachsender Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtener- gieverbrauch	<p>Die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen umweltfreundlich und in Abwägung der negativen Folgen gestalten und</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Möglichkeiten von alter- nativen Energiepflanzen erproben und ausnutzen</i></p>
(b) Potenzial zur Steigerung der Energieeffizienz in Tierhaltung, Milchproduktion und in Gewächs- häusern	<p><i>Unterstützung der Umstellung auf energieeffiziente- re Techniken</i></p> <p><i>Herausforderung für LE 2: Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen</i></p>
(c) Potenziale bislang schwach genutzten Wal- des im Privatbesitz	<p><i>Herausforderung für LE 1c: Verstärkte Kommunika- tion mit den Privatwaldbesitzern, um bisher unge- nutzte Potenziale der Privatwaldflächen nachhaltig zu erschließen</i></p>
(b,d) Stabile bis wachsende Nachfrage nach regionalen und ökologisch produzierten Lebens- mitteln	<p><i>Herausforderung für LE 1, LE 2, LE 3, oder LE 6: Unterstützung vorhandener und weiterer Regional- vermarktungsstrukturen,</i></p>
(b,d) Nachhaltiges Wirtschaften in regionalen Wertschöpfungsketten	
(b,d) Leuchtturmprojekte und lokale Initiativen zum nachhaltigen Wirtschaften	
	<i>Herausforderung für LE 4: Beibehaltung und Wei- terentwicklung des ökologischen Landbaus</i>

LE 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung c) Erneuerbare Energiequellen d) Verringerung N₂O/ Methanemissionen e) Förderung der CO₂-Bindung 	
<p>(a,b,c,d) Angebote und Strukturen für eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) sind vorhanden</p>	<p><i>Herausforderungen für LE 1: Information der Verbraucher über die Bedeutung regionaler Kreisläufe für die Nachhaltigkeit</i></p> <p><i>Weiterbildung der Akteure im Hinblick auf nachhaltige Wirtschaftsweisen</i></p> <p><i>Verbesserung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen BNE-Strukturen und Vernetzung untereinander sowie mit Bildungsträgern in anderen Bereichen der Bildung</i></p> <p><i>Steigerung des Umweltbewusstseins und Verbesserung und Entwicklung der Bildung für nachhaltige Entwicklung sowohl bei den landwirtschaftlichen Fachkräften als auch bei den Verbrauchern</i></p>
Risiken (Threats)	Herausforderungen: Risiken vermeiden
<p>(a) Steigende Wassernutzung in der Bewirtschaftung infolge klimatischer Veränderungen</p>	<p><i>Herausforderung für LE 3: Stabilisierung des Wasserhaushalts,</i></p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Entwicklung effizienter Bewässerungssysteme</i></p> <p>standortangepasste Flächenbewirtschaftung</p> <p><i>Herausforderung für LE 1c: Beratung,</i></p> <p><i>Herausforderung für LE 2: Einführung angepasster Technologie und Nutzung von Innovationen (z.B. intelligente Bewässerungssysteme)</i></p>
<p>(e) Verschärfung des Waldbrandrisikos durch zunehmende Sommertrockenheit mit negativen Folgen für die CO₂-Bindung</p>	<p>Durch Waldumbaumaßnahmen und vorbeugende Maßnahmen des Waldbrandschutzes die Auswirkungen der Klimaveränderungen verringern</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Beratung von Privatwaldbesitzern und –zusammenschlüssen</i></p>
<p>(e) Schlechte kurzfristige Anpassungsmöglichkeiten des Waldes an klimatische Veränderungen mit negativen Folgen für die CO₂-Bindung</p>	
<p>(e) Steigender Anteil des Maisanbaus (Selbstfolge) mit Risiken für die CO₂-Bindung im Boden (Humusgehalt) und andere ausgleichende Ökosystemdienstleistungen (vgl. Risiken LE 4) verbunden ist</p>	<p><i>Herausforderung für LE 1, LE 2:</i></p> <p><i>Die Produktionsverfahren von nachwachsenden Rohstoffen umweltfreundlich und in Abwägung der negativen Folgen gestalten</i></p>

4.6. **Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten**

<p>LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen; b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.</p>	
Stärken	Herausforderungen: Stärken stärken
(a) Vorhandensein qualifizierter Arbeitskräfte und hohe Erwerbsbeteiligung im ländlichen Raum (auch in peripheren und dünn besiedelten Gemeinden) sowie hohe Mobilitätsbereitschaft	<p>1. Infrastrukturelle Voraussetzungen für die Erhaltung und Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze verbessern.</p> <p>2. Mobilitätsbedingungen verbessern (Senkung der Mobilitätskosten, alternative Mobilitätskonzepte) fördern.</p> <p><i>Herausforderung auch für den EFRE (Gewerbe- und Infrastrukturförderung)</i></p>
(a) hoher Besatz an selbständig Gewerbetreibenden, Kleingewerbe und Handwerk und hohes Maß an Unternehmergeist	<p>Kleingewerbe (auch im touristischen Bereich), Handwerk und haushaltsnahe Dienstleister bei Investitionen zur Schaffung bzw. Erhaltung wohnortnaher Arbeitsplätze und der Ausschöpfung endogener Potenziale unterstützen.</p> <p><i>Herausforderung auch für den EFRE (Gewerbeförderung)</i></p>
(a) Existenz einzelner gut entwickelter Branchen: Tourismus, Gastgewerbe, Handwerk	<p>1. Die Weiterentwicklung von Vermarktungskonzepten und -strukturen (auch infrastruktureller, investiver Art) sowie des Regionalmarketings unterstützen.</p> <p>2. Kooperationen und Unternehmenspartnerschaften (Zusammenarbeit) der im ländlichen Raum vertretenen Branchen fördern.</p> <p><i>Herausforderung auch für den EFRE (Tourismusförderung, Clusterstrategie Ernährungswirtschaft)</i></p>
(b) vorhandener Bestand an bereits erneuerten physischen, wirtschaftsnahen und sozialen Infrastrukturen in den Gemeinden / gute infrastrukturelle Ausgangsbasis für wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den ländlichen Gemeinden	<p>1. Anpassung kommunaler Infrastrukturausstattung / -leistungen an die demografischen Herausforderungen fördern.</p> <p>2. Innovative Modelle zur Schaffung bedarfsgerechter und nachhaltiger kommunaler Infrastrukturen mit wirtschaftlicher Tragfähigkeit bei Aufrechterhaltung der Grundversorgung weiterentwickeln und investiv fördern.</p>
(a, b) hoher Bestand an erhaltenen Kultur- sowie Naturgütern in ländlichen Gebieten	<p>Kulturgüter unter Berücksichtigung sich ändernder haushaltspolitischer Rahmenbedingungen weiterhin erhalten und eine angepasste Nutzung fördern.</p> <p><i>Herausforderung für LE 4: Erhalt und Pflege der Naturgüter</i></p>
(a, b) hoher Grad zivilgesellschaftlicher Beteiligung und Selbstorganisation	<p>Die zivilgesellschaftliche Beteiligung (u. a. durch Kommunikationstechnologien, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung von Vereinseinrichtungen, einschl. Infrastruktur) weiterhin unterstützen.</p>

<p>LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen; b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.</p>	
<p>(a, b) ausreichende Kapazitäten für regionale Entwicklungskonzepte und -strategien: umfangreiche und gute Erfahrungen und Potenziale (viele innovative gute Beispiele) zur Entwicklung kleinräumiger regionaler Entwicklungskonzepte und Investitionsstrategien</p>	<p>Zivilgesellschaftliche Initiativen und regionale Managementkapazitäten nachhaltig stärken (LEADER, CLLD) zur Erweiterung lokaler Entwicklungsstrategien im Hinblick auf integrierte und multisektorale Ansätze sowie die Unterstützung gleichstellungspolitischer Initiativen und der lokalen Nachhaltigkeitsinitiativen</p> <p><i>Herausforderung für LE 1: Fortbildung von LEADER - Akteuren und Regionalmanagern</i></p>
<p>Schwächen</p>	<p>Herausforderungen: Schwächen mindern</p>
<p>(a) fehlende wohnortnahe Arbeitsplätze im Handwerk, Kleingewerbe und bei haushaltnahen Dienstleistungen</p>	<p>1. Infrastrukturelle Voraussetzungen für die Erhaltung und Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze verbessern. 2. Kleingewerbe (auch im touristischen Bereich), Handwerk und haushaltsnahe Dienstleister bei Investitionen zur Schaffung von Arbeitsplätzen unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE und ESF: Gewerbe- und Infrastrukturförderung, Tourismusförderung, Arbeitsmarktförderung</i></p>
<p>(b) Aufgrund abnehmender Bevölkerungsdichte verschlechtert sich die Tragfähigkeit der Grundversorgung im ländlichen Raum und verteuern sich die Lebenshaltungskosten.</p>	<p>Angepasste Grundversorgungsstrukturen entwickeln und fördern. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Kommunal- und Stadtentwicklung, Infrastrukturförderung</i></p>
<p>(b) keine breitenwirksame Nutzung mobiler, nicht-stationärer Grundversorgungsstrukturen für (temporäre) Versorgungsangebote</p>	<p>Die Verbreiterung von bestehenden innovativen Ansätzen der infrastrukturellen Gemeindeentwicklung interkommunal abstimmen und fördern. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Kommunal- und Regionalentwicklungsstrategien</i></p>
<p>(b) unzureichende infrastrukturelle Ausstattung von Gemeinschafts- / Bürgerhäusern für multifunktionale Grundversorgungsangebote</p>	<p>Infrastrukturelle Voraussetzungen auf Gemeindeebene verbessern bzw. schaffen zur Unterstützung multifunktionaler Grundversorgungsangebote in Gemeinde- und Gemeinschaftseinrichtungen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Kommunal- und Stadtentwicklung, Infrastrukturförderung</i></p>
<p>(b) teilweise schlechter baulicher Zustand kommunaler Infrastruktureinrichtungen (Energiekosten, Ortsbild) und drohender Verfall von Kulturgütern</p>	<p>Investitionen zur Modernisierung und energetischen Sanierung unter Berücksichtigung der Bedarfsentwicklung sowie Erhaltung der Kulturgüter (Verbesserung der Synergien mit wirtschaftlicher Nutzung) fördern. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Erhaltung von Kulturgütern</i></p>
<p>(c) unzureichende Ausstattung mit IKT, unzureichende Breitbandversorgung</p>	<p>Ausbau von Hochgeschwindigkeits-Breitband-Anschlüssen sowie LTE und Entwicklung von Konzepten der gemeinsamen IKT Nutzung unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Breitbandförderung</i></p>

<p>LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen; b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.</p>	
Chancen	Herausforderungen: Chancen nutzen
(a) Vorhandensein qualifizierter Arbeitskräfte in gewerblichen Branchen	Hochwertige Arbeitsplätze durch die Förderung innovativer Investitionen im Kleingewerbe, Handwerk, Handel und Dienstleistungen im ländlichen Raum schaffen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Gewerbeförderung, Tourismusförderung, Clusterstrategie Ernährungswirtschaft</i> <i>Herausforderung auch für den ESF: Arbeitsmarktförderung</i>
(a) vergleichsweise gute Entwicklung des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte, bestehendes Nachfragepotenzial	Privatwirtschaftliche Investitionstätigkeit sowohl für die eigene private Vorsorge (z. B.: Wohnraumverbesserung) sowie für die Aufnahme selbständiger gewerblicher Tätigkeit (privatwirtschaftliche Investitionsförderung) weiterhin anregen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Gewerbeförderung und Förderung kommunaler Infrastruktur</i>
(a, b) vergleichbare volkswirtschaftliche Produktivität im überwiegend ländlichen und intermediären Raum	Aufrechterhaltung der Vielfältigkeit kleingewerblicher Strukturen im ländlichen Raum durch Förderung privatwirtschaftlicher Investitionen und wirtschaftsnaher Infrastrukturen unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Gewerbeförderung, Handel, Clusterstrategie Ernährungswirtschaft, wirtschaftsnaher Infrastruktur</i>
(a, b) gute Ausstattung mit natürlichen Potenzialen (Umwelt, Landschaft, Naturraum)	Investitionen in die qualitative Verbesserung des Tourismus (einschl. Naherholung) und seiner Vermarktung fördern unter Bewahrung der natürlichen Potenziale. <i>Herausforderung für LE 4</i>
(a, b) gute Ausstattung mit historisch bedeutsamen Kulturgütern und Denkmälern	Investitionen in die qualitative Erhaltung bedeutsamer Kulturgüter anregen und die Nutzung erleichtern. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Erhaltung von Kulturgütern, Kulturwirtschaft und Tourismusförderung</i>
(b) nachhaltige kulturelle Entwicklung, gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt, ausgeprägtes Vereinsleben, hohe Bereitschaft zum Verbleiben im ländlichen Raum und dessen Erhaltung als Lebensraum	Soziokulturelle Strukturen (Volksgruppen, Vereine, Aufwertung des Ehrenamtes) sowie Verbreitung der kulturellen Errungenschaften über Kommunikationstechnologien, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung von Vereinseinrichtungen, einschl. Infrastrukturen weiterhin unterstützen.
Risiken	Herausforderungen: Risiken vermeiden
(a, b) niedrigeres gesamtwirtschaftliches Wachstum, zunehmende Disparitäten zwischen ländlichem und intermediären Raum	Erschließung und Nutzung brach liegender wirtschaftlicher Potenziale und Ressourcen vor allem in strukturschwachen Gemeinden des ländlichen Raums fördern (Identifikation der Potenziale und Bedarfe über LEADER – CLLD, GLES).

<p>LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten</p> <p>a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen; b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.</p>	
<p>(a) Verringerung der wohnortnahen Beschäftigung durch Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten (Einzelhandel, Ernährungsgewerbe, Dienstleistungen) in regionalen Zentren (regionale Konzentration)</p>	<p>Die Entwicklung alternativer und hochwertiger Beschäftigungsmöglichkeiten und die Aufrechterhaltung der Vielfältigkeit kleingewerblicher Strukturen im ländlichen Raum durch Förderung privatwirtschaftlicher Investitionen und wirtschaftsnaher Infrastrukturen unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Gewerbeförderung, Handel, Clusterstrategie Ernährungswirtschaft, wirtschaftsnahe Infrastruktur</i></p>
<p>(a, b) ungünstige demografische Entwicklung, latenter ökonomischer Abwanderungsdruck</p>	<p>Restrukturierung der infrastrukturellen kommunalen Leistungen zur Grundversorgung gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Aktionsgruppen (LEADER, CLLD) in den dünn besiedelten Gemeinden des ländlichen Raums fördern. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Kommunal- und Stadtentwicklung, Infrastrukturförderung</i></p>
<p>(a) Eine erhöhte Arbeitskräftefreisetzung aus dem primären Sektor wird für die nächsten Jahre erwartet.</p>	<p>Die Entwicklung alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten durch Erleichterung der Diversifizierung sowie kleingewerbliche Investitionen unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Gewerbeförderung und wirtschaftsnahe Infrastruktur</i></p>
<p>(b) zunehmende Kosten für Mobilität bei Pendlern und bei Nutzung von Grundversorgungseinrichtungen für die ländlicher Bevölkerung in dünn besiedelten Gemeinden</p>	<p>Entwicklung und Umsetzung alternativer Mobilitätskonzepte unterstützen. <i>Herausforderung auch für den EFRE: kommunale Infrastruktur</i></p>
<p>(b) Zunehmende Extremwetterereignisse gefährden Existenzen und erhöhen das Armutrisiko im ländlichen Raum.</p>	<p>Der Bedarf an Hochwasserschutzmaßnahmen bleibt evident für die gesamte Bevölkerung und Wirtschaft auch im ländlichen Raum und entsprechende Investitionen sind zu identifizieren. <i>Herausforderung auch für den EFRE: Förderung von Hochwasserschutzmaßnahmen</i></p>

5. Überprüfung der Ex-ante Konditionalitäten

In den Entwürfen zum Gemeinsamen Strategischen Rahmen und zur ELER-VO sind jeweils im Anhang IV Ex-ante Konditionalitäten genannt. Ex-ante-Konditionalitäten sollen die effektive Umsetzung des Programms bezüglich der von der EU gesetzten Themen sichern. Ihr Erfüllungsgrad und ggf. Maßnahmen und Zeitplan zur (späteren) Erfüllung sollen im Programm beschrieben werden.

Zu unterscheiden sind Ex-ante-Konditionalitäten, die auf nationaler und solche, die auf regionaler Ebene erfüllt sein sollen/ werden müssen. Ex-ante-Konditionalitäten, die auf nationaler Ebene erfüllt sein müssen, bevor das regionale Programm genehmigt wird, sind problematisch, da ihre Erfüllung außerhalb des Einflussbereichs des Bundeslandes liegt. Der Bundesrat hat daher folgerichtig darauf hingewiesen, „*dass bei der Konzipierung der künftigen Kohäsionspolitik die Verteilung der Zuständigkeiten zwischen europäischer, nationaler und regionaler Ebene zu wahren ist. Die Kohäsionspolitik darf nicht mit außerhalb des Einflusses der Regionen liegenden Politikprozessen vermischt werden bzw. durch letztere konditioniert werden. Ein System, das durch die Schaffung von Konditionalitäten Einfluss auf außerhalb der Gemeinschaftskompetenz liegende Politikbereiche gewinnen oder allgemeine politische Ziele durchsetzen will, wird daher abgelehnt.*“²⁶⁹

Der überwiegende Teil der Ex-ante Konditionalitäten, die im ELER-VO Entwurf der Kommission²⁷⁰ aus Oktober 2011 genannt werden, weist einen starken Bezug zur Kohäsionspolitik und wenig Relevanz für die Themen des ELER auf. Dieser Teil findet sich dementsprechend wortgleich im Anhang IV des Entwurfs zum GSR²⁷¹. Eine Überprüfung des Erfüllungsgrades der Ex-ante Konditionalitäten des GSR wurde im Rahmen der „Analyse zur sozioökonomischen Lage im Land Brandenburg – Handlungsempfehlungen zum Einsatz der EU-Fonds 2014–2020“ durchgeführt.

Der im Rahmen der dänischen Ratspräsidentschaft überarbeitete ELER-VO Entwurf²⁷² aus Juni 2012 sieht eine deutlich reduzierte Anzahl von Ex-ante Konditionalitäten vor als der Vorschlag der Kommission aus Oktober 2011. Die Auswahl konzentriert sich auf solche Ex-ante Konditionalitäten, die für den Einsatz des ELER relevant sind. Die im Folgenden dargestellte Überprüfung beschränkt sich auf diese Auswahl.

²⁶⁹ Vgl.: Bundesrat, Beschluss des Bundesrates, Drucksache 399/11 (Beschluss) zu (Grunddrs. 399/11, 400/11, 401/11 und 436/11) vom 14.10.11, Konditionalität Punkt 11, S. 5

²⁷⁰ Europäische Kommission, Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Förderung der ländlichen Entwicklung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), {SEK(2011) 1153}, {SEK(2011) 1154}, KOM(2011) 627 endgültig/2 2011/0282 (COD), Brüssel, den 19.10.2011

²⁷¹ Europäische Kommission, Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates mit gemeinsamen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds, den Kohäsionsfonds, den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums und den Europäischen Meeres- und Fischereifonds, für die der Gemeinsame Strategische Rahmen gilt, sowie mit allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds und den Kohäsionsfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006. {SEK(2011) 1141 final}, {SEK(2011) 1142 final} KOM(2011) 615 endgültig 2011/0276 (COD). Brüssel, den 6.10.2011

²⁷² Council of the European Union, Proposal for a Regulation of the European Parliament and of the Council on support for rural development by the European Agricultural Fund for Rural development (EAFRD) - Presidency consolidated revised text, 10878/1/12 REV 1. Brussels, 14 June 2012

1. Ex-ante Konditionalitäten nach Prioritäten

LE Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme (Bezug zum Thematischen Ziel 5: Förderung der Anpassung an den Klimawandel, der Risikoprävention und des Risikomanagements und zum Thematischen Ziel 6: Umweltschutz und Förderung der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen)

Ex ante Konditionalität 4.1 Guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand (GLÖZ): Standards für den guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand gemäß Titel VI Kapitel I der Verordnung (EU) Nr. HR/xxxx werden auf nationaler Ebene festgelegt	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
Die GLÖZ-Standards werden in der nationalen Gesetzgebung definiert und in den Programmen dargelegt	Die GLÖZ-Standards werden definiert in: Gesetz zur Regelung der Einhaltung anderweitiger Verpflichtungen durch Landwirte im Rahmen gemeinschaftsrechtlicher Vorschriften über Direktzahlungen und sonstige Stützungsregelungen "Direktzahlungen-Verpflichtungengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. April 2010 (BGBl. I S. 588), das zuletzt durch Artikel 2 Absatz 104 des Gesetzes vom 22. Dezember 2011 (BGBl. I S. 3044) geändert worden ist"
Handlungserfordernis: Die GLÖZ Standards müssen im Programm dargelegt werden	

Ex ante Konditionalität 4.2 Grundanforderungen für den Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln: Mindestanforderungen für den Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln gemäß Titel III Kapitel I Artikel 29 des ELER-VO Entwurfs werden auf nationaler Ebene festgelegt	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
Die Mindestanforderungen für den Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln gemäß Titel III Kapitel I des ELER-VO Entwurfs werden in den Programmen dargelegt	Im Gesetz zum Schutz der Kulturpflanzen "Pflanzenschutzgesetz vom 6. Februar 2012 (BGBl. I S. 148, 1281)", das am 14.2.2012 in Kraft getreten ist, werden die Mindestanforderungen für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln geregelt. In der "Düngemittelverordnung vom 16. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2524), die zuletzt durch Artikel 3 der Verordnung vom 23. April 2012 (BGBl. I S. 611) geändert worden ist" werden die Mindestanforderungen für den Einsatz von Düngemitteln geregelt.
Handlungserfordernis. Die Agrarumwelt- und Klimazahlungen beziehen sich nur auf diejenigen Verpflichtungen, die über die einschlägigen obligatorischen Grundanforderungen gemäß Titel VI Kapitel I der Verordnung (EU) Nr. HR/2012 und andere einschlägige Verpflichtungen gemäß Titel III Kapitel 2 der Verordnung (EU) Nr. DZ/2012, die einschlägigen Mindestanforderungen für den Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln und sonstige einschlägige verpflichtende Anforderungen der nationalen Gesetzgebung hinausgehen. Alle diese verpflichtenden Anforderungen sind im Programm aufzuführen ²⁷³ .	

²⁷³ EU KOM, ELER-VO Entwurf, Artikel 29 Agrarumwelt- und Klimamaßnahme

Ex ante Konditionalität 4.3 Sonstige einschlägige nationale Standards: einschlägige verpflichtende nationale Standards werden für die Zwecke von Titel III Kapitel I Artikel 29 des ELER-VO Entwurfs festgelegt

Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
<p>Die einschlägigen verpflichtenden nationalen Standards werden in den Programmen dargelegt</p>	<p>Das WHG (2009): Gesetz zur Neuregelung des Wasserrechts (Wasserhaushaltsgesetz). – BGBl I, 51, 2009: 2585–2621 und das Bundes-Bodenschutzgesetz vom 17. März 1998 (BGBl. I S. 502), zuletzt geändert durch Artikel 5 Absatz 30 des Gesetzes vom 24. Februar 2012 (BGBl. I S. 212) legen Anforderung an die gute fachliche Praxis der Landwirtschaft in Bezug auf Boden- und Wasserschutz fest.</p> <p>Das Bundesnaturschutzgesetz BNATSCHG (2009): Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege (BNatSchG). – BGBl I, 51, 2009: 2542–2579 enthält Grundsätze zur guten fachlichen Praxis der Landwirtschaft, die sich u.a. auf die standortangepasste Nutzung, Landschaftselemente, Bereiche mit Grünlandumbruchverbot</p> <p>Das Gesetz über den Naturschutz und die Landschaftspflege im Land Brandenburg (Brandenburgisches Naturschutzgesetz- BbgNatSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Mai 2004 (GVBl.I/04, [Nr. 16], S.350), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 15. Juli 2010 (GVBl.I/10, [Nr. 28]) konkretisiert diese Regelungen</p> <p>Die Klärschlammverordnung vom 15. April 1992 (BGBl. I S. 912), zuletzt geändert durch Artikel 5 Absatz 12 des Gesetzes vom 24. Februar 2012 (BGBl. I S. 212) regelt die Bedingungen für das Aufbringen von Klärschlämmen auf landwirtschaftliche Flächen.</p>

Handlungserfordernis.
 Die Agrarumwelt- und Klimazahlungen beziehen sich nur auf diejenigen Verpflichtungen, die über die einschlägigen obligatorischen Grundanforderungen gemäß Titel VI Kapitel I der Verordnung (EU) Nr. HR/2012 und andere einschlägige Verpflichtungen gemäß Titel III Kapitel 2 der Verordnung (EU) Nr. DZ/2012, die einschlägigen Mindestanforderungen für den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln und sonstige einschlägige verpflichtende Anforderungen der nationalen Gesetzgebung hinausgehen. Alle diese verpflichtenden Anforderungen sind im Programm aufzuführen²⁷⁴.

²⁷⁴ EU KOM, ELER-VO Entwurf, Artikel 29 Agrarumwelt- und Klimamaßnahme

Ex ante Konditionalität 4.4. Risikoprävention: In nationalen Risikobewertungen für das Katastrophenmanagement wird auf die Anpassung an den Klimawandel eingegangen²⁷⁵

Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
<p>Die einzuführende nationale Risikobewertung umfasst Folgendes:</p> <ul style="list-style-type: none"> – eine Beschreibung von Prozess, Methodik, Methoden und nicht sensiblen Daten, die für die nationale Risikobewertung herangezogen werden; – die Verabschiedung qualitativer und quantitativer Risikobewertungsmethoden; – gegebenenfalls die Berücksichtigung nationaler Strategien zur Anpassung an den Klimawandel 	<p>Die Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel, vom Bundeskabinett am 17. Dezember 2008 beschlossen, zeigt Risiken des Klimawandels für die Umwelt und unterschiedliche Nutzungsbereiche auf und stellt Anpassungsoptionen dar.</p> <p>Das Gesetz zur Verbesserung des vorbeugenden Hochwasserschutzes Vom 3. Mai 2005. BGBl I Nr. 26, vom 9. Mai 2005 bezieht durch Klimawandel bedingte geänderte Hochwasserrisiken ein.</p> <p>Das „Gemeinsame Raumordnungskonzept Energie und Klima für Berlin und Brandenburg (GRK) - Teil 1. (Auftraggeber: Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg. Auftragnehmer: Arbeitsgemeinschaft INFRASTRUKTUR & UMWELT, Prof. Böhm und Partner, B.&S.U. Beratungs- und Servicegesellschaft Umwelt mbH. Potsdam/Berlin, 20.06.2011) zeigt Klimawandelbedingte Auswirkungen auf Brandenburg und entsprechende Anpassungs- und (insbes. raumordnerische) Handlungserfordernisse auf.</p> <p>Nach Art. 13 I b der EU-Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie (HWRM-RL) werden die hochwassergeneigten Gewässer und Gewässerabschnitte der Verordnung vom 17. Dezember 2009 (GVBl. II/9, Nr. 47) berücksichtigt. Dies erfolgte in Brandenburg durch Beschluss der Ministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz vom 6. November 2010 für 2005 km Gewässer.</p> <p>Für alle anderen Gewässer- und Gewässerabschnitte wurde eine vorläufige Bewertung nach Art. 4 HWRM-RL unter Verwendung der "Methodik der wassersensiblen Bereiche" durchgeführt und auf dieser Basis dann nach Art. 5 HWRM-RL diejenigen Gebiete bestimmt, für die ein potenzielles signifikantes Hochwasserrisiko besteht oder für wahrscheinlich gehalten werden kann. Im Ergebnis der vorläufigen Bewertung werden für 207 km Gewässer und – gewässerabschnitte Hochwassergefahren- und Hochwasserrisikokarten sowie Hochwasserrisikomanagementpläne erstellt.</p> <p>Die Auswirkungen des Klimawandels werden insofern berücksichtigt, als dass aktuelle hydrologische Daten, in denen bereits bestimmte Trends zu erkennen sind, in die Modellierung einfließen. Prognosen zu weiteren Veränderungen wurden nicht berücksichtigt, da ihre Quantifizierung derzeit nicht, oder nur mit großen Unsicherheiten möglich ist.</p>
<p>Handlungserfordernis:</p> <p>Die Metropolregion Brandenburg-Berlin verfügt über Forschungskompetenz zu Klima und Klimawandel in regionalen und europäischen Netzwerken. Das Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin (INKA BB) entwickelt regionale Anpassungsstrategien an den Klimawandel für Land-</p>	

²⁷⁵ Schlussfolgerungen des Rates „Justiz und Inneres“ über die Weiterentwicklung von Risikobewertungen für das Katastrophenmanagement in der Europäischen Union (Council conclusions on further developing risk assessments for disaster management in the European Union), 11. und 12. April 2011

nutzung und Wassermanagement sowie im Gesundheitsmanagement und für die Regionalplanung.

Eine umfassende Risikobewertung und Klimaanpassungsstrategie für Berlin und Brandenburg steht noch aus. Der aktuelle Stand sollte im neuen Programm dargelegt werden.

Aus den vorliegenden Ergebnissen der Klimaszenarien lassen sich beim gegenwärtigen anerkannten Erkenntnisstand keine eindeutigen und für die wasserwirtschaftliche Bemessungspraxis beziehungsweise das Hochwasserrisikomanagement verwertbaren Aussagen weder für die Flussgebietseinheit Elbe noch für die Oder ableiten. Im Rahmen der Fortschreibung des Hochwasserrisikomanagements nach Artikel 14 Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie wird eine Überprüfung und gegebenenfalls Aktualisierung erfolgen^{276 277}. Der Erfüllungsstand zur Risikobewertung in der Hochwasservorsorge wird insoweit nicht wesentlich vom derzeitigen Stand abweichen.

LE Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten (Bezug zum Thematischen Ziel 8: Förderung von Beschäftigung und Unterstützung der Mobilität der Arbeitskräfte und zum Thematischen Ziel 9: Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Armut“)

Ex ante Konditionalität 6.1 Inanspruchnahme des ELER: Bereitstellung einer Unterstützung für maßgebliche Interessenträger bei der Inanspruchnahme des ELER	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
Maßgebliche Interessenträger werden bei der Einreichung von Projektanträgen und bei der Umsetzung und Verwaltung der ausgewählten Projekte unterstützt	In der laufenden Förderperiode (2007 bis 2013) werden Antragsteller im Bereich Integrierte ländliche Entwicklung/ lokale Entwicklungsstrategien bei der Vorbereitung, Einreichung, Umsetzung und Verwaltung der Vorhaben durch das Regionalmanagement, das Netzwerk Ländlicher Raum und über Fortbildungsveranstaltungen, Informationsaustausch und anderer die Zivilgesellschaft betreffender kapazitätsfördernde Maßnahmen (einschließlich Studien aus der Technischen Hilfe) unterstützt.
<p>Handlungserfordernis. Die Unterstützung maßgeblicher Interessenträger bei der Inanspruchnahme des ELER ist in Brandenburg vorbildlich und sollte in der gleichen Weise wie bisher fortgeführt werden. Die Art und Weise der Unterstützung sollte auch im neuen Programm dargelegt werden.</p>	

²⁷⁶ Vgl. Seite 10 in: Die Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern und der Freistaat Sachsen (Hrsg.) (2012): Umsetzung der Richtlinie der EG über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken (HWRM-RL) im deutschen Teil der Flussgebietseinheit Oder, 39 S.

²⁷⁷ Vgl. S. 27 in: Flussgebietsgemeinschaft Elbe (Hrsg.) (2011): Umsetzung der Richtlinie der EG über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken (HWRM-RL) im deutschen Teil der Flussgebietseinheit Elbe, 39 S.

2. Horizontale Konditionalitäten, die sich auf verschiedene Prioritäten beziehen

Horizontale Konditionalität HK.1 Administrative Leistungsfähigkeit der Mitgliedstaaten: Strategie zur Steigerung der administrativen Leistungsfähigkeit des jeweiligen Mitgliedstaats einschließlich einer Reform der öffentlichen Verwaltung ²⁷⁸	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
<p>Eine Strategie zur Steigerung der Verwaltungseffizienz des Mitgliedstaats ist in Umsetzung begriffen; die Strategie umfasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Analyse und strategische Planung von rechtlichen, organisatorischen und/oder verfahrenstechnischen Reformmaßnahmen; – die Entwicklung von Qualitätsmanagementsystemen; – integrierte Maßnahmen für die Vereinfachung und Rationalisierung von Verwaltungsverfahren; – die Entwicklung von Kompetenzen auf allen Ebenen; – die Entwicklung von Verfahren und Instrumenten für Monitoring und Evaluierung; 	<p>Brandenburg: Am 23. März 2011 hat der Landtag Brandenburg die Einsetzung einer Enquete-Kommission "Kommunal- und Landesverwaltung - bürgernah, effektiv und zukunftsfest - Brandenburg 2020" beschlossen. Aufgabe der Enquete-Kommission ist die Überprüfung der Strukturen und Aufgaben des Landes, der Landkreise und der Kommunen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Der erste Zwischenbericht ist im Sommer 2012 bekanntgegeben worden²⁷⁹ und enthält eine ausführliche Bestandsaufnahme der Verwaltungsmodernität. Die Enquete-Kommission 5/2 soll innerhalb von zwei Jahren Lösungsvorschläge für die verschiedenen Herausforderungen entwickeln, die das Land und die Kommunen zu bewältigen haben.</p> <p>Berlin: Aufbauend auf der Studie: „„ServiceStadt Berlin 2016 – Anforderungen an die zukünftige Ausgestaltung der Leistungs- und Serviceangebote im Land Berlin unter sich verändernden Rahmenbedingungen“ hat der Staatssekretärsausschuss zur Verwaltungsmodernisierung in seiner Sitzung am 14. September 2009 insgesamt zehn Projekte und Vorhaben als Konsequenz aus der Studie in das aktuelle Modernisierungsprogramm aufgenommen. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport gewann mit der Studie und dem Umsetzungskonzept den zweiten Platz beim 9. bundesweiten eGovernment-Wettbewerb von Bearing Point und CISCO in der Rubrik „Zukunftsmodell Verwaltung 2030“.</p>
<p>Handlungserfordernis. Kein Handlungserfordernis im Zuge der Programmvorbereitung oder -erstellung</p>	

²⁷⁸ „Gibt es eine direkt mit dieser Konditionalitätsbestimmung verknüpfte länderspezifische Empfehlung des Rates, so wird deren Einhaltung anhand der Fortschritte beurteilt, die bei der Umsetzung der länderspezifischen Empfehlung des Rates erzielt werden“ (Vgl. EU KOM, ELER-VO Entwurf, Anhang IV, Fußnote 44)

²⁷⁹ Zwischenbericht der Enquete-Kommission 5/2, „Kommunal- und Landesverwaltung – bürgernah, effektiv und zukunftsfest –Brandenburg 2020“ vom 17. August 2012 Landtag Brandenburg 5. Wahlperiode, Drucksache 5/6000

Horizontale Konditionalität HK 2 Zuweisung der Humanressourcen: bei den für die Verwaltung und Durchführung der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raume zuständigen Stellen besteht eine ausreichende Kapazität für die Zuweisung der Humanressourcen, die Verwaltung der Weiterbildung und die IT-Systeme	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
Das Programm enthält eine Beschreibung der Zuweisung der Humanressourcen, der Verwaltung der Weiterbildung und der IT Systeme bei den Verwaltungsbehörden für das Programm, aus der hervorgeht, dass die Ex-ante-Konditionalität HK 2 erfüllt wird	(erst bei Programmerstellung)
Handlungserfordernis. Im Programm muss beschrieben werden, welche Kapazitäten in der Verwaltungsbehörde für welche Aufgaben vorgesehen werden und wie das zuständige Personal weitergebildet werden soll. Außerdem soll das IT-System beschrieben und sichergestellt werden, dass es für die anstehenden Aufgaben und deren Anpassungen im Programmablauf ausreichend dimensioniert ist.	

Horizontale Konditionalität HK 3 Auswahlkriterien: es gibt ein geeignetes Konzept mit Grundsätzen für die Festlegung der Auswahlkriterien für die Projekte und die lokale Entwicklung	
Erfüllungskriterien	Erfüllungsstand
Das Programm enthält eine Beschreibung des ausgewählten Konzepts für die Festlegung der Auswahlkriterien für die Projekte und die lokale Entwicklung, aus der hervorgeht, dass die Ex-ante-Konditionalität HK 3 erfüllt wird.	Für die Förderung in der laufenden Förderperiode (2007 bis 2013) wurden für jede Maßnahme Projektauswahlkriterien definiert und das Auswahlverfahren dargestellt. Die Projektbewertung erfolgt maßnahmenspezifisch anhand eines zielorientierten Punktesystems, das eine Priorisierung der Projekte nach ihrem Zielbeitrag ermöglicht. Für die Projektauswahl im Rahmen der LEADER-Umsetzung sind die LAG zuständig. Diese legen auch die Projektauswahlkriterien fest. In den LEADER-Konzepten sind auch die Verfahren zur Projektauswahl zu beschreiben.
Handlungserfordernis. Die Festlegung der Auswahlkriterien ist in Brandenburg vorbildlich und sollte in der gleichen Weise auch im neuen Programm fortgeführt und dargestellt werden: <ul style="list-style-type: none"> - Punktevergabe nach Zielbeitrag, Priorisierung der Projekte zum Stichtag - Bottom-up Festlegung der Auswahlkriterien bei der LEADER-Umsetzung, dazu Vorgaben zum Auswahlprozess (z.B. Mindestbeteiligung der Zivilgesellschaft) 	

6. Ableitung von Handlungsempfehlungen

LE 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten

Forschung und Entwicklung für die Land- und Forstwirtschaft findet betriebsgrößenbedingt stets außerhalb der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe statt. Dies birgt die Gefahr der Entfremdung von Praxis und Forschung, der durch eine operationelle Verknüpfung begegnet werden kann. Die einzigartig vielfältige Forschungsstruktur und umfangreiche Forschungstätigkeit im Land Brandenburg im Agrar-, Forst-, Ernährungs- und Umweltbereich auf der einen Seite und die überdurchschnittlich hoch qualifizierten Betriebsleiter/ Geschäftsführer in der landwirtschaftlichen Praxis auf der anderen Seite stellen optimale Voraussetzungen für die Etablierung operationeller Gruppen im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft dar. Diese sollten als Mittler zwischen Praxis und Forschung/ Entwicklung fungieren und so zu anwendungsorientierter Forschung beitragen, die zu einer nachhaltigeren und wettbewerbsfähigeren Landbewirtschaftung führen können. In der Förderperiode 2007 – 2013 konnten im Rahmen der Förderung von „Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor“ (EU-Code 124) umfangreiche Erfahrungen gewonnen, Kontakte geknüpft, Verwaltungskapazitäten aufgebaut und Interessierte aus Forschung und Wirtschaft gewonnen werden. Auf dieser guten Grundlage sollten weiterhin Kapazitäten auf den Ebenen Praxis, Forschung/ Entwicklung und Verwaltung mit dem Ziel gestärkt werden, Forschungsbedarfe aus der Praxis heraus zu identifizieren, einer anwendungsorientierten Forschung bekannt zu machen und Lösungsansätze – auch über Versuchsflächen – bis zur Praxisreife zu entwickeln.

Zur Steigerung der Produktivität können sich Technischer Fortschritt oder im weiteren Sinne: „Innovationen“ auf die Erhöhung des Outputs bei gegebenem Input oder auf die Verminderung des Inputs bei gegebenem Output durch die Einführung technischer oder auch organisatorischer Neuerungen beziehen. „Innovativ“ können auch Ansätze sein, die Zielkonflikte beispielsweise zwischen Produktivitätssteigerungen und Ressourcenschonung, zwischen Nahrungsmittel- und Energieerzeugung oder Wettbewerbsfähigkeit und Artenvielfalt lösen. Die Entwicklung und Erprobung des Anbaus alternativer Energiepflanzen oder Bemühungen, bisher ungenutztes Potenzial der Privatwaldflächen zu nutzen, stellen in diesem Zusammenhang nur Einzelbeispiele dar. Der Bedarf an technischem Fortschritt bzw. an Innovationen ist grundsätzlich gegeben, wächst zudem mit steigender Weltbevölkerung und deren Nahrungs- und Energiehunger und wandelt sich auch beispielsweise im Zuge neuer Herausforderungen wie denen des Klimawandels. Eine Strategie zur Anpassung an den Klimawandel für die Land- und Forstwirtschaft fehlt bisher und sollte zügig erarbeitet werden, um entsprechendes Wissen zu standortgerechter, klima- und ressourcenschonender Landwirtschaft verbreiten zu können.

Neben sektoraler Forschung und Entwicklung bedarf es auch der Wissensvermittlung in ländlichen Gebieten, um über die Steigerung des Umweltbewusstseins eine Verhaltensänderung hin zu klima- und ressourcenschonenderen Leben und Wirtschaften im ländlichen Raum zu bewirken. Ansatzpunkte bieten die bereits in der Förderperiode 2007 – 2013 geförderte „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die es zu verbessern und weiter zu entwickeln gilt.

Weiterbildung und lebenslanges Lernen sind sowohl für die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen und deren Berater als auch für die Menschen, die im ländlichen Raum leben, wichtige Voraussetzung, um den besonderen Herausforderungen des Lebens und Arbeitens im ländlichen Raum begegnen zu können. Nur bei gleichen (Weiter-)Bildungschancen ist eine breite Teilhabe der ländlichen Bevölkerung an der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung und mithin der territoriale Zusammenhalt der Regionen gewährleistet. Die sektorale Weiterbildungsförderung in der Förderperiode 2007 – 2013 hat sich als außerordentlich wirksam erwiesen, die Weiterbildungsbeteiligung ist überdurchschnittlich, die Weiterbildungsangebote entsprechen dem sektoralen Bedarf. Risiken für gleiche Weiterbildungschancen der Land-

und Forstwirte wie generell der Menschen im ländlichen Raum stellen dagegen die immer noch unzureichende Breitbandversorgung, die mit großen Entfernungen verbundenen Spezialisierungen der Weiterbildungseinrichtungen und die zunehmenden Schwierigkeiten, qualifizierte Dozenten zu finden, dar. Entsprechend wichtig ist auch aus Bildungssicht der weitere Ausbau der Breitbandinfrastruktur. Für bessere Weiterbildungschancen insbesondere von Frauen aus der Landwirtschaft wird eine teilweise Aufgabe der Spezialisierung der Bildungseinrichtung empfohlen. Um qualifizierte Dozenten zu gewinnen, sollten in der kommenden Förderperiode die Fördergrenzen für Honorare angehoben werden.

Weiterbildungsbedarfe konnten im Rahmen der sozioökonomischen und umweltspezifischen Ausgangsanalyse insbesondere in den Bereichen Risikomanagement, Qualitätsmanagement, Vermarktung, betriebsmittelreduzierte und klimaschonende Produktionsweisen sowie im Bereich der Umweltbildung identifiziert werden. Die hohe Weiterbildungsbeteiligung der hochqualifizierten Betriebsleiter/ Geschäftsführer sollte durch hochqualifizierte Weiterbildungsangebote erhalten und gefördert werden. Defizite in der Weiterbildungsbeteiligung von Betriebsleitern insbesondere kleinerer Betriebe vor allem im Land Berlin sowie von vielen Privatwaldbesitzern sollten durch angepasste Weiterbildungsangebote und gezielte Ansprache (Einladung) abgebaut werden.

Neben sektoraler (produktions-) technischer und wirtschaftlicher Weiterbildung spielt zunehmend auch die Vermittlung von Erkenntnissen über die Anpassung an die Folgen des Klimawandels sowie über ressourcen- und klimaschonende Wirtschaftsweisen eine Rolle. Hierfür sollte zeitnah eine Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels für die Land- und Forstwirtschaft erarbeitet und die Erkenntnisse verbreitet werden. Neben der Förderung von Weiterbildung der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen sollte auch die Beratungstätigkeit der in Brandenburg privatwirtschaftlich organisierten Beratung durch Qualifizierungsmaßnahmen der Berater unterstützt werden. Beratungsbedarf ist in der sozioökonomischen und umweltspezifischen Ausgangsanalyse insbesondere im Bereich des Gewässerschutzes identifiziert worden. Im derzeitigen Beratungssystem wird ausschließlich die Qualifizierung für Cross Compliance Regelungen unterstützt. Es mangelt an Qualifizierungsangeboten in zusätzlichen, an den neuen Vorgaben orientierten Beratungsfeldern.

LE 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe

Hauptfaktoren für die im innersektoralen nationalen und internationalen Vergleich hohe Wettbewerbsfähigkeit der Brandenburger Landwirtschaft sind das sehr hohe Ausbildungsniveau der landwirtschaftlichen Betriebsleiter/ Geschäftsführer, die großbetriebliche Struktur sowohl in der durchschnittlichen Flächenausstattung der Pflanzenbau- als auch in der überdurchschnittlichen Herdengröße der Vieh haltenden Betriebe und die überdurchschnittlichen Leistungen von Milchvieh und Legehennen.

Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität in Brandenburg und Berlin liegen unter anderem in der Erhöhung der historisch bedingt immer noch unterdurchschnittlichen Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze, in der Senkung von vergleichsweise hohen Arbeitsintensitäten in der Viehhaltung, in der Erhöhung der Qualitätserzeugung, in der Einsparung von Vorleistungen und in der Beseitigung von Defiziten in der inneren und äußeren Erschließung. Darüber hinaus sollten weiterhin investitionshehmende Defizite in der Rechtssicherheit des Eigentums abgebaut werden. Zur Stärkung der Wachstumsfaktoren und Verminderung der entwicklungshemmenden Faktoren wird empfohlen, den Ausbau der Kapitalausstattung landwirtschaftlicher Arbeitsplätze weiterhin über Investitionszuschüsse zu unterstützen. Die Halbzeitbewertung der Förderperiode 2007 – 2013 hat gezeigt, dass Investitionszuschüsse wegen der vergleichsweise hohen Kapitalproduktivität deutliche Hebelwirkung auf die Bruttoanlageinvestitionen entfalten. Der aufgrund der hohen Pachtquoten und der Lohnarbeitsverfassung erschwerte Zugang zu Fremd-, insbesondere Risikokapital sollte darüber hinaus über alternative Finanzierungsinstrumente erleichtert werden.

Durch Größenwachstum und Rationalisierung werden Arbeitsplätze in der Landwirtschaft verloren gehen. Dies ist insbesondere in der noch überdurchschnittlich arbeitsintensiven Tierhaltung zu erwarten und birgt ein Risiko für die Bleibebedingungen der Menschen im ländlichen Raum. Zur Vermeidung des damit verbundenen Abwanderungsdrucks aus ländlichen Räumen sollten auch beschäftigungsrelevante Diversifizierungsinvestitionen, die im Idealfall gleichzeitig die Grundversorgungssituation im ländlichen Raum verbessern, unterstützt werden.

Rationalisierung und Größenwachstum sind zur Steigerung der sektoralen Arbeitsproduktivität insbesondere in der Tierhaltung jedoch unabdingbar. Dabei wird zunehmend die geringer werdende Akzeptanz größerer Tierbestände in der Bevölkerung ein Entwicklungsproblem für wachstumswillige Vieh haltende Betriebe. Die gewachsene Sensibilisierung der Bevölkerung wie auch Hochleistungen von Milchkühen und Legehennen bedürfen verstärkter Investitionsanstrengungen im Bereich der Tiergesundheit und der Haltungsbedingungen.

Investitionen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Primärproduktion erhöhen, ohne zu Arbeitskraftfreisetzungen zu führen wie Investitionen zum Leistungserhalt und Leistungssteigerung durch Erhaltung von Tiergesundheit, Investitionen in effiziente Wirtschaftsweisen (Einsparung von Vorleistungen: Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Wasser, Energie) und Investitionen in die Qualitätsverbesserung, die gleichzeitig anderen gemeinsamen Zielen dienen und insbesondere die dritte EU-Priorität LE 3 „Förderung einer Organisation der Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft“ unterstützen, sollten besonders gefördert werden. Zu den Investitionen, die der dritten Priorität dienen, zählen solche in die Direktvermarktung und in die Qualitätsverbesserung.

Defizite in der inneren und äußeren Erschließung und investitionshemmende Defizite in der Rechtssicherheit des Eigentums sollten weiterhin über die Maßnahmen der Flurbereinigung und des ländlichen Wegebbaus beseitigt werden.

Sowohl in Brandenburg als auch in Berlin beschränken insbesondere die Bodenqualitäten und das Wasserdargebot die Flächenerträge im Pflanzenbau. Standortnachteile sollten durch Zulagen für benachteiligte Gebiete ausgeglichen werden.

LE 3: Förderung einer Organisation einer Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft

Die Bemühungen der Agrarpolitik, preis- und mengenpolitische Maßnahmen aufzugeben und die Landwirtschaft an den Weltmarkt heranzuführen, hat zu einer gestiegenen Volatilität der Agrarmärkte (erhöhte Schwankungen der BWS insbesondere seit dem Jahr 2000) mit Risiken für Existenz, Einkommen und Investitionen in der Landwirtschaft geführt. Der Liberalisierungsprozess wird begleitet durch die 1. Säule der gemeinsamen Agrarpolitik, die über produktionsunabhängige Transferzahlungen die Auswirkungen der Wertschöpfungsschwankungen abzufedern versucht. Die Wirksamkeit von Transferzahlungen kann durch Abschöpfung über Pachtpreise geschmälert werden. Bei sehr hohen Pachtquoten wie in Brandenburg und Berlin ist die Gefahr der Abschöpfung erheblich.

Umso wichtiger ist es für die Bewirtschafter, ihre Bruttowertschöpfung über den Markt zu erhöhen. Möglichkeiten der Erlösgestaltung werden in einer stärkeren Orientierung an Qualitätssicherungssystemen und in einer stärkeren Nutzung von Regionalvermarktungsmöglichkeiten gesehen. Die Anknüpfung an die Clusterstrategie des Landes „Cluster Ernährungswirtschaft“ ist eine Option, aber auch außerhalb der Regionalen Wachstumskerne bietet eine Vielzahl von Handwerksbetrieben der Verarbeitung und Vermarktung Potenziale zur Preisdifferenzierung und stärkerer Teilhabe der Primärproduzenten an der Wertschöpfungskette.

Gute Beispiele für vertikale partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette sind vorhanden (Beispiel „VONHIER“) und könnten verbreitet werden. Wertvolle Ansatzpunkte für eine Förderung bietet der überdurchschnittlich hohe Anteil nach biologischen bzw. ökologischen Qualitätskriterien bewirtschafteten Flächen mit besonderen Entwicklungschancen für die entsprechende Vermarktung durch die inmitten der Region liegende Metropole Berlin,

deren wachsende Nachfrage nach heimischen Bioprodukten bei weitem noch nicht gedeckt werden kann.

In Brandenburg nutzen überdurchschnittlich viele landwirtschaftliche Betriebe die Möglichkeit einer höheren Teilhabe an der Wertschöpfungskette durch Verarbeitung und Direktvermarktung. Dies ermöglicht die Erschließung von Nachfragepotenzialen nach regionalen Qualitätsprodukten, bedient das zunehmende Verbraucherinteresse an der Herkunft ihrer Lebensmittel und ist darüber hinaus ein wertvoller Bestandteil der Nahversorgung im ländlichen Raum.

Die besonderen Standortbedingungen (leichte sandige Böden mit geringer Wasserspeicherkapazität) machen die Landwirtschaft in Brandenburg und Berlin besonders verletzlich gegenüber Witterungsschwankungen, klimawandelbedingten verminderten Niederschlägen in den Frühjahrs- und Sommermonaten und etwas erhöhten Niederschlägen in den Wintermonaten. Hinzu kommen voraussichtlich häufiger auftretende und intensivere Extremwetterereignisse wie Starkniederschläge mit folgenden Hochwasserereignissen in Folge des Klimawandels. Maßnahmen des Landschaftswasserhaushalts und Hochwasserschutzmaßnahmen können die Schwäche der vergleichsweise hohen Verletzlichkeit Brandenburger und Berliner Bewirtschafter mindern. Neben diesen staatlichen Vorsorgemaßnahmen im infrastrukturellen Bereich müssen Eigenvorsorge und Anpassungsstrategien der Unternehmer treten. Das Fehlen einer geeigneten Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels für die Land- und Forstwirtschaft wird in diesem Zusammenhang als Risiko interpretiert.

LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme

a) Biologische Vielfalt

Das Programmgebiet ist durch einen hohen Anteil von Natura 2000-Flächen mit wertvollen Lebensräumen und Arteninventar geprägt; auf Teilflächen liegt allerdings ein ungünstiger Erhaltungszustand vor. Für die Sicherung des Schutzgebietssystems Natura 2000 trägt Brandenburg eine besondere europäische Verantwortung. Innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten sind insbesondere landwirtschaftsabhängige Lebensräume und ihr Arteninventar durch intensive Nutzung oder aber durch Nutzungsaufgabe auf Ungunst- und Extremstandorten stark gefährdet. Auch in Berlin kommen FFH-Lebensraumtypen vor, die überwiegend von land- oder forstwirtschaftlicher Nutzung abhängen. Mit geeigneten Agrarumweltmaßnahmen sowie investiven Naturschutzmaßnahmen (Renaturierung, Initialmaßnahmen) muss der Erhaltungszustand der Natura 2000-Flächen gesichert und verbessert werden. Um die Zusammenhänge zwischen den großen Waldflächen und naturnahen Gebieten zu sichern oder wiederherzustellen, sind Maßnahmen zur Umsetzung des Biotopverbundes erforderlich. Innerhalb von Schutzgebieten kann die Akzeptanz hoheitlicher Einschränkungen durch Ausgleichszahlungen erhöht werden. Die Erhaltung wertvoller Flächen, die durch Nutzungsaufgabe gefährdet sind, sollte durch finanziellen Ausgleich für nicht lukrative Extensivnutzungen und Pflegemaßnahmen (Agrarumweltmaßnahmen) und Förderung von Investitionen der Nutzer (z.B. Wanderschäfer) unterstützt werden.

Für die Erhaltung regionaltypischer Bewirtschaftungsweisen und Landschaftsstrukturen sollte auch eine Umsetzung über LEADER/CLLD im Rahmen von LE 6 angestrebt werden.

b) Verbesserung Wasserwirtschaft

In Gebieten mit Stickstoffbelastung von Grundwasserkörpern bzw. zusätzlicher Phosphatbelastung von Oberflächengewässern sollte durch die Förderung betriebsmittelreduzierter Bewirtschaftungsweisen begegnet werden (Agrarumweltmaßnahmen). Angesichts der Knappheit der voraussichtlich in Zukunft für Agrarumweltmaßnahmen zur Verfügung stehenden Mittel sollte allerdings geprüft werden, inwieweit zur Umsetzung von Stoffminderungszielen verstärkt hoheitliche Maßnahmen zur Anwendung kommen können. Zur Verbesserung des überwiegend schlechten ökologischen Zustands der Oberflächenwasserkörper sind weiterhin Renaturierungsmaßnahmen zu empfehlen. Insbesondere an Fließgewässern sind Verbesserungen der Morphologie und der Durchlässigkeit erforderlich.

c) Verbesserung Bodenwirtschaft

Zur Minderung der regional hohen Anfälligkeit gegenüber Bodenerosion sind dauerhafte Bodenschutzmaßnahmen auf gefährdeten Standorten notwendig. Neben gezielten Agrarumweltmaßnahmen kann auch der ökologische Landbau Beiträge leisten.

EU-Priorität LE 5 (Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft)

a) Verringerung N₂O/ Methanemissionen und b) Förderung der CO₂-Bindung

Die Treibhausgas-Emissionen der Landwirtschaft unterliegen jährlichen Schwankungen, sind jedoch im Durchschnitt der letzten 20 Jahre kaum gesunken. Erforderlich sind daher Maßnahmen zur Reduktion des THG-Ausstoßes sowie eine Unterstützung der CO₂-Bindung. Im Einzelnen kann dabei an folgenden Punkten angesetzt werden:

Aufgrund des hohen Flächenanteils landwirtschaftlich genutzter organischer Böden muss der CO₂-Freisetzung durch entsprechende schonende und angepasste Nutzung entgegenge wirkt werden. Soweit diese Erfordernisse nicht durch die gute fachliche Praxis abgedeckt sind, stellen - insbesondere auf Niedermoorböden - Agrarumweltmaßnahmen das geeignete Instrument dar. Die Senkenfunktion von Niedermooren für CO₂ kann durch Renaturierung wiederhergestellt werden. Zwar entfaltet sich die positive Klimawirkung zum Teil erst in längeren Zeiträumen, die Renaturierungsmaßnahmen dienen aber zugleich dem Ökosystemschutz. Insofern könnte ihre Förderung auch über die EU-Priorität LE 4 erfolgen.

Die Wälder Brandenburgs weisen schlechte kurzfristige Anpassungsmöglichkeiten an klimatische Veränderungen auf, was wiederum das Risiko weiterer negativer Folgen für die CO₂-Bindung nach sich zieht. Zur Unterstützung und Beschleunigung des Waldumbaus ist die Förderung von Waldumbaumaßnahmen notwendig. Das Risiko der CO₂-Freisetzung durch Waldbrände sollte durch vorbeugende Maßnahmen des Waldbrandschutzes gemindert werden.

Der Beitrag der ökologischen Landwirtschaft (mit dem Potenzial geringerer N₂O- / Methanemissionen) kann direkt über die Flächenförderung sowie indirekt durch den Ausbau der Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen erhöht werden.

b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung

Im Rahmen der **Investitionsförderung (EU-Priorität LE 2)** sollten einerseits gezielt Neu- und Umbau von Wirtschaftsgebäuden, Ställen und Gewächshäusern – bzw. entsprechender Heizungs-, Dämmungssysteme - gefördert werden, die zu mehr Energieeffizienz und damit auch zu weniger CO₂-Ausstoß führen²⁸⁰. Andererseits sollten Energieeffizienz und Einsparung von THG-Emissionen generell als Auswahlkriterium für die Projektförderung aufgenommen werden.

c) Erneuerbare Energiequellen

Der steigende Anteil des Maisanbaus soll zwar die CO₂-freisetzende Verwendung fossiler Energieträger reduzieren, beinhaltet aber – insbesondere bei Anbau in Selbstfolge - Risiken für die CO₂-Bindung im Boden und für andere ausgleichende Ökosystemdienstleistungen. Im Rahmen der **Innovationsförderung (EU-Priorität LE 1)** sollte daher die Entwicklung und Erprobung anderer Energiepflanzen unterstützt werden.

Grundsätzlich gilt, dass die Umsetzung der Maßnahmen für die EU-Prioritäten LE 4 und LE 5 einer Untersetzung durch Maßnahmen aus dem Bereich **Wissenstransfer (EU-Priorität**

²⁸⁰ Notwendig ist allerdings auch eine Verbesserung des Informationsstandes über den Modernisierungsstand in diesen Bereichen, um den Bedarf genauer abschätzen zu können

LE 1) bedarf. Generell muss Wissen über umweltverträgliche, klima- und ressourcenschonende Bewirtschaftung vermittelt werden, speziell ist zudem Beratung eine wichtige Voraussetzung für die Inanspruchnahme und wirkungsorientierte Umsetzung der Fördermaßnahmen. Für die regionale Weiterentwicklung nachhaltiger Lebens- und Arbeitsweisen sind ferner innovative und kooperative Projekte auf Grundlage lokaler Kenntnisse und Stärken voranzubringen.

EU-Priorität 6:

Im Rahmen der ELER – Förderung sollte die "Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen" (Unterpriorität LE 6 a) vor allem die Schaffung (und Erhaltung) zusätzlicher Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten unterstützen. Insbesondere die Fokussierung auf Einkommens- und Beschäftigungseffekte bei der investiven Förderung garantiert nachhaltige und ökonomisch tragfähige Produktions- und Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum. Eine besondere Rolle hinsichtlich wohnortnaher Arbeitsplätze, der Ausschöpfung endogener Potenziale und der Verbesserung lokaler Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des Grundbedarfs spielt weiterhin die Förderung des Klein- und Kleinstgewerbes (auch im touristischen Bereich), des Handwerks und der haushaltsnahen Dienstleister. Dies schließt auch die Förderung privater Investitionen sowohl für die Gründung einer selbständigen gewerblichen Tätigkeit als auch in die eigene private Vorsorge durch Maßnahmen der Wohnraumverbesserung ein.

Auch zukünftig sollten Investitionen in die qualitative Verbesserung des Tourismus (einschl. Naherholung) und seiner Vermarktung gefördert werden, um die (regional) vorhandenen natürlichen und kulturellen Potenziale in den ländlichen Gebieten in Wert zu setzen.

Ein wichtiger Bereich für die wirtschaftliche Entwicklung in den ländlichen Gebieten ist die Stärkung von Kooperationen und Unternehmenspartnerschaften (Zusammenarbeit) der im ländlichen Raum vertretenen Branchen. Die Weiterentwicklung von Vermarktungskonzepten und -strukturen sowie des Regionalmarketings kann in diesem Zusammenhang unterstützt werden.

Weiterhin sollten infrastrukturellen Voraussetzungen für die Erhaltung und Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze durch Verbesserung der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die Senkung von Mobilitätskosten durch die Entwicklung alternativer privatwirtschaftlicher Mobilitätskonzepte und -angebote gefördert werden.

Im Rahmen der ELER – Förderung wird der "Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten" (Unterpriorität 6 b) eine besondere Rolle zukommen.

Die Förderung sollte weiterhin auf der Grundlage einer integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) nach der LEADER – Methode durchgeführt werden. Die gebietsbezogenen lokalen Entwicklungsstrategien sind kohärent zur Raumordnungspolitik und den landesplanerischen Vorgaben zu gestalten. Hierbei ist die Aufgabenzuweisung zu beachten, dass die Grundversorgung der Bevölkerung auf Ebene der Ämter und amtsfreien Gemeinden zu gewährleisten ist. LEADER sollte dabei zukünftig in besonderem Maße innovative und kreative Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung tragfähiger Grundversorgungsstrukturen in dünn besiedelten ländlichen Gebieten leisten. Solche alternativen, d. h. mobile oder ambulante, nicht stationäre Grundversorgungsstrukturen, die auch in dünn besiedelten Gebieten nachhaltig tragfähig sind, wurden zwar exemplarisch entwickelt und eingeführt, sind aber in der Fläche noch nicht ausreichend vorhanden. Vielerorts fehlen multifunktionale Gemeindeeinrichtungen (Bürgerhäuser, Dorfgemeinschaftseinrichtungen), die die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Aufnahme temporärer aber regelmäßiger Dienstleistungsangebote aufnehmen könnten.

Insgesamt sind durch die Förderung die infrastrukturellen Voraussetzungen auf Gemeindeebene zu verbessern bzw. zu schaffen, die genannten multifunktionalen Grundversorgungs-

angebote in Gemeinde- und Gemeinschaftseinrichtungen zu ermöglichen. Bei Investitionen zur Modernisierung ist dabei auch auf eine energetische Sanierung zu achten.

Neben der Grundversorgung wird es auch Aufgabe der ELER – Förderung sein, Kulturgüter unter Berücksichtigung sich ändernder haushaltspolitischer Rahmenbedingungen weiterhin zu erhalten und ihre angepasste Nutzung zu fördern.

Die Planung und nachhaltige Nutzung der Investitionen auf Gemeindeebene setzt eine mikroregionale Bedarfsanalyse und lokale Entwicklungsstrategien voraus, die unter Beteiligung der betroffenen Bevölkerung erarbeitet und umgesetzt werden. Hierfür wurden im Rahmen von LEADER in der Förderperiode 2007 – 2013 ausreichende Voraussetzungen und personelle Kapazitäten geschaffen, die weiterhin zu fördern und auszubauen sind. Dabei ist die zivilgesellschaftliche Beteiligung vor allem der Bevölkerung in den dünner besiedelten ländlichen Gebieten zu intensivieren (u. a. durch Kommunikationstechnologien, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung von Vereinseinrichtungen, einschl. Infrastruktur).

Im Sinne des GSR sollte der integrierte Ansatz der lokalen Entwicklungsstrategien gegenüber dem bisherigen Ansatz der Förderperiode 2007 – 2013 thematisch (sektoral) erweitert werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die thematische und regionale Schwerpunktsetzung der lokalen Strategien mehrheitlich von den zivilgesellschaftlichen Strukturen in den Lokalen Aktionsgruppen im Rahmen des Förderspektrums und der vorgegebenen Fördergebietskulisse selbst festgelegt wird. Die lokalen Strategien müssen sich einerseits kohärent und konsistent in die landesplanerischen Vorgaben für die Mittelbereiche einfügen, andererseits dürfen aber darüber hinausgehende (z. B. Fond-spezifische) Vorgaben die gewollte Subsidiarität bei der Entscheidungsfindung über die Förderwürdigkeit von Fördervorhaben nicht einschränken. Die zukünftigen lokalen Entwicklungsstrategien können und sollen nicht die fehlenden Regionalentwicklungspläne bzw. -programme auf Kreis- oder Mittelbereichsebene ersetzen.

Den lokalen Aktionsgruppen ist zu empfehlen, die lokalen Strategien so auszugestalten, dass eine "Integrierte Stadt- und Landentwicklung" unterstützt wird, eine harmonisierte Entwicklung der RWK und ihr ländliches Umland durch eine Koordinierung der Förderung aus den GSR-Fonds sichergestellt werden kann, eine integrative Einbindung der überregionalen INTERREG – Förderung ermöglicht wird, eine Stärkung des territorialen Zusammenhalts verankert werden kann und die Realisierung der EU - Querschnittsziele zur Chancengleichheit und nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene durch eine entsprechende Ausgestaltung der Fördervorhaben garantiert wird.

Im Rahmen der lokalen Entwicklungsstrategien könnte zukünftig stärker darauf geachtet werden, dass eine Vernetzung der GLES (CLLD) sowohl mit lokalen Nachhaltigkeitsinitiativen als auch mit der Gleichstellungsinitiative und den Konzepten bzw. Aktionen des gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms v. a. in den Themenbereichen: "Gleichstellung in Brandenburger Kommunen" und "Frauen in der Arbeitswelt" erfolgt und damit eine aktive Unterstützung dieser Initiativen durch die GLES möglich wird. Insbesondere wenn sich die GLES zukünftig als integrierte Stadt- und Landentwicklungskonzepte verstehen, kann bei der notwendigen Schaffung von wohnortnahen Arbeitsplätzen stärker als in der Vergangenheit auch auf eine qualitative Verbesserung von Arbeit geachtet werden, die eine angemessene Einkommensentwicklung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf im ländlichen Raum ermöglichen. Hierzu sind innovative Investitionskonzepte auf kommunaler Ebene zu entwickeln bzw. weiter zu entwickeln. Lokale Aktionsgruppen, die es sich zur Aufgabe machen, vorrangig eine innovative und exemplarische Strategie zu einem der Querschnittsziele zu entwickeln und umzusetzen, könnten in der kommenden Förderperiode eine beratende und begleitende Unterstützung bei der Konzeptentwicklung und Realisierung erhalten.

Auf Grundlage des GSR setzen die Lokalen Aktionsgruppen im Rahmen ihrer Strategien zwar auch zukünftig im Kern Vorhaben der integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) der Ländlichen Entwicklungspriorität 6 um, die zukünftigen Entwicklungsstrategien können aber ein breites Spektrum an Maßnahmen aller ELER Prioritäten und der anderen EU-Fonds abdecken. Insofern wird LEADER auch einen Beitrag zur breiteren Verankerung der

Querschnittsziele in allen anderen Entwicklungsprioritäten leisten können. Die Einhaltung der insgesamt genannten übergeordneten Ziele und konzeptionellen Vorgaben kann im Wettbewerbs- und Genehmigungsverfahren der Strategien gewährleistet werden.

Im Rahmen der Unterpriorität LE 6 c: "Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in ländlichen Gebieten" sollte durch den ELER der Ausbau von Hochgeschwindigkeits- Breitband – Anschlüssen, die LTE Versorgung sowie die Entwicklung von Konzepten der IKT Nutzung unterstützt werden. Im Rahmen lokalen Entwicklungsstrategien (LEADER) könnte insbesondere durch kapazitätsfördernde Vorhaben die Nutzung des Internet unterstützt werden. Hierzu gehört u. a. die Internet basierte Gestaltung von Angebotsprofilen des Kleingewerbes und Tourismus, der kulturellen Angebote und der sozialen Grundversorgungseinrichtungen (z. B.: medizinische Versorgung, Bildungsangebote) aber auch die Unterstützung der Einrichtung von Telearbeitsplätzen zur Erleichterung der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in peripheren ländlichen Gebieten und der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

7. Ableitung von Programmindikatoren

Hinsichtlich der auftragsgemäßen Ableitung von Programmindikatoren ist die Analyse den Fragen nachgegangen

1. Ist die Liste der bekannten Basisindikatoren hinreichend bzw. welche zusätzlichen Basisindikatoren werden benötigt, um die Ausgangssituation und die Bedarfe, denen mit dem neuen Programm in den neuen Prioritäten begegnet werden soll und kann, zu beschreiben?

Eng verbunden mit den in der sozioökonomischen und SWOT Analyse identifizierten Bedarfen sind die zu definierenden Ergebnisindikatoren auf Prioritätsebene bzw. auf Ebene der „Anwendungsbereiche“. Jeder der sechs Prioritäten für die ländliche Entwicklung sind „Anwendungsbereiche“ zugeordnet, die bereits als spezifische Ziele formuliert sind. Ausgehend von den analysierten Bedarfen und den vorgegebenen strategischen Zielen der GAP in der neuen Förderperiode, ist zur Identifikation zusätzlicher Ergebnisindikatoren der Leitfrage nachgegangen worden:

2. Ist die Liste der gemeinsamen Ergebnisindikatoren hinreichend bzw. welche zusätzlichen Ergebnisindikatoren werden benötigt, um die spezifischen Ziele in der neuen Förderperiode in den neuen Prioritäten und Unterprioritäten zu beschreiben?

Ausgehend von den identifizierten spezifischen Zielen werden schließlich die Maßnahmen programmiert, mit deren Umsetzung die spezifischen Ziele auf Prioritäts- bzw. Unterprioritätsebene erreicht werden sollen. Zur Begleitung der Umsetzung und zur Kennzeichnung der operationellen Maßnahmenziele dienen Outputindikatoren. Dabei ist in der neuen Förderperiode zu beachten, dass die Maßnahmen verschiedenen spezifischen Zielen (Prioritäten) dienen können und die Outputindikatoren so zu gestalten sind, dass sie Erklärungsbeiträge zu jedem der jeweiligen angestrebten Ergebnisse leisten. Zur Identifikation der treffenden Outputindikatoren ist entsprechend der Leitfrage nachgegangen worden:

3. Ist die Liste der gemeinsamen Outputindikatoren hinreichend bzw. welche zusätzlichen Outputindikatoren werden benötigt, um die operationellen Ziele und Ergebnisbeiträge zu den (verschiedenen) Prioritäten zu beschreiben?

Die zweite und dritte Leitfrage machen deutlich, dass die Ableitung von Programmindikatoren vor der Programmierung nicht abschließend vorgenommen werden kann sondern weiterhin eine Aufgabe von Programmierung und Ex-ante-Bewertung bleiben.

Ausdrücklich nicht Inhalt der vorliegenden Studie ist die Beurteilung der gemeinsamen Indikatoren. Diese erfolgt auf Ebene der Evaluierungsnetzwerke mit dem Ziel der Verbesserung. Die schließlich festgelegten gemeinsamen Indikatoren werden unabhängig von ihrer Kritikwürdigkeit zur Pflicht.

Basisindikatoren

Die Auseinandersetzung mit den so genannten „Basisindikatoren“ erfolgte bereits ganz am Anfang der sozioökonomischen Analysen und der Identifikation von Phänomenen als „intern“, d.h. als durch das Programm beeinflussbar (meist zielorientierte Basisindikatoren) oder „extern“, d.h. die Programmwirkung beeinflussende Rahmenbedingung (meist kontextorientierte Basisindikatoren). In Ermangelung von EU-KOM Entwürfen zu neuen Basisindikatoren für die kommende Förderperiode 2014 - 2020 ist die sozioökonomische Analyse zunächst von den für die Förderperiode 2007 – 2013 geltenden Basisindikatoren ausgegangen (vgl.: Tabelle 41 und Tabelle 42):

Tabelle 41: Zielorientierte Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013

Zielorientierte Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013	
Horizontal	(*) 1 Wirtschaftliche Entwicklung (*) 2 Erwerbsquote (*) 3 Arbeitslosigkeit
Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft	(*) 4 Bildungsstand in der Landwirtschaft 5 Alterstruktur in der Landwirtschaft (*) 6 Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft 7 Bruttoanlageinvestitionen in der Landwirtschaft 8 Entwicklung der Beschäftigungslage im Primärsektor 9 Wirtschaftliche Entwicklung des Primärsektors (*) 10 Arbeitsproduktivität in der Ernährungswirtschaft 11 Bruttoanlageinvestitionen in der Ernährungswirtschaft 12 Entwicklung der Beschäftigungslage in der Ernährungswirtschaft 13 Wirtschaftliche Entwicklung der Ernährungswirtschaft (*) 14 Arbeitsproduktivität in der Forstwirtschaft 15 Bruttoanlageinvestitionen in der Forstwirtschaft 16 Bedeutung von Semi-Subsistenzbetrieben in neuen Mitgliedstaaten
Verbesserung der Umwelt und der Landschaft durch Förderung der Landwirtschaft	(*) 17 Biodiversität: Bestand der Feldvögel (*) 18 Biodiversität: ökologisch wertvolle landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Fläche 19 Biodiversität: Baumartenzusammensetzung (*) 20 Wasserqualität: Bruttonährstoffbilanz 21 Wasserqualität: Verschmutzung durch Nitrat und Pestizide 22 Boden: von Bodenerosion bedrohte Gebiete 23 Boden: ökologischer Landbau (*) 24 Klimawandel: Erzeugung erneuerbarer Energien aus Land- und Forstwirtschaft 25 Klimawandel: der Erzeugung erneuerbarer Energien gewidmete LF 26 Klimawandel/Luftqualität: Gas-Emissionen aus der Landwirtschaft
Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft	(*) 27 Landwirte mit Nebenerwerbstätigkeit (*) 28 Entwicklung der Beschäftigungslage im nichtlandwirtschaftlichen Sektor (*) 29 Wirtschaftliche Entwicklung des nichtlandwirtschaftlichen Sektors (*) 30 selbstständige Erwerbspersonen 31 Tourismusinfrastruktur in ländlichen Gebieten (*) 32 Internetverbindungen in ländlichen Gebieten (*) 33 Entwicklung des Dienstleistungssektors 34 Nettowanderung (*) 35 Lebenslanges Lernen in ländlichen Gebieten
LEADER	(*) 36 Entwicklung von lokalen Aktionsgruppen

(*) die mit * gekennzeichneten Indikatoren waren Hauptindikatoren im Rahmen der nationalen Strategie und Strategiebegleitung gemäß Artikel 11 Absatz 3 Buchstabe c und Artikel 13 Absatz 2 Buchstabe a der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005

Tabelle 42: Kontextbezogene Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013

Kontextbezogene Basisindikatoren aus Anhang VIII der ELER-DVO 2007 - 2013	
Horizontal	1 Ausweisung von ländlichen Gebieten 2 Bedeutung ländlicher Gebiete
Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft	3 Nutzung landwirtschaftlicher Flächen 4 Agrarstruktur 5 Forstwirtschaftliche Struktur 6 Produktivität im Forstsektor
Verbesserung der Umwelt und der Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung	7 Bodenbedeckung 8 Benachteiligte Gebiete 9 extensiv genutzte landwirtschaftliche Fläche 10 Natura-2000-Gebiet 11 Biodiversität: geschützte Wälder 12 Entwicklung der Waldfläche 13 Zustand der Waldökosysteme 14 Wasserqualität 15 Wasserverbrauch 16 Schutzwälder — hauptsächlich Boden und Wasser
Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft	17 Bevölkerungsdichte 18 Altersstruktur 19 Wirtschaftsstruktur 20 Beschäftigungsstruktur 21 Langzeitarbeitslosigkeit 22 Bildungsstand 23 Internetinfrastruktur

Das Basisindikatorenset hat sich als weitgehend hinreichend zur Kennzeichnung der beeinflussbaren Ausgangslage erwiesen. Ergänzend wurden im Wesentlichen folgende Merkmale analysiert:

Tabelle 43: Zusätzliche Basisindikatoren der sozioökonomischen Analyse

Zusätzliche Basisindikatoren der sozioökonomischen Analyse	
Priorität 1: Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten	- Forschungs- und Entwicklungstätigkeit für die Land- und Forstwirtschaft - Weiterbildungsbeteiligung in der Landwirtschaft - Bildungsinfrastruktur für die Land- und Forstwirtschaft - Forschungsinfrastruktur für die Land- und Forstwirtschaft
Priorität 2: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe	- Standardoutputs - Durchschnittserträge - Arbeitsintensität - Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze - Modernitätsgrad der Landwirtschaft - Ländliche Infrastruktur - Viehbesatz - Hofnachfolge - Holzvorrat
Priorität 3: Förderung einer Organisation einer Nahrungsmittelkette und Förderung des Risikomanagements in der Landwirtschaft	- Entwicklung von Qualitätsprodukten - Volatilität der landwirtschaftlichen Märkte - Struktur Ernährungswirtschaft
Priorität 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme	- Flächenverbrauch - Anteil gefährdeter Biotoptypen - zerschnittene verkehrsarme (störungsarme) Räume
Priorität 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft	- Klimawandel/Luftqualität: Treibhausgas-Emission insgesamt - Energieeffizienz - Düngemittelleffizienz - Pflanzenschutzmitteleffizienz

Zusätzliche Basisindikatoren der sozioökonomischen Analyse	
	<ul style="list-style-type: none"> - Anteil der LF mit konservierender Bodenbearbeitung - Anteil Moorböden an der LF - (Anteil wiedervernässter Moorböden) - Kohlenstoffvorräte in Waldböden
Priorität 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung des Gewerbes - Versorgung mit gewerblichen und sozialen Dienstleistungen des Grundbedarfs - Kommunale Finanzkraft - Wirtschaftliche Entwicklung des Tourismussektors im ländlichen Raum

Wirkungsindikatoren

Nach dem Entwurf der ELER-VO vom 19.10.2011²⁸¹ soll das neue Programm/ der neue Plan zur Entwicklung des ländlichen Raums mehrjährige strategische Ziele verfolgen. *„Zur Förderung der Ressourceneffizienz im Hinblick auf ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum für die Landwirtschaft und die ländlichen Gebiete in der EU im Einklang mit der Strategie Europa 2020 lauten die Ziele der Gemeinsamen Agrarpolitik, die mit beiden Säulen verfolgt werden:*

- *rentable Nahrungsmittelerzeugung*
- *nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen sowie Klimaschutzmaßnahmen*
- *ausgewogene räumliche Entwicklung“.*

Als Wirkungsindikatoren für die Bewertung der Beiträge beider Säulen der GAP zu den strategischen Zielen werden die in Tabelle 44 genannten Indikatoren von der EU-KOM/ vom Europäischen Helpdesk (Stand September 2012) vorgeschlagen und im deutschen wie europäischen Evaluierungsnetzwerk weiter diskutiert. Gegenüber der Förderperiode 2007 – 2013 hat sich die Zahl der Wirkungsindikatoren vor allem deshalb erhöht, weil zukünftig die Wirkung beider Säulen der GAP gemeinsam bewertet werden sollen.

Die für das strategische Ziel **„rentable Nahrungsmittelerzeugung“** vorgeschlagenen Wirkungsindikatoren 4. Marktpreisvolatilität, 5. Entwicklung der Verbraucherpreise für Nahrungsmittel, 6. Landwirtschaftliche Handelsbilanz und der als Wirkungsindikator diskutierte Ausgabenanteil für Nahrungsmittel stehen mit den im Rahmen der zweiten Säule umsetzbaren Maßnahmen in so geringem potenziellen Wirkungszusammenhang, dass sie als Wirkungsindikatoren für das ELER-Entwicklungsprogramm ungeeignet erscheinen. Die Einführung des neuen Wirkungsindikators 1. Landwirtschaftliches Unternehmer- (Familien-) Einkommen/ nichtentlohnte AK statt der bisher verwendeten zusätzlichen Bruttowertschöpfung geht an der überwiegend nicht durch Familienbetriebe geprägten Landbewirtschaftung der neuen Bundesländer vorbei. Die Messung der Arbeitsproduktivität anhand des 2. Wirkungsindikators: Landwirtschaftliches Faktoreinkommens (Nettowertschöpfung) anstatt wie bisher anhand der Bruttowertschöpfung entzieht der Wirkungsbewertung die intersektoralen Vergleichsmöglichkeiten, denn alle anderen Sektoren werden anhand der Bruttowertschöpfung charakterisiert.

Die im ELER möglichen Maßnahmen zur Erhöhung der sektoralen Wettbewerbsfähigkeit umfassen qualitative (Innovation, technischer Fortschritt, Herstellung der Rechtssicherheit, Verbesserung der Produktionsfaktoren) und quantitative Verbesserungen des Sachkapitals, Verbesserung des Humankapitals, Verminderung von Vorleistungen und Wertsteigerung der Produktion (Qualität) und können damit gemeinsam auf die Erhöhung der (Brutto-) Wert-

²⁸¹ KOM(2011) 627 endgültig/2 2011/0282 (COD)

schöpfung wirken. Aus Sicht der Sozioökonomischen Analyse der sektoralen ökonomischen Ausgangslage und unter Berücksichtigung der Wirkungspotenziale der im ELER möglichen Maßnahmen wäre der alternative Wirkungsindikator „Erhöhung der Bruttowertschöpfung“ (in der Tabelle rot gekennzeichnet) für das Ziel rentabler Nahrungsmittelerzeugung durch Maßnahmen der zweiten Säule erstens hinreichend. Zweitens ist dieser Wirkungsindikator notwendig, um den Beitrag des zukünftigen Programms zu der Strategie 2020 abzubilden (Wettbewerbsfähigkeit der KMU).

Unter den für das strategische Ziel „**nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen sowie Klimaschutzmaßnahmen**“ vorgeschlagenen Wirkungsindikatoren haben sich die Biodiversitätsindikatoren (8. Feldvogelindikator, 9. LF mit hohem Naturwert) in der Vergangenheit als unzureichend erwiesen. Sie zeigen zwar biodiversitätsrelevante Trends auf, können aber viele durch das Programm indizierte Wirkungen nicht abbilden, die nicht zwingend die Situation der Feldvögel oder die Entwicklung der HNV-Flächen beeinflussen. Für diesen Bereich kann allerdings auch keine alternativer umfassender Indikator vorgeschlagen werden, da sich die Biodiversitätswirkungen in zahlreichen Komponenten (z.B. Qualität von FFH-Lebensraumtypen, gesicherte Populationen von Tierarten, geschaffene Biotopverbundstrukturen etc.) ausdrücken und sich nicht in einer Maßeinheit zusammenfassen lassen. Im Zusammenhang mit der Wasserqualität ist der Indikator 11.a) Nährstoffbilanz eher geeignet eine – wenn auch errechnete – Wirkung darzustellen, als gemessene Werte (11b), die erst mit starker Verzögerung Änderungen abbilden und zudem das Problem unsicherer Wirkungspfade aufweisen. In Bezug auf die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft (7) ist der Wechsel der Maßeinheit von Erdöläquivalenten aus erneuerbaren Energien zu eingesparten Tonnen CO₂-Äquivalenten zu begrüßen, da mögliche Klimawirkungen des Programms weitaus umfassender dargestellt werden können.

Die für das strategische Ziel „**ausgewogene räumliche Entwicklung**“ vorgeschlagenen Wirkungsindikatoren: 14. Erwerbstätigenquote der 20 bis 64-Jährigen im ländlichen Raum, 15. Armut im ländlichen Raum und 16. BIP/ Kopf in KKP im ländlichen Raum sind geeignet die wirtschaftliche Dimension der territorialen Konvergenz abzubilden, unterschätzen jedoch die möglichen Beiträge des zukünftigen Programms zu einer ausgewogenen territorialen Entwicklung, da sie die sozialen, ökologischen und politischen Dimensionen der territorialen Konvergenz nur mittelbar widerspiegeln. In Deutschland, wo das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse verfassungsrechtlich verankert ist, greifen ökonomische Indikatoren zu kurz. Aus diesem Grund wird als Wirkungsindikator für das strategische Ziel „ausgewogene räumliche Entwicklung“ der Indikator „Nettowanderung in/ aus ländlichem Raum“ empfohlen, der die Attraktivität und Lebensqualität im ländlichen Raum ganzheitlich widerspiegelt.

Tabelle 44: Wirkungsindikatoren

Strategische Ziele	Wirkungsindikatoren	Maßeinheit
rentable Nahrungsmittelerzeugung	1. Landwirtschaftliches Unternehmer- (Familien-) Einkommen (absolut; pro nichtentlohnter AK-E; als Anteil am Durchschnittslohn bzw. -gehalt der Gesamtwirtschaft)	EUR EUR/ nichtentlohnte AK-E und %
	2. Landwirtschaftliches Faktoreinkommen (Nettowertschöpfung) pro AK-E	EUR/ AK-E
	3. Totale Faktorproduktivität in der Landwirtschaft	Index
	4. Marktpreisvolatilität	Variationskoeffizient der Marktpreise ausgewählter Waren in %
	5. Entwicklung der Verbraucherpreise für Nahrungsmittel	Indices und Veränderungsraten
	6. Landwirtschaftliche Handelsbilanz (Wert Exporte minus Wert Importe)	EUR
	x. (?) Ausgabenanteil für Nahrungsmittel	%
	Erhöhung der Bruttowertschöpfung	EUR
nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen sowie Klimaschutzmaßnahmen	7. Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft	t CO ₂ Äquivalente (absolut und relativ zu 1990)
	8. Feldvogelindikator	Index - Basisjahr=100
	9. LF mit hohem Naturwert (HNV Farmland)	ha (HNV und LF) % HNV an LF
	10. Wassernutzung in der Landwirtschaft	m ³ /(Jahr)
	11. Wasserqualität	
	11.1	potenzieller N-Überschuss; kg N/ha/Jahr
	a) Nährstoffbilanz, bestehend aus:	pot. P-Überschuss, kg P/ha/Jahr
	• Stickstoffbilanz	
	• Phosphatbilanz	
	oder	
b) Nitratkonzentration in Grundwasser und Flüssen (akt. Situation + Trends)	mg NO ₃ /l % der (Grund-) Wasserkörper oder Messstellen in jeder Konzentrations-Klasse der EU-Nitrat-RL	
11.2: Konzentration ausgewählter Pestizide in Grundwasser und Flüssen (akt. Situation + Trends)	% der (Grund-) Wasserkörper oder Messstellen mit Überschreitung der EU-Grenzwerte (Messung der Konzentration in µg/l)	
12. Bodenqualität	Kohlenstoffvorrat in t/ha; (g/kg - Konzentration von organischem Kohlenstoff im Oberboden – 30 cm).	
13. Bodenerosion		
a) Geschätzter Bodenverlust durch Wassererosion	a) t/ha /Jahr	
b) Geschätzte LF bzw. Anteil an der LF die/der durch Bodenerosion eines bestimmten Grades betroffen ist	b) ha, %	
ausgewogene räumliche Entwicklung	14. Erwerbstätigenquote der 20 bis 64-Jährigen im ländlichen Raum	%
	15. Armut im ländlichen Raum	% der ländlichen Bevölkerung mit einem Haushaltseinkommen von weniger als 60 % des Medians
	16. BIP/ Kopf in KKP im ländlichen Raum	%
	Nettowanderung in/ aus ländlichem Raum	Personen

Ergebnisindikatoren

Ergebnisindikatoren sollen die direkten unmittelbaren Effekte einer Intervention abbilden und als Kerninformation für die Durchführungsaufsicht Bestandteil des Monitoringsystems sein. Sie müssen damit auf Vorhabenebene messbar und erfassbar und über die Vorhaben aggregierbar sein. Die Aggregierbarkeit setzt voraus, dass (neben den Verhältniszahlen) Absolutwerte erfasst werden, die über die Vorhaben addierbar sind. Ergebnisindikatoren sollten die wesentlichen Ergebnisse des Programms kennzeichnen. Im vorgeschlagenen Indikatorenset der EU-KOM fehlen hier wichtige Indikatoren z.B. zur Kennzeichnung der Erfolge der Flurbereinigung, des Hochwasserschutzes, des Landschaftswasserhaushaltes und Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten. Die von der EU-KOM vorgeschlagenen Ergebnisindikatoren sind in der Tabelle entsprechend ergänzt (Ergänzungen rot gekennzeichnet).

Manche von der EU-KOM vorgeschlagene „Ergebnisindikatoren“ sind ihrem Wesen nach Outputindikatoren wie beispielsweise die „Anzahl geförderter landwirtschaftlicher Betriebe über – Qualitätssicherungssysteme, kurze Versorgungswege und Erzeugergemeinschaften“. Ergebnisorientierter wären hier Angaben zu den nach Förderung in Qualitätssicherungssystemen, über kurze Versorgungswege und Erzeugergemeinschaften zusätzlich erzielte Mengen und Umsätze (Ergänzungen rot gekennzeichnet).

Ergebnisindikatoren sollen ferner geeignet sein, die Beiträge des Programms zu den angestrebten Wirkungen zu erklären. Die ergänzte Liste der Ergebnisindikatoren ist im Wesentlichen geeignet, die Wirkungsindikatoren der beiden strategischen Ziele: nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen sowie Klimaschutzmaßnahmen sowie ausgewogene räumliche Entwicklung zu erklären. Zu den Wirkungsindikatoren des strategischen Ziels: rentable Nahrungsmittelerzeugung: 5. Entwicklung der Verbraucherpreise für Nahrungsmittel, 6. Landwirtschaftliche Handelsbilanz und Ausgabenanteil für Nahrungsmittel wird kein Zusammenhang gesehen.

Bei der Erhebung der Ergebnisindikatoren sollte bis auf ganz maßnahmenspezifische Indikatoren wie „in Besitz eingewiesene Verfahrensfläche“ **grundsätzlich keine Vorfestlegung** erfolgen. Erfolge wie „eingesparte Wassermenge“ oder „eingesparte Energiemenge“ (Ländliche Entwicklungspriorität 5) können nicht nur von Maßnahmen erzielt werden, die schließlich im Programm der Priorität 5 zugeordnet werden, sondern auch beispielsweise durch die Umsetzung energetischer Sanierung über Maßnahmen, die im Programm unter Priorität 6 gefasst werden. Dasselbe gilt für negative Effekte von Maßnahmen einer Priorität auf Ergebnisse einer anderen Priorität wie beispielsweise der Verzicht auf Bruttowertschöpfung durch Agrarumweltmaßnahmen oder der Verlust an Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft durch Rationalisierungsförderung. Unter der Voraussetzung, dass keine Vorfestlegung der Ergebnisindikatoren für bestimmte Maßnahmen erfolgt, können die vorgeschlagenen Ergebnisindikatoren zusammen mit den in der noch ausstehenden Strategischen Umweltprüfung festzulegenden Indikatoren die Nachhaltigkeit des Programms und horizontale Querschnittsziele wie Innovation und Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels besser abbilden als bisher.

Tabelle 45: Ergebnisindikatoren

Spezifische Ziele und Anwendungsbereiche	Ergebnisindikatoren	Maßeinheit	Ziel
LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten a) Förderung der Innovation und Wissensbasis in ländlichen Gebieten b) Stärkung der Verbindungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und Forschung und Innovation c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in der Land- und Forstwirtschaft	Kein gesonderter Ergebnisindikator für die erste Priorität zur ländlichen Entwicklung. Die Ergebnisse aus der Umsetzung der ersten Priorität in ihrer Eigenschaft als „horizontale Priorität“ resultieren aus den Ergebnissen der Umsetzung der übrigen Prioritäten		
LE 2: Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe a) Erleichterung der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe mit erheblichen strukturellen Problemen, insbesondere von Betrieben mit geringer Marktbeteiligung, marktorientierten Betrieben in bestimmten Sektoren und Betrieben, in denen eine landwirtschaftliche Diversifizierung erforderlich ist; b) Erleichterung des Generationenübergangs (Umsetzung nicht empfohlen)	a) Umsatzsteigerung (Standardoutput) in den geförderten Unternehmen pro AK-E	EUR/ AK-E	X
	a) Umsatzsteigerung (Standardoutput)	EUR	
	a) zusätzliche Bruttowertschöpfung pro AK-E	EUR/ AK-E	
	a) zusätzliche Bruttowertschöpfung	EUR	
LE 3: Organisation der Nahrungsmittelkette und Risikomanagements in der Landwirtschaft a) bessere Einbeziehung der Primärerzeuger in die Nahrungsmittelkette durch Qualitätssicherungssysteme, die Verkaufsförderung auf lokalen Märkten und kurze Versorgungswege, Erzeugergruppierungen und Branchenorganisationen b) Unterstützung des Risikomanagements in den landwirtschaftlichen Betrieben	a) Anteil, Anzahl geförderter landwirtschaftlicher Betriebe und betreffende Mengen/ Umsätze über - Qualitätssicherungssysteme - kurze Versorgungswege - Erzeugergemeinschaften	% Anzahl t EUR	X %
	b) Anteil, Anzahl geförderter Teilnahmen (teilnehmende Betriebe) an Risikomanagementsystemen und Anteil an allen Betrieben (Umsetzung nicht empfohlen)	% Anzahl Anteil	X %
LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft	a) Forst oder andere bewaldete Flächen mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Unterstützung der Biologischen Vielfalt (abs. und Anteil an Gesamt-Waldfläche)	ha %	X %
	a) LF mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Unterstützung der Biologischen Vielfalt und/oder Landschaft (abs. und Anteil an Gesamt LF)	ha %	X %
	a) LF mit Ausgleichszahlungen für hoheitl. Einschränkungen zur Umsetzung von NATURA 2000 (abs. und Anteil an Gesamt-LF)	ha %	
	a)Forst oder andere bewaldete Flächen mit Ausgleichszahlungen für hoheitl. Einschränkungen zur Umsetzung von NATURA 2000 (abs. und Anteil an Gesamt- Waldfläche)	ha %	
	b) LF mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Verbesserung der Wasserwirtschaft (abs. und Anteil an Gesamt LF)	ha %	X %
	b) LF mit Ausgleichszahlungen für hoheitl. Einschränkungen zur Umsetzung der WRRRL (abs. und Anteil an	ha %	

Spezifische Ziele und Anwendungsbereiche	Ergebnisindikatoren	Maßeinheit	Ziel
	Gesamt-LF)		
	b) Forst oder andere bewaldete Flächen mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Verbesserung der Wasserwirtschaft (abs. und Anteil an Gesamt-Waldfläche) ²⁸²	ha %	X %
	b) Forst oder andere bewaldete Flächen mit Ausgleichszahlungen für Hoheitl. Einschränkungen zur Verbesserung der Wasserwirtschaft (abs. und Anteil an Gesamt-Waldfläche)	ha %	
	c) LF mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Verbesserung der Bodenwirtschaft (abs. und Anteil an Gesamt LF)	ha %	X %
	c) Forst oder andere bewaldete Flächen mit Bewirtschaftungsvereinbarungen zur Verbesserung der Bodenwirtschaft (abs. und Anteil an Gesamt LF) ²⁸²	ha %	X %
LE 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung c) Erneuerbare Energiequellen d) Verringerung N2O/ Methanemissionen e) Förderung der CO2-Bindung	a) In der Landwirtschaft eingesparte Wassermenge durch im Rahmen des Programms geförderte Projekte	m ³	
	a) % der bewässerten LF, für die effizientere Bewässerungssysteme installiert wurden ²⁸²	%	X
	b) Energieeinsparung im landwirtschaftlichen und nahrungsmittelverarbeitendem Sektor durch im Rahmen des Programms geförderte Projekte (Tonnen eingesparter Öl-Äquivalente pro Tonnen Produkte)	toe/t	
	b) Gesamtinvestitionen in Energieeinsparung und -effizienzsteigerung (€) ²⁸³	EUR	X
	c) Erzeugte erneuerbare Energie im Rahmen ELER-geförderter Projekte ausgedrückt als jährliche Erzeugung pro Projekt, kumuliert über alle im Rahmen von ELER geförderten Projekte (Tonnen Öl-Äquivalente).	toe	
	c) Gesamtinvestitionen in Produktion erneuerbare Energie (€) ²⁸⁴	EUR	X
	d) Verminderte Lachgas- und Methanemissionen (gemessen in CO ₂ -Äquivalenten) durch ELER-geförderte Projekte, ausgedrückt als jährliche Einsparung pro Projekt, aggregiert über alle im Rahmen von ELER geförderten Projekte	t CO ₂ äqu.	
	d) GVE für die Investitionen in Handlungsbedingungen, die in Hinblick auf die Reduktion von Lachgas- und Methanemissionen unternommen werden ²⁸⁵	Anzahl	X
	d) Anteil LF mit Bewirtschaftungsvereinbarungen, die auf die Reduzierung von Lachgas und Methanemissionen ausgerichtet		X
	e) LF und Waldfläche mit vertraglichen Vereinbarungen, die zur Kohlenstoffbindung beitragen (Absolute Fläche und % der LF bzw. der Waldfläche)	ha %	
LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen;	a)b) Arbeitsplätze, in die investiert wird	Anzahl	
	a)b) Neu geschaffene Beschäftigung in geförderten Projekten	Anzahl AK-E	X
	a) Umsatzsteigerung in den geförderten Unternehmen	EUR	

²⁸² Im Working document "Draft target indicator fiches for Pillar II" (- Rural Development Committee meeting on 19/09/2012 und - Evaluation Expert Committee meeting on 20/09/2012) als neuer Indikator vorgeschlagen

²⁸³ dito

²⁸⁴ dito

²⁸⁵ dito

Spezifische Ziele und Anwendungsbereiche	Ergebnisindikatoren	Maßeinheit	Ziel
b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.	a) Umsatzsteigerung in den geförderten Unternehmen pro AK-E	EUR/ AK-E	
	a) zusätzliche Bruttowertschöpfung in den geförderten Unternehmen	EUR	
	a) zusätzliche Bruttowertschöpfung pro AK-E	EUR/ AK-E	
	b) Anteil und Anzahl ländlicher Bevölkerung, die von lokalen Entwicklungsstrategien profitieren	% Anzahl	X %
	b)c) Einwohner im ländlichen Raum, die von verbesserten Strukturen profitieren	Anzahl	X

Outputindikatoren

Während Wirkungs- und Ergebnisindikatoren stark zielorientiert definiert werden, kennzeichnen Outputindikatoren die Umsetzung festgelegter Maßnahmen. Wie alle Indikatoren sollen auch die Outputindikatoren „smart“ (S=specific, M=measurable, A=available/achievable, R=relevant, T=timely) sein. Insbesondere der Anspruch an die „Spezifität“ verhindert die Festlegung einer vollständigen Outputindikatorenliste vor der endgültigen Beschreibung der ausgewählten Maßnahmen im Programm. Weitere Ergänzungen des gemeinsamen Outputindikatorensets müssen daher auch noch im Rahmen der Programmierung und Ex-ante-Evaluierung vorgenommen werden. Dies betrifft insbesondere die von der EU-KOM zusätzlich zu den maßnahmespezifischen gemeinsamen Outputindikatoren in der Tabelle für spezifische Gruppen von Maßnahmen vorgeschlagenen Informationen zu:

- Gebiet (benachteiligt/ nicht benachteiligt)
- Gesamtinvestitionsvolumen (nicht nur förderfähiges Investitionsvolumen)
- Fläche (bei flächenbezogenen Maßnahmen)
- Fläche bei Einmalzahlung (Agrarumweltmaßnahmen)
- Betroffenheit von NATURA
- Bewirtschaftungsform (ökologisch/ konventionell) (alle landwirtschaftlichen Vorhaben)
- Junglandwirt oder nicht (alle landwirtschaftlichen Vorhaben)
- Geschlecht (Investitionsmaßnahmen)

Je nach programmierter Maßnahme muss beispielsweise das Gesamtinvestitionsvolumen weiter spezifiziert werden nach Fördergegenständen (Gebäude/ Maschinen) und Investitionszielen (Rationalisierung, Einsparung von Vorleistung etc. oder bei Investitionen in ländlichen Gebieten nach sozialer, kultureller, verkehrsinfrastruktureller Zielsetzung) bei Agrarinvestitionen weiterhin nach Tierarten etc.. Das Geschlecht sollte auch bei nichtinvestiven Vorhaben erhoben werden v.a. in Maßnahmen, die der ersten und sechsten Priorität dienen.

Outputindikatoren kennzeichnen die Umsetzung des Programms und sollten daher vollständig sein, d.h. jede programmierte Maßnahme abbilden. Für wichtige Maßnahmen wie Flurbereinigung, Landschaftswasserhaushalt oder Ausgleichszulage fehlen gemeinsame Outputindikatoren, die in der Tabelle (rot markiert) ergänzt wurden.

Für das Agrarinvestitionsförderungsprogramm wird der zusätzliche Outputindikator „Gefördertes Investitionsvolumen/ AK-E“ empfohlen, da er einen wichtigen Erklärungsbeitrag zum Ergebnisindikator Arbeitsproduktivität in geförderten Betrieben leistet.

Tabelle 46: Outputindikatoren

Operationelle Ziele	maßnahmenspezifische Outputindikatoren	Maßeinheit	Ziel
LE 1: Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten a) Umsetzung von Informations- und Bildungsmaßnahmen in ländlichen Gebieten b) Umsetzung von Kooperationsmaßnahmen c) Umsetzung von Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung	a)b)c) Ausgaben für - Wissenstransfer und Information - Beratung - Kooperationen	EUR und %	X
	b) Kooperationsvorhaben (Gruppen, Netzwerke, Cluster, Pilotprojekte in allen Prioritäten und Anwendungsbereichen)	Anzahl	X
	a) Partner in Kooperationsvorhaben	Anzahl	
	b) Typen von Kooperationspartnern (EIP, öffentlich, NGO, etc)	Anzahl	
	c) Absolventen/ Teilnehmer an Bildungs- und Informationsveranstaltungen	Anzahl	X
	a)c) Personenbildungstage b)c) Weitergebildete Berater	Anzahl Anzahl	
LE 2: Wettbewerbsfähigkeit aller Arten von Landwirtschaft und der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe a) Umsetzung von Investitionsfördermaßnahmen a) Ausgleichszulage b) Junglandwirteförderung	a) im Investitionsprogramm geförderte Betriebe	Anzahl Anteil an allen Betrieben %	X %
	a) Gefördertes Investitionsvolumen/ AK-E	EUR/ AK-E	
	a) angeordnete Verfahrensfläche Flurbereinigung	ha	
	a) geförderte Betriebe in benachteiligten Gebieten	Anzahl	
	a) Fläche geförderter benachteiligten Gebiete	ha	
	b) Anteil Junglandwirteförderung (Umsetzung nicht empfohlen)	%	X %
LE 3: Organisation der Nahrungsmittelkette und Risikomanagements in der Landwirtschaft a) Förderung von Erzeugergemeinschaften, Direktvermarktung, Investitionen in Qualitätsverbesserung b) Umsetzung von Maßnahmen zum Hochwasserschutz und zum Landschaftswasserhaushalt	a) unterstützte Erzeugergemeinschaften	Anzahl	
	a) geförderte Tierschutzvorhaben	Anzahl	
LE 4: Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der von der Land- und Forstwirtschaft abhängigen Ökosysteme a) Biologische Vielfalt b) Verbesserung Wasserwirtschaft c) Verbesserung Bodenwirtschaft	a) geförderte Betriebe im Rahmen von Zahlungen zur Umsetzung von NATURA 2000	Anzahl	
	a) geförderte Projekte zur Unterstützung der Biologischen Vielfalt	Anzahl	
	b) geförderte Betriebe im Zusammenhang mit Zahlungen zur Umsetzung der WRRL	Anzahl	
	a), b) c) geförderte landwirtschaftliche Betriebe und sonstige Flächenbewirtschafter im Rahmen von AUM	Anzahl	
LE 5: Förderung der Ressourceneffizienz und Unterstützung beim Übergang zu einer klimaschonenden Wirtschaft a) Verbesserung der Effizienz der Wassernutzung b) Verbesserung der Effizienz der Energienutzung c) Erneuerbare Energiequellen d) Verringerung N2O/ Methanemissionen e) Förderung der CO2-Bindung	a) Betriebe mit Förderung zur Verbesserung der Wassereffizienz	Anzahl	
	b) Betriebe mit Förderung zur Verbesserung der Energieeffizienz	Anzahl	
	d) Betriebe mit Maßnahmen zur Verringerung von N2O/Methan-emissionen	Anzahl	
LE 6: Förderung der sozialen Eingliederung, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Gebieten a) Erleichterung der Diversifizierung, Gründung neuer Kleinbetriebe und Schaffung von Arbeitsplätzen; b) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten c) Förderung des Zugangs zu, des Einsatzes und der Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in ländlichen Gebieten.	a)b) Bevölkerung in LEADER Entwicklungsstrategien	Anzahl	
	a)b) Partner in Kooperationsvorhaben	Anzahl	
	a)b) Typen von Kooperationspartnern	Anzahl	
	c) Zusätzliche Internetanschlüsse	Anzahl	

8. Literaturverzeichnis

- AFC Management Consulting AG (2012), Tiefenanalyse Cluster Ernährungswirtschaft Brandenburg
- Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH, „Berlin-Brandenburg: Bio-Markt wächst schneller als Produktion“ 09.02.2012. In: <http://www.ami-informiert.de/ami-shop/muster-markt-aktuell-oekolandbau/nachrichten/nachricht-1.html>, abgerufen am 24.07.2012
- Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Fürstenwalde, Anordnungsbeschluss Bodenordnungsverfahren Beeskow-Ost vom 16. Juli 2002, Gründe
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Ausgewählte Ergebnisse der Landwirtschaftszählung im Land Berlin 2010, Statistischer Bericht C IV 10 – u / 10. Potsdam 2012
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Bevölkerungsentwicklung und Flächen der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden im Land Brandenburg 2011, Statistischer Bericht A I 4 - j/10, Potsdam 2011
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2010, Statistischer Bericht A I 10 A VI 2 – j / 10, Potsdam November 2011
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Flächennutzung. Tabelle online abrufbar.
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Gäste, Übernachtungen und Beherbergungskapazität im Land Brandenburg, Statistische Berichte, Reihe G IV 1, Erscheinungsfolge: monatlich, mehrere Jahrgänge, letzter Jahrgang 2011, Potsdam März 2012
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Schulden der öffentlichen Haushalte und deren öffentlich bestimmten Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen des Landes Brandenburg, Statistische Berichte, Reihe L III 1. Potsdam versch. Jahrgänge (2008, 2009, 2010)
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und deren Pendlerverhalten nach Gemeinden im Land Brandenburg 30. Juni 2011, Statistischer Bericht, A VI 14 - j/11, April 2012
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Legehennenhaltung, Eierzeugung und Schlachtungen von Geflügel im Land Brandenburg 2011. Statistischer Bericht C III 8 – vj 4 / 11
- Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Realsteuervergleich in den Ländern 2010, Statistischer Bericht, L II 7 – j/10. Potsdam 2011
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, Umsätze und ihre Besteuerung im Land Brandenburg, verschiedene Jahrgänge, Statistische Berichte Reihe L IV 1, letzte Ausgabe: Potsdam Juni 2012
- Amt für Statistik Berlin - Brandenburg, "Umweltökonomische Gesamtrechnungen Basisdaten und ausgewählte Ergebnisse für das Land Berlin 2011" Statistischer Bericht P V 1 – j / 11. Potsdam 2012
- Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher e.V., Holznutzung sparte 2011 rund 105 Mio. Tonnen CO2 ein. Pressemitteilung vom 25.01.2012.
- Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1996 bis 2009, Reihe 2, Band 2
- Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Einkommen der privaten Haus-

halte in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1995 bis 2009, Reihe 2, Band 3

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 bis 2009, Reihe 2, Band 1

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern und Ost-West Großraumregionen Deutschlands (WZ 2003) 1991 bis 2010, Reihe 1, Länderergebnisse Band 1, Berechnungsstand: August 2010 / Februar 2011. Frankfurt a. M. und Stuttgart 2011

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Bruttoanlageinvestitionen in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2008, Reihe 1, Band 3. Stuttgart 2010

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. (Hrsg.), Anlagevermögen in den Ländern und Ost-West-Großraumregionen Deutschlands 1991 bis 2009, Reihe 1, Band 4. Stuttgart 2011

Arbeitskreis Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder, Umweltökonomische Gesamtrechnung der Länder. Ausgewählte Indikatoren und Kennzahlen. Tabellenteil. Statistische Ämter der Länder. Düsseldorf 2011

BBM Brandenburg + Berlin GmbH, Internetseite: <http://www.vonhier.com/> Abgerufen am 27.07.2012

BonnEval, entera, AFC, Halbzeitbewertung des EPLR Brandenburgs und Berlins 2007 bis 2013. Bonn und Hannover 2010

Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Zahlen • Daten • Fakten. Die Bio-Branche 2012

Bundesamt für Naturschutz, Durchschnittliche Flächengröße der Naturschutzgebiete in den Bundesländern und in Deutschland. Internetseite: www.bfn.de

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Forschungsinformationssystem Agrar / Ernährung Informationsportal des Bundes und der Länder. In: <http://www.fisaonline.de>

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Informationsstelle Bio-Siegel Produkt- und Unternehmensdatenbank. In: www.bio-siegel.de

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Quartalsbericht zur Nutzung des Bio-Siegels März 2012

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Waldbericht der Bundesregierung 2009.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Die BWI2- Ergebnisse. (Erhebung 2001/02). In: www.bundeswaldinventur.de à Die BWI2-Ergebnisse (Stand 27.06.2012)

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Wald und Holz schützen unser Klima. Pressemitteilung Nr. 240 vom 06.10.09

- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Anerkannte Erzeugergemeinschaften und Vereinigungen sowie Erzeugerzusammenschlüsse. Aus: <http://berichte.bmelv-statistik.de/SJT-3150500-0000.pdf>
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2011 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Teil 1: Ergebnisse, (Stand Mitte 2011). Berlin 2011
- De la Fuente und Ciccone (2002), zitiert in: Europäische Kommission, Wachsende Regionen Wachsendes Europa. Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, 2007
- Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.), Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin. CD-ROM
- DG Research & Innovation der EU. Pressemitteilung http://ec.europa.eu/research/bioeconomy/pdf/111216_european_commission_eurphoros_article_de.pdf
- Fischer, S., Bewirtschaftung des Waldes in Brandenburg. In: Eberswalder Botschaft (2007)
- Luthardt, M., Waldnaturschutz in Brandenburg – Stand und aktuelle Entwicklungen. Beiträge der Naturschutztagung vom 2. November 2006 in Eberswalde. In: Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXVIII (2006)
- Müller, K., Die aktuelle Verbreitung der Kiefer in Brandenburg. In: Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXXII (2007)
- ETI – Brandenburgische Energie Technologie Initiative: Biogas. Internetseite.
- Europäische Kommission (Hrsg.), Eurostat Jahrbuch der Regionen 2010
- Europäische Kommission, EU-Qualitätspolitik für Agrarerzeugnisse. In: http://ec.europa.eu/agriculture/quality/schemes/index_de.htm
- Europäische Kommission, Vorschlag für den GSR, KOM(2011) 615 endgültig, Brüssel 6.10.2011
- European Commission (2012), Country Fact Sheet Deutschland
- European Commission, Regional Policy – Inforegio, Evalsed, The resource for the evaluation of socio-economic K. Sourcebook: Method and techniques, Collecting information, SWOT. In: http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/evaluation/evalsed/sourcebooks/method_techniques/collecting_information/administrative_data/index_en.htm
- EUROSTAT (2011), Forestry in the EU and the world. Im Internet: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/product_details/publication?p_product_code=KS-31-11-137
- EUROSTAT, Farm Structure Survey
- EUROSTAT, regional Tables
- EUROSTAT, Gross Nutrient Balance. epp.eurostat.ec.europa.eu à Search database à Data Navigation Tree/ Database by themes/ Agriculture, forestry and fisheries/ Agri-Environmental Indicators/ Pressures and risks (Stand 06.06.2012)
- Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR), Anbau Nachwachsender Rohstoffe in Deutschland 2011. Im Internet: [www.bmelv.de/SharedDocs/Bilder/Fachbereiche/Landwirtschaft/NachwachsendeRohstoffe/Entw-NWR-1998-2011.jpg;sessionid=997E7D2052E60B9ADE49B629EE36B5C7.2_cid230?__blob=poster&v=2](http://www.bmelv.de/SharedDocs/Bilder/Fachbereiche/Landwirtschaft/NachwachsendeRohstoffe/Entw-NWR-1998-2011.jpg?sessionid=997E7D2052E60B9ADE49B629EE36B5C7.2_cid230?__blob=poster&v=2)

- Flessa, H., et al., Studie zur Vorbereitung einer effizienten und gut abgestimmten Klimaschutzpolitik für den Agrarsektor. Landbauforschung, Sonderheft 361, Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut. Braunschweig 2012
- Föhler, Marc, Sabrina Trela und Steffen Böttger, Stadt + Handel – Beckmann und Föhler GbR, Einzelhandelserfassung Brandenburg 2010 / 2011, Studie im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg. Dortmund 2011
- Fördergemeinschaft ökologischer Landbau Berlin Brandenburg. In: www.bioland.de/lv/ost/
- Gerstengarbe, F.-W., Badeck, F., Hattermann, F., Krysanova, V., Lahmer, W., Lasch, P., und M. Stock, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung e.V. (PIK), Studie zur klimatischen Entwicklung im Land Brandenburg bis 2055 und deren Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, die Forst- und Landwirtschaft sowie die Ableitung erster Perspektiven, PIK Report Nr. 83. Potsdam 2003
- Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V., Herausforderung Klimawandel. Antworten und Forderungen der deutschen Versicherer. Berlin 2011
- Graßl, H., Brisante Mischung – Böden und globaler Wandel. In: Kümmerer, K./ Schneider, M./ Held, M. (Hrsg.): Bodenlos – Zum nachhaltigen Umgang mit Böden. Politische Ökologie 15, Sonderheft 10. München 1997
- Gram, S., Die Berliner Landwirtschaft im Spiegel der amtlichen Statistik. In: Berliner Statistik Monatsschrift 10/04
- Haberland, M., Nölting, B., Schäfer, M. und J. Ganten (o. Jg.) (Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin), Optimierung von Angeboten regionaler Qualitätsprodukte für die Erschließung des Berliner und regionalen Marktes. Stand der Direkt- und Regionalvermarktung in Brandenburg und Berlin – Recherchebericht. Kooperationsprojekt im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+
- Hassenpflug, H.-G., Energieeinsatz in der Landwirtschaft. Bauförderung in der Landwirtschaft. Im Internet: <http://www.bfl-online.de/veroeffentlichungen/baubriefe/energieeinsatz-in-der-landwirtschaft/vorwort-energieeinsatz-in-der-tierhaltung>. Abgerufen 01.08.2012
- Hebel, E. von; K. Jahn, K.-D. Clausnitzer, Der energetische Sanierungsbedarf und der Neubaubedarf von Gebäuden der kommunalen und sozialen Infrastruktur, Bremer Energie Institut, Studie im Auftrag der KfW. Bremen 2011
- IÖW (Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung) 2008, Klimawirkungen der Landwirtschaft in Deutschland, Schriftenreihe des IÖW 186/08
- IZT, Akteure Forst und Holz in Brandenburg, Ansatzpunkte für eine stärkere Holznutzung. 2008
- Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut (vTI), Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 – 2010, Report zu Methoden und Daten (RMD) Berichterstattung 2012, Landbauforschung, Sonderheft 356, Datentabellen
- KfW Bankengruppe (Hrsg.), KfW - Kommunalpanel 2011. Frankfurt am Main 2012
- Länderinitiative Kernindikatoren (LIKI), 10 – Landschaftszerschneidung. Internetseite des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen
- Länderinitiative Kernindikatoren (LIKI), 20 – Nitrat im Grundwasser. Internetseite des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen
- Landesamt für Bauen und Verkehr, Dezernat Raumbewertung (Hrsg.), Bevölkerungsvorausschätzung 2011 bis 2030 – Ämter und Amtsfreie Gemeinden des Landes Brandenburg, Fachbeiträge Raumbewertung, Potsdam 2012
- Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe, Dez. Bodengeologie schriftl. Mitt. 4.6.2012.

- Landesamt für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) (Hrsg.), Tierzuchtreport Berichtsjahr 2011. Frankfurt (Oder) 2012
- Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), (Hrsg.), Jahresbericht 2010 Landwirtschaft und Gartenbau. Frankfurt (Oder) 2011
- Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung Brandenburg (LELF) (Hrsg.), Sortenratgeber 2012 Silomais, Körnermais, Sorghum. Frankfurt (Oder) 2012
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2010), FFH-Gebiete/ SPA-Gebiete des Landes Brandenburg - Datendownload, Stand 2010 mit der Feldblockfläche auf Grundlage von Landesamt für Ernährung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (2011): InVeKoS-GIS, Antragsdaten 2010
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg, Abteilung Ökologie, Naturschutz, Wasser, Referat Ö5 - Hochwasserschutz, Wasserbau, Baudienststelle. In: <http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/5lbn1.c.172465.de>
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Biotopkartierung Brandenburg. Liste der Biotoptypen. Stand 09.03.2011. Potsdam 2011
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Brandenburgs Naturlandschaften - Natur & Landschaft. Internetseite
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Klimagasinventur 2010 für das Land Brandenburg. Fachbeiträge des LUGV, Heft Nr. 118. Potsdam 2011
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie in Brandenburg. Internetseite
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Nationale Naturlandschaften Brandenburgs. Internetseite
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Potenzielle Gefährdung landwirtschaftlich genutzter Böden Brandenburgs durch Wasser- und Winderosion. Internetseite
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Potsdam 2011
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Potsdam 2011.
- Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Wasserhaushalt und Gewässerbewirtschaftung. Internetseite. www.mugv.brandenburg.de à LUGV à Wasser à Wasserhaushalt u. Gewässerbewirtschaftung (Stand 15.05.2012)
- Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung, Leitfaden zur Beregnung landwirtschaftlicher Kulturen. Potsdam 2005
- Landesanstalt für Großschutzgebiete (o. J.), Materialien zu den Pflege- und Entwicklungsplänen für die Großschutzgebiete des Landes Brandenburg. Band 4
- Landesumweltamt Brandenburg (LUA) (Hrsg.), Daten zum integrierten Klimaschutzmanagement im Land Brandenburg, Fachbeiträge des Landesumweltamtes, Titelseite, Heft-Nr. 104 2005
- Landesumweltamt Brandenburg, Auswertung regionaler Klimamodelle für das Land Brandenburg. Fachbeiträge des Landesumweltamtes – Heft Nr. 113. LUA. Potsdam 2010
- Landesumweltamt Brandenburg, Landschaftsprogramm Brandenburg. Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, Potsdam 2000

- Landesumweltamt Brandenburg, Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Bericht zur Bestandsaufnahme für das Land Brandenburg. Potsdam 2005
- Landtag Brandenburg, 5. Wahlperiode Drucksache 5/3836. Antrag der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE: Programm zum Schutz und zur Nutzung der Moore. Ausgegeben: 29.08.2011
- Langer, A., Die Entwicklung des Tourismus in Berlin und im Land Brandenburg. In: Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg 5+6/2010, Amt für Statistik Berlin – Brandenburg (Hrsg.)
- Leitow, D., Produktherkunft und Preis als Einflussfaktoren auf die Kaufentscheidung – Eine experimentelle und einstellungstheoretisch basierte Untersuchung des Konsumentenverhaltens bei regionalen Lebensmitteln. Dissertation. Berlin 2005
- Lübcke, J. (2010), Gärtnerischer Einzelhandel im Strukturwandel, in: LVLF, Jahresbericht 2009 Landwirtschaft und Gartenbau. In: http://llef.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Jahresbericht_2009_LVLF.pdf
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (Hrsg.), Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF), Datensammlung für die Betriebsplanung und die betriebswirtschaftliche Bewertung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren im Land Brandenburg. Ackerbau / Grünlandwirtschaft / Tierproduktion Ausgabe 2010. In: Schriftenreihe des Landesamtes für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung Abteilung Landwirtschaft und Gartenbau, Reihe Landwirtschaft, Band 11 (2010) Heft VIII
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg & Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern, Biologische Vielfalt in den Wäldern Nordostdeutschlands. Studie der Landesforstverwaltungen der Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern auf der Grundlage ausgewählter Indikatoren. Broschüre, Potsdam und Schwerin 2010
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Waldbericht 2007/09.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Waldzustandsbericht 2011 der Länder Berlin und Brandenburg
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Auswertung Wald-funktionskarte. Stand 12.2011. Bearbeitung K. Müller, 28.6.2012
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Betroffenheit der Landkreise durch Wind- und Wassererosion 2011. Im Internet: <http://www.mil.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.250701.de?highlight=>
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Agrarbericht 2010/2011 (unveröffentlicht)
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Pressemeldung vom 14.07.2011: Investitionen in die Zukunft landwirtschaftlicher Unternehmen.
- Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Agrarbericht des Landes Brandenburg 2010
- Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Agrarbericht 2008. Potsdam 2008
- Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Agrarbericht 2009. Potsdam 2009
- Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Landespolitischer Maßnahmenkatalog zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Potsdam 2008

- Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete: Statistik. Internetseite.
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Biologische Vielfalt in Brandenburg. Broschüre. Potsdam 2011
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Biomassestrategie des Landes Brandenburg. MUGV. Potsdam 2010
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Gewässerschutz und Wasserwirtschaft. Internetseite
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Gewässerschutz und Wasserwirtschaft. Internetseite
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete – Statistik. Internetseite. Stand 30.9.2011, abgerufen 04.08.2012
- Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Niederschlagswasser. Internetseite
- Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg, Bericht des Ministeriums für Wirtschaft und Europaangelegenheiten 2011. Potsdam 2011
- Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg, Energiestrategie 2030. Potsdam 2012
- Ökolog & entera, Kapitel „Biotopverbund“ für das Landesraumordnungsprogramm Brandenburg. Unveröffentlichter Entwurf.
- Ökolog, Biotopverbund Brandenburg – Teil Wildtierkorridore. Stand 17.11.2010. Im Auftrag des Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume Deutschland, OECD 2007, OECD Rural Policy Reviews: Germany, Examen de l'OCDE de la politique rurale : Allemagne, Übersetzung durch den Deutschen Übersetzungsdienst der OECD
- QS Qualität und Sicherheit GmbH. Internetseite: www.q-s.de
- RAG (Regionale Arbeitsgruppe) Brandenburg, Regionaler Waldbericht PEFC 2010
- Rat, Beschluss des Rates vom 20. Februar 2006 über strategische Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums (Programmplanungszeitraum 2007-2013) (2006/144/EG). In: ABl. Nr. L 55 vom 25. 02. 2006, S. 20 ff.
- Reidenbach, M., Bracher, T., Grabow, B., Schneider, S., Seidel-Schulze, A., Investitionsrückstand und Investitionsbedarf der Kommunen, Ausmaß, Ursachen, Folgen, Strategien, Edition Difu – Stadt Forschung Praxis Bd. 4, Deutsches Institut für Urbanistik. Berlin 2008
- Rentenbank, Landwirtschaftliche Unternehmen bleiben attraktive Kreditkunden für Banken und Sparkassen, Pressinformation vom 11. April 2011 In: http://www.rentenbank.de/cms/beitrag/10014854/273572/Landwirtschaftliche_Unternehmen_bleiben_attraktive_Kreditkunden_fuer.html
- Richter, B., Statistischer Überblick über den Einsatz von Heizenergie im Unterglasanbau in Deutschland. Berlin 2011
- Riek, W., Aktueller Arbeitsstand bei der Bodenzustandserfassung (BZE II). Brandenburgische Forstnachrichten 131/132. 16. Jg. 2007
- Ruhm, G., et al., Die Auswirkung von Heizölpreissteigerungen auf sächsische Gartenbauunternehmen, Teil I: Ausgangs- und Energiesituation der Unterglasbetriebe. In "Berichte

- über Landwirtschaft" Heft 2, September 2009, Band 87, zitiert in Richter, B. (2011) a.a.O.
- Ruhm, G., et al., Untersuchungen zu den Auswirkungen weiterer Heizölpreissteigerungen auf sächsische Gartenbauunternehmen, daraus abgeleitete innovative Handlungsfelder und Strategien, in: Energiekonzepte für den Gartenbau, Schriftreihe der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Heft 20/2007, zitiert in Richter, B. (2011): a.a.O.
- Ryslavy, T., Mädlow, W., Rote Liste und Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg 2008. In: Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg. Beilage zu Heft 4, 2008. Landesumweltamt Brandenburg. Potsdam 2008
- Saure, C. und Kielhorn, K.-H., Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin - Zusammenfassung und Bilanz. In: Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege/ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.), Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin. CD-ROM
- Schoknecht, T., Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 20 (4) 2011
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz & Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg, Reduzierung der Nährstoffbelastungen von Dahme, Spree und Havel in Berlin sowie der Unteren Havel in Brandenburg. Gemeinsames Handlungskonzept der Wasserwirtschaftsverwaltungen der Bundesländer Berlin und Brandenburg. Potsdam Berlin 2011
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin & Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin und Brandenburg (Redaktion), Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg für die Hauptstadtregion Berlin – Brandenburg (LEP B-B). Potsdam 2009
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin & Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg, Kulturlandschaften - Chancen für die regionale Entwicklung in Berlin und Brandenburg. Potsdam 2007
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin, Dokumentation der Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie in Berlin (Länderbericht) Phase: Bestandsaufnahme. Berlin 2004
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin & Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin und Brandenburg (Redaktion), Landesentwicklungsprogramm 2007 für die Hauptstadtregion Berlin – Brandenburg (LEPro 2007). Potsdam Berlin 2008
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt des Landes Berlin (2012) Umweltatlas Berlin, 01.16 Entsiegelungspotenziale (Ausgabe 2012)
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt des Landes Berlin, Der länderübergreifende Naturpark Barnim. Internetseite.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt des Landes Berlin, Naturschutzgebiete. Internetseite.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt des Landes Berlin, Statistik der NATURA 2000-Gebiete. Im Internet: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/natura2000/de/gebiete/statistik.shtml, Stand 01.08.2012
- Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft des Freistaates Sachsen (Hrsg.), Klimawandel und Landwirtschaft Strategie zur Anpassung der sächsischen Landwirtschaft an den Klimawandel. Dresden 2009

- Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Tabellenabruf aus Regionaldatenbank Datenbank, Stand: 04.05.2012, Bevölkerungsstand und Gebietsstand, Stichtag 31.12.2010, regionale Tiefe: Gemeinden, Samt-/Verbandsgemeinden
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Bodenbearbeitung, Bewässerung, Landschaftselemente. Erhebung über Produktionsmethoden (ELPM). Fachserie 3 Heft 5. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Agrarstrukturerhebung - Betriebe mit ökologischem Landbau - Fachserie 3 Reihe 2.2.1. Wiesbaden 2010
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Sozialökonomische Verhältnisse. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.5. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standarddeckungsbeiträge, Agrarstrukturerhebung 2007. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2007
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Geflügel. Fachserie 3 Reihe 4.2.3. Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Landwirtschaftliche Bodennutzung und pflanzliche Erzeugung. Fachserie 3 Reihe 3. Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Viehbestand und tierische Erzeugung. Fachserie 3, Reihe 4, 2011. Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Viehhaltung der Betriebe, Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.3. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Arbeitskräfte Landwirtschaftszählung 2010. Fachserie 3 Heft 2. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput Landwirtschaftszählung / Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Reihe 2.1.4. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Hofnachfolge in landwirtschaftlichen Betrieben der Rechtsform Einzelunternehmen. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Heft 4. Wiesbaden 2011
- Statistisches Bundesamt, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Landwirtschaftliche Berufsbildung der Betriebsleiter/ Geschäftsführer. Landwirtschaftszählung/ Agrarstrukturerhebung 2010. Fachserie 3 Heft 1. Wiesbaden 2011
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Agrarstrukturen in Deutschland Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010. Stuttgart 2011
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) für Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnungen. Stuttgart 2012
- Stiftung Unternehmen Wald, Wie viel Kohlenstoff speichert der Wald bzw. ein Baum? In: www.wald.de
- Thiemann, K.-H., Flurneuordnung und Landwirtschaft. In: Ministerium des Innern des Landes Brandenburg, Vermessung Brandenburg, Nr. 2/ 2004, 9. Jahrgang

Triebe, S., Möglichkeiten zur Verminderung von Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft in den Bundesländern Brandenburg und Niedersachsen. Dissertation. Universität Hohenheim 2007

Umweltbundesamt, Internetseite: <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodeId=2345>

Zeit, J., Zauft, M. und N. Roßkopf, Die Bedeutung Brandenburger Moore für die Kohlenstoffspeicherung. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 19 (3, 4) 2010